

Forschungsbericht 2013 bis 2015

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Verantwortlich:

Prorektorin der KatHO NRW
Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich
Wörthstraße 10, 50668 Köln
Tel.: 0221-7757-602
E-Mail: prorektorin@katho-nrw.de

Geleitwort

Die Katholische Hochschule NRW mit den Fachbereichen Sozialwesen, Gesundheitswesen und Theologie stellt einen bedeutenden Partner in der anwendungsorientierten Forschung dar. Als erkenntnisleitende Prämisse fungiert dabei der auch in der Lehre und Weiterbildung relevante Leitsatz Menschen stärken – Sachverhalte klären. Im Rahmen der Forschung leistet die KatHO NRW einen bedeutsamen Beitrag, Themen in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Kirche zu untersuchen, Lösungen zu entwickeln und ihre Ergebnisse in die Praxis umzusetzen. Forschung an einer Hochschule für Sozialwesen, Gesundheitswesen und Theologie umspannt neben den anwendungsorientierten Fragen ebenso Themenfelder, die nicht empirisch zu erfassen sind und sich somit einer Darstellung in Form eingeworbener Forschungsgelder entziehen. Die Katholische Hochschule NRW kann auf umfassende Desiderate hermeneutisch ausgerichteter Forschungsaktivitäten zurückgreifen und schätzt diese als einen zentralen Beitrag zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Theologie.



Im Sinne einer umfassenden Sichtbarmachung dieses breiten Spektrums an Forschungsaktivitäten umfasst der vorliegende Forschungsbericht nicht ausschließlich Beschreibungen von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten, sondern auch andere Formen sowie die Dissemination von Forschungsergebnissen in Form von Veröffentlichungen, Tagungen und Kongressbeiträgen.


Der vorliegende Berichtszeitraum bezieht sich auf die Jahre 2013, 2014 und 2015. Anwendungsorientierte Forschung an einer Hochschule für Sozial- und Gesundheitswesen sowie Theologie ist eng gekoppelt an Fragen von Menschen in ihren sozialen Bezügen und deren Herausforderungen zur Bewältigung sozialer Risiken und Problemlagen. Ich möchte diesen Ort explizit nutzen, allen zu danken, die uns den Zugang zu ihren Lebenswelten gewähren und damit die anwendungsorientierte Forschung im Bereich Soziales, Gesundheit und Theologie erst ermöglichen.

Danken möchte ich auch meinen Kolleginnen und Kollegen für ihre umfassende Arbeit in diesem Zusammenhang, ohne deren Engagement dieser Bericht in der beeindruckenden Quantität und Qualität nicht möglich gewesen wäre.

Weiterhin gilt mein Dank all denjenigen, die an der Fertigstellung des Berichtes mit viel Engagement und Zeit mitgewirkt haben. Besonders zu erwähnen sind hier Frau Verena Würz, Herr Ralph Laurs, Frau Uta Alexander und Frau Ulrike Wölwer-Herff, ohne deren Engagement die Fertigstellung des Berichtes nicht gelungen wäre.

Abschließend möchte ich es aber nicht versäumen, meinen besonderen Dank den Drittmittelgebern – Bund, Land, Kommune, Kirche, Stiftungen u.a. – auszusprechen, die durch finanzielle Mittel die erforderlichen Ressourcen für Forschung zur Verfügung stellen. Damit wird die sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften in die Lage versetzt, ihren Beitrag zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten.

Köln, im März 2016



Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich
Prorektorin für Forschung und Weiterbildung

Inhalt

| | |
|---|-----|
| <i>Forschungsprofil</i> | 4 |
| <i>Forschungsprojekte</i> | 9 |
| <i>Forschungssemester</i> | 88 |
| <i>Publikationen</i> | 106 |
| <i>Fachvorträge</i> | 139 |
| <i>Tagungen, Kolloquien & Workshops</i> | 167 |

Forschungsprofil

Ein paar einleitende Sätze zum Forschungsprofil der KatHO NRW

Die Forschung der KatHO NRW mit den Fachbereichen Sozialwesen, Gesundheitswesen und Theologie greift aktuelle soziale, pflegerische und pastorale Fragestellungen auf, mit denen sich die moderne Gesellschaft konfrontiert sieht und deren Bewältigung von existentieller Bedeutung für die zukünftige Entwicklung dieser Gesellschaftsbereiche ist. Sie übernimmt die Aufgabe einen Beitrag zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen und zur Verbesserung von Wohlstand und Wohlergehen der Menschen unter Berücksichtigung der ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebensgrundlagen zu leisten.

Die Forschung an der KatHO NRW lässt sich auf Basis der folgenden Aspekte charakterisieren.

Praxisnähe

Die Katholische Hochschule NRW stellt im sozialen und pastoralen Bereich sowie im Gesundheitswesen einen bedeutenden Partner in der anwendungsorientierten Forschung dar. Es geht nicht nur um die Identifikation und Untersuchung von Problemen, sondern auch um die Suche nach und Entwicklung von Lösungen. Entsprechend sind die Forschungsfragen an Handlungsfeldern der Praxis ausgerichtet und beziehen vielfach die Praxispartner als konstitutive Elemente in den Forschungsprozess ein.

Theorieentwicklung

Die Ergebnisse der anwendungsorientierten Forschung fließen in die Professions- und Disziplinbildung des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Theologie ebenso ein wie in die Theorieentwicklung der jeweiligen Fachwissenschaften.

Vernetzung

Den Forschungsaktivitäten der KatHO NRW ist ein ausgewiesener Anwendungsbezug gemeinsam, der sich nicht zuletzt in einer Fülle von unterschiedlichen Kooperationspartnern dokumentiert. Das Spektrum reicht von lokalen Praxiseinrichtungen (z.B. Sozial- und Jugendämter, Schulen, Krankenhäuser, Beratungsstellen) über Bundes- und Landeseinrichtungen (z.B. Verbände, andere Hochschulen) hin zu internationalen Kooperationen in Europa und über die Grenzen Europas hinaus (z.B. mit Hochschulen und Praxiseinrichtungen im Ausland).

Transfer

Durch den kontinuierlichen Ausbau weiterer Praxiskooperationen werden Transferleistungen zwischen Wissenschaft und Praxis immer selbstverständlicher. Während auf der einen Seite der Ergebnisfluss aus der Feldforschung zur Qualitätssicherung von Handlungskonzepten der Praxis beiträgt, fordern die Fragestellungen aus der Praxis die Wissenschaft zu kritischer Überprüfung bestehenden Wissens heraus. Zudem kommt der Umsetzung von Ergebnissen aus der Grundlagenforschung in innovative Lösungen für Aufgaben aus der Praxis inklusive der Entwicklung geeigneter Handlungskonzepte in jeder Forschungsarbeit höchste Bedeutung zu. Abgesehen davon fließen die Erkenntnisse aus den Forschungsprojekten direkt in die Lehre ein, so dass die Aus- und Weiterbildung auf Basis neuester Wissensbestände erfolgt. Dies trägt nicht nur zu einem innovativen Lehrangebot bei, sondern stellt auch höchste Qualitätsstandards in der Lehre sowie einen weiteren Ergebnistransfer in die Praxis sicher.

Gesellschaftliche Verantwortung

Ein Ziel der Forschung an der KatHO NRW ist es, politische Entscheidungsträger sowie Organisationen und Verbände – insbesondere im sozialen und Gesundheitsbereich – auf Basis der Ergebnisse wissenschaftlicher Analysen und Evaluationen sowie den daraus entwickelten Entwicklungs- oder Lösungsstrategien zu beraten.

Interdisziplinarität

Die Forschungsstärke der KatHO NRW gründet auf einer intensiven fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit bei den Forschungsaktivitäten, wodurch eine gesamtheitlichere Herangehensweise an Fragestellungen gewährleistet ist. Diese interdisziplinäre kollegiale Zusammenarbeit manifestiert sich in Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkten und Forschungsinstituten, in denen Kompetenzen gebündelt und Expertisen potenziert werden.

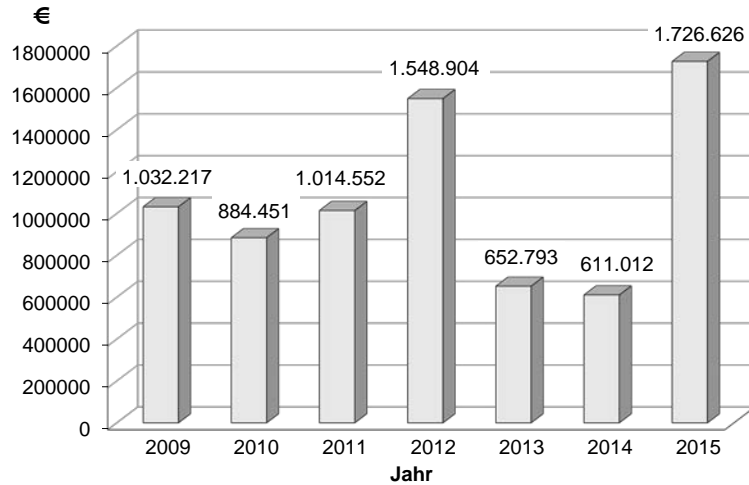
Gute wissenschaftliche Praxis

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der KatHO NRW sind dazu verpflichtet, die Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis einzuhalten und Studierende entsprechend anzuleiten. Zudem hat die Hochschule eine Kommission zur ethischen Begutachtung von Forschungsfragen eingerichtet, die Forschende hinsichtlich forschungsethischer Aspekte von Forschungsvorhaben berät.

Ein paar Zahlen zur Forschung an der KatHO NRW

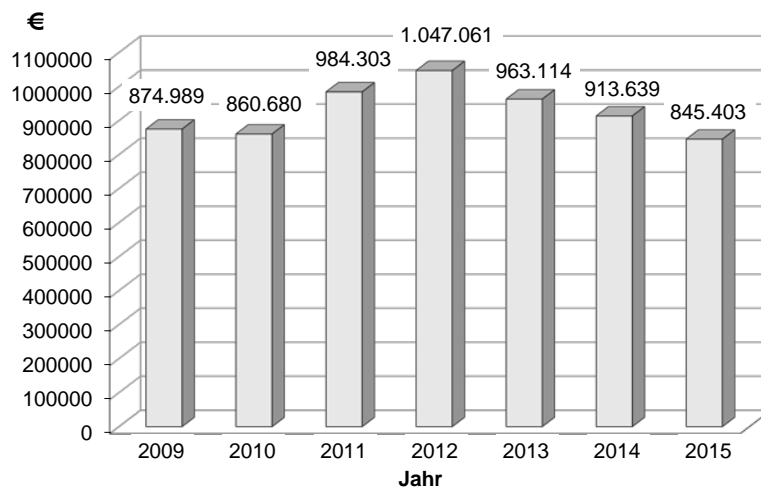
Wohl wissend, dass die drittmittelgeförderte Forschung ausschließlich einen Teil der Forschungsaktivitäten an der Hochschule repräsentiert, werden nachfolgend einige Zahlen zur Entwicklung im Forschungsbereich aufgeführt.

Drittmittelbewilligungen an der KatHO NRW 2009-2015
 Gesamtsumme aller bei der KatHO verbleibenden Drittmittel ab 1999: 12.357.699 €



Das Jahr 2015 zeigt gegenüber dem erfolgreichen Jahr 2012 erneut eine deutliche Steigerung der Drittmittelinwerbungen auf. Mit gut 1,7 Mio. Euro Drittmittelleinnahmen verweist die KatHO auf ihre starke Forschungsposition im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Theologie. Im Berichtszeitraum können in 2015 gegenüber 2013 und 2014 die Drittmittelleinnahmen annähernd verdreifacht werden.

Drittmittelausgaben an der KatHO NRW 2009-2015
 (2013: 11.444 € Drittmittel pro Professorenstelle; Vergleichswert 12 ‚Fächergruppe FH‘: 18.307 €)



Die Drittmittelausgaben in den Jahren 2012 bis 2014 liegen mit rund 1 Mio. Euro in beachtlicher Höhe. Bezogen auf den Berichtszeitraum sinken die Drittmittelausgaben kontinuierlich ab. Allerdings wird in den Folgejahren dieser Trend durch die Entwicklungen im Einnahmenbereich wieder in eine andere Richtung gedreht.

Von den im Berichtszeitraum verausgabten Mitteln in Höhe von rund 2,8 Mio. Euro stammen knapp 60% der Mittel aus der Landesförderung. Bei einem Viertel der Ausgaben handelt es sich um Bundesförderungsmittel und in 14% sind die Mittelgeber Kommunen, Verbände, Stiftungen, Kirchen u.a.. Der EU kommt mit 3% eine noch geringe Bedeutung als Mittelgeber zu.

Deutlich hervorzuheben ist die herausragende Rolle des Landes im Bereich der Drittmittelförderung. Dies

Forschungsprofil

bedeutet nicht nur eine strukturelle Stärkung der Forschungsaktivitäten an Hochschulen für angewandte Forschung, sondern auch ein deutliches Signal in Richtung der Relevanz sozial- und geisteswissenschaftlicher Forschungsthemen.

Neben der extern finanzierten Forschungsförderung hat die Hochschule im Berichtszeitraum 24 Projekte über hochschulinterne Mittel gefördert. Damit unterstützt die Hochschule durch interne Förderung die Forschung und leistet einen Beitrag zum nachhaltigen Ausbau der Forschungsinfrastrukturen.

Forschungs- und Entwicklungszentren, Institute und Forschungsschwerpunkte

Gegenwärtig existieren an der Hochschule ein An-Institut, drei In-Institute und vier Forschungsschwerpunkte. Darüber hinaus bestehen zwei Zentren, die sich mit Entwicklungsfragen im Kontext von Pflegelehrerbildung und ästhetischer Kommunikation befassen.

In den letzten drei Jahren verzeichnet die KatHO NRW jedes Jahr eine Neugründung:

Der Forschungsschwerpunkt „Teilhabe-forschung“ ist ein über das Landesförderprogramm FH-Struktur geförderter Forschungsschwerpunkt (Laufzeit 2013-2016).

Der Forschungsschwerpunkt „Bildung und Diversity“ wurde ebenfalls im Rahmen des FH-Struktur-Programms des Landes NRW gegründet (Laufzeit 2014-2018). Er hat sich als eigenes Kompetenzfeld aus dem Forschungsschwerpunkt Gender und Transkulturalität entwickelt.

Das Forschungsinstitut IbiP – Institut für pastorale Praxisforschung und bibelorientierte Praxisbegleitung ist die jüngste Neugründung an der KatHO NRW. Die offizielle Eröffnung erfolgte am 18.11.2015.

Insgesamt ergibt sich damit folgendes Bild.

Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung - DISuP

Das Deutsche Institut für Sucht- und Präventionsforschung – ehemals Kompetenzplattform Suchtforschung – bietet seit 1999 praxisorientierte, angewandte Wissenschaft mit den Schwerpunkten sozialwissenschaftlicher und psychologischer Suchtforschung, insbesondere zur Entstehung, Prävention und Behandlung verschiedener Suchtformen.

Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie - igsp

Als In-Institut bietet das igsp praxisorientierte Forschung mit Schwerpunkten in den Bereichen Gesundheit, Sozialpsychiatrie und Gemeindepsychiatrie. Dabei werden familiäre und soziale Kontextfaktoren für Gesundheit beziehungsweise Krankheit in besonderem Maße berücksichtigt.

Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung - dip

Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (dip) ist ein An-Institut der KatHO NRW. Die MitarbeiterInnen beschäftigen sich mit der Forschung, Entwicklung, Evaluation, Beratung, wissenschaftlicher Begleitung und Gutachtenerstellung im Pflege- und Gesundheitswesen.

Institut für pastorale Praxisforschung und bibelorientierte Praxisbegleitung - IbiP

Das Institut setzt empirische, hermeneutische und praktische Zugänge zur pastoralen Konzeptentwicklung miteinander in Beziehung und unterstützt die unterschiedlichen pastoralen Akteure bei der Reflexion und Konzeption ihrer Praxis.

Forschungsschwerpunkt Gender und Transkulturalität

Ziel des Forschungsschwerpunkts „Gender und Transkulturalität“ ist die verstärkte Integration von Gender- und Diversity-Aspekten in die theoretischen Grundlagen, das methodische Handeln und die Praxis der Sozialen Arbeit.

Forschungsschwerpunkt Bildung und Diversity

Im Forschungsschwerpunkt „Bildung und Diversity“ wird die Teilhabe an Bildung und die Anerkennung von Unterschieden in unserer durch kulturelle Diversität geprägten Gesellschaft untersucht. Dabei wird der Fokus besonders auf Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit gerichtet.

Forschungsprofil

Forschungsschwerpunkt Teilhabeforschung

Im Forschungsschwerpunkt „Teilhabeforschung“ analysieren die MitarbeiterInnen die Lebenssituation alter oder behinderter Menschen und versuchen, ihre Teilhabechancen durch angewandte Forschungsprojekte, Beratung und Weiterbildung zu verbessern.

Forschungsschwerpunkt Netzwerkforschung in der Sozialen Arbeit

Im Forschungsschwerpunkt "Netzwerkforschung in der Sozialen Arbeit" nehmen die WissenschaftlerInnen vor allem die fachliche Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit in der Sozialen Arbeit und der Heilpädagogik in den Blick. Sie untersuchen, wie Netzwerkarbeit als Möglichkeit genutzt werden kann, um Leistungen der Sozialen Arbeit anschlussfähig an die Biographien der Adressaten zu gestalten.

Zentrum für PflegelehrerInnenbildung und Schulentwicklung im Gesundheitswesen

Das Zentrum für PflegelehrerInnenbildung und Schulentwicklung im Gesundheitswesen fördert, berät und unterstützt Bildungseinrichtungen im Gesundheitswesen hinsichtlich Fragen der Schulentwicklung sowie deren Lehrende hinsichtlich ihrer jeweiligen Kompetenzbereiche. Neben Angeboten zur Weiterbildung für berufserfahrene Lehrende gehört hierzu auch die gezielte Begleitung während der Berufseinmündungsphase beim Wechsel aus der Pflegepraxis in die Bildungspraxis.

Zentrum für Ästhetik und Kommunikation - ZÄSKO

Das Zentrum für Ästhetik und Kommunikation versteht sich einerseits als interdisziplinäre Plattform für die Weiterentwicklung von Forschung, Studium und Lehre in der Korrespondenz des Ästhetischen und der Sozialen Arbeit, andererseits als ein Treffpunkt zwischen Hochschule und Praxiseinrichtungen rund um die künstlerisch-kulturelle Praxis in pädagogischen und therapeutischen Arbeitsfeldern.

Forschungsförderung und Transfer

Forschungsförderung und Transfer an der KatHO NRW sind Aufgabe des ‚Zentrum für Forschungsförderung, Transfer und Weiterbildung (ZFTW)‘.

Dabei fungiert das ZFTW als zentrale Anlaufstelle für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in allen Fragen bzgl. adäquater Forschungsförderprogramme sowie der administrativen oder finanziellen Planung, Vorbereitung, Beantragung und Durchführung von Forschungsprojekten. Neben der Förderung nationaler Forschungsprojekte gewinnt die Förderung grenzüberschreitender Verbundprojekte immer mehr an Bedeutung.

Außerdem ist das ZFTW Ansprechstelle für potentielle Kooperationspartner sowie Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft, Kommune, Vereinen etc., die an Forschungsergebnissen interessiert sind. Unternehmen, die Projekte in Bereichen planen, in denen die KatHO NRW ihre Schwerpunktsetzungen im Bereich der Forschung hat oder anderen Hochschulen, die die Hochschule als Forschungspartner in ein Projekt oder einen Verbund einbinden möchten, steht das ZFTW koordinierend zur Seite.

Seit 2014 gehört zum Leistungsspektrum des ZFTW auch das Aufgabengebiet der EU-Forschungsförderung. Die KatHO NRW ist Partner in dem vom Land NRW geförderten Verbundprojekt "Go for Horizon 2020" (Go.4.H2020). Gemeinsam mit den anderen Projektpartnern – der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (Koordinator), der Fachhochschule Aachen und Hochschule Niederrhein – wird das Ziel verfolgt, die Anzahl der Anträge in Horizon 2020, dem zentralen Rahmenprogramm der EU für Forschung und Innovation, zu erhöhen sowie die Erfolgsquote bei der Antragsstellung zu verbessern.

Forschungsprojekte

Organisation von Prävention durch Schutzkonzepte in stationären Erziehungshilfesettings

Projekttitle

Organisation von Prävention: Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe (ISkE)

Fragestellung

In einer qualitativen Studie wird die Praxis institutioneller Schutzkonzepte von freien Trägern der Hilfen zur Erziehung (HzE) in den Blick genommen, die vollstationäre, teilstationäre und ambulante Erziehungshilfen leisten. Explorativ ausgerichtet, sollen Erfahrungswerte in der ‚Tiefe‘ des Feldes sichtbar gemacht werden, um Anregungen für die Praxis der Erziehungshilfen geben zu können und die (zumindest) für den deutschsprachigen Raum erkennbare Forschungslücke zu schließen.

Dabei kann an neuere sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zu Organisationen, von denen seitens ihrer Umwelt ein hohes Maß an Zuverlässigkeit erwartet wird, obwohl sie mit schwer vorhersehbaren und unklaren Fallkonstellationen konfrontiert sind (vgl. Weick/Sutcliffe 2010, Müller 2009 u. 2012, Böwer 2012) angeschlossen werden. Parallel andernorts begründeter Fokussierung der Adressat/innen-Perspektive (vgl. Forschungsverbund Ulm/Landshut/Hildesheim 2014) interessiert hier der Fokus von Fach- und Führungskräften auf eigene Erfahrungen und Erkenntnisse im Erziehungshilfealltag und in der praktischen Umsetzung (primär-)präventiver Konzepte. Untersucht werden soll, welche fachlichen Akzente, Prämissen und Betrachtungen hinsichtlich lokaler Praxen auch in ihren Bewährungsproben und Hindernissen im Hinblick auf eine achtsame Organisationskultur (vgl. Weick/Sutcliffe 2010, Böwer 2012) gesetzt werden. Anschließend an Vorgängerstudien zur Kinderschutzpraxis in bundesdeutschen Jugendämtern (vgl. Böwer 2012, 2013) wird davon ausgegangen, dass professionelle, organisationale bzw. organisationskulturelle Praxen sich in subjektiver Perspektive des Handelns unter Bedingungen loser Kopplung in Prozessen des Organisierens im Expert/innenwissen ablichten lassen und daher sinnvoll dort versammelt zu erheben sind (vgl. Wolff 1981, Weick 1985, Strauss/Corbin 1996).

Methodisches Vorgehen

Dokumentarische Methode (Expert/innen-Hearing)
Leifadengestützte Expert/innen-Interview
Grounded-Theory-basierter Forschungsstil

Ergebnisse

Lfd. Forschungsprojekt; zu Zwischenergebnissen siehe genannte Veröffentlichungen.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Böwer

Mitarbeit

Britt Heinrichs
Mareike Naß
(Projekt ExpertInnenhearing)
Sarah Remy Schmitz
(Projekt Leitfadenerhebung)

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

08.2014 - 03.2015

Publikationen

Böwer, M.: Forschungsnotiz. Erste Befunde des Forschungsprojektes "Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe (ISkE)". In: Forum Erziehungshilfen (2015), Heft 3
Böwer, M., Heinrichs, B., Naß, M.: "Wo man sich ja auch nichts vormachen muss: das ist auf Papier, ne?!" Ansatzpunkte und erste Befunde des Forschungsprojektes "Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe. In: Sozialmagazin (2015) Heft 5/6, 44-53 [u. Mitherausgabe Themenheft "Praxis des Kinderschutzes" gemeins. m. J. Kotthaus]
Böwer, M., Heinrichs, B., Naß, M. (2015): Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe. Befunde einer Forschungswerkstatt im Rahmen des Forschungsprojektes >ISkE<. In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kindgerecht. Verändertes Aufwachsen in einer modernen Gesellschaft. Eigenverlag: Köln, 141-152

Bestands- und Bedarfsanalyse zu neuen Medien im Kreis Paderborn

Projekttitle

Bestands- und Bedarfsanalyse zu Angeboten und Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien zum Thema neue Medien im Kreis Paderborn

Fragestellung

Feststellung des Bestands an Angeboten und Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien zum Thema neue Medien;
Ermittlung des Bedarfs aus Sicht von Einrichtungen, Trägern und Verbänden

Methodisches Vorgehen

Leitfadengestützte Expert/innen-Interview und Fragebogenerhebung

Ergebnisse

Nicht veröffentlicht; Ergebnisvorstellung steht noch aus.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Böwer

Mitarbeit

Larissa Fischer (BA Soz.Arb.;
Bearbeitung i.R. Bachelor-
Thesis)
Ayesha-Sara Jenewein (MA
Soz.Arb.; Bearbeitung i.R.
Master-Thesis)

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

Der Versand des Fragebo-
gens und des Informations-
schreibens wurde durch die
Kreisverwaltung übernommen;
ansonsten keine Kosten

Kooperationspartner

Kreisjugendamt und Jugend-
hilfeausschuss des Kreises
Paderborn

Laufzeit

09.2014 - 06.2015

Publikationen

Abschlussbericht (unv.)

Milieu und Solidarität

Projekttitle

Solidaritätspotentiale und soziale Dienstleistungen in migrantischen Milieus

Fragestellung

Zahlreiche neuere Untersuchungen machen auf vielfältige soziale Dienste in migrantischen Milieus, insbesondere in religiösen Migrantengemeinden aufmerksam. Das Projekt zielt auf die Erhebung der subjektiven Perspektive von Akteurinnen und Akteuren in den Gemeinden (Vorstände, Ehrenamtliche). Analysiert werden die Wahrnehmung sozialer Probleme und Selbstbeschreibungen der Gemeindeaktivitäten.

Methodisches Vorgehen

Im Anschluss an eine Literaturlauswertung wurde ein Leitfaden für qualitative ExpertInneninterviews entwickelt. Mit ausgewählten Akteurinnen und Akteuren wurden qualitative Interviews geführt, transkribiert und ausgewertet.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Interviewauswertung lassen exemplarisch erkennen, wie soziale Probleme thematisiert und in Form gemeindeinterner Aktivitäten bearbeitet werden. Davon ausgehend sind verschiedene Anschlussmöglichkeiten für soziale Dienste im Wohlfahrtsstaat erkennbar, die mithilfe einer Typologie erschlossen werden.

Projektleitung

Prof. Dr. Marc Breuer

Mitarbeit

Anja Leschke (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Explorative Forschung

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

04.2014 - 11.2014

Publikationen

Breuer, M. (2016, i.V.): Milieuorientierte Teilhabe. Unterstützung alter Menschen in religiösen Migrantengemeinden. In: Schirra-Weirich, L., Wiegmann, H. (Hrsg.): Alter und Altern als (Teilhabe-) Herausforderung für Individuum und Gesellschaft. Barbara Budrich: Opladen

Migration und soziale Teilhabe

Projekttitle

Migration und soziale Teilhabe: Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund im Kreis Lippe

Fragestellung

Unternehmerische Selbständigkeit ist eine wichtige Form der Teilhabe an der Gesellschaft, die sowohl Ausdruck gelungener Integration von Migranten wie auch Medium zur Stärkung von Integration sein kann, die jedoch mitunter auch problematische Formen annimmt (z.B. Scheinselbständigkeit, Selbständigkeit zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit). Gemeinsam mit dem Kommunalen Integrationszentrum des Kreises Lippe untersucht das Projekt die Erfahrungen von Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund in der Region. Merkmale der unternehmerischen Tätigkeit werden ebenso analysiert wie subjektive Erfahrungen: Wie kam es zu der Entscheidung für diese Branche und zur Gründung? Welche Rolle spielen migrationspezifische Qualifikationen und Bildungskarrieren? Werden ethnische Ressourcen genutzt, z.B. weil man landestypische Produkte anbietet oder weil man eine Kundschaft mit gleicher Herkunft adressiert? Oder unterscheidet man sich in seiner Unternehmertätigkeit nicht von Personen ohne Migrationshintergrund? Lassen sich sozialpolitisch oder für die Soziale Arbeit relevante Unterstützungsbedarfe erkennen?

Methodisches Vorgehen

Um eine Vergleichbarkeit der individuellen Erfahrungen zu ermöglichen, beschränkt sich die Studie hinsichtlich der Herkunftsländer auf die beiden größten Teilgruppen: Personen mit türkischen oder russlanddeutschen Wurzeln. Nach einer Kontaktaufnahme durch das Kommunale Integrationszentrum wurden qualitative Interviews mit Vertretern beider Gruppen geführt. Die Auswertung erfolgt mithilfe von Grounded-Theory-Verfahren.

Ergebnisse

Angezielt ist eine Typologie von Erfahrungen der Unternehmerinnen und Unternehmer, mit deren Hilfe sich weiterführende Erkenntnisse für die Soziologie und die migrationsbezogene Sozialarbeit gewinnen lassen. Daneben entwickelt eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Guido Falkemeier (Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Lemgo) Filmportraits ausgewählter Unternehmerinnen und Unternehmer und greift dabei auch auf erste Ergebnisse der Erhebung zurück. Das Kommunale Integrationszentrum des Kreises Lippe plant eine Nutzung der Ergebnisse, um den Beitrag von Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund zur regionalen Ökonomie öffentlich deutlicher herauszustellen ebenso wie zur konzeptionellen Weiterentwicklung.

Projektleitung

Prof. Dr. Marc Breuer
Armin Schauf (Kommunales Integrationszentrum, Kreis Lippe)

Mitarbeit

Magdalena König, MA (wiss. Mitarbeiterin)
Bianca Heitmann (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Kooperationsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

11.2014 - 10.2015

Publikationen

Nach Projektabschluss

Künstler*Ich – Eine Untersuchung zu den künstlerischen Vorerfahrungen Studierender Sozialer Arbeit an der KatHO NRW

Projekttitle

*Künstler*Ich* – Eine Untersuchung künstlerischer Vorerfahrungen Studierender Sozialer Arbeit des ersten Semesters an der Katholischen Hochschule NRW / 2014

Fragestellung

Interesse der empirischen Untersuchung ist es, systematisierte Daten zu den künstlerischen Vorerfahrungen der Studierenden Sozialer Arbeit und zu der Wichtigkeit künstlerischer Medien für das Studium und die eigene Praxis Sozialer Arbeit zu erhalten – davon ausgehend, dass künstlerische Medien Basis und Substanz im Bereich der ästhetischen Bildung sind. Leitende Fragestellung ist, welche erkennbaren Zusammenhänge zwischen den künstlerisch-ästhetischen Erfahrungen in der eigenen Sozialisation der Studierenden bestehen und den Erwartungen und Interessen für das Studium sowie die Praxis der Sozialen Arbeit. Zielsetzendes Interesse ist es, wie es dem Studium der Sozialen Arbeit gelingen kann, die ästhetische Biografie der Studierenden einerseits und die Angebote des Studiums andererseits in der Herausbildung einer professionellen Identität als Sozialarbeiter*in/ Sozialpädagog*in zu verbinden.

Wesentliche Fragebereiche beziehen sich dabei auf: (1) Aktuelle Erfahrungen mit künstlerischen Medien (2) Erlebte Förderung künstlerischer Erfahrungen durch das private Umfeld (3) Erlebte Förderung künstlerischer Erfahrungen in Bildungsinstitutionen (4) Bedeutung künstlerischer Medien für die Soziale Arbeit.

Methodisches Vorgehen

Quantitative Untersuchung mit dem Erhebungsinstrument Fragebogen:

- Datenerhebung zu Beginn des Wintersemesters 2013 in Form einer Online-Befragung („limesurvey“).
- Vorab wurde ein Pretest hinsichtlich der Umsetzbarkeit und Verständlichkeit des Fragebogens durchgeführt.
- Mittels der Reliabilitätsanalyse wurde die Genauigkeit und Konsistenz des Fragebogens festgestellt.
- Von 782 angeschriebenen Erstsemestern waren 346 Fragebogen auswertbar. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 44,5 Prozent: Stichprobe N=346.
- überwiegend ordinal skalierte Variablen, weiterhin nominal skalierte Variablen und Fragen mit offener Antwortmöglichkeit
- Die deskriptive Auswertung wurde mit SPSS Statistics 21.0 durchgeführt.

Ergebnisse

Alle befragten Studierenden Sozialer Arbeit geben zu Beginn Ihres Studiums an, über biografische Erfahrungen und aktuelle Interessen zu künstlerischen Medien zu verfügen. Dabei kann festgehalten werden, dass die Bedeutung der privaten Förderung durch die Familie seit den 1960er Geburtsjahren stetig zugenommen hat. Auffallend ist, dass bei nahezu 50% der Befragten die finanziellen Möglichkeiten im privaten Umfeld zur Realisierung der künstlerischen Ausdrucks- und Aneignungsweisen nicht „oft“ bzw. „immer“ zur Verfügung standen. Insgesamt wird aktuell als am Wichtigsten das Medium „Musik“ genannt, gefolgt von den Medien „Film“ und „digitalen Medien“. Für die eigene professionsbezogene Entwicklung im Studium Sozialer Arbeit ist hingegen eine verhältnismäßige Ausgeglichenheit in der Bewertung der Wichtigkeit der insgesamt neun zur Auswahl stehenden künstlerischen Medien erkennbar. Als gleichermaßen wichtig wird die Bedeutung der künstlerischen Medien für die Ausbildung im Studium

Projektleitung

Susanne Bücken, Soziale Arbeit M.A.

Projektidee

Prof. Dr. Wolfgang Domma

Mitarbeit

Maja Szczygiel, Soziale Arbeit M.A. (Honorarbasis)

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

ZÄSKO (Zentrum für Ästhetik und Kommunikation, KatHO NRW, Abt. Aachen)

Laufzeit

05.2013 - 09.2014

Publikationen

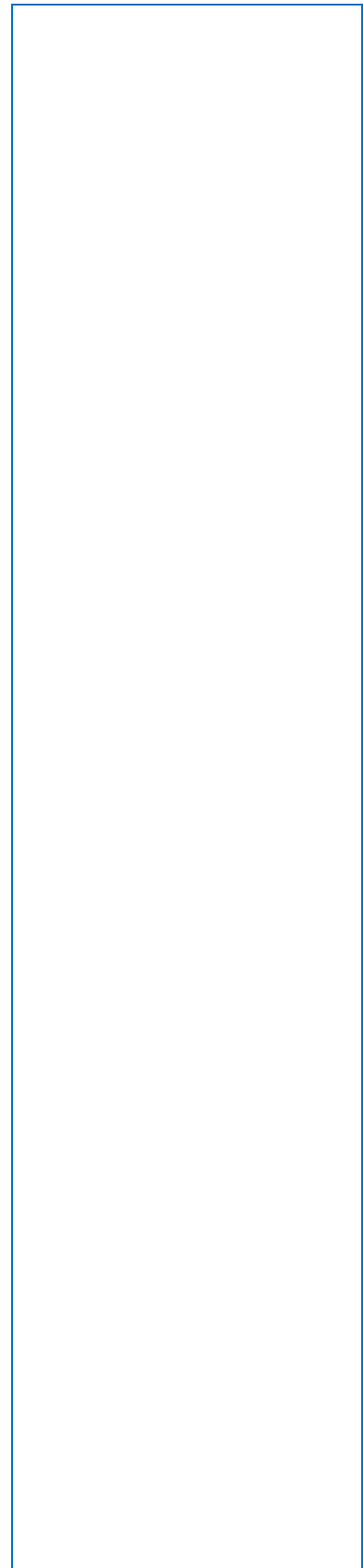
Bücken, S.: Künstler*Ich – Biografische Erfahrungen Studierender Sozialer Arbeit mit künstlerischen Medien und Erwartungen an das Studium der Sozialen Arbeit. In: Forum Sozial, Berlin (2015), Heft 2, 25-30

Forschungsprojekte

wie auch für die eigene zukünftige berufliche Tätigkeit angenommen:

- 70% der Studierenden erwarten, im Studium Sozialer Arbeit Kompetenzen zu künstlerischen Medien und Methoden zu erwerben.
- 36% der Studierenden erwarten, zielgruppenspezifische Kompetenzen im künstlerischen Bereich zu erwerben.
- Lediglich 15% der Studierenden erwarten, theoretisches Fachwissen im ästhetischen Bereich zu erwerben.

Für die Entwicklung einer professionellen Identität liegt das Interesse der Studierenden insbesondere in methodisch-künstlerischen Kompetenzen. Möglicherweise wird hier ein grundsätzliches Bedürfnis der Studierenden an sinnlich erfahrbarer Praxis sichtbar.



Psychosoziale Betreuung substituierter Drogenabhängiger

Projekttitle

Bestandaufnahme der Versorgungsvielfalt in der psychosozialen Betreuung substituierter Opiatabhängiger.

Fragestellung

Die psychosoziale Betreuung Substituierter stellt die regelhafte Versorgung Opiatabhängiger durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit dar. In der Praxis sind diverse Konfliktlinien zu erkennen. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurden anhand mehrerer Literaturreviews und Übersichtsarbeiten die konzeptionelle Ausrichtung, die gängige Behandlungspraxis, die Evidenz der Betreuung sowie das Regime der deutschen Suchtpolitik analysiert und Vorschläge für eine Weiterentwicklung der Angebote entwickelt.

Methodisches Vorgehen

Im Rahmen des Projektes wird anhand von Datenbankrecherchen der Stand der Forschung recherchiert und im Rahmen von Literatur-Reviews dargestellt. Zudem wird ein Vergleich von internationalen Reviews (Cochrane Collaboration) zur Versorgungspraxis in Deutschland hergestellt und hieraus Folgerungen für die Behandlungspraxis gezogen.

Ergebnisse

Im Rahmen des Projektes konnte gezeigt werden, dass sich die psychosoziale Betreuung substituierter Opiatabhängiger in einer äußerst heterogenen Versorgungslandschaft darstellt und sich nicht an den Standards der WHO orientieren. Die Gründe für diese behandlerische Heterogenität sind sehr vielfältig:

- Es existiert eine Vielzahl von Standards und Empfehlungen von unterschiedlichen Fachverbänden der Suchthilfe für diese Leistung nebeneinander.
- Ebenso existieren sehr unterschiedliche Vereinbarungen und Refinanzierungsmodelle auf der Ebene der einzelnen Bundesländer und Kommunen.
- Die Leistung wird durch sehr unterschiedliche soziale Dienstleister erbracht, welche sehr unterschiedlichen Paradigmen in der Behandlung Suchtkranker unterliegen.
- Eine Orientierung an der wissenschaftlichen Evidenz ist bisher im weitesten ausgeblieben.
- Es besteht eine erhebliche Differenz in der Versorgung von Opiatabhängigen in Haft und in Freiheit.

Projektleitung

Prof. Dr. Daniel Deimel
Prof. Dr. Heino Stöver, Frankfurt University of Applied Sciences

Art des Projektes

Forschung

Finanzierung

Frankfurt University of Applied Sciences

Laufzeit

01.2013 - 02.2014

Publikationen

Deimel, D., Stöver, H. (Hrsg.): Psychosoziale Dimensionen der Suchttherapie. In: Rausch. Wiener Zeitschrift für Suchttherapie. 4 (2015), Heft 1
Deimel, D., Stöver, H. (Hrsg.): Psychosoziale Dimensionen der Suchttherapie. In: Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation. 27 (2015), Heft 95
Deimel, D., Stöver, H.: Psychosocially assisted pharmacological treatment of opioid dependence in Germany: problems and perspectives In: Heroin Addiction and Related Clinical Problems. 17 (2015), Heft 2/3, 51-58

Clubdrug-Studie

Projekttitle

Drogenkonsum und Gesundheitsverhalten bei Männern, die Sex mit Männern haben – die Clubdrug Studie.

Fragestellung

Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), gelten als Risikogruppe für HIV-Neuinfektionen. Daneben wird ein erhöhter Suchtmittelkonsum insbesondere von chemischen Drogen (Club Drugs) wie z.B. Amphetaminen, Crystal Meth, Ketamin und Amylnitrit in Teilen der homosexuellen Community festgestellt. Der Drogenkonsum von MSM wird mit einem erhöhten sexuellen Risikoverhalten assoziiert. Hinsichtlich Konsummotiven, -bedingungen und -formen ist insbesondere für Deutschland die Studienlage sehr gering. Zudem besteht ein großer Entwicklungsbedarf zielgenauer Präventionsstrategien und konkreter Hilfeangebote. Im Rahmen des Projektes sollen folgende Fragestellungen beantwortet werden: Welche Konsumerfahrungen weisen MSM hinsichtlich Alkohol, THC und Club Drugs auf? Welche Motive und Konsumkontexte spielen bei dem Drogenkonsum eine bedeutsame Rolle? Welche Risikosituationen benennen die MSM hinsichtlich ihres Drogenkonsums bzw. Sexualverhaltens? Welche Bedeutung hat die Community für den Drogenkonsum und/oder das Sexualverhalten der MSM? Welche Risiko- und Schutzfaktoren benennen die MSM im Umgang mit möglichen Risikosituationen?

Methodisches Vorgehen

Bei der Untersuchung handelt es sich um eine explorative, multizentrische Studie mit qualitativem Forschungsansatz. Es wurden insgesamt 14 leitfadengestützte Interviews mit drogenkonsumierenden MSM in Köln, Berlin und Frankfurt a. M. sowie weitere Felderkundungen durchgeführt. Die Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

Ergebnisse

Die Befragten verfügen über Konsumerfahrungen mit zahlreichen Drogen (insbesondere Crystal Meth) und berichten von einer hohen Drogenverbreitung innerhalb der Community. Der Konsum ist stark mit sexuellen Kontakten verbunden. Häufig werden in solchen Situationen unterschiedliche Substanzen bei einer Gelegenheit konsumiert (Mischkonsum). Einige der Männer waren Opfer von Gewalt und sexuellen Missbrauch, welcher in Verbindung zum Drogenkonsum zu sehen ist. Es zeigt sich eine hohe Bereitschaft im Eingehen von Infektionsrisiken, die sich bei vielen Befragten durch einen Drogenkonsum noch erhöht. Bisher wird der Themenbereich Sexualität nur wenig in der Suchthilfe aufgegriffen. Es besteht ein großer Entwicklungsbedarf zielgenauer Präventionsstrategien zu safer sex, safer use und Gewaltprävention bei MSM. Sinnvoll erscheinen die Vernetzung von Schwulenberatungen, AIDS-Hilfen und Suchtkrankenhilfe und die Entwicklung spezifischer Beratungsangebote. Bestehende Angebote sollten evaluiert und ggf. angepasst werden. Die hohe Verbindung von Sex und Drogen macht auch die Thematisierung der Sexualität innerhalb von abstinenzorientierten Suchtbehandlungen notwendig.

Projektleitung

Prof. Dr. Daniel Deimel

Mitarbeit

Viola Gebhardt, B.A.
Rebecca Sohn, B.A.

Art des Projektes

Forschung

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

08.2014 - 07.2015

Publikationen

Deimel, D., Stöver, H. (2015): Drogenkonsum und Gesundheitsverhalten in der homo- und bisexuellen Community. In: Akzept Bundesverband, Deutsche AIDS-Hilfe, JES Bundesverband (Hrsg.): 2. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2015. Pabst: Lengerich, 66-70
Zudem Vorträge auf diversen Kongressen.
Weitere Veröffentlichungen sind in Vorbereitung.

Expertise „Die Lebenssituation älterer Menschen mit lebenslanger Behinderung in NRW“

Projekttitle

Expertise „Die Lebenssituation älterer Menschen mit lebenslanger Behinderung in NRW“

Fragestellung

In Kooperation mit dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW wurde eine Expertise zur Lebenssituation älterer Menschen mit lebenslanger Behinderung in Nordrhein-Westfalen erstellt. Im Fokus der Analyse standen Personen, die von Geburt an oder seit ihrer Kindheit, Jugend oder dem frühen Erwachsenenalter mit einer Behinderung leben und diesbezügliche Behinderungserfahrungen gemacht haben und die auf Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderung angewiesen sind. Folgende Fragen standen dabei im Vordergrund:

Wie groß ist der Personenkreis in Nordrhein-Westfalen und wie lässt er sich zahlenmäßig beschreiben und differenzieren? Was lässt sich über die zukünftige zahlenmäßige Entwicklung dieses Personenkreises sagen?

Was kennzeichnet die Lebenssituation von Menschen mit einer lebenslangen Behinderung im Alter? Worin unterscheidet sich die Lebensphase „Alter“ von Menschen mit und ohne lebenslanger Behinderung, wo bestehen Gemeinsamkeiten?

Welche Aufgaben ergeben sich im Blick auf die Gestaltung von Gemeinwesen und Unterstützungsstrukturen? Welche Erkenntnisse gibt es bereits in Bezug auf potentielle Lösungen und deren Chancen und Risiken?

Methodisches Vorgehen

Grundlage der Auswertung bildeten statistische Erhebungen (z.B. Schwerbehindertenstatistik, Statistiken der Eingliederungshilfe und der sozialen Pflegeversicherung) und Vorausschätzungen, die sich auf Nordrhein-Westfalen oder einzelne Landesteile beziehen.

Im Rahmen einer Literaturanalyse werden die Ergebnisse der aktuellen deutschsprachigen und internationalen Fachliteratur ausgewertet und um aktuelle Projektbeispiele ergänzt.

Ergebnisse

Zum ersten Mal wird der Personenkreis von Menschen mit lebenslanger Behinderung im Alter mithilfe von Daten aus der Schwerbehindertenstatistik und aus der Eingliederungshilfe Statistik quantitativ für Nordrhein-Westfalen eingegrenzt und differenziert nach Beeinträchtigungen und Wohnformen dargestellt. Vorausschätzungen für die demographische Entwicklung bei Menschen mit geistiger Behinderung in Nordrhein-Westfalen werden präsentiert und die neuesten Ergebnisse zur Lebenserwartung von Menschen mit lebenslanger körperlicher, psychischer oder geistigen Behinderung. In acht Kapiteln werden der Forschungsstand, Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten für folgende Lebensbereiche und Lebensaufgaben, die typischerweise mit dem Älterwerden einhergehen, präsentiert: Gestalten und Erleben der Lebensphase Alter, soziale Beziehungen, Arbeitsleben und Übergang in den Ruhestand, Gestaltung freier Zeit im Alter, Wohnen, Gesundheit im Alter, Erleben der Grenzen des Lebens, politische Partizipation.

Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann
Prof. Dr. Sabine Schäper

Mitarbeit

Dr. med. Petra Dieckmann
Antonia Thimm, Diplompsychologin, Heilpädagogin lic. (wiss. Mitarbeiterin)
Sandra Dluhosch, MA Heilpädagogik (wiss. Hilfskraft)
Aline Lucas, MA Heilpädagogik (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Reine Forschung

Finanzierung

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW

Laufzeit

02.2013 - 04.2014

Publikationen

Dieckmann, F., Schaeper, S., Thimm, A., Dieckmann, P., Dluhosch, S., Lucas, A. (2015): Die Lebenssituation von älteren Menschen mit lebenslanger Behinderung in Nordrhein-Westfalen. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW

FH-Struktur: Forschungsschwerpunkt Teilhabeforschung

Projekttitle

FH-STRUKTUR: Forschungsschwerpunkt Teilhabeforschung

Fragestellung

Der Forschungsschwerpunkt Teilhabeforschung an der Katholischen Hochschule NRW wird vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen und von der Hochschule selbst über insgesamt vier Jahre gefördert. Verglichen mit der Forschungsinfrastruktur an Universitäten sind Fachhochschulen bisher eher benachteiligt: Professoren haben ein höheres Lehrdeputat, das heißt, es bleibt weniger Zeit für Forschung. Der klassische Mittelbau, der wichtige Unterstützung in der Forschungsarbeit leistet, befindet sich noch im Aufbau. Eine Förderung, die über einzelne, drittmittel-akquirierte Projekte hinaus reicht, fehlt. Abhilfe schaffen soll „FH Struktur“: Die Förderung dient dem Aufbau langfristiger Forschungsstrukturen, um die Qualität und den Impact der Forschung zu stärken. Im besten Fall sollen größere regionale, nationale oder internationale Forschungs Kooperationen entstehen.

Der Forschungsschwerpunkt Teilhabeforschung ist interdisziplinär und abteilungsübergreifend organisiert: Die Forscher_innen beschäftigen sich mit Fragen der Generationenteilhabe (insbesondere von Menschen im Alter) und dem Thema Teilhabe von Menschen mit Behinderung.

Methodisches Vorgehen

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen unterstützen die Professor_innen dabei, neue Projekte zu akquirieren, Projektanträge zu stellen, Ergebnisse zu veröffentlichen (z.B. in den einschlägigen nationalen und internationalen Fachzeitschriften, auf Tagungen) und Fachtagungen und Formen des Theorie-Praxis Transfers zu organisieren. Ein weiteres Ziel ist, die Zusammenarbeit der einzelnen Forscher_innen an der Hochschule zu verstärken, auch über die lokalen Fachbereiche hinaus, und so weitere Synergien zu schaffen. Des Weiteren soll der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert werden und die Wissenschaftler_innen sollen sich verstärkt in wissenschaftlichen Netzwerken und Fachverbänden engagieren – national als auch international. Ebenso sollen die Kontakte, die mit Partnerhochschulen in der Lehre bestehen, auch auf Forschungsaktivitäten ausgeweitet werden.

Ergebnisse

- Projektakquise, z.B. erfolgreicher Projektantrag „Modelle für die Unterstützung der Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung im Alter innovativ gestalten (MUTIG)“ im BMBF-Programm SILQUA-FH
- Unterstützung bei Publikationen und Präsentationen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vertiefung der Zusammenarbeit innerhalb des FSP Teilhabeforschung
- Erstellung von Literaturüberblicken
- Organisation des Kolloquiums Teilhabeforschung
- Aufbau einer Arbeitsgruppe „Gerontologische Forschungsmethoden“
- Konzeptionelle Weiterentwicklung und Organisation des Werkstatttreffens „Wissenschaft und Praxis im Dialog“
- Gründungsmitglied des bundesweiten Aktionsbündnisses Teilhabeforschung
- Workshop mit europäischen Partnerhochschulen zu Möglichkeiten gemeinsamer Forschungsprojekte
- Internationale Ebene: Einbindung in die IASSIDD und deren Special Interest Groups
- Organisation der Abschlusskonferenz 'DemenzNetz Städteregion Aachen' u.v.a.m.

Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann
Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich

Mitarbeit

Henrik Wiegelmann, M.A.
Soziologie (wiss. Mitarbeiter)
Jana Offergeld, Diplompädagogin (wiss. Mitarbeiterin)
Ines Westermann, M.A.
Rehabilitationspädagogik (wiss. Mitarbeiterin)

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eines Förderprogramms

Finanzierung

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW

Laufzeit

01.2013 - 12.2016

Evaluation inklusiver Quartiersprojekte

Projekttitle

Vergleichende Evaluation eines Quartiersprojekts der Gold-Krämer-Stiftung in Frechen mit inklusiven Quartiersprojekten in Münster, Wettringen und Hamburg und Erarbeitung von Bausteinen für den Modulbaukasten des Masterplans altengerechte Quartiere NRW

Fragestellung

Das Projekt umfasst die Evaluation von vier inklusiv angelegten Quartiersprojekten in unterschiedlichen räumlichen Gebietskategorien:

- Frechen als kreisangehörige Stadt im Rhein-Erft-Kreis (Quartierskonzept Frechen)
- Münster-Hiltrup als städtischer Sozialraum (Projekt SoPHiA)
- Wettringen als ländliche Gemeinde im Kreis Steinfurt (Projekt SoPHiA)
- Quartiersentwicklung in Hamburg in einer Metropolregion (Projekt Q8)

Die Evaluation erfolgt im Hinblick auf folgende Fragestellungen und Ziele:

- Identifikation von Unterschieden und Gemeinsamkeiten inklusiver Quartiersprojekte hinsichtlich der Themen und Prozesse in den vier Fallbeispielen
- Welche Methoden der Partizipation eignen sich, um Prozesse inklusiv zu gestalten und eine Partizipation von „schwachen Interessen“ zu ermöglichen?
- Wie kann die Einbindung und Verankerung inklusiver Prozesse in die örtliche Politik und Sozialplanung (nachhaltig) erreicht werden?
- Welche Erfolgsfaktoren und „Stolpersteine“ lassen sich für den Prozess identifizieren?
- Welche Lösungsansätze sind erfolgversprechend im Hinblick auf den Transfer in andere Quartiere?

Methodisches Vorgehen

Dokumentenanalyse, Vorort-Begehungen, Workshops zur vergleichenden Analyse mit Vertretern aller vier Projekte, Literaturanalyse, Sekundäranalyse von Daten des Landschaftsverbandes Rheinland und von IT-NRW

Ergebnisse

Das Projekt läuft noch.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts fließen in den Masterplan Altengerechte Quartiere des MGEPA sowie den Modulbaukasten des Landesbüros Altengerechte Quartiere.NRW ein.

Projektleitung

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann

Mitarbeit

Bianca Rodekohl, Diplom-Geographin (wiss. Mitarbeiterin)

Niklas Tönnihsen (wiss. Hilfskraft)

Luisa Borgmann (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Gold-Krämer-Stiftung (Gold-Krämer-Haus gGmbH) in Frechen (50%)

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW (MGEPA) (50%)

Kooperationspartner

Landesbüro Altengerechte Quartiere.NRW als Mitglied in der Arbeitsgruppe „Prozessentwicklung im Quartier“

Laufzeit

06.2014 - 05.2016

Publikationen

geplant

Forschungsprojekte

EduKation demenz^{TÜRKISCH}**Projekttitel**

Kommunikationsschulung für Angehörige von türkischen Migranten mit Demenz – EduKation demenz^{TÜRKISCH}

Fragestellung

Welche kultursensiblen Adaptationen bzw. Erweiterung der Kommunikationsschulung „EduKation demenz®“ sind notwendig, um

- gezielt die spezifischen Belastungen, denen pflegende Angehörige von türkischstämmigen Menschen mit Demenz in Deutschland ausgesetzt sind, zu reduzieren,
- die Inanspruchnahme pflegender Angehöriger von türkischstämmigen Menschen mit Demenz in Deutschland von Versorgungsangeboten für pflegende Angehörige zu stärken und
- das psychische Wohlbefinden von pflegenden Angehörigen von türkischstämmigen Menschen mit Demenz in Deutschland und ihrem demenzerkrankten Familienmitglied zu verbessern?

Methodisches Vorgehen

Interventionsstudie
 Problemzentrierte Interviews
 Experteninterviews

Ergebnisse

Um den Bedürfnissen und Bedarfen von pflegenden Angehörigen von türkischstämmigen Menschen mit Demenz in Deutschland gerecht zu werden, müssen eine Reihe von Adaptionen und Erweiterungen an dem Originalkonzept „EduKation demenz®“ vorgenommen werden:

- Erweiterung der Teilnahmevoraussetzungen:
 Auch Angehörige, die nicht Hauptpflegeperson sind, sollten an der Schulung teilnehmen können, da in kollektivistischen Kulturen häufig bestimmte Familienmitglieder in Vertretung bestimmter anderer Familienmitglieder oder aller anderen Familienmitglieder an Interventionen teilnehmen mit der Zielsetzung ihre neuen Kenntnisse im gesamten Familiensystem oder dem Verwandten- und Bekanntenkreis zu verbreiten.
- Inhaltliche Anpassung der Schulungsinhalte durch
 - Aufnahme migrationsspezifischer und kulturspezifischer Inhalte
 - Entfernung theoretischer Modelle und Erklärungen
- Anpassung der Schulungsmethoden und der formalen Rahmenbedingungen der Schulung:
 - „Familiäre Gestaltung“ der Schulungssitzungen
 - Reduktion der Vorgabe von visualisierten Inhalten
 - Betonung eines diskursiven Erarbeitens von Inhalten
 - Verringerung der Anzahl der Schulungssitzungen bei Verlängerung der Sitzungsdauer
 - Flexibilität in der Gestaltung von Anfangszeiten und Ende der Schulungssitzungen
 - Flexibilität bei der Wahl der Unterrichtssprache: entweder türkisch oder deutsch oder beide Sprachen
 - Reduktion des schriftlichen Unterrichtsmaterials (kurze Broschüre mit Zusammenfassungen statt ausführlichem Angehörigenbuch)

Projektleitung

Prof. Dr. Sabine Engel

Mitarbeit

Semra Altınışık M.Sc.

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung,
 Evaluationsprojekt

Finanzierung

Deutsche Alzheimer-Gesellschaft e.V.

Kooperationspartner

CA Dr. med. Wilfried Wüst,
 Zentrum für Akutgeriatrie und
 Frührehabilitation, Klinikum
 Neuperlach, Akademisches
 Lehrkrankenhaus der Ludwig-
 Maximilians-Universität Mün-
 chen

Laufzeit

11.2010 - 03.2014

Publikationen

In Bearbeitung

EduKation demenz®

Projekttitel

Überprüfung der Wirksamkeit von „EduKation demenz®“, einem psychoedukativen Schulungsprogramm für Angehörige Demenzerkrankter

Fragestellung

In einer Interventionsstudie konnte bereits 2007 nachgewiesen werden, dass es bei pflegenden Angehörigen von Demenzerkrankten, die an einem eigens für diese Zielgruppe entwickelten Kommunikations-Schulungsprogramm („EduKation demenz®“) teilnehmen, im Vergleich zu Angehörigen einer Wartelistenkontrollgruppe zu einer signifikanten Abnahme der depressiven Symptomatik und des Belastungsempfindens kommt (Engel, 2007).

Die vorliegende Untersuchung baut auf dieser Studie auf und beantwortet die weitergehenden forschungsleitenden Fragen,

- ob sich die Wirksamkeit von „EduKation demenz®“ – neben einer Reduktion des Belastungsempfindens der Angehörigen und der Abnahme ihrer depressiven Symptomatik – auch in einer Verbesserung der Einstellung der versorgenden Angehörigen zu ihren demenzerkrankten Familienmitgliedern zeigt, und
- ob sich die Interventionserfolge auch dann nachweisen lassen, wenn zum einen die Kontrollgruppe keine sog. „Nullkontrollgruppe“ ist, sondern auch eine Intervention erhält und wenn zum anderen die „EduKation demenz®“-Schulungen durch fortgebildete Multiplikator*innen durchgeführt werden und nicht durch die Entwicklerin der Schulung selbst.

Methodisches Vorgehen

multizentrisch angelegte, Confounder-adjustierte, kontrollierte Interventionsstudie

Ergebnisse

Alle drei Hypothesen, die forschungsleitend für die vorliegende Untersuchung waren, konnten bestätigt werden.

(1) „EduKation demenz®“ erwies sich im Vergleich zur Kontrollbedingung als wirksam hinsichtlich der emotionalen Einstellung der teilnehmenden Angehörigen zu ihrem demenzerkrankten Familienmitglied, ihrer Einschätzung ihres eigenen Kommunikationsverhaltens gegenüber dem Erkrankten, ihres Belastungsempfindens und ihrer depressiven Symptomatik. In all diesen Dimensionen zeigte sich eine Veränderung in Richtung einer Verbesserung des psychosozialen Wohlbefindens der Angehörigen.

(2) Diese Wirksamkeit zeigt sich auch dann, wenn „EduKation demenz®“-Schulungen durch fortgebildete und berufserfahrene Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durchgeführt werden.

(3) Die Wirksamkeit von „EduKation demenz®“-Schulungen kann insofern als eine interventionsspezifische Wirksamkeit bezeichnet werden, als durch eine andere hilfreiche Intervention für Angehörige von Menschen mit Demenz, nämlich das Lesen von klientelspezifischer, qualitativ guter Ratgeberliteratur, die im vorliegenden Projekt als Kontrollbedingung eingesetzt wurde, nicht dieselben Wirkungen erzielt werden.

Projektleitung

Prof. Dr. Sabine Engel

Mitarbeit

Andrea Reiter-Jäschke M.Sc.

Art des Projektes

Interventionsstudie, Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Bundesministerium für Gesundheit (BMG) - Zukunftswerkstatt

Kooperationspartner

Siemens Betriebs-Krankenkasse, Erlangen
Fachberatungsstellen für pflegende Angehörige
Institut für Medizininformatik, Biometrie und Epidemiologie (IMBE) der FAU Erlangen-Nürnberg

Laufzeit

04.2012 - 04.2015

Publikationen

In Bearbeitung

Bildungsperspektiven minderjähriger Flüchtlinge

Projekttitle

Studie über minderjährige Flüchtlinge: Eine kritische Analyse von Bildungsbeschränkungen und -perspektiven minderjähriger Flüchtlinge

Fragestellung

Minderjährige Flüchtlinge in Deutschland sind vielfältigen Marginalisierungen und Diskriminierungen ausgesetzt, was sich insbesondere in der Exklusion von Bildungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten manifestiert. Das Ziel der Studie ist es, einige Aspekte dieser Gewalt-, Exklusions- und Diskriminierungstendenzen im Kontext von Bildungsprozessen aus ausgewählten theoretischen Perspektiven eingehender zu betrachten und auf dieser Basis konkrete Handlungsoptionen und Empfehlungen für verschiedene Akteure auf verschiedenen Ebenen abzuleiten.

Die leitenden Fragestellungen der Studie lauten von daher:

- Wie gestalten sich in Deutschland direkte und indirekte Diskriminierungen und Benachteiligungen von minderjährigen Flüchtlingen im Bildungsbereich?
- Wie können die spezifischen Notlagen und Probleme sowie die Ressourcen und Potentiale von minderjährigen Flüchtlingen in Deutschland adäquat im Bildungskontext berücksichtigt und adressiert werden?
- Wie werden Flüchtlingskinder und die Bildungssituation von minderjährigen Flüchtlingen in politischen Diskursen bearbeitet und repräsentiert?
- Welche Konsequenzen und Handlungsoptionen ergeben sich für verschiedene Akteure, die auf die Lebens- und Bildungssituation minderjähriger Flüchtlinge Einfluss nehmen?
- Welche konkreten Forderungen an welche Akteure lassen sich zur Verbesserung der Lebens- und Bildungssituation minderjähriger Flüchtlinge formulieren?

Methodisches Vorgehen

- Zusammenfassender, synthetisierender und metaanalytischer Forschungsüberblick auf der Basis vorhandener Studien, Expertisen, Forschungsergebnissen und Evaluationsberichten zur Bildungssituation minderjähriger Flüchtlinge.
- Zusammenfassende Analyse der rechtlichen Situation von minderjährigen Flüchtlingen und den damit verbundenen statusbezogenen Zuweisungen von Aufenthaltstiteln, Rechtsansprüchen und Aufenthaltsformen anhand von Gesetzestexten, Informationsbroschüren, Studien, Statistiken und Handreichungen sowie von ausgewählten Interviews mit Expertinnen und Experten, die jedoch nicht systematisch ausgewertet wurden.
- Inhaltsanalytischer Vergleich bezüglich der Umsetzung des Rechts auf Bildung in zwei ausgewählten Bundesländern.
- Theoretische Reflexion der Forschungsergebnisse aus der Perspektive ausgewählter Theorieangebote aus den Bereichen kritischer Gewalt-, Diskriminierungs-, Bildungs-, Inklusions- und Migrationsforschung.

Ergebnisse

Ausgangspunkt der Analyse waren Exklusions- und Diskriminierungsdynamiken, welche sich gegenüber minderjährigen Flüchtlingen auf drei Ebenen abspielen beziehungsweise nachzeichnen lassen: auf der individuell-personalen Ebene, der institutionell-strukturellen Ebene und der diskursiv-kulturellen Ebene. Die sich wechselseitig beeinflussenden Dynamiken auf jeder der drei Ebenen führen dazu, dass minderjährige Flüchtlinge in Deutschland von einer massiven Einschränkung ihrer grundlegenden Menschenrechte betroffen sind, wodurch auch die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse deutlich beeinträchtigt wird. Dieser Zustand kann als strukturelle

Projektleitung

Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann

Mitarbeit

Tobias Jere
Mathias Kafunda
Marco Moerschbacher
Huda Morad
Brigitte Neuß
Markus Offner
Aische Westermann

Art des Projektes

Forschungskoooperation

Finanzierung

Zu gleichen Teilen:
Forschungsmittel der KatHO NRW
Mittel des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“
Mittel von Missio – Dem Internationalen Katholischen Missionswerk

Kooperationspartner

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“
Missio – Internationales Katholisches Missionswerk

Laufzeit

03.2013 - 02.2014

Publikationen

Frieters-Reermann, N.: Für unser Leben von morgen - Das Thema Flucht und Flüchtlinge in der Erwachsenenbildung. In: EB (Erwachsenenbildung), Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis. 2015, Heft 3
Frieters-Reermann, N., Bergmüller, C.: Afrikabilder aus ethnopsychanalytischer Perspektive. In: ZEP (Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik), 37 (2014), Heft 4, Heft zu Afrikabildern, 4-8
Frieters-Reermann, N., Jere, T., Kafunda, M., Moerschbacher, M., Morad, H., Neuß, B., Offner, M., Westermann, A. (2013): Für unser Leben

Forschungsprojekte

Gewalt bezeichnet werden, die durch kulturelle Gewalt in Form von gesellschaftlichen Narrativen und Normvorstellungen legitimiert und entkandaliert wird.

von morgen. Eine kritische Analyse von Bildungsbeschränkungen und –perspektiven minderjähriger Flüchtlinge. Aachen Frieters-Reermann, N.: Migration und Flucht als Themenkomplex Globalen Lernens. Ausgewählte kritische Denkanstöße. In: ZEP (Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik), 36 (2013), Heft 4, 12-15

Jugend – Bildungsteilhabe – Lebensräume (JuBiLe)

Projekttitle

Jugend – Bildungsteilhabe – Lebensräume im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Bildung und Diversität“

Fragestellung

Das Forschungsprojekt fokussiert die Bildungssituation von Kindern in unserer Gesellschaft, die von Diversität geprägt ist. Grundlegend hierfür ist ein erweitertes Verständnis von Bildung, das auch die non-formale und informelle Bildung beinhaltet und diese als bedeutsam für die Persönlichkeitsentwicklung erachtet. Bildung erweist sich dabei als ein entscheidender Schlüssel zur sozialen Teilhabe, steht vielen Kindern und Jugendlichen jedoch – aufgrund von diversitätsspezifischen Merkmalen – nur bedingt offen. Kindheit und Jugend haben sich im Zuge der Pluralisierung von Lebenswelten und der Veränderung struktureller Rahmenbedingungen (u.a. verkürzte Gymnasialzeit, Ausbau von Ganztagschulen, Verplanung und Verzweckung der Freizeit) gewandelt und sind geprägt von Leistungsdruck und immer weniger frei verfügbarer Zeit. Studien über die Relevanz außerschulischer Bildungsorte für ein gelingendes Leben sind rar. Daher geht das Forschungsprojekt an der Abteilung Aachen der Frage nach, welche Bedeutung non-formale und informelle Bildungsorte und -prozesse für Kinder und Jugendliche haben. Wie schätzen sie selbst ihre Situation ein? Welche Erfahrungen machen sie im Alltag an verschiedenen Bildungsorten und welche Verwirklichungschancen sehen sie? Welche Konsequenzen sind daraus für pädagogische Fachkräfte zu ziehen?

Methodisches Vorgehen

Um die Bedeutung non-formaler und informeller Bildung für ein gelingendes Leben von Kindern und Jugendlichen zu erschließen, wurden in einer Pilotstudie qualitative Interviews durchgeführt. Zum einen wurden zwölf pädagogische Fachkräfte aus außerschulischen Bildungsorten in NRW in ExpertInneninterviews befragt. Zum anderen wurden insg. 37 Kinder der sechsten Gesamtschulklassen in mehreren Gruppendiskussionen interviewt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Kinder und Jugendliche vor allem Freiräume brauchen, in denen sie sich in einem bewertungsfreien Raum ausprobieren können. Kinder/Jugendliche zwischen 11 und 13 Jahren suchen in diesen außerschulischen Räumen neben Spaß auch neue Erfahrungen und einen Ausgleich zum Alltag. Sie haben – so bestätigen auch die ExpertInnen – einen Bedarf nach Rückzugsorten und an Aktivitäten, bei denen sie Stress und Ärger vergessen können. Selbst- und Mitbestimmung sind wichtige Aspekte, die viele non-formale Bildungsorte charakterisieren. Die Expertinnen und Experten betonen die Freiwilligkeit der Teilnahme, die allen non-formalen Bildungsorten zugrunde liegt. Sie weisen auf die Relevanz von bewertungsfreien Erfahrungsräumen hin und kritisieren die Zweckorientierung, die heute auch stellenweise in der non-formalen Bildung zu finden ist. Als Zugangsbarrieren zu non-formalen Bildungsangeboten bzw. informellen Aktivitäten benennen die Kinder vor allem Zeit als zu geringe Ressource. Die Expertinnen und Experten ergänzen hierzu Zugangsbarrieren in Form von fehlenden finanziellen Ressourcen sowie die mangelnde bzw. nicht kontinuierliche Finanzierung außerschulischer Bildungsangebote. Kinder und Jugendliche wünschen sich vor allem mehr Zeit für konkrete Aktivitäten, aber auch für Unternehmungen mit der Familie oder mit Freunden, die aufgrund langer Schultage nicht möglich sind. Die Ergebnisse der Studie flossen in ein Seminar „Soziale Arbeit im Kontext Schule“ im Sommersemester 2015 ein, welches die interdisziplinäre Kooperation von Jugendhilfe und Schule fokussierte. Des Weiteren werden die Ergebnisse in verschiedenen Fachzeitschriften publiziert.

Projektleitung

Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker
Prof. Dr. Marion Gerards
Prof. Dr. Verena Klomann

Mitarbeit

Katharina Zink, M.A. (wiss. Mitarbeiterin)
Jannik Dohmen-Heinrichs (wiss. Hilfskraft)
Klara Mies (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschungs- und Entwicklungsprojekt im Rahmen des FH Struktur Programms des Ministeriums für Innovation, Bildung und Forschung des Landes NRW

Finanzierung

Ministerium für Innovation, Bildung und Forschung des Landes NRW

Laufzeit

01.2014 - 12.2017

Publikationen

Zink, K. Gerards, M., Frieters-Reermann, N., Genenger-Stricker, M. (2015): Freiräume sind das, was Kinder am dringendsten brauchen. Zur Bedeutung außerschulischer Bildungsorte für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, in: Thema Jugend. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung (2015), Heft 4, 8-10

Bildung und Diversity

Projekttitle

Bildung und Diversity: Übergänge im Lebensverlauf

Fragestellung

Das Forschungsprojekt untersucht in einer retrospektiven Perspektive die Faktoren, die bei der Entscheidung von Jugendlichen, ein Studium aufzunehmen, relevant sind. Dabei liegt der Fokus auf Studierenden, die als erste in ihrer Familie studieren, den sog. Studienpionier/innen. Um den Entscheidungsprozess und die darin relevanten Faktoren rekonstruieren zu können, werden Erstsemester zum Beginn ihres Studiums befragt. Dies ermöglicht einerseits die (möglichen) Besonderheiten der Zielgruppe der Studienpionier/innen herauszuarbeiten. Andererseits lassen sich auf der Basis der Befunde Berufsorientierungsangebote passgenauer gestalten und auf diese Weise Bildungsbenachteiligung, die zunehmend erst am Ende der Schulzeit, mit der Berufswahl wieder deutlich zum Tragen kommt, entgegen wirken.

Methodisches Vorgehen

Es wurden leitfadengestützte Interviews (ergänzt durch einen soziodemografischen Kurzfragebogen und ein Postskript) mit Studierenden im ersten Studiensemester (n=11) durchgeführt, die in ihren Familien Studienpionier/Studienpionierinnen sind.

Die Auswertung erfolgte in Form einer qualitativen inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse. Hierzu wurde u.a. in Anlehnung an Christiane Schmidt (2010) ein codierendes Verfahren verwendet.

Ergebnisse

Erste Auswertungen des Interviewmaterials zeigen vier Tendenzen, die sich in allen oder fast allen Interviews finden.

Die Studienpionier/innen gaben erstens nahezu durchgängig an, dass Bezugspersonen bei der beruflichen Orientierung und der Entscheidung für ein Studium eine wichtige Funktion zukommt: insbesondere die Peer-Group nimmt Einfluss auf die persönliche Entscheidung, ein Studium zu beginnen. In den Interviews wurde zudem zweitens deutlich, dass schulische Beratungsangebote im Blick auf die berufliche Orientierung ganz überwiegend logisch-konsequent entsprechend der besuchten Schulform erfolgen. Dies trägt dazu bei, Bildungsaufstiege durch Informationsmangel zu erschweren. Deutlich wurde drittens, dass die interviewten jungen Erwachsenen überwiegend nach hohen Berufsqualifizierungen streben und bereits zu Beginn des Studiums angeben, nach dem Bachelor- noch einen Masterabschluss erwerben zu wollen, um auf dem Arbeitsmarkt gute Chancen zu haben. Auffällig ist dabei viertens, dass die befragten Studienpionier/innen keine oder kaum berufliche und private Zukunftsvorstellungen hatten, so dass von einer gewissen Orientierungslosigkeit gesprochen werden kann, die den jungen Menschen zugleich aber auch die gegenwärtig häufig geforderte Flexibilität ermöglicht.

Projektleitung

Prof. Dr. Petra Ganß
Prof. Dr. Angelika Schmidt-Koddenberg

Mitarbeit

Melanie Behrens, Dipl.-Päd.

Art des Projektes

Forschungsprojekt im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Bildung & Diversity“, gefördert durch das FH-Strukturprogramm des Landes NRW

Finanzierung

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW

Laufzeit

01.2014 - 12.2015

Publikationen

Kaufmann, T., Kollhammer, J., Laumann, R., Steinke, J. (2015): „BWL ist sag ich mal kein Geheimnis“ - Einblick in den Entscheidungsprozess von Studienpionier*innen. Unveröff. Forschungsbericht der MASA-Forschungsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Schmidt-Koddenberg, Prof. Dr. Ganß und Melanie Behrens. Köln

Projekt Preuswald

Projekttitle

Projekt Preuswald: Befragung der AnwohnerInnen zur Weiterentwicklung des Stadtteils – unter Berücksichtigung sozialraumbezogener Aspekte

Fragestellung

Der Stadtteil Preuswald in Aachen wird in der lokalen Presse häufig wegen der schwierigen Wohnsituation in teils schlecht erhaltenen Wohnkomplexen und aufgrund sozialer und migrationsbedingter Schwierigkeiten als Problemviertel beschrieben. Er gilt in der öffentlichen Wahrnehmung als Ausweichquartier zur vorläufigen Entschärfung des prekären Aachener Wohnungsmarktes. Ziel der Studie war die Ermittlung der BewohnerInnenzufriedenheit sowie die Erarbeitung von Vorschlägen zur Weiterentwicklung des Stadtviertels.

Methodisches Vorgehen

Die Studie ist vom methodischen Vorgehen her der qualitativen Sozialforschung zuzuordnen. Um ein Abbild der Stimmung und der Situation vor Ort zu bekommen, führten die Studierenden nicht-standardisierte Interviews mit unterschiedlichen AkteurInnen, die im Preuswald leben, durch. Hierzu wurden Kategorien und Leitfäden erarbeitet. Gegenstand war die Zufriedenheit der InterviewpartnerInnen in den Themenbereichen Infrastruktur, Wohnqualität, Teilhabe an Bildung, Freizeit, Kultur, Sport und an den sozialen Diensten. Befragt wurden Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Um der BewohnerInnenstruktur entsprechend aussagefähige Ergebnisse zu erhalten, wurde bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen auf eine Durchmischung der Altersgruppen und kulturellen Hintergründe geachtet.

Ergebnisse

In den Interviews wird eine auffallende Widersprüchlichkeit in den Aussagen und der Wahrnehmung der BewohnerInnen des Stadtteils deutlich. Sowohl reges bürgerschaftliches Engagement in Initiativen, Integrationsbemühungen und Akzeptanz als auch diskriminierende Äußerungen und Ausgrenzung kennzeichnen die Stimmung im Preuswald. Dies ist auf die sich in den vergangenen Jahren rasant verändernde Bevölkerungsstruktur zurückzuführen, die besondere Herausforderungen mit sich bringt, auf die von Seiten der Stadt nicht bzw. unzureichend reagiert wurde. Vor Allem ethnischen Spannungen ist aktiv zu begegnen, um das nachbarschaftliche Engagement zu stärken und Vorurteile abzubauen. Die teils als sehr schwierig empfundene Lebenssituation der BewohnerInnen (z.B. Probleme mit dem Vermieter Deutsche Annington, keine Einkaufsmöglichkeiten) sollte verstärkt in den Blick genommen werden, um die besonderen positiven Merkmale wie die stadtnahe aber „grüne“ Lage in den Vordergrund treten zu lassen und den Preuswald wieder als attraktiven Stadtteil zu etablieren. Dem Eindruck einiger Bevölkerungsgruppen, von der Stadt im Stich gelassen zu werden, kann entgegenwirkt werden, indem der Einfluss bei der Dt. Annington anhaltend geltend gemacht wird, um die teils verheerende Wohnsituation im Preuswald nachhaltig zu verbessern. Positive Entwicklungen lassen sich z.B. bereits anhand des Einsatzes der sozialen Dienste vor Ort und der unterschiedlichen Bürgerinitiativen verzeichnen. Die Bereitschaft der BewohnerInnen und ExpertInnen zur Interviewführung, das rege Engagement der Bürgerinitiativen und die sehr konkreten Verbesserungsvorschläge machen deutlich, dass der Stadtteil über wertvolle Ressourcen verfügt. Die BewohnerInnen sollten deshalb intensiv in alle Maßnahmen einbezogen werden.

Projektleitung

Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker

Mitarbeit

Einbindung einer Kohorte von 17 Studierenden des Masterstudiengangs Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt „Bildung und Integration“

Art des Projektes

Befragung

Finanzierung

Stadt Aachen – Fachbereich Wohnen

Laufzeit

09.2014 - 02.2015

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kreis Heinsberg

Projekttitle

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kreis Heinsberg: Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Fragestellung

Kindheit und Jugend haben sich im Zuge der Pluralisierung von Lebenswelten und der Veränderung struktureller Rahmenbedingungen gewandelt und sind geprägt von Leistungsdruck und immer weniger frei verfügbarer Zeit. Das Forschungsprojekt fokussiert die außerschulische Bildungssituation von Kindern in unserer Gesellschaft, die von Diversität gekennzeichnet ist. Ihm liegt ein erweitertes Verständnis von Bildung, das auch die non-formale und informelle Bildung beinhaltet und diese als bedeutsam für die Persönlichkeitsentwicklung erachtet (vgl. 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung 2009). Bildung erweist sich dabei als ein entscheidender Schlüssel zur sozialen Teilhabe, steht vielen Kindern und Jugendlichen jedoch – aufgrund von diversitätsspezifischen Merkmalen – nur bedingt offen (vgl. ebd. sowie 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung 2013).

Vor diesem Hintergrund geht das Forschungsprojekt den Fragen nach, inwiefern die Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden im Alter von sechs bis 21 Jahren, die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Anspruch nehmen, welche Hemmnisse vorliegen und welche Veränderungsbedarfe deutlich werden. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, welche Wünsche, Erwartungen und Ideen die Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden im Hinblick auf außerschulische Bildungs- bzw. Freizeitangebote haben.

Methodisches Vorgehen

Dem Forschungsprojekt liegt ein qualitatives Forschungsdesign zu Grunde. Aufbauend auf einer differenzierten Angebotsanalyse erfolgen Expert*inneninterviews mit den Fachkräften der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, mit den Fachkräften der großen Verbände sowie den kommunalen und kirchlichen Jugendpfleger*innen. Im weiteren Verlauf werden Gruppendiskussionen mit den Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden durchgeführt. Die insgesamt 25 Gruppendiskussionen erfolgen getrennt nach Altersgruppen und Sozialräumen.

Projektleitung

Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker
Prof. Dr. Verena Klomann

Mitarbeit

Katharina Zink
Sina Egbalpour
Laura Distelrath

Art des Projektes

Auftragsforschung

Finanzierung

Kreis Heinsberg

Laufzeit

06.2015 - 05.2016

Innere Leitbilder

Projekttitle

Innere Leitbilder von Akteuren im Krankenhaus in Medizin und Pflege. Befragung von MitarbeiterInnen des Katholischen Klinikums Bochum zu handlungsleitenden Einstellungen, Werten und Motivationen.

Fragestellung

Kontext dieses Forschungsprojektes ist die Frage, wie Leitbilder im Arbeitsalltag Wirksamkeit entfalten. Forschungsinteresse des Projektes ist es, aufzuzeigen, dass Mitarbeitende im Krankenhaus mit hoher humaner und damit implizit und teilweise auch explizit christlicher Wertorientierung ihren Beruf ausüben, und deshalb in Leitbildprozessen, die Unternehmenskultur christlich prägen sollen, verstärkt die Mitarbeitenden und deren Erfahrungen, Deutungen, Motivationen und Haltungen in den Mittelpunkt rücken und nicht Werte und theologische Begriffe importiert und hineingepredigt werden müssen. Das Forschungsprojekt sucht zu erheben, wie die MitarbeiterInnen ihre Arbeit selbst deuten (plakativ gesagt: Job oder Berufung), welche Haltungen den Umgang mit den PatientInnen (Menschenbild) leiten, welche Auswirkungen die Rahmenbedingungen (Umgang untereinander, Anerkennungskultur, Leitbild, strukturelle Faktoren) haben und welchen Gestaltungsraum sie bieten und schließlich auch welche explizit christlichen Deutungen vorgenommen werden.

Methodisches Vorgehen

Mit insgesamt 18 qualitativen, offenen, leitfadengestützten Interviews wurden MitarbeiterInnen (6 Ärztinnen, 3 Ärzte, 6 Pflegerinnen, 3 Pfleger) des Katholischen Klinikums Bochum befragt.

Die Auswertung der Interviews orientierte sich am Ansatz der Grounded-Theory. Im Auswertungsprozess wurden dazu im ersten Schritt Kategorien gebildet (offenes Kodieren), die verdichtet wurden (axiales Kodieren), um daraus eine Theorie auszuformulieren (selektives Kodieren).

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie zeigen eine insgesamt sehr hohe humane Orientierung der ÄrztInnen und PflegerInnen. Das lässt sich sowohl in den individuellen Motivstrukturen wie im konkreten Umgang mit PatientInnen nachweisen. Zentrales Thema der Mitarbeitenden ist es, wie dieses hohe individuelle humane Ethos angesichts der Ökonomisierung noch im Beruf gelebt werden kann. Hier werden dann auch deutlich Erwartungen an die Katholischen Träger formuliert, nicht nur schöne Worte in ein Leitbild zu schreiben, sondern auch die entsprechenden Rahmenbedingungen zu sichern und zu schaffen. Im Alltag lassen sich paradigmatisch drei Strategien, mit den ökonomischen Druck umzugehen, unterscheiden: pragmatische Anpassung (Verbesserung der Steuerungsinstrumente, Improvisation, erhöhter persönlicher Einsatz), dann gerade im Pflegebereich Weiterbildung oder Wechsel des Berufes, um dem Alltagsdruck zu entkommen und schließlich innere Emigration oder Resignation.

Projektleitung

Prof. Dr. Hans Hobelsberger

Mitarbeit

Mitwirkung von Studierenden:

Julian Heese
Franziska König
Stephan Napieralski
Eva Tadday
Katharina Tranel
Thomas Wertz

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung
Auftragsforschung

Finanzierung

Kosmas & Damian GmbH,
Essen

Kooperationspartner

Kosmas & Damian GmbH,
Essen
Katholisches Klinikum Bochum

Laufzeit

04.2014 - 08.2015

Publikationen

Hobelsberger, H. (2015): Unternehmenskultur und Leitbildentwicklung in einem christlichen Krankenhaus – Befragung von MitarbeiterInnen zu handlungsleitenden Einstellungen, Werten und Motivationen der Arbeit im Krankenhaus. In: Hüster, P., Lauen, G. (Hrsg.): Das katholische Krankenhaus im Ruhrgebiet (Zeitzeichen 4). Eigenverlag Kosmas und Damian: Essen, 94-101
Außerdem: Veröffentlichung im Lambertus-Verlag geplant

Forschungsprojekte

Bestandserhebung zur Jugendpastoral im Offizialat Oldenburg (Diözese Münster)

Projekttitle

Bestandserhebung zur Jugendpastoral im Offizialat Oldenburg (Diözese Münster)

Fragestellung

Der Auftraggeber plant einen Entwicklungsprozess der Jugendpastoral mit möglichst breiter Beteiligung der MitarbeiterInnen in der Pastoral vor Ort. Die Bestandserhebung ist die Grundlage für diesen Prozess, der bei einer Tagung im April 2016 beginnen soll.

Es geht grundlegend darum, die Reaktion der pastoralen MitarbeiterInnen auf die geänderten Bedingungen (Situation der Jugendlichen, pastorale Rahmenbedingungen, neue Sozialformen und Konzepte) zu erheben, zu analysieren und zu systematisieren.

Methodisches Vorgehen

- Bestandserhebung der Einrichtungen, Projekte, Angebote, Kooperationen, Zahl der (ehrenamtlich) Mitarbeitenden
- Quantitative Befragung von hauptamtlich und ehrenamtlich in der Jugendarbeit Tätigen nach Motiven, Zielen, Ansätzen und Konzepten der Jugendpastoral
- Qualitative Gruppeninterviews mit ausgewählten Pastoralteams

Ergebnisse

Ergebnisse liegen noch nicht vor

Projektleitung

Prof. Dr. Hans Hobelsberger

Mitarbeit

Eva Tadday

Art des Projektes

Evaluationsprojekt (Auftrag)

Finanzierung

Offizialat Oldenburg

Kooperationspartner

Bischöflich Münsterisches Offizialat, Offizialatsbezirk Oldenburg, Referat Jugend

Laufzeit

12.2014 - 05.2016

Evaluierung des Orientierungsrahmens

Projekttitle

Bestandsaufnahme und Entwicklung der Pastoral in der Erzdiözese München und Freising (Evaluierung des Orientierungsrahmens)

Fragestellung

Die Erzdiözese München und Freising hat 2010 einen so genannten Orientierungsrahmen verabschiedet, mit dem sie die Ansätze und Strukturen der Pastoral entwickeln wollte. Der Orientierungsrahmen legt auch fest, dass die Folgen nach fünf Jahren evaluiert werden sollten. Die Strukturreform ist umgesetzt, die inhaltlichen Ansätze kaum und die Diözese hat zwischenzeitlich einen neuen pastoralen Prozess gestartet, der anders ansetzt als der Orientierungsrahmen. Deshalb sollen ausgehend vom Orientierungsrahmen auch Potentiale und Bedarfe im Kontext des neu aufgelegten pastoralen Projektes ausgelotet werden. Kurz gesagt, es soll nicht nur nach rückwärts evaluiert werden, mit Fragestellungen, die auf Konzepte abheben, die kaum gegriffen haben, sondern ein differenzierter Blick auf die Pastoral und deren Akteure ermöglicht werden.

Methodisches Vorgehen

Geplant ist eine quantitative Befragung der pastoralen Akteure (Schwerpunkt Hauptamtliche und Ehrenamtliche) vor Ort und qualitative, leitfadengestützte Interviews mit ausgewählten Akteuren, die orientiert an der Grounded-Theorie ausgewertet werden.

Projektleitung

Prof. Dr. Hans Hobelsberger

Mitarbeit

Prof. Dr. Heinz Ruland
Eva Tadday

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung
Evaluation
Auftragsforschung

Finanzierung

Erzdiözese München und
Freising

Kooperationspartner

Erzdiözese München und
Freising
Dr. Thomas Wienhardt

Laufzeit

04.2015 - 04.2017

Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit

Projekttitle

Verbreitung bewährter Präventionsansätze zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit: Kölner Kooperationsprojekt zur FASD-Prävention in Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen

Fragestellung

Im Fokus des vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Kooperationsprojektes des Deutschen Instituts für Sucht- und Präventionsforschung der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Köln und dem Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln standen zunächst (I) die Entwicklung, Implementierung und Evaluation des Kölner Präventionsansatzes zur Vermeidung und Reduktion von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit sowie (II) dessen Verbreitung in fünf andere bundesweite Modellregionen. Nach erfolgreichem Abschluss der Pilotphase (2011-2012) wurde dieses Praxis-Forschungs-Projekt als eines von bundesweit drei Projekten zur weiteren Erprobung vom 01.07.2012 bis 30.06.2014 gefördert.

Methodisches Vorgehen

Durch eine vernetzte Tandemstruktur von Schwangerschaftsberatung/Frühen Hilfen und der Suchthilfe ermöglichte das Konzept eine verbesserte, integrative Vorgehensweise der häufig nicht kooperierenden Systeme, um niedrigschwellige Zugangs- und Behandlungswege für schwangere und stillende Frauen mit riskantem Substanzkonsum zu schaffen. Schwangere Frauen sollten gemäß einem Stepped-Care-Ansatz so viel Hilfe wie nötig, so früh und wenig wie möglich erhalten. Durch Nutzung bewährter Methoden wie Screeningverfahren, psychoedukative Materialien, motivierende Kurzberatung (MKI) sowie dem SKOLL-Selbstkontrolltraining wurden bestehende Strukturen optimiert. Die Umsetzung eines Konsum- und Suchtscreenings konnte durch die Eingliederung in die verbandlichen Strukturen des SkF Köln e.V. in der Schwangerschaftsberatung als standardisiertes Vorgehen implementiert werden. Außerdem wurde das zielgruppenspezifische Erziehungskompetenztraining „Mehr MUT!“ für (ehemals oder aktuell) konsumierende Mütter von FASD-Risikokindern eingesetzt. Diese nachgeburtliche Unterstützung zielte konzeptionell auf die Auseinandersetzung mit den eigenen mütterlichen Fähigkeiten sowie der Entwicklung des Kindes unter den besonderen Bedingungen einer vorgeburtlich verursachten alkoholbedingten Schädigung.

Ergebnisse

Im Mittelpunkt der zweiten Förderphase (2012-2014) stand neben der methodischen Ausdehnung auf Akteure der Frühen Hilfen und Familienhilfe die bundesweite Verbreitung des entwickelten Konzeptes durch die Gewinnung weiterer Kooperationspartner in Städten und Regionen mit unterschiedlichen Bevölkerungs- und Angebotsstrukturen. Das Interventionsmodell konnte am 01.01.2013 an den Standorten Trier, Erfurt, Paderborn und im Erftkreis gestartet werden. Das Kurzscreening wurde zudem hinsichtlich seiner Sensitivität erhöht, um Schwangere mit bedenklichem Alkohol- und/oder Tabakkonsum noch genauer zu identifizieren. Das „Mehr MUT!“ wurde um eine Sitzung mit den Modulen Tabak- und polyvalenten Konsum erweitert. Die Überleitung zur Suchtberatung von Schwangeren mit weitergehend behandlungsbedürftigem Alkohol-/Tabakkonsum gelang im Pilotprojekt durch eine fehlende Inanspruchnahme durch die Klientinnen nur defizitär. Daher wurde nun ergänzend zu den Vernetzungsstrukturen der Bedarf an niedrigschwelligen Präventionsberatungsangeboten zukünftig durch stärkere Fokussierung auf „Inhouse“-Angebote innerhalb der Schwangerschaftsberatung vorgenommen.

Projektleitung

Prof. Dr. Tanja Hoff

Mitarbeit

Marina Kollmann, Soziale Arbeit M.A.
Walter Farke
Holger Vinke, Soziale Arbeit B.A. (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung aufgrund einer Ausschreibung

Finanzierung

Bundesministerium für Gesundheit

Kooperationspartner

SkF e.V. Köln
SKF-Zentrale Dortmund
Schwangerschaftsberatung CV Paderborn
Schwangerschaftsberatung Erfurt
Schwangerschaftsberatung SkF Trier
Schwangerschaftsberatung SkF Rhein-Erft-Kreis

Laufzeit

07.2012 - 06.2014

Publikationen

Hoff, T., Laux, B., Münzel, B., Farke, W., Kollmann, M.: Screening des Alkohol- und/oder Tabakkonsums im Rahmen der Schwangerschaftsberatung – Erfahrungen aus dem Kölner Präventionsansatz. In: Suchttherapie (2013), Heft 14, 172-182

SANOPSA

Projekttitle

Sucht im Alter – Netz- und netzwerkbasierte Optimierung der ambulanten und stationären Pflege

Fragestellung

Zukünftig wird von einem Anstieg riskanter Konsummuster bei Alkohol, aber auch bei illegalen Substanzen unter älteren Menschen, u.a. durch den demografischen Wandel, ausgegangen. Personen, die von legalen und/oder illegalen Drogen abhängig sind oder waren, werden u.a. durch die verbesserte medizinische Versorgung und die mittlerweile etablierten Substitutionsbehandlungen deutlich älter als früher und damit auch zum potentiellen Klientel der geriatrischen Pflege. Die Erkenntnisse zur Lebenssituation, zum pflegerischen Versorgungsbedarf wie auch zu pflegerischen Vorgehensweisen bei älteren Suchtkranken sind dabei hinsichtlich der Zielgruppe illegal drogenabhängiger Älterer weit weniger fortgeschritten als im Bereich Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit älterer Menschen. Mit dem Projekt SANOPSA wurde eine Verbesserung der Versorgung und der Lebensqualität dieser Zielgruppe angestrebt, indem umsetzungsfähige Konzepte und Handlungsempfehlungen der ambulanten und teil-/vollstationären Altenhilfe und der Suchthilfe neu bzw. weiterentwickelt und erprobt, über eine Online-Plattform diskutiert und disseminiert sowie eine nachhaltige Vernetzung beteiligter Einrichtungen und deren Mitarbeiter/innen hergestellt worden ist.

Methodisches Vorgehen

Auf Basis von leitfadengestützten qualitativen Experteninterviews und Fokusdiskussionen (interne Evidenz der Fachkräfte und Klient/innen) und einer Kriterien geleiteten Analyse vorhandener Vorgehensweisen und Konzepte (externe Evidenz) wurden unter Einbeziehung sucht- und pflegewissenschaftlicher Expertise Pflegehandlungsempfehlungen (legale Substanzen) und ein manualisiertes Pflegekonzept (illegale Substanzen) entwickelt, in der Praxis erprobt und mit quantitativ schriftlicher Befragung der Anwender und Rezipienten evaluiert. Die fachwissenschaftliche Expertendiskussion und – im 2. Schritt – die Verbreitung umsetzungsfähiger Konzepte und Handlungsempfehlungen wurde mithilfe eines „Open-Access“-Modells zum elektronischen, onlinegestützten Wissensmanagement erprobt. Die Entwicklung der Wissensplattform erfolgte unter Einbezug aller Kooperationspartner und wird für andere interessierte Personen und Institutionen zu einem späteren Zeitpunkt geöffnet.

Ergebnisse

Wesentliche Projektergebnisse waren:

- Die fachwissenschaftlich begründete Entwicklung von Kriterien zur Beschreibung und zur Diskussion von Konzepten zur Pflege bei Sucht im Alter (vgl. www.sanopsa.de)
- die Förderung der Projektpartner in der (Fort-)Entwicklung und Überprüfung ihrer zielgruppenspezifischen Konzepte u.a. auf Basis der entwickelten Kriterien
- die Entwicklung von systematisierten Pflegehandlungsempfehlungen für die Mitarbeitenden von Altenpflegeeinrichtungen zum Umgang mit und zur Reduzierung des Konsums von legalen Suchtmitteln (Alkohol, Medikamente, Nikotin) auf Basis von qualitativen Interviews, Literaturanalysen und Projektkonferenzen (vgl. www.sanopsa.de)
- die Entwicklung und qualitative Begleitevaluation eines Pflegemanuals zur Pflege von älteren drogenabhängigen Menschen in stationären Altenhilfe- und -pflegeeinrichtungen (erscheint voraussichtlich 2016 im Springer-Verlag).

Projektleitung

Prof. Dr. Tanja Hoff
Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Karsten Keller, Dipl.-Psych.
(wiss. Mitarbeiter)
Dr. Ulrike Kuhn, Dipl.-
Soziologin (wiss. Mitarbeite-
rin)
Nina Färber, Sozialarbeite-
rin/-pädagogin M.A.
Stefanie Monke, M.Sc. (wiss.
Mitarbeiterin)
Anna Lichtenberger, Psycho-
logie B.A. (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eine
Förderprogramms

Finanzierung

Bundesministerium für Bil-
dung und Forschung

Kooperationspartner

Curanum Pflege- und Betreu-
ungszentrum Ennepetal
Ambulante Pflege Lebensnah
Altenheime der Stadt Mön-
chengladbach GMBH
Nova Pflegeteam gGmbH
Solidarische Hilfe im Alter
SHA GmbH
Seniorenpflegeheim „Im
Kreuzgarten“
Seniorenzentrum Heilig Geist
Seniorenheim an der Panke
Seniorenheim Oranienhof
GmbH
Caritasverband Düsseldorf
e.V.
Rheinischer Verein für Katho-
lische Arbeiterkolonien e.V.
Kirchliche Sozialstation Drei-
samtal e.V.
AGJ-Fachverband für Präven-
tion und Rehabilitation in der
Erzdiözese Freiburg e.V.,
Suchtberatungsstelle Freiburg
Fachambulanz Such Emsland,
Jugend- und Drogenberatung
Diakonisches Werk
Caritasverband Mannheim
e.V. Suchtberatung
Fachklinik Fredeburg

Laufzeit

09.2012 - 09.2015

Publikationen

Isfort, M., Hoff, T., Keller, K., Kuhn, U., Färber, N., Monke, S.: Riskanter Konsum: Umgang mit Suchterkrankten. In: Die Schwester, Der Pfleger. 54 (2015), Heft 3, 18-22

Keller, K., Hoff, T., Isfort, M., Kuhn, U., Färber, N. (2015): Systematisierte Pflegehandlungsempfehlung für die Mitarbeitenden von Altenpflegeeinrichtungen (vorrangig teil-/vollstationär) zum Umgang mit und zur Reduzierung des Konsums von legalen Suchtmitteln (Alkohol, Medikamente, Nikotin). Online in Internet:

http://www.sanopsa.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1458127291&hash=4f60242f62a7edff4ad28b303c0a1b0e6e806a3f&file=fileadmin/data/dateien/pdf/SANOPSA_Systematisierte_Pflegehandlungsempfehlung.pdf
(Stand: 03.03.2016)

Keller, K., Monke, S., Hoff, T., Isfort, M. (2015): Kriterien zur Beschreibung und Diskussion von Konzepten zur Pflege bei Sucht im Alter. Online in Internet:

www.sanopsa.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1458127291&hash=5ce6134abf0e7aa9678ec734f77eeca2bcd690a1&file=fileadmin/data/dateien/pdf/SANOPSA_Kriterien_zur_Beschreibung_und_Diskussion_von_Konzepten_zur_Pflege_bei_Sucht_im_Alter.pdf
(Stand: 03.03.2016)

Evaluation von Wirkfaktoren in der lebensweltorientierten Beratung am Beispiel Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Projekttitle

Evaluation von Wirkfaktoren in der lebensweltorientierten Beratung am Beispiel Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Fragestellung

Beratungsforschung generell und insbesondere zu Prozesswirkfaktoren ist insgesamt noch ein weitgehend unterbelichtetes Forschungsfeld (vgl. z.B. Schrödter, 2004; Warschburger, 2009; Nußbeck, 2010). Speziell im Bereich der Ehe-, Familien- und Lebensberatung fokussiert die bisherige Forschung vor allem auf Outcome-Variablen in einem prä-post-Design, ohne Prozessvariablen und damit Wirkfaktoren von Beratungsprozessen genauer zu untersuchen (z.B. Kröger & Klann, 2004; Kröger et al., 2005; Klann et al., 1994). Meist werden Ergebnisse zu Wirkmechanismen in der Beratung unkritisch aus der Psychotherapieforschung übertragen (z.B. Warschburger, 2009; Nußbeck, 2010) und damit die unterschiedlichen theoretischen wie praktischen Ausrichtungen von Beratungs- gegenüber Therapieprozessen in ihrer Eigengesetzlichkeit (z.B. bei Beratung eine höhere Alltags-, Lebenswelt-, Lösungsorientierung und keine Behandlung psychischer Erkrankungen) ignoriert. Ziel des Projektes ist eine empirische Analyse von möglichen Wirkfaktoren in der Beratungsarbeit am Beispiel der Ehe-, Familien- und Lebensberatung sowie eine Evaluation des notwendigen Kompetenzerwerbs durch angehende BeraterInnen (Selbstreflexion beraterischer Kompetenzen), um Beratungsarbeit an Wirkfaktoren auszurichten.

Methodisches Vorgehen

Für die Analyse von Beratungswirkfaktoren werden Beratungsprozesse in der EFL-Beratung einer Prozessevaluation mittels quantitativer Fragebögen unterzogen (Mehrebenen-Modell mit Befragung der KlientInnen und der BeraterInnen).

Zusätzlich wird durch eine Prä-Post-Erhebung erfasst, wie sich Wirkfaktoren auf das Beratungsergebnis (z.B. Partner- und Ehezufriedenheit der KlientInnen, Kommunikationsstile und Problemlösungsstile unter den Partnern, Konfliktthemen und -ausmaß, Rollenorientierung, Erziehungsschwierigkeiten, subjektives Wohlbefinden, Veränderung klinischer Merkmale usw.) auswirken.

In begleitenden qualitativen Befragungen wird ermittelt, wie auf Kompetenzebene Counseling-Studierende eine integrative Beraterhaltung und -methodik in ihrer praktischen Tätigkeit erwerben und vertiefen können.

Ergebnisse

Die quantitativen Zwischenanalysen des fortlaufenden Projekts finden derzeit statt.

Projektleitung

Prof. Dr. Tanja Hoff

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

03.2013 - 08.2015

Klausurwoche und Memorandum: Evidenzbasierung in der Suchtprävention

Projekttitle

Evidenzbasierung in der Suchtprävention – Möglichkeiten und Grenzen.
Durchführung einer Klausurwoche und Entwicklung eines Memorandums

Fragestellung

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Forderung nach evidenzbasiertem Vorgehen in der kurativen Medizin wie auch der Prävention und Gesundheitsförderung steht auch die Suchtprävention vor der Herausforderung, ihre Methoden und Konzepte im Hinblick auf ihre Evidenzfundierung zu überprüfen und ggf. daraufhin zu orientieren. Wichtige Fragestellungen sind hier u.a. Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit von Methoden der evidenzbasierten Medizin auf die Suchtprävention, langfristige Effekte von Präventionsmaßnahmen und ihre Messbarkeit sowie die Anwendbarkeit von Empfehlungen zum evidenzbasierten Vorgehen in der Praxis.

Ziel des vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekts war die Erarbeitung disziplinübergreifender Empfehlungen zu forschungsmethodischen und praxisbezogenen Aspekten der Evidenzbasierung in der Suchtprävention im Rahmen einer Klausurwoche mit Praxis- und Forschungsexperten und -expertinnen.

Methodisches Vorgehen

Wissenschaftler/-innen und Expert/-innen aus der Praxis trafen sich während einer fünftägigen Klausurwoche im Februar 2014 an der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Köln, um sich fachübergreifend intensiv mit relevanten Fragestellungen und Problemen der Forschung im Bereich der Suchtprävention zu beschäftigen. Die Klausurwoche enthielt dabei unter Anleitung einer Moderation Arbeitsphasen sowohl in Kleingruppen als auch im Plenum, bei denen großer Wert auf den Dialog der Teilnehmer/-innen, den transdisziplinären Austausch und die Gewinnung gemeinsam getragener Ergebnisse gelegt wurde.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Klausurwoche wurden der Öffentlichkeit in Form eines Memorandums zu Verfügung gestellt (vgl. Publikationen).

Für die Fachöffentlichkeit wurden mehrere Fachsymposien durchgeführt, u.a. im Rahmen der Tübinger Suchttherapietagen (April 2014) und des Deutschen Suchtkongresses (2014 und 2015).

Projektleitung

Prof. Dr. Tanja Hoff
Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Dr. Ulrike Kuhn, Dipl.-Soziologin (wiss. Mitarbeiterin)
Laura R. Koenen, Psychologie M.Sc. (wiss. Mitarbeiterin)
Holger Vinke, Soziale Arbeit B.A. (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung im Rahmen einer Ausschreibung

Finanzierung

Bundesministerium für Gesundheit

Laufzeit

12.2013 - 10.2014

Publikationen

Hoff, T., Klein, M. (Hrsg.) (2015): Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung. Springer: Berlin/Heidelberg
Hoff, T., Klein, M., Arnaud, N., Bühler, A., Hafen, M., Kalke, J., Lagemann, C., Moesgen, D., Schulte-Derne, F., Wolstein, J. (2015). Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention - Möglichkeiten und Grenzen. In: Hoff, T., Klein, M. (Hrsg.) (2015): Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung. Springer: Berlin/Heidelberg, 9-26.

Alters-CM 3

Projekttitle

Alters-CM 3 Erfahrungs-, lebenswelt- und versorgungssystemorientiertes Case Management für ältere drogenabhängige Menschen in drei Regionen

Fragestellung

Menschen, die von illegalen Drogen wie Heroin abhängig sind, werden in Deutschland heute deutlich älter, als früher angenommen wurde. Eine Ursache hierfür ist die Substitutionsbehandlung und die insgesamt gut ausgebaute medizinische und psychosoziale Versorgung. Allerdings geht damit auch eine Verschiebung der Problemlagen einher. Mehrere Studien weisen darauf hin, dass ältere Drogenabhängige nicht nur in erheblichem Ausmaß gesundheitlich und psychosozial belastet sind, sondern auch früher als andere von altersbedingten Problemen wie Mobilitätseinbußen und Pflegebedarf betroffen sind. In den nächsten Jahren wird die Zahl der älteren Drogenabhängigen mit Pflegebedarf und alterskorrelierten Erkrankungen erheblich ansteigen. Die somatische und psychiatrische Multimorbidität der Zielgruppe, häufige Behandlungsabbrüche und Wiederaufnahmen, Exklusionserfahrungen z.B. durch lange Inhaftierungszeiten sowie die soziale Isolation vieler älterer Drogenabhängiger erschweren eine angemessene Versorgung zusätzlich. In einem dreijährigen Projekt sollen die Lebens- und Versorgungssituation älterer Drogenabhängiger (ab 45 Jahren) analysiert und dann über verbesserte Vernetzung und Vernetzungsmethoden, u.a. über ein zielgruppenspezifisches Case Management, optimiert werden.

Methodisches Vorgehen

Zur methodischen Realisierung wurden drei Module entwickelt:

- Zunächst soll in den drei Modellregionen (Frankfurt am Main, Koblenz und Köln/Düsseldorf) eine Bedarfserhebung zur Lebenssituation und zu den Hilfe- und Pflegebedarfen älterer Drogenabhängiger durchgeführt werden (Querschnittsanalyse, Modul 1).
- In einem zweiten Modul geht es um die Analyse und Optimierung der kommunalen und lokalen Vernetzung der an der Versorgung von illegal Drogenabhängigen beteiligten Diensten.
- Auf diese Erhebungen aufbauend soll dann ein auf die Zielgruppe der älteren Drogenabhängigen zugeschnittenes Manual für ein fallbezogenes Case Management-Modell erarbeitet werden, das – nach entsprechenden Schulungen – in den Modellregionen erprobt und evaluiert werden soll (Modul 3).

Ergebnisse

Aktuelle laufende Projektergebnisse u.a.:

- Am 24.09.2015 fand die 1. Netzwerkkonferenz mit den Wissenschaft-Praxis-Kooperationspartnern an der KatHO NRW, Abt. Köln statt. Hier wurden u.a. Zwischenergebnisse aus der umfassenden Befragung von älteren Drogenabhängigen zur Lebenssituation und zu Pflege- und Hilfebedarfen vorgestellt (Modul 1).
- Die ersten zwei Schulungsblöcke der Weiterbildung zum zertifizierten Case Manager/zur zertifizierten Case Managerin (Modul 3) fanden vom 27.-29.10.2015 und 27.-29.1.2016 an der KatHO NRW, Abt. Köln statt.
- Die Bedarfserhebung in Form von quantitativen Interviews (Modul 1) in Köln/Düsseldorf, Frankfurt und Koblenz sind abgeschlossen. Dabei konnten 132 Probandinnen und Probanden befragt werden. Die abschließende ausführliche Gesamtauswertung erfolgt im Frühjahr 2016.
- Die Erhebungen im Rahmen von Modul 2, die quantitative Netzwerkanalyse der Versorgungs- und Kooperationsstrukturen der Alten- und Suchthilfeeinrichtungen sowie weitere qualitative Forschungsergebnisse aus Fokusgruppen, werden derzeit ausgewertet.

Projektleitung

Prof. Dr. Tanja Hoff

Mitarbeit

Dr. Ulrike Kuhn, Dipl.-Soziologin (wiss. Mitarbeiterin)

Marina Kollmann, Sozialarbeiterin/-pädagogin M.A. (wiss. Mitarbeiterin)

Lena Hofmann, Soziale Arbeit B.A. (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung im Rahmen einer Förderprojekts

Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Kooperationspartner

Hochschule Koblenz
Zentrum für ambulante Suchtkrankenhilfe, Caritas Koblenz e.V.

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V., Frankfurt
AIDS-Hilfe Frankfurt e.V., Frankfurt

Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH, Köln

Sozialdienst Katholischer Männer SKM Köln, Köln
Düsseldorfer Drogenhilfe e.V., Düsseldorf

Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer e.V., Düsseldorf

Methadonambulanz Gesundheitsamt Düsseldorf, Düsseldorf

Caritasverband Düsseldorf, Düsseldorf

Senioren- und Pflegeeinrichtung Oranienhof GmbH, Köln
Care24 Pflege Service gGmbH, Düsseldorf

Laufzeit

10.2014 - 09.2017

Zur Wissenschaftsgeschichte Sozialer Arbeit in den 1970er Jahren

Projekttitle

Die Formierung Sozialer Arbeit als Disziplin. Zur Wissenschaftsgeschichte Sozialer Arbeit in den 1970er Jahren

Fragestellung

Ziel des Projektes ist es, den Akademisierungsprozess Sozialer Arbeit in den 1970er Jahren zu rekonstruieren und damit einen wichtigen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte Sozialer Arbeit zu leisten. Neben der Erfassung der gesellschafts- und bildungspolitischen Rahmenbedingungen zielt das Erkenntnisinteresse dabei vor allem auf die beteiligten Akteure an den Hochschulen, deren Selbstverständnis und soziale Handlungspraxis es zu rekonstruieren gilt. Von daher lässt die Studie aufschlussreiche Erkenntnisse über die Ausbildung von Hochschulkulturen in den 1970er Jahren erwarten, die im Zusammenhang des bundesrepublikanischen Demokratisierungsprozesses und der allgemeinen Bildungsreform stehen. Welches Verständnis entwickeln ProfessorInnen in den Fachbereichen Sozialarbeit/Sozialpädagogik hinsichtlich ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit und welche Modelle von Wissenschaft und Hochschule bilden sie aus? Wie definieren diese das Theorie-Praxis-Verhältnis? Welche Bedeutung spielen dabei persönliche, religiöse, ethische und politische Orientierungen?

Methodisches Vorgehen

Narrative Interviews mit ehemaligen Professorinnen und Professoren und deren fallrekonstruktive Auswertung
Aktenanalysen von Fakultäts- und Fachbereichskonferenzen

Projektleitung

Prof. Dr. Walburga Hoff

Mitarbeit

Hanife Güneri
Johanna Jakob
Vera Wullenweber

Art des Projektes

Grundlagenforschung

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

10.2015 - 07.2016

No Roids Inside

Projekttitle

Prävention des Medikamentenmissbrauchs in Fitnessstudios

Fragestellung

Im Schatten des im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung stehenden Dopingproblems im Hochleistungssport hat sich auch im Freizeitsport der Missbrauch von Medikamenten zur Steigerung von Muskelhypertrophie und fettfreier Körpermasse etabliert. Am wichtigsten für Fitnesssportler und Bodybuilder sind die anabol-androgenen Steroide, im allgemeinen Sprachgebrauch häufig auch als anabole Steroide, Anabolika oder kurz Roids bezeichnet. Bei der eher zurückhaltenden Annahme, dass fünf Prozent der Studiobesucher Medikamente zur Leistungssteigerung einnehmen, würde das in Deutschland einer Zahl von 350.000 bis 400.000 Konsumenten entsprechen.

Da Fitnessstudios nicht nur die Orte sind, an denen trainiert wird, sondern auch ein wichtiger Lernort für Trainings- und Ernährungswissen und für den Umgang mit anabolen Steroiden sind, ist es sinnvoll, Präventionsangebote genau dort zu verorten. Da ÄrztInnen und ApothekerInnen häufig Ansprechpartner beim Auftreten von Nebenwirkungen sind und zudem eine unterstützende Rolle beim Medikamentenmissbrauch einnehmen könnten, wurden diese Berufsgruppen befragt. Außerdem sollte ein niederschwelliges Beratungs- und Hilfeangebot geschaffen werden.

Methodisches Vorgehen

- 1) In 15 Studios in ganz Deutschland wurden bis Mitte 2014 Präventionsseminare von zirka 3,5 bis 5 Stunden Dauer durchgeführt. In einem Theorieblock wurden praxisnah Kenntnisse zu den Themen Grundlagen des Natural-Trainings (Training ohne Gebrauch leistungsfördernder Medikamente), kraftsportspezifische Ernährung sowie Hormonsystem und Anabolika-Nebenwirkungen vermittelt.
- 2) ÄrztInnen und ApothekerInnen wurden online zu ihrem Wissen über anabole Steroide und andere leistungsfördernde Substanzen sowie Fortbildungswünschen zu diesem Thema befragt.
- 3) Ein Online-Hilfeportal wurde eingerichtet, auf dem Informationen zum Thema Medikamentenmissbrauch in Fitnessstudios zusammengefasst wurden und auf dem die Möglichkeit gegeben wurde, sich beraten zu lassen.

Ergebnisse

Mit diesem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekt konnte gezeigt werden, dass es sehr sinnvoll ist, Präventionsveranstaltungen direkt in Fitnessstudios zu verorten und auch positive Rollenmodelle mit einzubeziehen. An einzelnen Parametern, so zum Beispiel dem Wissen über die Nebenwirkungen von Anabolika, hat sich gezeigt, dass auch Wissen und Einstellungen nachhaltig zu beeinflussen waren. Die TrainerInnenbefragung lässt den vorsichtigen Schluss zu, dass das Personal in vielen Studios nur halbherzig Medikamentenmissbrauch zu unterbinden versucht. Ein nicht genau zu beziffernder Prozentsatz der TrainerInnen scheint den Steroidkonsum auch zu akzeptieren. In der Befragung von ÄrztInnen und ApothekerInnen wurde deutlich, dass beide Berufsgruppen Kontakte zu Usern haben und noch Fortbildungsbedarf besteht.

Der Missbrauch anaboler Steroide ist in Fitnessstudios weit verbreitet, selbst in vielen eher Wellness- und gesundheitsorientierten Studios lassen sich Anwender finden. InhaberInnen und Trainingspersonal haben eine wichtige Rolle bei der Schaffung eines sozialen Klimas in den Studios, das den Missbrauch deutlich zu hemmen oder aber zu fördern vermag. Bislang sind sie aber häufig nicht ausreichend für diese Problematik sensibilisiert.

Projektleitung

Prof. Dr. Martin Hörning

Mitarbeit

Thorsten Dittmar, Dipl. Sportwiss. (Uni) (wiss. Mitarbeiter)
 Karsten Keller, Dipl. Psychologe (wiss. Mitarbeiter)
 Berend Breitenstein, Dipl. oec.troph (FH) (wiss. Hilfskraft)
 Florian Heim, Sozialarbeiter, Stud. MA (wiss. Hilfskraft)
 Verena Kopp, Sozialarbeiterin, Stud. MA (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eines Förderprogramms

Finanzierung

Bundesministerium für Gesundheit

Laufzeit

02.2013 - 03.2015

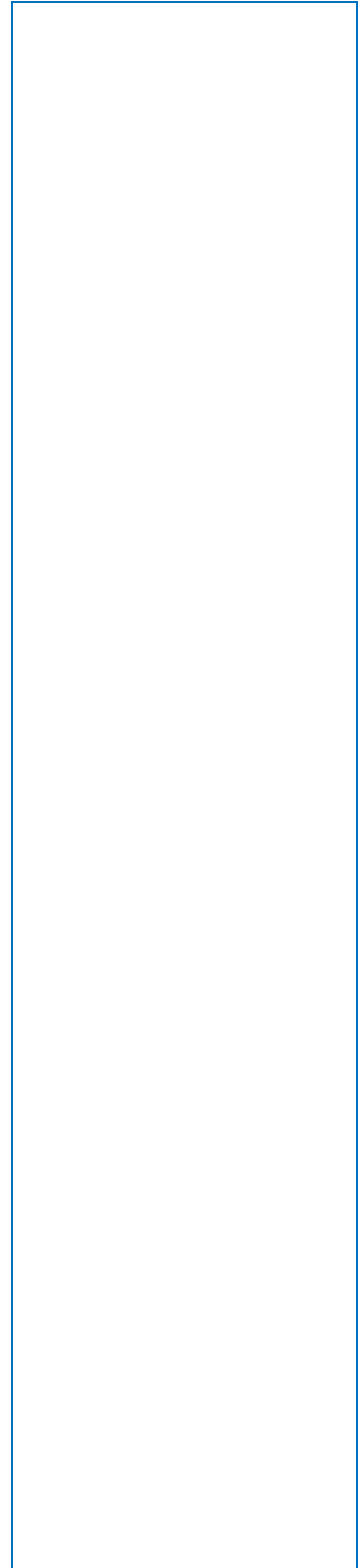
Publikationen

Hörning, M.: No roids inside – Prävention des Medikamentenmissbrauchs in Fitnessstudios. In: Deutsche Apothekerzeitung (2014), 3. Präventionsband, 100
 Kopp, V. (2014): Medikamentenmissbrauch bei männlichen Kraftsportlern und Bodybuildern im Breitensport – Eine qualitative Studie mit Blick auf die Relevanz für die Gesundheitsförderung. Masterthesis. Paderborn
 Kopp, V.: Medikamentenmissbrauch bei männlichen Kraftsportlern und Freizeit-Bodybuildern in Fitnessstudios. In: Sucht. 60 (2014), Suppl.1, 157-158
 Woiton, E. (2014): Doping im Freizeit- und Breitensport – ÄrztInnen und ApothekerInnen als Teil des Systems? Masterthesis. Paderborn

Forschungsprojekte

Es ist notwendig, für die wichtigsten Risikogruppen spezifische Präventionsangebote zu schaffen sowie Beratungs- und Behandlungsstandards und -modelle für den Missbrauch anaboler Steroide zu entwickeln.

Insgesamt sind die Präventionsseminare als Erfolg zu werten. Sowohl seitens der TeilnehmerInnen als auch der StudiomitarbeiterInnen wurde generell eine Fortführung und Wiederholung gewünscht.



Erprobung Qualifikationsrahmen Altenpflege

Projekttitle

Erprobung des Entwurfs eines Qualifikationsrahmens für den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Betreuung älterer Menschen

Fragestellung

Angesichts der mit dem soziodemografischen Strukturwandel einhergehenden quantitativen und qualitativen Veränderungen des Hilfe- und Pflegebedarfs älterer Menschen in unserer Bevölkerung sind die Einrichtungen der Altenpflege insbesondere zu einem sorgsamem Umgang mit den personellen Ressourcen herausgefordert. Differenzierte Beschreibungssysteme, wie sie sektorale Qualifikationsrahmen vornehmen, können eine differenzierte Personal- und Teamentwicklung in den Einrichtungen unterstützen.

Der in den Jahren 2008 bis 2011 entwickelte „Entwurf eines Qualifikationsrahmens für den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Betreuung älterer Menschen“ konnte im Zeitraum von 2011 bis 2013 in einer bundesweit angelegten Feldstudie erprobt werden, in die 18 Einrichtungen der Altenpflege einbezogen waren.

Die Erprobung sollte in erster Linie zeigen, inwieweit sich die auf acht voneinander abgrenzbaren Niveaus beschriebenen Verantwortungs- und Aufgabenbereiche sowie das hiermit korrespondierende Wissen und Können in den Einrichtungen der Altenpflege vorfinden lassen.

Methodisches Vorgehen

- Strukturdatenerhebung in den Einrichtungen
- Team- und Leitungsinterviews
- Fragebögen zur Selbst- und Fremdeinschätzung
- Korrelationsanalysen zum Zusammenhang zwischen Verantwortungs- und Aufgabenbereich sowie dem erforderlichen Wissen und Können

Ergebnisse

„Die Ergebnisse der Feldstudie haben den Entwurf weitgehend bestätigt: So lassen sich die ersten sieben im Anforderungs- und Qualifikationsrahmen beschriebenen Niveaus nahezu vollständig in den untersuchten Einrichtungen vorfinden. Sie beschreiben Anforderungs- und Qualifikationsprofile, die entweder unmittelbar auf pflegerische Zielsetzungen ausgerichtet sind oder als Serviceleistungen und Leistungen der persönlichen Assistenz an pflegerischen Zielsetzungen mitwirken. ... Mit der Verantwortung für pflegewissenschaftliche Aufgaben und Pflegeforschung beschreibt das Referenzsystem mit dem Niveau 8 – wie vermutet – zurzeit noch Zukunftsperspektiven, da die Implementierung von Stellen mit einem ausgewiesenen (pflege-) wissenschaftlichen Profil im Beschäftigungsbereich erst allmählich und insbesondere in größeren Einrichtungen voranschreitet.“

„Auf den Qualifikationsniveaus 1 bis 2 lassen sich die ... bedeutsamen Zusammenhänge zwischen dem Verantwortungs- und Aufgabenbereich einerseits und dem Wissen und Können andererseits nicht nachweisen. ... Eine schwierige Situation, denn mit dieser Konstellation sind Über- oder Unterforderungen der Mitarbeiterinnen denkbar.“

„Deutlich anders verhält es sich auf den Qualifikationsniveaus 3 bis 7. Auf diesen Qualifikationsniveaus sind unterschiedliche Zusammenhänge zwischen dem Wissen und Können einerseits aber auch zwischen den Verantwortungs- und Aufgabenbereichen und dem Wissen oder dem Können vorhanden.“

Auszüge aus dem Abschlussbericht

Projektleitung

Prof. Dr. Gertrud Hundeborn

Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal, FH Bielefeld

Mitarbeit

Constanze Eylmann, Dipl. Berufspäd. (FH)

Eva Trompetter, Gesundheitskommunikation B. Sc.

Kerstin Seifert, Dipl. Berufspäd. (FH), M.A.

Peter Scheu, Dipl. Pflegepäd. (FH), M.A.

Art des Projektes

Förderprojekt

Finanzierung

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kooperationspartner

Fachhochschule Bielefeld

Laufzeit

09.2011 - 08.2013

Publikationen

Knigge-Demal, B., Hundeborn, G. (2014): Abschlussbericht im Rahmen des Projektes „Erprobung des Entwurfs eines Qualifikationsrahmens für den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Betreuung älterer Menschen“, Online in Internet:

http://www.dip.de/fileadmin/dip/ta/pdf/projekte/Abschlussbericht_Erprobung_QR.pdf (Stand: 04.03.2016)

Knigge-Demal, B., Eylmann, C., Hundeborn, G. (2013): Anforderungs- und Qualifikationsrahmen für den Beschäftigungsbereich der Pflege und persönlichen Assistenz älterer Menschen. Fachhochschule & Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e.V., Köln

„Eva-AnSchuB45“**Projekttitle**

Erstellung eines Evaluationsdesigns und Begleitung der Evaluation im Projekt „AnSchuB45: Auf gute Schulung kommt es an!“

Fragestellung

In den Pflegeeinrichtungen sinkt einerseits das Angebot von Pflegefachkräften, andererseits werden ältere Fachkräfte den Anforderungen des Pflegedienstes oft nicht mehr gerecht. Das Projekt „AnSchuB45...“ ist mit dem Ziel verbunden, die Beratungs- und Schulungskompetenzen von älteren Pflegefachkräften in ambulanten Diensten zu erweitern und damit einen langfristigen Verbleib in den Einrichtungen zu unterstützen. Zugleich soll das Projekt einen Beitrag zur Qualitäts- und Personalentwicklung von ambulanten Pflegediensten und Tagespflegeeinrichtungen leisten. Das Projekt fügt sich ein in das Programm der Bundesregierung „Rückenwind für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft.“

Für die Evaluation soll ein mehrphasiges Systemmanagementmodell entwickelt bzw. genutzt werden, welches eine systematische Verschränkung von interner und externer Evaluation ermöglicht und belastbare Aussagen über eingetretene oder ausbleibende Effekte und Wirkungen des Programms zulässt.

Methodisches Vorgehen

- Entwicklung des Evaluationsdesigns
- Verfahren der Dokumentenanalyse
- Selbsteinschätzungen, schriftliche Befragungen und Telefoninterviews verschiedener Adressatengruppen

Ergebnisse

„Alle Befragungsergebnisse aus dem komplexen Evaluationsansatz deuten – trotz der methodischen Einschränkungen, mit denen die verschiedenen Evaluationsinstrumente und Verfahren der Datenerhebung zu betrachten sind – darauf hin, dass das „Konzept der Fortbildungsmaßnahmen für Pflegekräfte zur/zum Pflegeberaterin/Pflegeberater nach §45 SGB XI“ als solches sich bewährt hat und kein grundlegender Revisionsbedarf besteht. Vielmehr liefern die Evaluationsergebnisse deutliche Hinweise darauf, dass die angespannten Ressourcen und restriktiven Rahmenbedingungen der ambulanten Dienste als maßgebliche Gründe dafür anzusehen sind, dass unter quantitativen Gesichtspunkten die definierten Zielmarken im Projekt „AnSchuB45“ nicht erreicht werden konnten.“

Ein Blick auf die Studienlage in ambulanten Diensten stützt diese Einschränkung. Zwei im Abstand von ca. 10 Jahren durchgeführte Studien des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld (IPW) kommen zu dem Schluss „dass die ambulante Pflege sich... in einer massiven Umbruchsituation befindet. [...] Das Ungleichgewicht zwischen äußeren Anforderungen und zur Verfügung stehenden Ressourcen verunsichert die Pflegedienste und bewirkt, dass sie sich vielfach stärker auf ihre Überlebenssicherung als auf durchaus vorhandene Innovationspotentiale konzentrieren. Längst überfällige Anpassungsmaßnahmen an den veränderten Bedarf in der ambulanten Pflege, aber auch wichtige Innovationen zur Zukunftssicherung dieses Arbeitsbereiches drohen auf diese Weise zu unterbleiben.“ (Ewers/ Schäffer 1999, zitiert in Büscher/Horn 2010: 49).“

Auszug aus der zusammenfassenden Beurteilung im Evaluationsbericht

Projektleitung

Prof. Dr. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspäd., M.A.
Peter Scheu, Dipl.-Berufspäd., M.A. (bis 02/2014)

Art des Projektes

Evaluationsprojekt
Auftrag aufgrund einer Ausschreibung

Finanzierung

Der Paritätische - ParISOzial - gemeinnützige Gesellschaft für paritätische Sozialdienste mbH in den Kreisen Minden-Lübbecke und Herford

Laufzeit

10.2012 - 08.2014

Publikationen

Hundenborn, G. (2014): Abschlussbericht - Erstellung eines Evaluationsdesigns und Begleitung der Evaluation im Projekt „AnSchuB45: Auf gute Schulung kommt es an!“ In: von der Ahe, E. et al.: Abschlussbericht des Projektträgers. Online in Internet: <http://parisozial-minden-luebbecke-herford.de/progs/parisozial/ps/min-lu-e/content/e692/e5957/e26193/> / (Stand: 04.03.2016)

Entwicklung und Erprobung Kompetenzfeststellung Altenpflege

Projekttitlel

Entwicklung, Erprobung und Umsetzung eines Kompetenzfeststellungsverfahrens für die Altenpflege

Fragestellung

Zur Fachkräftesicherung in der Altenpflege wurde von Bund, Ländern und Verbänden im Dezember 2012 eine „Ausbildungs- und Qualifizierungs offensive...“ vereinbart. Hierzu gehören auch Zugangserleichterungen zur Ausbildung durch neu in das Ausbildungsgesetz eingeführte Verkürzungsmöglichkeiten für bestimmte Zielgruppen. Personen, die bereits eine mindestens zweijährige Vollzeitbeschäftigung in einer Pflegeeinrichtung nachweisen können, können auf Antrag eine um ein Jahr verkürzte Altenpflegeausbildung absolvieren, wenn sie ein Kompetenzfeststellungsverfahren erfolgreich durchlaufen haben. Für die Entwicklung und Umsetzung sind die Bundesländer zuständig.

Ziel laut Ausschreibung und Auftrag ist die „Entwicklung, Erprobung und Umsetzung eines Kompetenzfeststellungsverfahrens für pflegeerfahrene Personen ohne Ausbildung“. Das Verfahren dient der Feststellung bereits vorhandener Kompetenzen sowie der fachlichen Eignung der Bewerberinnen und Bewerber. Das zu entwickelnde zentrale Verfahren für NRW soll landesweit einen vergleichbaren Qualitätsstandard sicherstellen.

Methodisches Vorgehen

1. Entwicklung und Erprobung eines mehrphasigen und anforderungsorientierten sowie verschiedene Perspektiven berücksichtigenden Kompetenzfeststellungsverfahrens für die in § 7 Abs. 4 Nr. 3 Altenpflegegesetz angesprochene Zielgruppen
2. Durchführung eines auf zwei Jahre verkürzten separaten Ausbildungsgangs für die angesprochene Zielgruppe (Entwicklung eines Modulhandbuches / Vorschläge zur Gestaltung und Begleitung der praktischen Ausbildung) inklusive Begleitung und Beratung von Bildungsanbietern zur Umsetzung

Ergebnisse

Liegen dem Auftraggeber vor

Projektleitung

Prof. Dr. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspäd., M.A.
Peter Scheu, Dipl.-Berufspäd., M.A.

Art des Projektes

Entwicklungsprojekt
Auftrag auf der Grundlage einer Ausschreibung

Finanzierung

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

Laufzeit

06.2013 -12.2013

Publikationen

Scheu, P., Hundenborn, G. & Seifert, K. (2014): Modulhandbuch für die zweijährige verkürzte Altenpflegeausbildung in Nordrhein-Westfalen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen. Online verfügbar unter: http://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/material/2014-07-11_Modulhandbuch_zweij%C3%A4hrige_Altenpflege.pdf (Stand: 04.03.2016)

Durchführung Kompetenzfeststellung Altenpflege

Projekttitel

Durchführung von Kompetenzfeststellungsverfahren gemäß § 7 Abs. 4 Nr. 3 AltPflG in Nordrhein-Westfalen

Fragestellung

Zur Fachkräftesicherung in der Altenpflege wurde von Bund, Ländern und Verbänden im Dezember 2012 eine „Ausbildungs- und Qualifizierungs-offensive...“ vereinbart. Hierzu gehören auch Zugangserleichterungen zur Ausbildung durch neu in das Ausbildungsgesetz eingeführte Verkürzungsmöglichkeiten für bestimmte Zielgruppen. Personen, die bereits eine mindestens zweijährige Vollzeitbeschäftigung in einer Pflegeeinrichtung nachweisen können, können auf Antrag eine um ein Jahr verkürzte Altenpflegeausbildung absolvieren, wenn sie ein Kompetenzfeststellungsverfahren erfolgreich durchlaufen haben. Für die Entwicklung und Umsetzung sind die Bundesländer zuständig.

Im Jahr 2013 hat das dip im Auftrag des MGEPA NRW ein anforderungsorientiertes und mehrphasiges Kompetenzfeststellungsverfahren entwickelt. Die Durchführung von Kompetenzfeststellungen nach diesem Verfahren dient der Verstetigung und der Generierung weiterer Daten, die mit Ablauf des Vereinbarungszeitraums der „Ausbildungs- und Qualifizierungs-offensive Altenpflege 2012 - 2015 für die bundesweite Evaluation benötigt werden.

Methodisches Vorgehen

Durchführung von Kompetenzfeststellungen nach dem entwickelten und erprobten mehrphasigen und anforderungsorientierten sowie verschiedene Perspektiven berücksichtigenden Kompetenzfeststellungsverfahrens für die in § 7 Abs. 4 Nr. 3 Altenpflegegesetz angesprochene Zielgruppen

Projektleitung

Prof. Dr. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspäd., M.A.

Art des Projektes

Auftragsforschung

Finanzierung

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

Laufzeit

04.2014 - 12.2015

Aufgaben- und Kompetenzprofil für das Engagementfeld Pflege

Projekttitle

Erarbeitung eines Aufgaben- und Kompetenzprofils für das Engagementfeld Pflege im Projekt „PEQ – Projekt für Pflege, Engagement und Qualifizierung“

Fragestellung

Im Auftrag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. (DV) hat das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (dip) ein Aufgaben- und Kompetenzprofil für das Engagementfeld Pflege erstellt. Die Ausarbeitung ist Bestandteil und Grundlage für die Erstellung eines theoretisch fundierten und praxisorientierten Curriculums, das im Projekt „PEQ – Projekt für Pflege, Engagement und Qualifizierung“ vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. unter Berücksichtigung bereits bestehender Schulungskonzepte für Engagierte im Bereich Pflege entwickelt wird. Die Arbeiten des dip umfassen den curricularen Begründungsrahmen, eine Bestandsaufnahme von Engagementmöglichkeiten im Umfeld von Pflege, eine Beschreibung und Analyse der Handlungsfelder für freiwillig Engagierte sowie Abgrenzungsüberlegungen zur professionellen Pflege, die auch eine Einordnung in die Referenzsysteme von Anforderungs- und Qualifikationsrahmen beinhalten.

Methodisches Vorgehen

- Bestandsaufnahmen und Sekundäranalysen
- Experteneinschätzungen
- Anforderungs- und Kompetenzanalysen
- Konzeptentwicklung: Curricularer Begründungsrahmen

Ergebnisse

Liegen dem Auftraggeber vor

Projektleitung

Prof. Dr. Gertrud Hundenborn

Mitarbeit

Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspäd., M.A.

Art des Projektes

Auftrag im Rahmen einer Ausschreibung

Finanzierung

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Laufzeit

04.2015 - 08.2015

Publikationen

In Vorbereitung

Pflege-Thermometer 2014

Projekttitle

Pflege-Thermometer 2014 – Eine bundesweite Befragung zu Konzepten der Delirprävention und der demenzsensiblen Versorgung in Krankenhäusern

Fragestellung

Die Pflege-Thermometer-Reihe untersucht seit Jahren Fragen der Personalausstattung in der Pflege und der Patientensicherheit in Krankenhäusern, ambulanten Pflegediensten und teil-/vollstationären Pflegeeinrichtungen. In den vergangenen Jahren wurde der Fokus dabei auf die Situation der Personalausstattung im Pflegebereich im Krankenhaus und auf Intensivstationen gelegt. In 2014 erfolgt nun eine nähere Betrachtung der konzeptionellen Arbeit im Krankenhaus.

Hintergrund sind zahlreiche in Deutschland zu beobachtende Initiativen und Modellprojekte, die besonders die Arbeit an Delir-/ Demenzkonzepten in den Vordergrund gestellt haben. Im Pflege-Thermometer 2014 soll erhoben werden, inwieweit die Konzepte bekannt sind und eingesetzt werden, wie stark sie Verbreitung gefunden haben und wo es Barrieren in der Umsetzung gibt.

Methodisches Vorgehen

standardisierte Befragung von Leitungen im Pflegedienst (Abteilungs-/Stationsleitungen) in ausgewählten Abteilungen von Krankenhäusern in Deutschland (N= 1.844)
parallelierte Online-Befragung

Ergebnisse

Modellprojekte weisen unterschiedliche Ansatzpunkte auf. Zum einen finden sich segregative Konzepte, indem demenzsensible Stationen eingerichtet werden. Zum anderen werden integrative Konzepte verfolgt, die besonders demenzspezifische Maßnahmen wie tagesstrukturierende Anregungen, rooming-in für Angehörige, prä- und postoperative Begleitung oder spezielle Konsiliardienste in den Alltag aufnehmen. Hervorgehoben werden können hier Arbeiten von Gurlit et. al., denen es im Rahmen eines prä- und postoperativen Begleitungsdienstes gelungen ist, die Rate der postoperativen Delire gefährdeter Patienten zu senken. Es mangelt also nicht an Ideen und Erfahrungen.

Als ein zentrales Ergebnis lässt sich jedoch festhalten, dass in der Literatur beschriebenen Konzepte im Alltag der Stationen kaum umgesetzt sind. Unter den verfolgten Ansätzen sind es vor allem Angebote mit geringen strukturellen Veränderungen. So wurde die Zusammenarbeit mit regionalen Einrichtungen der ambulanten und teil-/vollstationären Pflege (22,9%), und die Schaffung einer Sitzgelegenheit in Sichtweite des Stationszimmers (21,4%) zur besseren Beobachtung im Tagesverlauf am häufigsten vollständig umgesetzt. In 19% der Stationen fanden sich Niedrigbetten zur Verhinderung von Stürzen beim unbeaufsichtigten Aufstehen. Spezifische Ansätze aber werden nur in geringer Ausprägung angeboten. Spezielle tagesstrukturierende Angebote finden nur in 9,4% der Stationen Umsetzung. Auch die Weiterbildung demenzspezifischer Mitarbeiter stellt eine notwendige Grundbedingung für eine Veränderung dar. Bisher verfügen jedoch lediglich 9,5% der Stationen über entsprechend qualifiziertes Personal.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Jutta Klostermann
Danny Gehlen
Bianca Siegling

Art des Projektes

Forschung

Finanzierung

b.braun-Stiftung

Laufzeit

05.2013 - 06.2014

Publikationen

Isfort, M., Klostermann, J.: Die Versorgung dementer Patienten ist oft nicht gesichert. In: Neue Caritas, 116 (2015), Heft 5, 22-24
Isfort, M., Klostermann, J., Gehlen, D., Siegling, B.: Im Fokus: Demenz im Krankenhaus. Pflege-Thermometer 2014: Menschen mit Demenz im Krankenhaus. In: Die Schwester, Der Pfleger. 53 (2014), Heft 8, 740-749

Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2013

Projekttitle

Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2013 – Situation der Ausbildung und Beschäftigung

Fragestellung

Schwerpunkt der Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2013 ist die Befragung der Bildungseinrichtungen. Im Rahmen der Befragung der Bildungseinrichtungen wird ein Schwerpunkt auf den Personalbedarf im Lehrbereich gelegt. Ferner sind Einschätzungen zur Rekrutierung, zur Qualifizierung und zur Einarbeitung von Lehrenden einzuholen.

Im Bereich der Einrichtungsbefragung wird ein wichtiger Teil der Befragung auf die Integration und die Beschäftigung von akademisierten Pflegenden ausgerichtet. Hierbei ist zu erheben, in welchen Bereichen und für welche spezifischen Leistungen die Einrichtungen akademisierte Pflegenden einstellen werden. Darüber hinaus sind auch Aspekte der Entlohnung und der Einschätzungen zum Nutzen oder aber zu Barrieren bei der Einstellung zu erfragen.

Methodisches Vorgehen

standardisierte schriftliche Befragung sowie parallelisierte Online-Befragung von ambulanten Pflegediensten, teil-/vollstationären Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern und Bildungsstätten in Nordrhein-Westfalen (Vollerhebung)

Ergebnisse

Es muss für das Jahr 2014 mit einer Unterdeckung im Pflegebereich der dreijährig qualifizierten Fachpflegepersonen von rund 4.200 Stellen gerechnet werden, die im Jahr 2014 nicht besetzt werden können. Hinsichtlich des Sofortbedarfs, der aktuell offen gemeldeten Stellen, konnte für NRW berechnet werden, dass in der Altenpflege 1.786, in der Gesundheits- und Krankenpflege 1.916 und in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege 242 Stellen zu verzeichnen sind. Der Ersatzbedarf konnte in diesem Jahr erstmalig konkreter erfasst werden, da eine prozentuale Verteilung der Altersgruppen der Beschäftigten im Pflegebereich erhoben wurde. Die über 60-jährigen werden innerhalb der kommenden fünf Jahre die Einrichtungen, bedingt durch den Renteneintritt, verlassen. Aus den Kalkulationen wurde eine jährlich zu ersetzende Anzahl an Personen berechnet. Für die Einrichtungen bedeutet dies, dass in den kommenden fünf Jahren pro Jahr ca. 830 Gesundheits- und Krankenpflegende, 93 Gesundheits- und Kinderkrankenpflegende und 524 Altenpflegende betriebsbedingt ersetzt werden müssen. Der Ersatz der Personen kann nur aus den Ausbildungsstätten erfolgen, da keine Arbeitsmarktreserven vorhanden sind. Betrachtet man die Zahl der zur hauptamtlichen Lehrtätigkeit befähigten Absolventinnen und Absolventen aus den pflegepädagogischen Studienangeboten, so ergibt sich für 2014 ein Defizit von 236 Personen, die an den Ausbildungsstätten fehlen. Dieser Bedarf wird angesichts einer sehr geringen Absolventinnen- und Absolventenzahl aus den Studiengängen nicht kurzfristig zu decken sein.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Danny Gehlen, BA
Bianca Siegling, MA
Matthias Brünnett, MA
Jutta Klostermann, MA

Art des Projektes

Evaluationsprojekt
Auftragsforschung

Finanzierung

Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und
Alter des Landes Nordrhein-
Westfalen

Laufzeit

06.2013 - 01.2014

Publikationen

Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und
Alter des Landes Nordrhein-
Westfalen (2014): Landesberichterstattung Gesundheitsberufe Nordrhein-Westfalen 2013. Situation der Ausbildung und Beschäftigung. Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). Düsseldorf

Forschungsprojekte

bea@home**Projekttitel**

Beatmung zuhause – bea@home – Assistierte Pflege von morgen – ambulante technische Unterstützung und Vernetzung von Patienten, Angehörigen und Pflegekräften

Fragestellung

Die mit der demographischen Entwicklung einhergehenden Herausforderungen und die in diesem Zusammenhang notwendigen Veränderungen bestehender Pflege- und Versorgungskonzepte werden im Projekt exemplarisch und stellvertretend für andere Indikationen und (Pflege-)Szenarien am Beispiel der Versorgung langzeitbeatmeter Patienten adressiert. Diese sind nur durch eine Kombination medizinischer, pflegerischer, technischer und organisatorischer Innovationen zu bewältigen, als Voraussetzung für eine Ermöglichung beziehungsweise Verbesserung der aktuell unzureichenden Pflege(-situation) am Gesundheitsstandort „Zuhause“. Dabei soll die im Alltag erfahrene Verschränkung von formeller (professioneller) Pflege und informeller Pflege (durch Angehörige und Ehrenamtliche) um Elemente telemedizinischer und kommunikationstechnischer Unterstützungsangebote ergänzt werden, um die Versorgung im häuslichen Umfeld nachhaltig zu stabilisieren und Betroffene wie Angehörige in ihren Steuerungs- und Entscheidungsprozessen zu stärken.

Methodisches Vorgehen

Entwicklung und Erprobung von Bedarfsszenarien und von Konzeptionen einer gesteuerten und technik-assistierten Unterstützung von Familien
Evaluation von Schulungen und von Netzwerken familialer Versorgungsmöglichkeiten
Evaluation des Gesamtprojekterfolgs

Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Sammlung für den Forschungsbericht noch nicht vorliegend.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Helga Gessenich
Kerstin Seifert
Danny Gehlen

Art des Projektes

Förderprojekt

Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Kooperationspartner

Charieté, Berlin
Linde Remeo
TU Berlin
Cibek
u.a.

Laufzeit

08.2013 - 07.2016

Publikationen

Zum Zeitpunkt der Sammlung für den Forschungsbericht noch nicht vorliegend.

Evaluation des Projektes "Heraus aus der Grauzone"

Projekttitle

Evaluation des Angebotes Caritas24 – Ein qualitätsgesicherter Einsatz polnischer Haushaltshilfen in deutschen Familien mit pflegebedürftigen Personen zwischen dem Diözesan-Caritasverband Paderborn und der Caritas Polen

Fragestellung

Im Zentrum des durch den Diözesan-Caritasverband Paderborn initiierten Projektes steht eine verantwortliche Vermittlung von polnischen Frauen, die in deutschen Haushalten auf der Basis von Arbeitsverträgen definierte Hilfeleistungen geben wollen, und deutschen Familien, die durch diese Angebote eine Stabilisierung der Versorgung in der Häuslichkeit erreichen möchten.

In dem Projekt wurde ein besonderes Augenmerk auf die Anliegen aller Partner gelegt, um einem in der Praxis beobachteten irregulären und vor allem für die Frauen oftmals nachteiligen Beschäftigungsverhältnis entgegenzuwirken. Dabei übernimmt die Caritas konkret die Funktion der Beratung und des Zueinanderbringens der interessierten Partner. Die Caritas selbst hilft hier im Rahmen der Beratung und der Auswahl, ist jedoch nicht Vertragspartner oder Vermittlungsagentur. Die Arbeitsverträge werden zwischen den Frauen und den Familien geschlossen und erfüllen damit auch die Standards, wie sie z.B. in den Musterverträgen der ZAV beschrieben sind. Für die Frauen sind Standards in der Betreuung und der Begleitung festgeschrieben, wie z.B. Austauschmöglichkeiten, um der Isolation entgegenzuwirken. Die Familien werden durch Dienste begleitet und Kontrollbesuche ermöglichen den Austausch. Durch dieses Netz an Kommunikations- und auch an Beratungsleistungen sollen einerseits die Familien fachlich gestützt werden. Auf der anderen Seite werden auch die Frauen vor Überforderung geschützt und bekommen Zugang zum professionellen System der ambulanten Dienste. Damit wird eine Integration in die Versorgungslandschaft ermöglicht.

Methodisches Vorgehen

standardisierte Befragung von Familien, Haushaltshilfen, Koordinatorinnen ergänzende qualitative Interviews mit Familien und Haushaltshilfen

Ergebnisse

Grundsätzlich zeigt sich auf der Basis der zahlreichen Anfragen bei den Koordinatorinnen in Deutschland (in der Summe der deutschen Koordinatorinnen 500 pro Jahr) bezüglich einer Unterstützung durch eine Haushaltshilfe, dass die Notwendigkeit eines solchen Angebotes beziehungsweise dass die Nachfrage hoch ist. In der Summe kann festgehalten werden, dass es ein allgemein hohes Maß an Zufriedenheit mit den Leistungen und Angeboten gibt. Dies zeigt sich z.B. auf Seiten der Familien, die eine Haushaltshilfe beschäftigen, an den nachfolgenden zusammenfassenden Punkten. Im Vordergrund für die Familien stehen eine hohe Planungssicherheit bei der Versorgung, die Sicherheit einer legalisierten Angebotsstruktur und die Benennung klarer Ansprechpartner für die Belange und Problemlösungen. Der fachlichen Vorbereitung der Haushaltshilfen wird ebenfalls eine hohe Bedeutung beigemessen. Erfreulich ist, dass bei den Familien deutlich wird, dass sie Wert auf eine angemessene und sichere Entlohnung der Haushaltshilfen legen. Damit wird ein zentraler ethischer Bereich des Projektes berührt. Die Informationsflüsse zwischen den Koordinatorinnen und den Familien scheinen in der Summe gut zu funktionieren und die Zufriedenheit mit der Vorbereitung und der Auswahl der Haushaltshilfen ist hoch. Daher werden auch hohe Werte bei der Beurteilung der Versorgungsqualität erreicht. Die Familien können so ihr Ziel erreichen und eine stabile Versorgung in der Häuslichkeit erlangen. Die Haushaltshilfen

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Andrea von der Malsburg
Helena Langer (Übersetzung und Interviews in Muttersprache)

Bianca Siegling
Matthias Brünnett
Danny Gehlen

Art des Projektes

Evaluationsprojekt
Auftragsforschung

Finanzierung

Diözesan-Caritasverband
Paderborn

Laufzeit

09.2013 - 05.2014

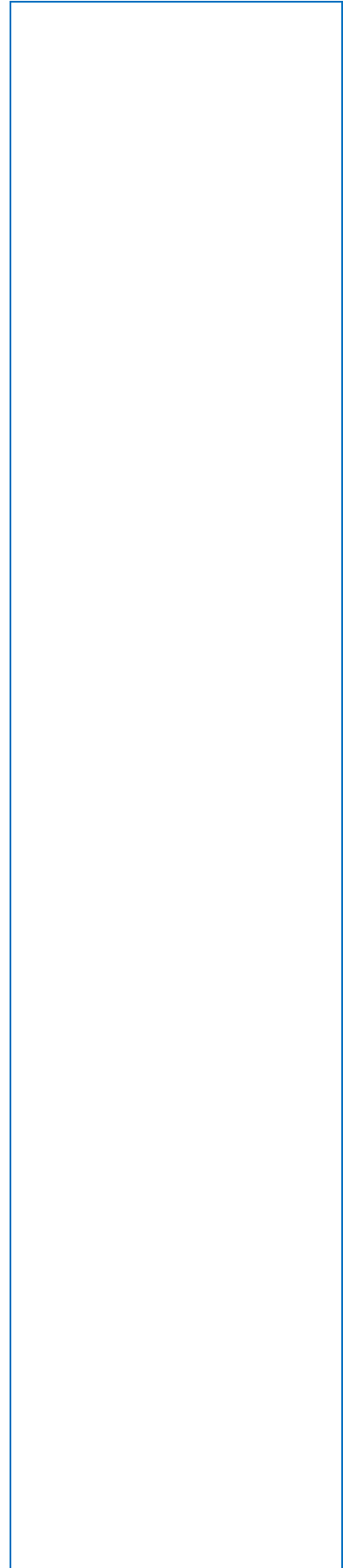
Publikationen

Germeten-Ortmann, B. von; Isfort, M., Malsburg, A. von der: Gut informiert und abgesichert klappt die Betreuung zu Hause. In: Neue Caritas. 115 (2014), Heft 16, 13-16
Malsburg, A. von der, Isfort, M.: Haushaltsnahe Dienstleistungen durch Migrantinnen in Familien mit Pflegebedürftigkeit: 24 Stunden verfügbar. In: Wiso direkt, Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.), Juni 2014

Bericht: http://www.caritas-heisst-liebe.de/cms/contents/caritas-paderborn.de/medien/dokumente/projekte/wissenschaftliche-ev/2014-09-09_evaluationsbericht_herausdergrauzone_dip.pdf?d=a&f=pdf

Forschungsprojekte

genießen dabei ein hohes Vertrauen in den Familien. In der Gesamtschau zeigen sich die Familien zufrieden mit der erreichten Situation und der erreichten Qualität der Versorgung. Sie bewerten die Kosten im Vergleich zum Nutzen mehrheitlich als angemessen.



Expertise zum German CIM (Catholic Identity Matrix)

Projekttitle

Catholic Identity Matrix für den teil-/vollstationären Pflegebereich – Erstellung einer pflegewissenschaftlichen Experteneinschätzung der Übertragbarkeit des CIM auf Einrichtungen der teil-/vollstationären Altenpflege in Deutschland

Fragestellung

Mit der in den USA entwickelten Catholic Identity Matrix (CIM) werden die spezifischen Indikatoren des katholischen Profils einer kirchlichen Organisation benannt und für eine nachhaltige Identitätsbildung in der Praxis eingesetzt. Die CIM-Methode wurde 2006 vom katholischen Krankenhausträger Ascension Health gemeinsam mit dem Veritas Institute der St. Thomas University of Minneapolis (MN) als Self-Assessment-Instrument für katholische Krankenhäuser entwickelt. Im Rahmen der CIM-Methode nehmen ausgewählte Mitarbeitende aus allen Hierarchie- und Funktionsfeldern eine Selbstbewertung der katholisch-kirchlichen Werteausrichtung ihrer Organisation vor. Auf diese Weise kann eine Organisation ihr (verdecktes) Eigenwissen gezielt nutzen und die im Prozess involvierten Mitarbeitenden in direkten Kontakt mit den systembezogenen Werten bringen.

Methodisches Vorgehen

Desktop Research / vergleichende Analyse zur Anschlussfähigkeit an bestehende Qualitätskataloge im teil-/vollstationären Pflegebereich

Ergebnisse

In der Gesamtschau liegt mit dem CIM ein gut begründetes und transparent erarbeitetes Konzept einer wertorientierten Selbstbewertung in Einrichtungen im Gesundheitswesen vor. Das spezifische Anliegen, die katholische Werteorientierung in den Einrichtungen zu diskutieren und zu stabilisieren, kann mit dem Instrument erreicht werden. Ein Gutachten zur Bewertung der theologischen Grundlagen und zur Übereinstimmung der abgeleiteten Kriterien zeigt eine potenzielle Übertragbarkeit auf Deutschland. Das Assessment-Verfahren scheint gut ausgearbeitet, das CIM-Manual bietet eine detaillierte Anleitung für die Durchführung eines Assessments. Insbesondere der Konsens-Ansatz des Scoring ist positiv hervorzuheben. Das Vorgehen (Beginnen mit niedrigster Kategorie, Vergleich mit nächsthöherer, bis der Konsens erreicht ist) ist systematisiert und klar geregelt und befördert die Argumentationen in den heterogenen und berufsgruppenübergreifenden ausgerichteten Diskussionsgruppen. Der Gruppenprozess ermöglicht somit einen gewissen Grad der Objektivierung der Ergebnisse, gleichwohl eine „Messung“ im Sinne der klassischen Testtheorie nicht vorliegt. Im Hinblick auf die im einführenden Teil geschilderten Ausgangsbedingungen in der stationären Altenpflege ergeben sich einige Adaptationsbedarfe.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Matthias Brünnett

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung
Evaluationsprojekt

Finanzierung

Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V.

Laufzeit

10.2013 - 04.2014

Publikationen

Interner Evaluationsbericht

Evaluation Station Silvia

Projekttitle

Evaluation der Versorgungsqualität der Station Silvia des Malteser Krankenhauses St. Hildegardis in Köln

Fragestellung

Die besondere Problematik von akut erkrankten Menschen mit Demenz ist, dass sie der Strukturierung von außen keine hinreichende innere Struktur gegenüberstellen können, sodass sie Krankenhausaufenthalte in hohem Maße als irritierend erleben können. Die Folgen können sein: Orientierungslosigkeit, Rückzug, Aggression, Verstärkung des herausfordernden Verhaltens („Wandering“) mit einer negativen Auswirkung auf die Lebensqualität nach dem stationären Aufenthalt. In den letzten Jahren fanden unterschiedliche Projekte zur Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz im Krankenhaus statt. Das Krankenhaus unter der Trägerschaft der Malteser in Köln hat in einem besonderen Maße konzeptionelle und bauliche Maßnahmen durchgeführt, um eine Integration der Menschen mit Demenz im Krankenhaus zu verbessern.

Ziel des Projektes soll der Aufbau eines Datensets sein, das im klinischen Alltag erprobt und dauerhaft verwendet werden kann, um eine Erfassung der Versorgungsqualität zu ermöglichen.

Methodisches Vorgehen

Entwickelt und zum Einsatz gebracht wird ein Standarddatenset, mit dem relevante Kennzahlen der Patientenfähigkeiten sowie der Ergebnisse der Versorgung abgebildet werden können. Erhoben werden Strukturmerkmale der Station, wie z.B. Besetzung im Pflegedienst, Stunden der Gruppenangebote etc.

Darüber hinaus werden medizinische Variablen (MMSE / Barthel-Index, ICD-10 / OPS etc.) erfasst. Hinsichtlich der pflegerischen Versorgungsqualität werden Parameter der Unruhe und der versorgungssensitiven Indikatoren (Anzahl entfernter Verbände, Anzahl gezogener DKs etc.) erhoben. Angehörige werden durch einen Kurzfragebogen befragt. Darüber hinaus finden qualitative Interviews mit Angehörigen statt, um die konkrete Veränderung und Qualitätszuschreibung der Versorgung aus der Perspektive der Angehörigen zu beschreiben.

Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Sammlung für den Forschungsbericht noch nicht zur Veröffentlichung freigegeben.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Daniel Tucman

Danny Gehlen

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung
Evaluationsprojekt

Finanzierung

Porticus-Stiftung

Kooperationspartner

Malteser Deutschland
gGmbH

Laufzeit

10.2013 - 12.2015

Publikationen

eingereicht

Evaluation der Begleitungsdienste Demenz

Projekttitel

Evaluation der Begleitungsdienste Demenz – Angebote der ambulanten, niedrigschwelligen Versorgung und Begleitung von Familien mit Menschen mit Demenz im Malteser Hilfsdienst e.V.

Fragestellung

Eine besondere Gruppe der pflege- und hilfsbedürftigen Personen stellen Menschen mit Demenz dar. Leistungen erfolgen in den Bereichen der Lebensbegleitung und Teilhabe, der haushaltsnahen Dienstleistungen, der Sicherung der Grundversorgung und Grundpflege sowie der fachspezifischen und fachpflegerischen Unterstützung. Nicht für alle Leistungen, die für die Menschen sinnvoll sind, benötigt man fachqualifikatorische Voraussetzungen. Vor diesem Hintergrund sind unter der Federführung der Malteser in Deutschland die Begleitungsdienste Demenz (BED) aufgebaut worden. Ziel des Evaluationsprojektes war, grundsätzlich Fragen zum Aufgabengebiet, zu den konkreten Leistungen und zur Zufriedenheit bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Begleitungsdienste zu erforschen. Darüber hinaus sollte auch die Perspektive der Familien einbezogen werden, um in einer Gegenüberstellung beide Perspektiven zu verbinden und gemeinsam zu diskutieren. Um eine möglichst objektive Einschätzung durch die befragten Personen zu bekommen, wurde eine externe Evaluation unter Einbezug des dip e.V. durchgeführt, in der alle Befragten anonymisiert ihre Angaben machen konnten.

Methodisches Vorgehen

Es wurden insgesamt 560 Familien und 529 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Begleitungsdienste angeschrieben und in anonymisierter standardisierter Form befragt. Insgesamt konnten Antworten von 271 Familien (Rücklaufquote 48%) und 219 Fragebögen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Rücklaufquote 41%) in die Auswertung einbezogen werden.

Ergebnisse

Zentrale Aspekte der Befragung bei den Familien waren das Nutzerverhalten und die Bewertung der Nutzung der Angebote der Begleitungsdienste. Die Auswertungen zeigen, dass die Begleitungsdienste als eine Form der Entlastung für die Familien gesehen werden. Darüber hinaus finden durch die Hinzuziehung einer anderen Person Anregungen von außen statt und neue Beschäftigungen werden ermöglicht. In der Summe zeigt sich, dass die Angebote passend erscheinen und zielgerichtet und zur Zufriedenheit der Familien erbracht werden. Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ergaben sich die folgenden Hinweise: Die Arbeitsinhalte werden überwiegend kongruent zu dem erlebt, worauf die Qualifizierung der Freiwilligen auch abzielt. Hier sind etwa 50%, die dies als voll zutreffend benennen, ein gutes weiteres Drittel erlebt dies als überwiegend zutreffend. Die Freiwilligen scheinen in hohem Maße durch die eigene Tätigkeit auch persönlich wertvolle Erfahrungen zu machen. Neun von zehn der Antwortenden geben an, dass sie die Arbeit als sehr wertvoll erleben und für andere etwas bewirken können. Insgesamt ergeben sich bei dieser Fragestellung hohe Zustimmungswerte. Die Eigenverantwortlichkeit wird ebenso geschätzt wie die Regelmäßigkeit. Jeweils drei von vier der Befragten erfahren eine hohe Anerkennung für die geleistete Arbeit, die sich nicht nur auf den Zuspruch durch die Angehörigen bezieht, sondern auch durch den Träger. Für die Freiwilligen kritisch zu beurteilen sind Grenzsituationen, mit denen sie konfrontiert werden können. Hier sind Gewalterfahrungen zu nennen, aber auch geäußerte Suizidgedanken, die Frage nach Sterbehilfe oder aber auch unmittelbare Grenzüberschreitungen ihnen selber gegenüber. Diese Vorkommnisse sind jedoch sehr selten, sind aber für die Aufarbeitung und Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von zentraler Bedeutung.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Bianca Siegling

Danny Gehlen

Art des Projektes

Evaluationsforschung

Auftragsforschung

Finanzierung

Malteser Deutschland

gGmbH

Laufzeit

05.2014 - 12.2014

Publikationen

Interner Bericht beim Projektgeber

Pflege-Thermometer 2016

Projekttitle

Pflege-Thermometer 2016 – Eine bundesweite Befragung von Leitungskräften zur Situation der Pflege und Patientenversorgung in der ambulanten Pflege

Fragestellung

Der ambulanten Versorgung wird zukünftig eine Ausweitung der Rolle in der Versorgung zugesprochen. Dies ist nicht nur im Rahmen der Stärkung der Grundidee "ambulant vor stationär" zu verstehen, sondern auch bezüglich der wohnortnahen Versorgung, der Versorgung von Menschen mit Hilfebedarfen in neuen Wohnformen sowie der Versorgung von Menschen mit spezialisierten Hilfebedarfen, wie der außerklinischen Beatmung. In dem Projekt sollen einerseits Aussagen und Einschätzungen zu den bestehenden Rahmenbedingungen (Personalsituation/Finanzierungssituation) erfasst werden. Darüber hinaus sollen Angaben zum Leistungsspektrum, zu den Angeboten und zu den Möglichkeiten einer Übernahme weiterer Leistungen erhoben werden. Ziel ist, dass die in Politik und Gesellschaft zugeschriebenen Rollen und Funktionen der ambulanten Pflege vor dem Hintergrund der realen Situation in den Pflegediensten reflektiert werden kann und Handlungsoptionen aus der Perspektive der ambulanten Dienste formuliert werden können, um die zunehmende Verantwortung auch flächendeckend und nachhaltig realisieren zu können.

Methodisches Vorgehen

Standardisierte Befragung von Leitungen im Pflegedienst. Anschreiben erfolgt als Vollerhebung bei 14.300 ambulanten Diensten

Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Sammlung für den Forschungsbericht noch nicht vorliegend.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Ruth Rottländer
Danny Gehlen

Art des Projektes

Forschung

Finanzierung

b.braun-Stiftung

Laufzeit

03.2015 - 03.2016

Publikationen

Zum Zeitpunkt der Sammlung für den Forschungsbericht noch nicht vorliegend.

Regionalkonferenzen: Fachkräftesicherung in der Pflege in NRW

Projekttitel

Regionalkonferenzen: Fachkräftesicherung in der Pflege in NRW 2015 – Regionalkonferenzen zur Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2013

Fragestellung

Mit der Landesberichterstattung Gesundheitsberufe 2013 (LbG NRW 2013) liegen in Nordrhein-Westfalen umfassende Daten zur Gesamtsituation der Pflegeberufe und weiterer Gesundheitsberufe vor. Neben Analysen zum gegenwärtigen Fachkräftebedarf wurden in der LbG NRW 2013 umfassende Einschätzungsdaten zu aktuellen Themen wie Strategien zur Personalgewinnung, Berufsentwicklungen und Akademisierung gewonnen. Die Auswertungen ermöglichen einen differenzierten Blick auf die Situation in den Betrieben in NRW und die Betrachtung regionaler Besonderheiten zu ausgewählten Aspekten wie offene Stellen, Pflegestatistiken sowie Beschäftigtenzahlen. Die Regionalkonferenzen in den fünf Regierungsbezirken des Landes NRW führen die Thematik der LbG NRW 2013 durch Dissemination der Ergebnisse fort. Breit aufgestellte und auf die jeweilige Region bezogene aktuelle Datensätze zur Thematik ergänzen die Berichterstattung und bilden die Basis der Konferenzen. Daneben sollen exemplarische Projekte vorgestellt werden, die in den Regionen erfolgreich Strategien der Fachkräftesicherung umgesetzt haben.

Methodisches Vorgehen

Sekundärdatenanalyse, Entwicklung von Regionaldossiers und Konzeptentwicklung für Tagungen

Ergebnisse

Es werden Regionaldossiers erstellt, die die spezifischen Daten der einzelnen Regierungsbezirke abbilden. Die Konferenzen werden protokolliert und zentrale Ergebnisse in Form eines Berichtes an das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen übermittelt.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Isfort

Mitarbeit

Helga Gessenich

Art des Projektes

Auftragsprojekt
Evaluationsforschung und
Dissemination von Ergebnissen

Finanzierung

Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und
Alter des Landes Nordrhein-
Westfalen

Laufzeit

06.2015 - 12.2015

Publikationen

Regionaldossiers zu den
Regionalkonferenzen Fach-
kräftesicherung in der Pflege
in NRW 2015

WIESO – Was ist eigentlich sozial?

Projekttitle

WIESO – Was ist eigentlich sozial?

Wertevermittlung für Kinder und Jugendliche

I Vorschulkinder II Grundschulkindern III 12-16 Jahre

Fragestellung

Zunehmend wird sich unsere pluralistische Gesellschaft des Problems der Wertevermittlung im Kinder- und Jugendalter bewusst. Im Anschluss und in der Fortentwicklung der Theorien Lawrence Kohlbergs (Bis zum Alter von 11 Jahren glauben Kinder, Normen sind autoritär verbindlich und werden befolgt wegen der Sanktionen; 1969) und Elliot Turiels (Kinder kennen schon früh die Geltung von Normen und begründen sie intrinsisch – unabhängig von Autorität und Strafe; 1983) kommt Nunner-Winkler (z.B. 2007) zu der Erkenntnis, dass sich die Einsicht in das Soziale bzw. in das sozial Gerechte, das Moralverständnis, in zwei getrennten Lernprozessen entwickelt: Alle Kinder erwerben sehr früh und universell ein angemessenes moralisches Wissen durch direkte Unterweisung, indirekte Beobachtung der sozialen Umwelt und durch Sprache. Um dieses Wissen umzusetzen, brauchen sie Motivation. Die moralische Motivation aber, die die Umsetzung des moralischen Wissens zum persönlichen Ziel macht, die Bereitschaft, Regeln tatsächlich einzuhalten, bauen sie zeitlich verzögert in einem zweiten Lernprozess auf. Diesen zweiten Lernprozess – kognitiv, im Abschätzen von Folgeketten z.B., und emotional mitfühlend – durchlaufen Kinder je nach Intelligenz und Erfahrungsmöglichkeit unterschiedlich schnell und nicht gleichermaßen erfolgreich. Entscheidend ist es, ob und wie weit es möglich ist, zu lernen und zu erfahren, was sozial ist.

Neben oder auch vor der Frage, wie Kindern sozialmoralisches Wissen und sozialmoralische Motivation zu vermitteln sei, steht die Frage nach gesellschaftlich gültigen Kriterien für das Soziale. Das Soziale braucht ein Programm. Ein Programm, das verbindliche Kriterien vorhält für die Unterscheidung von „sozial“ und „unsozial“, „gerecht“ und „ungerecht“. Ein Programm, das klärt, wonach hier entschieden wird. Religionen halten solche Programme vor. In Europa ist das moralische Bewusstsein nach wie vor stark geprägt durch das Christentum und die Bibel, zum Beispiel und vor allem durch die 10 Gebote des Alten Testaments.

Methodisches Vorgehen

Studierende der KatHO haben unter Leitung der Projektleiterin in Zusammenarbeit mit Pädagoginnen und Sozialarbeiterinnen in drei Jahren ein Konzept entwickelt – das heißt, theoretisch erarbeitet, praktisch mit Kitas, Grundschulklassen, einschließlich Kinder mit Intelligenzminderung, und Jugendgruppen erprobt und evaluiert –, das geeignet ist, Kindern unterschiedlichen Alters auf der Basis der 10 Gebote soziale Werte zu vermitteln und sie dazu zu motivieren, diese umzusetzen. Auf vielfältige Weise (Spiel und Sport, Literatur und Musik etc.) wird es Kindern ermöglicht, moralisches Wissen (weil moralische Handlung ohne Wissen und Urteilsvermögen blind bleibt), direkt und indirekt zu erwerben. Gleichzeitig wird aber auch (da Normkenntnis- und Begründung ohne Motivation folgenlos bleiben) moralische Motivation kognitiv und emotional aufgebaut.

In der Erprobungsphase sind Kitas, Schulen und Träger von Kinder- und Jugendarbeit (auch in nicht kirchlich geprägtem Umfeld wie in den neuen Bundesländern) auf das Konzept aufmerksam geworden und waren an dessen Anwendung in der eigenen Organisation interessiert.

In einer zweiten Phase hat sich daher neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung des moralpädagogischen Konzepts die Aufgabe gestellt, die Voraussetzungen für eine weitere Profilierung von WIESO zu schaffen: Es ging und geht darum, WIESO in die professionelle soziale und pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu implementieren.

Projektleitung

Prof. Dr. Elisabeth Jünemann

Mitarbeit

Simone Gödde

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

01.2013 - 06.2014

Publikationen

Jünemann, E. (2013): WIESO - WAS IST EIGENTLICH SOZIAL? Praxisbuch I zur ethischen Bildung in Kindertageseinrichtungen. Norbertus-Verlag: Magdeburg

Jünemann, E. (2016 in Vorbereitung): WIESO - WAS IST EIGENTLICH SOZIAL? Praxisbuch II zur ethischen Bildung in Grundschulen, Norbertus-Verlag: Magdeburg

Jünemann, E. (2016 in Vorbereitung): WIESO - WAS IST EIGENTLICH SOZIAL? Praxisbuch III zur ethischen Bildung von Jugendlichen im Alter von 12-16 Jahren, Norbertus-Verlag: Magdeburg

Forschungsprojekte

Ergebnisse

Erstes Ergebnis:

Die Erarbeitung eines Curriculums für die Vermittlung des WIESO-Konzepts an professionelle PädagogInnen, HeilpädagogInnen, SozialarbeiterInnen etc.

Drei Arbeitshilfen (für die drei Zielgruppen: Kita-Kinder bis 6 Jahre, Grundschulkinder bis 11 Jahre, Kinder der Sekundarstufe I bis 16 Jahre und Kinder dieser Altersstufen mit Intelligenzminderung), die niedrighschwellige Anleitungen zur Arbeit mit WIESO geben. Siehe Veröffentlichungen.

Zweites Ergebnis:

Eine Pilotphase, in deren Zentrum die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung und Umsetzung von WIESO-Fortbildungsangeboten stand.

D.h., es wurde

- basierend auf den dokumentierten Erfahrungen aus der ersten Projektphase ein Curriculum für die Vermittlung des WIESO-Konzepts erarbeitet.

- in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern eine Struktur für die Vermittlung von WIESO erarbeitet. Dabei geht es um

- (a) die Entwicklung und Durchführung von Studientagen und Seminaren einschließlich der Entwicklung von Zertifikaten.

- (b) den Aufbau und die Pflege einer adäquaten Internetpräsenz von WIESO.

Drittes Ergebnis:

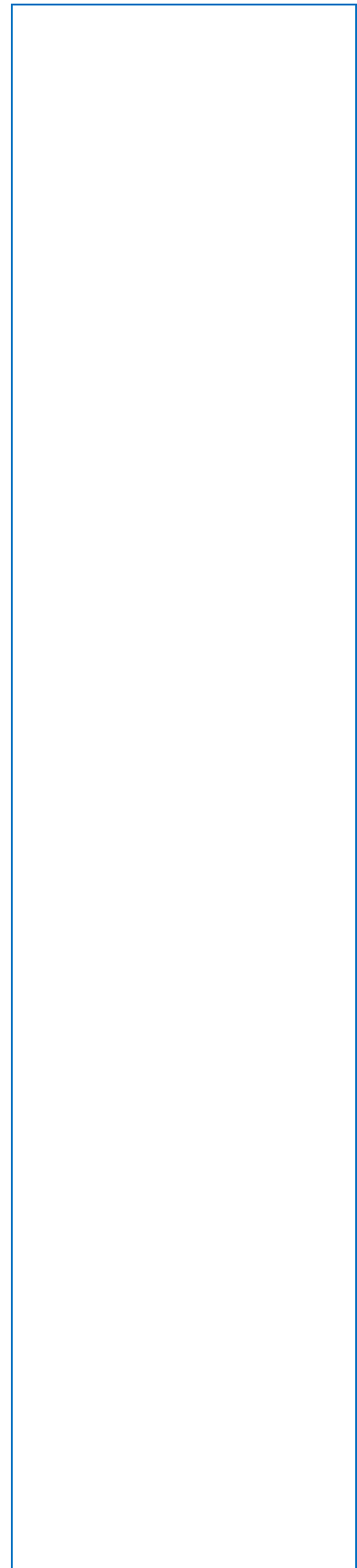
(noch nicht abgeschlossen)

Es wird eine Evaluation des WIESO-Vermittlungskonzepts durchgeführt.

D.h.:

- Eine Fragebogen gestützte, quantitative Auswertung der drei Veranstaltungen in Paderborn, Dresden und Duisburg (TeilnehmerInnenbefragung).

- Qualitative Interviews mit zehn TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Berufsgruppen.



Der Angehörigenlotse

Projekttitle

Der Angehörigenlotse. Beratung von Angehörigen von Schlaganfallpatienten – Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines rehabilitationsbegleitenden Unterstützungsangebots

Fragestellung

Das Konzept des Angehörigenlotsen beinhaltet eine Beratung und Begleitung der Angehörigen ab der Akutphase (Stroke Unit) bzw. Früh-Reha bis in die ambulante Rehabilitation durch den gesamten Reha-Prozess hindurch (intersektoraler Ansatz). Hierbei werden Kooperationspartner einbezogen, die Schlaganfallbetroffene aus dem Versorgungsgebiet der StädteRegion Aachen behandeln und sämtliche Phasen der neurologischen Rehabilitation abdecken (u.a. Uniklinikum Aachen, Medizinisches Zentrum Würselen, RehaNova neurologische Reha-Klinik Köln, Ambulante Neurologische Klinik (NRK) Aachen, Pflegedienst Visitatis Aachen). Die Beraterin übernimmt dabei die Funktion eines Reha-Lotsen, der die Angehörigen in Abhängigkeit von deren Informations- und Hilfebedarf individuell begleitet, berät und unterstützt. Insbesondere eine frühzeitige Kontaktaufnahme und die Übergänge zur jeweils nächsten Reha-Phase sind hierbei von besonderer Relevanz. Konzeptuelle Bausteine sind u.a. zugehende, individuelle Information und Beratung; Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen; Besuche der Familien im häuslichen Umfeld; Telefonberatung; Ressourcenorientierung und Initiierung von Selbsthilfepotenzialen; Kooperation und Vernetzung mit bestehenden Unterstützungsangeboten sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Methodisches Vorgehen

Die Konzeptentwicklung sowie der gesamte Beratungsprozess wurden unter Rekurs auf den Handlungsforschungs-Ansatz (action research) dokumentiert und evaluiert. Dabei wurden die pflegenden Angehörigen befragt, u.a. hinsichtlich ihres Unterstützungsbedarfs zu unterschiedlichen Zeitpunkten, ihrer Zufriedenheit mit der erhaltenen Beratung, der dadurch erlebten Entlastung im Reha-Verlauf, Veränderungen im Lebens- und Familienalltag sowie zum Umgang mit der neuen Lebenssituation. Ferner werden auch behandelnde bzw. betreuende Fachkräfte sowie nach Möglichkeit auch die Schlaganfallpatienten selbst im Rahmen der Evaluation befragt.

Ergebnisse

Es zeigten sich deutlich positive Effekte im Sinne der Projektzielsetzungen: Das Beratungsangebot wurde von sämtlichen Befragten – ungeachtet individuell sehr unterschiedlicher Belastungslagen – als sehr hilfreich und wichtig beschrieben. Als besonders hilfreich erachtet wurden das persönliche Beratungs- und Beziehungsangebot der Angehörigenlotsin, sowie die individuell passgenaue Kombination aus fachkompetenter Information und emotionaler Unterstützung.

Es zeigte sich ein deutlicher Entlastungseffekt im Beratungsverlauf (einzel-fallbezogen und fallübergreifend; n=30 Fallanalysen). Ein positiver Trend war bei fast allen quantitativ erhobenen Belastungsparametern nachweisbar. Die Angehörigen beschrieben sich u.a. als weniger depressiv, hilflos oder überfordert. Ferner zeigten sich ein verbessertes Wissen bezüglich der Schlaganfallerkrankung, Behandlung und Reha, Antragstellungen, Ansprechpartner, Institutionen etc., eine verbesserte Lebensqualität und soziale Teilhabe, mehr positive Gefühle und Aktivitäten sowie soziale Kontakte im Alltag. Die Angehörigen waren am Ende des Beratungsprozesses zuversichtlicher, die Herausforderungen nach dem Schlaganfall gut bewältigen zu können und willens, sich aktiv um geeignete Unterstützung zu bemühen. Fazit: Das Konzept des „Angehörigenlotsen“ ist geeignet, innovative Impulse im Hinblick auf die Weiterentwicklung von Beratungsstrukturen für pflegende Angehörige zu geben. Es kann als „Best-Practice“-Konzept für

Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Miriam Floren
Theresia Krieger

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Kooperationspartner

NRK Amulante Neurologische Rehabilitationsklinik, Medizinisches Zentrum Städtereion Aachen, REHE NOVA Köln, VISITATIS Häusliche Kranken- und Altenpflege, Leuphana Universität Lüneburg

Laufzeit

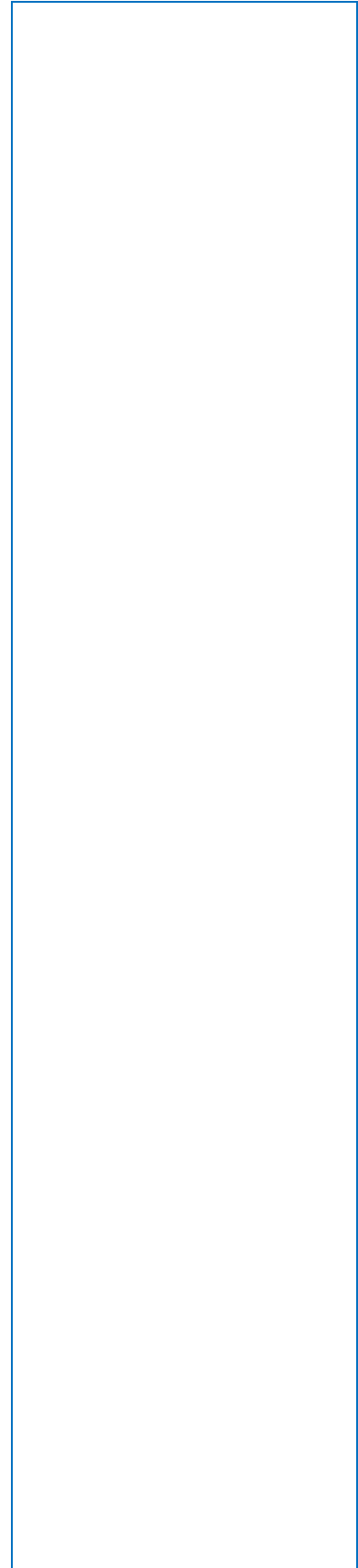
10.2012 - 09.2015

Publikationen

Jungbauer, J., Krieger, T., Floren, M. (2015): Evaluation eines Beratungsangebots für Angehörige von Schlaganfallpatienten. In: Hahn, G., Hüttemann, M. (Hrsg.): Jahrbuch Klinische Sozialarbeit VII: Evaluation psychosozialer Interventionen. Psychiatrie-Verlag: Bonn, 125-137
Jungbauer, J., Floren, M., Krieger, T.: Der Angehörigenlotse: Ein innovatives Modellprojekt für Angehörige von Schlaganfallpatienten. In: FORUM sozialarbeit + gesundheit (2014), Heft 3, 22-24

Forschungsprojekte

Angehörigenarbeit in der neurologischen Rehabilitation gelten. Derzeit werden Möglichkeiten ausgelotet, das Angebot in die Regelversorgung im Sinne von SGB XI und des Landespflegegesetzes NRW zu überführen.



Forschungsprojekte

Angehörigenberatung in der Neurorehabilitation

Projekttitle

Beratungsangebote für Angehörige von Schlaganfallpatienten in der neurologischen Rehabilitation: Eine Online-Befragung in NRW. (Zusatzerhebung im Rahmen des vom BMBF geförderten Projektes „Der Angehörigenlotse“)

Fragestellung

Unsere Studie zielt auf eine Bestandsaufnahme der Beratungs- und Hilfeangebote für Angehörige von Schlaganfallpatientinnen und -patienten in den Reha-Phasen A bis E ab. Im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen sollen alle Akutkliniken und Stroke Units sowie die stationären und ambulanten Rehabilitations-Kliniken befragt werden. Aus den Ergebnissen sollen Schlussfolgerungen und konkrete Empfehlungen für die (Weiter-)Entwicklung bedarfsgerechter Hilfeconzepte für Angehörige von Schlaganfallpatienten abgeleitet werden.

Methodisches Vorgehen

Die Studie ist als Vollerhebung in NRW konzipiert (ca. n=100). Da die Befragung mittels eines standardisierten Online-Fragebogen erfolgt, werden TeilnehmerInnen und MultiplikatorInnen zunächst per E-Mail kontaktiert. Die Datenerhebung erfolgt anonym und unter strikter Beachtung des Datenschutzes. Die Daten werden computergestützt mit Hilfe von SPSS 22.0 ausgewertet. Die Untersuchungsergebnisse werden in Form eines Forschungsberichts aufbereitet und auf Wunsch allen teilnehmenden Institutionen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist eine Publikation in der Fachzeitschrift „Die Rehabilitation“ vorgesehen.

Ergebnisse

Projekt läuft noch

Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Elisabeth Niemöller, B.A.

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eines Förderprogramms (Zusatzerhebung)

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

10.2015 - 12.2015

Forschungsprojekte

Angehörige neurochirurgischer Patienten

Projekttitle

Belastungen und Unterstützungsbedarf bei Angehörigen von neurochirurgischen Patienten. (Zusatzerhebung im Rahmen des vom BMBF geförderten Projektes „Der Angehörigenlotse“)

Fragestellung

In Kooperation mit dem Uniklinikum Aachen (Neurochirurgie) sollen Belastungen und Hilfebedarf von Angehörigen neurochirurgisch behandelter Patientinnen und Patienten im zeitlichen Verlauf erfasst werden. Die Ergebnisse sollen Hinweise für Verbesserungsmöglichkeiten in der Praxis geben. Außerdem dient die Erhebung im Sinne einer „Pilotstudie“ der Vorbereitung einer umfangreicheren Untersuchung, für die Drittmittel beantragt werden sollen. Es handelt sich um keine Interventionsstudie, d.h. die Angehörigen erhalten im Verlauf der Studie keine Beratung durch den Angehörigenlotsen. Es ist vorgesehen, die Befunde in einer einschlägigen Fachzeitschrift zu publizieren.

Methodisches Vorgehen

Längsschnitterhebung mit zwei Messzeitpunkten und einer Kombination quantitativer und qualitativer Methoden („mixed methods“). Die Angehörigen werden vor dem ersten Beratungstermin im NC Case Management (UKA) über die Befragung informiert und gebeten, einen standardisierten Fragebogen auszufüllen (t0). Der zweite Messzeitpunkt (t1) wird 6 Monate später realisiert. Die Fragebogendaten werden statistisch ausgewertet. Zusätzlich sollen im weiteren Verlauf zwei bis drei moderierte Gruppendiskussionen („Fokusgruppen“) mit Angehörigen geführt und qualitativ ausgewertet werden.

Angestrebt sind $n \geq 50$ Studienteilnehmer.

Ergebnisse

Projekt läuft noch

Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Moritz Lange

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eines Förderprogramms (Zusatzerhebung)

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Kooperationspartner

Universitätsklinikum der RWTH Aachen, Klinik für Neurochirurgie

Laufzeit

10.2015 - 12.2015

Forschungsprojekte

Blended-Learning

Projekttitle

Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines Blended-Learning-Konzepts für große Vorlesungen

Fragestellung

Ziel des geplanten Projekts ist es, anhand der Vorlesung „Familienpsychologie“ (Modul 18, BA-Studiengang Soziale Arbeit) ein innovatives Lehrkonzept zu entwickeln, das eine Kombination aufeinander abgestimmter Präsenz- und Selbstlernelemente beinhaltet. Fachliche Grundlage ist das Lehrbuch „Familienpsychologie“ (Beltz Verlag, 2. Auflage 2014). Hierfür soll die internetbasierte Lehr- und Lernplattform ILIAS genutzt werden. Dies erscheint auch sinnvoll, um die hohe Affinität der meisten Studierenden für Internet-Anwendungen, neue Medien und soziale Netzwerke zu nutzen. Die existierende Vorlesung wird sich dadurch in ihrem Charakter verändern und sich von einer weitgehend frontalen Unterrichtsveranstaltung zu einem stärker interaktiven Lehr-, Reflexions- und Diskursangebot entwickeln.

Methodisches Vorgehen

Für die Lehr- und Lernplattform ILIAS sollen neue Lehrbausteine entwickelt werden: Video-Sequenzen, ergänzende Materialien und Praxisübungen, Fallvignetten mit Übungsfragen, Internet-Links, Lernkontrolltests: ILIAS-Forum. Die Akzeptanz, Bewertung und der Lernerfolg sollen quantitativ evaluiert werden.

Ergebnisse

Projekt läuft noch

Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Fabian Distelkamp (stud. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

04.2015 - 03.2016

Erwachsene Kinder psychisch erkrankter Eltern (EKipeE)

Projekttitle

Erwachsene Kinder psychisch erkrankter Eltern: Vorbereitung und Durchführung einer quantitativen Fragebogenstudie zu langfristigen Folgen für Persönlichkeitsentwicklung, Sozialverhalten und Lebensqualität

Fragestellung

Seit einigen Jahren findet das Thema „Kinder psychisch erkrankter Eltern“ zunehmend Beachtung in Praxis und Forschung. Doch wissen wir noch wenig darüber, wie sich das Aufwachsen mit einem psychisch kranken Elternteil langfristig auswirkt, und inwieweit Kinder psychisch erkrankter Eltern auch später als Erwachsene Unterstützung und Beratung benötigen. Dies erscheint zunächst sehr plausibel, denn aus der entwicklungspsychologischen Forschung, dass sich Kindheitserfahrungen generell nachhaltig auf die Entwicklung in späteren Lebensphasen auswirken, z.B. im Hinblick auf das Beziehungs- und Sozialverhalten, die Selbstwertschätzung, sowie die kognitive und berufliche Leistungsfähigkeit. Das Ziel unserer Studie ist es, erwachsene Kinder psychisch erkrankter Eltern zu ihrer Lebenssituation, ihren Belastungen und Ressourcen und zum ggf. vorhandenen Unterstützungsbedarf zu befragen. Dabei soll eine Stichprobe von mindestens n=100 erwachsenen Kindern psychisch erkrankter Eltern rekrutiert werden. Aus den Ergebnissen sollen Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet werden, insbesondere aus Sicht der Klinischen Sozialen Arbeit.

Methodisches Vorgehen

Um möglichst viele StudienteilnehmerInnen zu erreichen, wird die Studie mittels eines Online-Fragebogens (Lime Survey) durchgeführt. Die StudienteilnehmerInnen werden sowohl durch institutionelle Kooperationspartner als auch durch print- und online-Medien über die Studie informiert. Das Ausfüllen des standardisierten online-Fragebogens, der 28 Items umfasst, dauert etwa 15 Minuten. Die Datenerhebung erfolgt anonym und unter strikter Beachtung des Datenschutzes. Die Fragebogendaten werden mit Hilfe des Softwarepakets SPSS 22.0 statistisch ausgewertet. Freie Antworten werden nach dem Prinzip der strukturierten Inhaltsanalyse ausgewertet.

Ergebnisse

Projekt läuft noch

Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

Mitarbeit

Katharina Wirth, B.A. (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Reine Forschung

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Kooperationspartner

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder psychisch kranker Eltern e.V.

Laufzeit

05.2015 - 04.2016

PAG-S

Projekttitle

Präventiver Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung für Beschäftigte im Sozial- und Gesundheitswesen am Beispiel der Suchthilfe

Fragestellung

Burnout stellt für MitarbeiterInnen aus dem Bereich der Suchthilfe ein ernst zu nehmendes Problem dar. Dabei werden der enge und belastende Kontakt zu Klienten und Klientinnen als Charakteristika sogenannter „High-touch“-Berufe für eine Erklärung herangezogen, aber auch die Arbeitsbedingungen und die zunehmende Arbeitsverdichtung als mögliche Ursachen diskutiert. Diese Studie hatte das Ziel, zunächst die spezifischen Belastungen und die psychische Gesundheit von Suchthelfern aus dem Bereich der Drogenhilfe qualitativ und quantitativ zu untersuchen und aufbauend auf diesen Ergebnissen ein spezifisches Maßnahmenpaket zur Gesundheitsförderung und Prävention psychischer Störungen zu entwickeln.

Methodisches Vorgehen

Um die gesundheitliche Situation, insbesondere die psychische Gesundheit der SuchthilfemitarbeiterInnen umfassend zu analysieren kamen sowohl quantitative als auch qualitative Verfahren zum Einsatz:

1. Postalische Befragungen zu zwei Messzeitpunkten (T0 & T1)
2. Problemzentrierte Interviews
3. Fokusgruppen

Ergebnisse

Die postalischen Befragungen von Suchthelfern im Raum Köln zur gesundheitlichen Situation der Fachkräfte (T0 vom 07.03.-10.04.2012, N=123; T1 vom 17.01.-07.02. 2013, N=81) haben gezeigt, dass das Kollektiv im Mittel keine kritischen Ausprägungen bei der Betrachtung von Burnout und den Beanspruchungsfolgen aufweist. Zudem belegen die Ergebnisse, dass die befragten Fachkräfte über sehr gute gesundheitsbezogene Ressourcen und Selbstmanagementfähigkeiten verfügen (Kuhn & Klein 2012, 2013). Trotz der erfreulichen Ergebnisse bei den Beanspruchungsfolgen muss konstatiert werden, dass sich im Hinblick auf emotionale Erschöpfung, als das Hauptkriterium von Burnout, eine substantielle Subgruppe der Befragten als risikobehaftet beurteilt werden muss.

Die Ergebnisse ergänzender qualitativer Verfahren (Interviews, Fokusgruppen) haben zudem vor allem gezeigt, dass die Suchthelfer über verschiedene individuelle Strategien verfügen, um beruflichen Stress abzubauen bzw. sich von der Arbeit abzugrenzen. Die Interviewten geben überwiegend an in einem guten Team zu arbeiten und empfinden den Zusammenhalt und die Kommunikation mit Kollegen als hilfreich und entlastend. Aufbauend auf den Befragungsergebnissen wurde ein fachkräftespezifisches, speziell auf die Bedürfnisse von Suchthilfeinstitutionen zugeschnittenes Programm zur Gesundheitsförderung und Prävention psychischer Beschwerden entwickelt.

Zentral bei der inhaltlichen Konzeption war, in Anlehnung an die Befragungsergebnisse, die Aufmerksamkeit nicht auf die Funktionseinbußen, sondern auf die positiven Ressourcen zu lenken, mit dem Ziel diese im Sinne einer `Positiven Psychologie` (Satterfield 2001) zu stärken (Yamey & Wilkes 2001). Insgesamt wurden drei feste Suchthelfergruppen aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern und eine Gruppe an Führungskräften im Zeitraum vom 01.09.-15.11.2012 dreimal geschult. Im Anschluss wurden diese Trainings evaluiert (Einzel- und summative Evaluation) mit dem Resümee, dass Burnout-Prävention und Stressbewältigung auch für Mitarbeiter aus dem Bereich der Suchthilfe relevant ist.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Dr. Ulrike Kuhn
Dr. Silja Wortberg
Irina Papazova, B.Sc. Psych.

Art des Projektes

Forschung aufgrund einer Ausschreibung

Finanzierung

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW im Rahmen des durch „Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung“ (EFRE) kofinanzierten Programms Ziel2.NRW „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ 2007-2013

Kooperationspartner

Sozialdienst Katholischer Männer e.V. (Fachbereich Sucht- und Aidshilfe)
Drogenhilfe Köln gGmbH

Laufzeit

07.2011 - 06.2013

Publikationen

Kuhn, U. & Klein, M. (2013): Die psychische Gesundheit, Beanspruchungsfolgen und Burnout von Suchthelfern. Dokumentation der 53. Wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e.V., Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Arbeitsmedizin, Frühjahrstagung der Schweizerischen Gesellschaft für Arbeitsmedizin Online in Internet: <http://www.dgaum.de/fileadmin/PDF/Jahrestagungen/2013/Jahrestagung%20Brenz%202013.pdf> (Stand: 03.03.2016)
Zudem zahlreiche Vorträge

Projekttitlel

MACY Miteinander gesund bleiben – Health Literacy für Mehrgenerationen

Fragestellung

Das Forschungsprojekt „Miteinander gesund bleiben“ (MACY) strebt die Entwicklung, Durchführung und Evaluation eines partizipativen Verfahrens zur selbstbestimmten Gestaltung eines gesunden Lebensstils von älteren Menschen und ferner von Kindern ab elf Jahren an (Förderung von Health Literacy). Diese Health Literacy Intervention wurde in Form von Mehrgenerationengruppen durchgeführt und zielt auf die universelle und selektive Prävention von altersbezogenen lebensstilbedingten Erkrankungen. Schwerpunkte liegen in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Selbstfürsorge, Körperzufriedenheit und soziale Teilhabe. Dadurch soll ein wichtiger Beitrag für die verhaltensbezogene Förderung der Lebensqualität der älteren Menschen und ferner auch der Kinder nachhaltig geleistet werden.

Methodisches Vorgehen

Die partizipative Entwicklung des Konzeptmanuals für die Mehrgenerationengruppen wurde zweistufig durchgeführt. Zuerst wurde der Bedarf und aktuelle Forschungsstand anhand einer systematisierten Literaturrecherche ermittelt. Anschließend wurden in Fokusgruppen mit SeniorInnen, Kindern und MultiplikatorInnen zielgruppenorientierte Themen und Methoden eruiert. Im Anschluss daran wurde das Konzept in dem Raum Köln und der Region Coburg in Form von inhaltlich und methodisch strukturierten Mehrgenerationen-Gesprächskreisen umgesetzt und über 36 Wochen evaluiert. Unter Anleitung vorher qualifizierter Coachs arbeiten je Hochschulstandort fünf Gruppen bestehend aus 40 Senioren erst alleine, dann mit 40 Jugendlichen in Mehrgenerationengruppen zusammen. Die dabei fortlaufende Prozess- und Ergebnisevaluation wurde für die abschließende Überarbeitung und Optimierung des Konzeptmanuals genutzt.

Ergebnisse

Die TeilnehmerInnen gaben eine hohe Zufriedenheit mit dem Projekt an. Beide Zielgruppen verbesserten ihr Ernährungsverhalten: mehr Obst und signifikant weniger Süßigkeiten. Der Gemüseverzehr blieb allerdings unverändert. Darüber hinaus erhöhten die SeniorInnen die Anzahl an täglichen Getränken und steigerten außerdem ihre tägliche körperliche Aktivität im Hinblick auf ein überwiegend niedrig wahrgenommenes Anstrengungsniveau. In Fragebögen zur Erfassung der Selbstfürsorge, der Lebensqualität im psychischen und umweltbezogenen Bereich und zur Erfassung der sozialen Integration wiesen die älteren Menschen nach MACY signifikant höhere Werte auf (die für ein positives Ergebnis stehen). Zu keiner Veränderung kam es in der generalisierten Kompetenzerwartung. Bei den Jugendlichen fanden sich in Fragebögen zur subjektiven Einschätzung der Körperunzufriedenheit und des Schlankheitsstreben signifikant geringere Werte, die für eine Reduktion der Belastung in diesen Bereichen stehen. Das Selbstwertgefühl stieg an.

MACY erweist sich als wirksame Intervention zur Förderung eines gesunden Lebensstils, des Gesundheitsverhaltens, des Wohlbefindens und der sozialen Teilhabe von SeniorInnen und Jugendlichen. Insgesamt verbesserten sich die Einschätzungen der TeilnehmerInnen im Laufe der Intervention in allen Bereichen. Dies spricht für die Anwendbarkeit und den Nutzen von Health Literacy im Mehrgenerationenansatz sowie die Umsetzung im Projekt MACY. Durch den Transfer des Programms in weitere Gemeinden bzw. Stadtteile und die Qualifizierung weiterer GruppenleiterInnen auch nach Beendigung des Projektes wird die Nachhaltigkeit unterstützt.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Anne Beyen, B. A.
Janina Klein, Dipl.-Psych.
Marina Kollmann, M. A.
Nicole Selbach, Dipl.-Psych.

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eines Förderprogramms

Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Kooperationspartner

Hochschule Coburg

Laufzeit

07.2011 - 06.2014

Publikationen

Unzählige Poster-Präsentationen, Kongressvorträge und Publikationen in Fachzeitschriften. Weitere Informationen unter www.disup.de

Neuroenhancement

Projekttitle

Einfluss psychischer Belastungen am Arbeitsplatz auf das Neuroenhancement – empirische Untersuchungen an Erwerbstätigen

Fragestellung

Dem Begriff des „Neuroenhancement (NE)“ ist in den letzten Jahren eine verstärkte mediale Aufmerksamkeit zuteil geworden. Als NE bezeichnet man den Versuch gesunder Menschen, die Leistungsfähigkeit des Gehirns und die eigene Befindlichkeit durch die Einnahme von verschreibungspflichtigen Medikamenten zu verbessern (z.B. Psychostimulanzien, Antidepressiva und Antidementiva, illegale Aufputschmittel). Die Epidemiologie des Konsums ist in US-amerikanischen Studien gut erfasst und ergibt teils hohe Prävalenzen, vor allem bei bestimmten Gruppen von College-Studierenden. Im europäischen Raum hat sich die Forschungslandschaft dem Phänomen des NE erst in jüngster Zeit gewidmet und dabei vor allem das Konsumverhalten der Allgemeinbevölkerung und von Studierenden beleuchtet. Noch fehlen jedoch fundierte Daten über bestimmte Risikogruppen, wie z.B. Erwerbstätige in kognitiv hoch anspruchsvollen Berufen wie Mediziner, Publizisten, Werbefachleute und Softwareentwickler. Relativ unerforscht ist ebenso der ursächliche Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen und NE. Das Projekt will bei den o.g. Zielgruppen untersuchen, welche Arbeitsplatzbedingungen NE fördern bzw. begünstigen.

Methodisches Vorgehen

In einem mehrstufigen Verfahren werden Arbeitnehmer/-innen aus den Berufsgruppen Medizin, Software-Entwicklung, Werbung und Journalismus zu ihren Konsummustern und den zugrundeliegenden Motiven befragt. Das mehrstufige Beratungsverfahren sieht eine Unterteilung in drei Phasen vor:

1. Befragung in einem persönlichen Interview (CAPI) zu Arbeitsdispositionen und Neuroenhancement (N=4.166)
2. Bildung einer Subgruppe zur systematischen Analyse zu Auslösern von Stress und Neuroenhancement mittels Tagebuchmethode (N=710)
3. Von diesen befragten Personen werden jene mit hochfrequentem Neuroenhancement-Verhalten in einem psychologischen Tiefeninterview zu ihren Motiven befragt (N=33). Diese Befragung führte das DISuP durch.

Ergebnisse

Es werden hier die Ergebnisse der Tiefeninterviews dargestellt, welche vom DISuP durchgeführt und inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Die Gruppe der 33 Befragten erwies sich hinsichtlich ihres Konsumverhaltens als sehr heterogen. So gab es z.B. die Gruppe der manifesten Enhancer, die hauptsächlich verschreibungspflichtige Psychostimulanzien im Arbeitskontext einnimmt; eine andere Gruppe konsumiert in erster Linie Schlaf- und Beruhigungsmittel, um für den nächsten Arbeitstag fit zu sein (indirektes Neuroenhancement). Beide Gruppen erleben zum Teil massive Belastungen am Arbeitsplatz, die allerdings nicht als alleinige Ursache für das Konsumverhalten herangezogen werden dürfen. Oft scheint die Ursache auch in der Person der Befragten zu liegen. Dabei ist nicht von einer Karrierefiktion oder Geltungsdrang auszugehen, sondern es liegt dem Verhalten eher ein defizitäres Selbstkonzept zugrunde und der Konsum erfolgt, um den wahrgenommenen Anforderungen der Arbeitswelt standhalten zu können. Belastungen am Arbeitsplatz spielen insofern eine hochrelevante Rolle, als dass sie häufig den Auslöser für den Substanzkonsum darstellen. Zur Erklärung von Neuroenhancement muss also ein multikausales Erklärungsmodell herangezogen werden. Die Ergebnisse zeigen damit auch, dass an mehreren Faktoren angesetzt werden muss, wenn man Neuroenhancement präventiv begegnen möchte. Dies betrifft sowohl Faktoren auf der Arbeitnehmer- als auch Arbeitgeberseite sowie gesellschaftliche Aspekte.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Dr. Diana Moesgen

Art des Projektes

Forschung aufgrund einer Ausschreibung
Auftragsprojekt

Finanzierung

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA)

Kooperationspartner

infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH

Laufzeit

07.2011 - 04.2014

Publikationen

Schröder, H., Köhler, T., Knerr, P., Kühne, S., Moesgen, D., Klein, M. (2015): Einfluss psychischer Belastungen am Arbeitsplatz auf das Neuroenhancement – empirische Untersuchungen an Erwerbstätigen. Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin BAUA: Dortmund
Moesgen, D., Klein, M., Schröder, H., Köhler, T., Knerr, P., Freude, G., Rose, U.: Motive und Ursachen für pharmakologisches Neuroenhancement – Ergebnisse einer qualitativen Studie. In Sucht. 60 (2014), Heft 1, 126.

ASK: Frag Mama und/oder Papa / ASK Dad and/or Mum

Projekttitle

ASK: Frag Mama und/oder Papa

Eltern als Schlüsselvermittler: Ein integrativer Ansatz zur Sexualerziehung im häuslichen Umfeld

Fragestellung

Eltern haben einen großen Einfluss auf die Entwicklung von Haltungen, Überzeugungen und dem Verhalten ihrer Kinder, die die Sexualität betreffen. Viele Eltern fühlen sich jedoch unvorbereitet, um mit ihren Kindern über Sexualität reden zu können, auch ist es ihnen oft unangenehm, über bestimmte sexuelle Themen zu sprechen. In Europa existieren nur begrenzte Materialien, die Eltern Hilfestellung bei der sexuellen Aufklärung ihrer Kinder bieten.

Das Hauptziel des Projekts „ASK“ ist es, unter Einbeziehung der Eltern, Materialien zu entwickeln, die Eltern die sexuelle Erziehung von Kindern zwischen 10 und 14 Jahren erleichtern sollen.

Die Entwicklung folgender Materialien stehen dabei im Fokus:

- ein Toolkit mit Informationen über Sexualität, Übungen und Tipps für Eltern
- Eine Online-Variante des Toolkits mit Supportfunktion durch einen Experten
- ein Trainingsprogramm für Eltern (basierend auf dem Toolkit)

Methodisches Vorgehen

Verwendete Methoden der empirischen Sozialforschung sind Bedarfsanalysen, Fokusgruppen, Fragebögen, Pilot-Tests und Sekundärforschung.

Ergebnisse

Da das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, können an dieser Stelle nur Zwischenergebnisse genannt werden.

Im Verlauf des Projekts wurde in jedem Partnerland eine Bedarfsanalyse mit Eltern und Kindern durchgeführt, um die Bedürfnisse der Zielgruppe im Hinblick auf das Thema sexuelle Erziehung und die damit entstehenden Probleme feststellen zu können. Auf Basis dieser Ergebnisse wurde ein Toolkit (Ratgeber) erstellt, das Eltern bei der sexuellen Erziehung ihrer Kinder unterstützen soll und auf den nationalen Kontext des jeweiligen Partnerlandes abgestimmt wurde.

In der nächsten Phase des Projekts (Anfang 2016) wird ein Pilottest mit Eltern stattfinden, um verschiedenen Varianten des Toolkits zu testen und optimieren zu können.

Alle (zukünftigen) Ergebnisse werden auf der Projektwebsite veröffentlicht: <http://www.askproject.eu/de>

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Irina Hörz, Psychologin, M.Sc.

Art des Projektes

Forschung aufgrund einer Ausschreibung

Finanzierung

Europäische Kommission
Programm für lebenslanges Lernen (538399-LLP-1-2013-1-DK-GRUNDTVIG-GMP)

Kooperationspartner

Italien: Anlaids Sez.Lombarda
Litauen: FPSHA - Family Planning and Sexual Health Association
Lettland: Papardes Zieds-Latvia's association for family planning and sexual health
Dänemark: Aarhus Social and Health Care College
ASHCC
Österreich: die Berater Unternehmensberatungs GmbH

Laufzeit

01.2014 - 06.2016

Crystal Meth und Familie

Projekttitle

Crystal Meth und Familie – Zur Analyse der Lebenssituation und des Hilfebedarfs betroffener Kinder

Fragestellung

Das Projekt untersuchte erstmals in Deutschland die familiäre Situation von Crystal-Meth-Konsumenten mit speziellem Fokus auf die Situation der Kinder, die in diesen Familien aufwachsen.

Berücksichtigt wurden dabei der soziodemografische und biografische Hintergrund der Eltern, die Gestaltung von Partnerschaften und die psychosoziale Lebensumwelt und psychische Gesundheit der mitbetroffenen Kinder. Ebenso wurde die Rolle dieser Familien in Sucht- und Jugendhilfe beleuchtet.

Methodisches Vorgehen

Es handelte sich um ein multi-methodales Projekt mit folgenden qualitativen und quantitativen Bestandteilen:

- Dokumentenanalyse einschlägiger Fälle in sächsischen Suchthilfeeinrichtungen
- Qualitative Befragung von (ehemals) Crystal-Meth konsumierenden Eltern
- Standardisierte Psychodiagnostik mitbetroffener Kinder
- Fokusgruppen mit Fachkräften aus Sucht- und Jugendhilfe

Ergebnisse

Familien, in denen eine elterliche Abhängigkeit von Crystal-Meth besteht, zeigten sich als relevante Gruppe im Hilfesystem, wobei sie eine große Herausforderung an die Kooperation verschiedener Hilfsinstitutionen, vor allem Suchthilfe und Jugendhilfe darstellen.

Auf Seiten der konsumierenden Eltern lag zumeist ein niedriger sozioökonomischer Status vor. Auf biografischer Ebene wurde häufig eine Suchterkrankung in der eigenen Kernfamilie deutlich, ebenso wie Traumatisierungen in Kindheit und Jugend der Eltern. Bei einem Drittel der Klienten/innen war eine psychische Komorbidität bekannt. Partnerschaften gestalteten sich als wechselhaft und instabil. Oftmals bestand bei Partner/innen, die häufig nicht leiblicher Elternteil der Kinder waren, ebenfalls eine Methamphetamin-Abhängigkeit.

Die mitbetroffenen Kinder waren in vielen Fällen nicht beim konsumierenden Elternteil untergebracht, sondern in Einrichtungen der Jugendhilfe, bei Pflege- oder Adoptiveltern oder beim anderen leiblichen Elternteil. Die Eltern-Kind-Beziehung zeigte sich entsprechend geprägt von Diskontinuität. Die direkte Interaktion von Eltern und Kindern gestaltete sich seitens der konsumierenden Eltern oftmals unterkühlt, emotional distanziert, unvorhersehbar ebenso wie teilweise gereizt oder aggressiv. Viele Kinder zeigten Anzeichen einer emotionalen Belastung, wobei die individuellen Belastungsgrade und entsprechenden Coping-Strategien stark variierten. Emotionale, internalisierende Probleme waren dabei ebenso von Relevanz wie externalisierendes Verhalten.

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Klein

Mitarbeit

Janina Dyba, Dipl. Psych.
Dr. Diana Moesgen
Alice Urban, B.Sc. Psych.

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eines Förderprogramms

Finanzierung

Bundesministerium für Gesundheit

Kooperationspartner

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz

Laufzeit

10.2014 - 07.2015

Publikationen

Vorstellung erster Ergebnisse im Herbst 2015 auf dem Deutschen Suchtkongress und der Lisbon Addictions Conference .

Weitere Ergebnisse wurden auf der Projektabschlussstagung in Leipzig im Oktober 2015 präsentiert.

Kinder schützen durch Stärkung der Eltern

Projekttitle

Kinder schützen durch Stärkung der Eltern
Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines Präventionsprogramms zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdung durch Eltern mit psychischer Erkrankung, Suchterkrankung oder aus armen Familien

Fragestellung

Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines Gruppenprogramms für psychisch kranke und suchtkranke Eltern, das zum Erhalt und zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern durch Prävention von Kindeswohlgefährdung beiträgt. Das Projekt zielt auf einen verbesserten Schutz von Kindern und Jugendlichen von psychisch kranken und suchtkranken Eltern ab, indem die Eltern in ihrem Bewältigungsverhalten bzw. in ihrem Umgang mit den Belastungen und den damit einhergehenden Gefühlen und Befindlichkeiten gefördert und gestärkt werden. Es soll ein Programm entwickelt werden, das spezifisch auf die genannten Risikogruppen ausgerichtet ist und über die Förderung der Erziehungskompetenz weit hinaus geht, indem es bei den tieferliegenden Ursachen für Misshandlungen und Vernachlässigung ansetzt, also darauf abzielt, das Stress- und Belastungsmanagement der Eltern zu fördern und zu stärken, und somit dazu beiträgt, die gesundheitliche Entwicklung zu fördern und das Erkrankungsrisiko sowohl kurzfristig als auch langfristig zu reduzieren. Im Einzelnen geht es in dem Gruppenprogramm für Eltern um die

- Förderung der Mentalisierungsfähigkeit
- Förderung der Emotionsregulation
- Förderung der Stressbewältigung und Stresstoleranz
- Förderung der Sozialen Unterstützung

Methodisches Vorgehen

Nicht zutreffend

Ergebnisse

Nicht zutreffend

Projektleitung

Prof. Dr. Albert Lenz

Mitarbeit

Lena Leffers (wiss. Hilfskraft)
Anne Rühländer (wiss. Hilfskraft)
Janina Weber (wiss. Hilfskraft)
Maike Beine (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Entwicklungsprojekt auf der Grundlage der empirischen Ergebnisse der Risiko- und Resilienzforschung (siehe ausführlich Lenz, 2014)

Finanzierung

Erzbistum Paderborn: Sonderfonds für spezifisch-armutsorientierte Dienste in der Caritas

Kooperationspartner

Diözesanverband Paderborn e.V.

Laufzeit

06.2014 - 10.2015

Publikationen

In Planung ist die Veröffentlichung des Gruppenmanuals „Ressourcen der Eltern stärken“

Primärprävention und Health Literacy (Gesundheitskompetenz)

Projekttitle

Bedarf nach Primärprävention und Health Literacy in Familien mit psychisch kranken Eltern (NePP). NePP ist ein Teilprojekt des vom BMBF geförderten Verbundprojekts "Health Literacy im Kindes- und Jugendalter (HLCA) als Ziel von Gesundheitsförderung und Primärprävention".

Fragestellung

Die vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse zeigen, dass Kinder mit psychisch erkrankten Eltern häufig mit besonderen Belastungen und Beeinträchtigungen konfrontiert sind und dass bei diesen Kindern das Risiko, selbst eine psychische Störung zu entwickeln, signifikant erhöht ist. Kinder psychisch erkrankter Eltern sind eine Hochrisikogruppe. Gesundheitsförderung und Primärprävention kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Solche Angebote fehlen bislang im psychosozialen Versorgungssystem. Gesundheitsfördernde und präventive Maßnahmen lassen dann einen langfristigen und nachhaltigen Erfolg erwarten, wenn sie von der Health Literacy der einzelnen Familienmitglieder und der Familie als System ausgehen und diese gezielt verbessern. Voraussetzungen für eine verbesserte Health Literacy sind Wissen über gesundheitsfördernde Faktoren, Kenntnisse über eine gesunde, entwicklungsfördernde Lebensweisen, Motivation zur Verhaltensänderung sowie die Fähigkeiten zum Umgang mit den Belastungen. Dazu sind eine Analyse der subjektiven Perspektive der Familie, ihrer Bedürfnisse und das informelle Hilfesuchverhalten der Familie und der einzelnen Familienmitglieder notwendig.

Methodisches Vorgehen

Für die Studie wird ein qualitatives Forschungsdesign gewählt, das biografisch ausgerichtet ist. Über Erzählungen und fokussierte Fragen soll das Erleben und die Bewertungen der Familienmitglieder in einen biografischen Kontext gestellt werden.

Es wird eine Stichprobengröße von 25 Familien angestrebt. Die Auswahlkriterien für die Familien lauten: Frauen und Männer, die Eltern eines minderjährigen Kindes sind und die an affektiven Störungen leiden. Um die Folgen der elterlichen Behandlung aus Sicht der Familie zu untersuchen, muss die Rekrutierung nicht nur den betroffenen Elternteil, sondern zudem mindestens ein Kind (aus der Kernfamilie) und, falls möglich, ein weiteres Familienmitglied (bspw. Partner oder Geschwisterkinder) beinhalten. Diese Triangulation der Datenquellen ermöglicht den Vergleich verschiedener Sichtweisen auf ein und dasselbe Phänomen

Ergebnisse

Liegen noch nicht vor!

Nach einer systematischen Literaturrecherche (narratives Review) hat die empirische Erhebung im Herbst 2015 begonnen.

Projektleitung

Prof. Dr. Albert Lenz

Mitarbeit

Patricia Wahl, Psychologin
MA

Art des Projektes

Reine Forschung

Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Laufzeit

03.2015 - 02.2018

Publikationen

Wahl, P., Bruland, D., Bauer, U., Lenz, A.: Subjektive Hilfebedarfe in Familien mit psychisch erkranktem Elternteil – Eine Literaturübersicht. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. (2016), Heft 4

Forschungsprojekte

Sensomotorische Übungsbehandlung als non pharmakologische Behandlungsergänzung bei Depressiven

Projekttitle

Sensomotorische Übungsbehandlung als non pharmakologische Behandlungsergänzung bei Depressiven

Fragestellung

Ist die sensomotorische Übungsbehandlung eine probate adjuvante Therapie bei identifiziert depressiv Erkrankten?

Methodisches Vorgehen

Klinische randomisierte Studie

Ergebnisse

Die sensomotorische Übungsbehandlung verbessert die kognitiven Funktionen von Depressiven signifikant und kann die pharmakologische und psychotherapeutische Standardbehandlung wirksam ergänzen. Sie ist besonders wirksam zur Prävention der Entwicklung einer depressiven Pseudodemenz.

Projektleitung

Prof. Dr. Frank Löhner

Mitarbeit

Lara Palmen, master psychology
Mareike Kypke, Dipl. Soz. Arb.

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Eigenmittel

Kooperationspartner

NCSys (Neuro Cognitive Systems) UG & Co. KG

Laufzeit

09.2011 - 09.2014

Bildung durch Bindung

Projekttitle

Bildung durch Bindung: Eine Panelstudie zur sozialökologischen Erfassung entwicklungsförderlicher Arrangements in Tageseinrichtungen für Kinder

Fragestellung

Das Forschungsvorhaben ist im Kontext empirischer Bildungsforschung angesiedelt und fokussiert Zusammenhänge zwischen Bildung und Bindung. Neben potentiellen Effekten der Qualifizierungsmaßnahme SAFE interessiert insbesondere das komplexe Wechselgefüge zwischen Eltern, Institution und Kinder mit dem Ziel, belastbare Aussagen hinsichtlich der strukturellen Gestaltung bildungsförderlicher Arrangements in institutionellen kindheitspädagogischen Settings treffen zu können. Das Forschungsvorhaben findet in der Kooperationsinstitution Tagesstätte für Kinder am Steinberg des Caritasverbandes Leverkusen statt.

Die zentrale Forschungsfrage zielt auf die Feststellung belastbarer, praxisrelevanter Hinweise zur bildungsförderlichen Bindungsgestaltung in kindheitspädagogischen Settings. Im Kontrast zur größten nationalen Studie zur Betreuungsqualität im Kindesalter (NUBBEK) werden konkret Auswirkungen in den Bereichen Sprache und Kognition, sozial-emotionale Kompetenz sowie Problemverhalten und Alltagsfertigkeiten untersucht

Methodisches Vorgehen

Den Forschungsfragen werden mittels eines komplexen Forschungsdesigns mit einer Kombination qualitativer und quantitativer Methoden nachgegangen. Dabei werden verschiedene Quellen genutzt, um umfassende Analysen zur Entwicklung der Kinder und der Arbeit in der Kita in Leverkusen vorzunehmen. In einem multiperspektivischen und multimethodischen Ansatz werden sowohl der Träger der Einrichtung, die Einrichtungsleitung, die pädagogischen Fachkräfte als auch die Eltern und ihre Kinder in die Untersuchung mit eingeschlossen, um die Entwicklung der Kinder vor dem Hintergrund der sozialen und milieuspezifischen Voraussetzungen zu beleuchten. Dazu werden Befragungen in Form von standardisierten Fragebögen und Interviews mit den pädagogischen Fachkräften und Eltern in zwei Erhebungswellen durchgeführt. Zudem werden kindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse mittels standardisierter Erhebungsinstrumente hinsichtlich der sprachlichen, kognitiven und sozio-emotionalen Entwicklung in den Blick genommen.

Ergebnisse

Noch offen

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Obermaier
Prof. Dr. Thorsten Köhler
Prof. Dr. Johann Michael Gleich

Mitarbeit

Alexandra Hähner (wiss. Hilfskraft)
Kim Seiffert (wiss. Hilfskraft)
Laura Teresa Leintz (stud. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung im Rahmen eines Förderprogramms

Finanzierung

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Laufzeit

04.2015 - 07.2015

Qualifizierung von Mitarbeitenden und Bewohner/innen zur Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung (ReWiKs)

Projekttitle

Reflexion, Wissen, Können – Qualifizierung von Mitarbeitenden und Bewohner/innen zur Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung für erwachsene Menschen mit Behinderung in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe

Fragestellung

Zielsetzungen:

Weiterentwicklung von „Leitlinien gelingender sexueller Selbstbestimmung in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe“ für Mitarbeitende

Entwicklung von „Leitlinien gelingender sexueller Selbstbestimmung“ für Bewohner/innen

Entwicklung von Reflexionsmanualen für Mitarbeitende (in schwerer Sprache) und Bewohner/innen (in leichter Sprache) auf der Grundlage der Leitlinien gelingender sexueller Selbstbestimmung

Entwicklung von Fortbildungsmodulen (Zielgruppe Mitarbeitende)

Zusammenstellung/Entwicklung von modulgebundenen Fortbildungsmaterialien/-methoden/-beispielen

Entwicklung eines Handbuchs gelungener Praxisprojekte sexueller Selbstbestimmung für Mitarbeitende

Entwicklung eines Handbuchs gelungener Praxisprojekte sexueller Selbstbestimmung für Bewohner/innen

Methodisches Vorgehen

In dem zirkulären und eng mit der Praxis verzahnten Prozess der Handlungsforschung gibt es zwei Phasen:

1. Projektphase: Alle Materialien werden im Entwicklungsprozess zu verschiedenen Zeitpunkten mit Mitarbeitenden und Bewohner/innen diskutiert und weiter entwickelt. Es entsteht eine vorläufige Arbeitsversion der Materialien.

2. Projektphase. Die Arbeitsversionen der Materialien werden in der Praxis erprobt, evaluiert und ggf. erweitert und dann für die Endpublikation überarbeitet.

Ergebnisse

Bisher wurden die Entwicklungs- und Diskussionsprozesse der „Leitlinien gelingender sexueller Selbstbestimmung in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe“ sowie der „Fortbildungsmodule für Mitarbeitende in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe“ abgeschlossen.

Projektleitung

Prof. Dr. Barbara Ortland
Prof. Dr. Sven Jennessen,
Universität Koblenz-Landau
Prof. Dr. Kathrin Römisch,
Ev. Fachhochschule Bochum

Mitarbeit

Dorothea Kusber-Merkens
(Wiss. Mitarbeiterin)
Leonie Reichert (Wiss. Mitarbeiterin)
Anneke Arlabosse (Wiss. Mitarbeiterin)
Theresa Assmann (wiss. Hilfskraft)

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Kooperationspartner

Universität Koblenz-Landau
Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe

Laufzeit

11.2014 - 11.2016

Publikationen

Ortland, B. (2015): Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Grundlagen und Konzepte für die Eingliederungshilfe. Kohlhammer: Stuttgart
Ortland, Barbara: Sexuelle Vielfalt als Herausforderung – aktuelle Ergebnisse der Befragung von Mitarbeitenden in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe. In: Teilhabe, Bundesvereinigung Lebenshilfe. 54 (2015), Heft 1, 10-17

Soziale Arbeit im Licht der Öffentlichkeit in England, Italien und Deutschland. Eine vergleichende Perspektive

Projekttitle

Building a comparative perspective on media representation of social work: the first step

Fragestellung

Welche Rückwirkungen/Einflüsse hat die mediale Repräsentation Sozialer Arbeit auf Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen selbst, auf Klienten und Klientinnen sowie auf die öffentliche Wahrnehmung sozialer Probleme? Wie kann Soziale Arbeit diesen medialen Einflüssen professionell begegnen? (Aufbau kommunikativer Strukturen in der Medienlandschaft im Sinne professioneller Public Relations etc). In einem ersten Schritt des Forschungsprojektes wurde anhand folgender Fragestellung eine „Bestandserhebung“ vorgenommen: „Welche sozialarbeiterischen Themen finden Eingang in den öffentlichen Diskurs (der Medien)?“

Methodisches Vorgehen

Quantitative und qualitative Inhaltsanalyse bestimmter Formate (Zeitungen, TV) während einer bestimmten Zeit (Vollerhebung)

Ergebnisse

Die Darstellungen der Sozialen Arbeit unterscheiden sich in den drei untersuchten Länder Italien, Deutschland und England gravierend. Während in England Soziale Arbeit überwiegend negativ, das heißt skandalisierend, dargestellt wird, ist das vermittelte Bild in Deutschland meistens wohlmeinend, dabei eher naiv bis unglaubwürdig. Für alle drei Länder lässt sich festhalten, dass Soziale Arbeit nicht realistisch abgebildet wird. Die Gründe hierfür sind – in den social policies begründet – ausgesprochen heterogen.

Projektleitung

Prof. Dr. Ria Puhl
Prof. Dr. Shula Ramon, University of Hertfordshire, Hatfield, UK (Koordinator)

Mitarbeit

Prof. Dr. Maria do mar Castro Varela
Prof. Dr. Elena Allegri

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Teilfinanzierung durch den IASSW (International association of schools of social work)

Kooperationspartner

University of Hertfordshire, Hatfield
Alice Salomon FHS, Berlin
Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter
Italienischer Berufsverband der Sozialarbeiter
Englischer Berufsverband der Sozialarbeiter

Laufzeit

03.2013 - 05.2015

Publikationen

Eigene Website entwickelt und freigeschaltet:
<http://www.herts.ac.uk/swmr>

Teilnahmslosigkeit !?

Projekttitle

"Teilnahmslosigkeit !?" Umfassende Befähigung zur Teilhabe – am Beispiel eines Projektes mit jungen Erwachsenen

Fragestellung

Die bezahlte Arbeit stellt das Gravitationszentrum unserer Gesellschaft dar und die Teilhabe an bezahlter Arbeit ist nach wie vor ihr Hauptintegrationsmodus.

Die Spaltung der Gesellschaft verläuft zwischen gesicherten und äußerst prekären Zukunftschancen, die im Wesentlichen über den Arbeitsmarkt verteilt werden (vgl. Franz Walter, 2014).

Menschen mit äußerst unsicheren Zukunftschancen fühlen sich nicht mehr als Teil der Gesellschaft (vgl. Castel, 2000).

Jugendliche, die keine Arbeit haben, keine Schule besuchen, weder in Ausbildung noch in einem Studium sind streben häufig all das auch nicht mehr an.

Wer sich nicht zugehörig fühlt, schafft sich in seiner Lebenswelt eigene Regeln – auch als eine Variante des Selbstschutzes. Castel spricht vom „Realismus der Hoffnungslosigkeit“.

Methodisches Vorgehen

Leitfadengestützte Interviews mit TeilnehmerInnen eines vom Jobcenter geförderten Projektes für gesellschaftlich besonders benachteiligte junge Erwachsene, MitarbeiterInnen des interdisziplinären Projektteams und FallmanagerInnen des Jobcenters sowie eine anonymisierte Dokumentenanalyse unter Rückgriff auf die projektinterne Datenbank.

Ergebnisse

Das Forschungsprojekt rekonstruiert den „Realismus der Hoffnungslosigkeit“ von gesellschaftlich benachteiligten jungen Erwachsenen und identifiziert Voraussetzungen, die ein Interesse an Zugehörigkeit zu Gesellschaft bzw. Arbeitsmarkt ermöglichen. Es arbeitet an einem innovativen Projekt exemplarisch heraus, wie soziale Arbeit ansatzweise neues Interesse an gesellschaftlicher Teilhabe wecken und dazu befähigen kann. Bedingung: realistische Aussichten auf gute und sichere Arbeitsplätze.

Projektleitung

Prof. Dr. Andreas Reiners

Mitarbeit

Sina Eghbalpour
Ann-Katrin Steibert (M.A.)

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung
Evaluationsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO
NRW

Kooperationspartner

Familien- u. Jugendbildungshof Auenland in Mulartshütte
Jobcenter Aachen

Laufzeit

11.2014 - 04.2015

Publikationen

Projektbericht

SoPHiA

Projekttitle

Sozialraumorientierte kommunale Planung von Hilfe- und Unterstützungsarrangements für Menschen mit und ohne lebensbegleitende Behinderung im Alter

Fragestellung

Die demographische Entwicklung erreicht zunehmend auch die Personengruppe der Menschen mit lebenslanger Behinderung. Dies stellt die kommunale und überregionale Teilhabeplanung vor neue Aufgaben. Gleichzeitig wandelt sich die Seniorenplanung in Richtung quartiersbezogener Perspektiven und einer partizipativeren Planungskultur. Ein Konzept inklusiver Sozialplanung für Menschen mit und ohne lebenslange Behinderung im Alter verknüpft die beiden Perspektiven. Zielvision ist dabei eine demographiefeste und teilhabeorientierte Gestaltung von Unterstützungsarrangements im Sozialraum, die den Verbleib in der eigenen Wohnung und die weitere Teilhabe am Leben der Gesellschaft auch bei zunehmendem individuellem Hilfebedarf ermöglichen. Im Projekt wurde ein Planungsverfahren entwickelt und in einem städtischen und einem ländlichen Sozialraum mit innovativen Planungsmethoden erprobt. Diese fließen in ein Manual für kommunale Sozialplaner_innen zur inklusiven Sozialplanung an der Schnittstelle der Teilhabe- und Seniorenplanung ein.

Methodisches Vorgehen

In der Analysephase wurden bisherige Planungskulturen analysiert. Unterstützt durch ein Geografisches Informationssystem (GIS) wurden zudem Sozialdaten der relevanten Personengruppen zusammengeführt und sozialräumlich dargestellt sowie die soziale Infrastruktur der ausgewählten Sozialräume dargestellt.

In der Interventionsphase kamen Methoden der Bürgerbeteiligung und innovative Verfahren zur Erhebung von Bedarfslagen (u.a. Sozialraumbegehungen und -analysen, Fokusgruppendifkussionen mit Nutzer_innen, Interviews mit älteren Menschen und ihren Hauptbezugspersonen) zum Tragen. Mit Anbietern von sozialen Dienstleistungen wurden prospektiv Szenarien künftiger Unterstützungsarrangements entwickelt. Im Zuge der Evaluation fanden unterschiedliche Formen der Befragung aller beteiligten Akteur_innen statt.

Ergebnisse

Im Feld der Teilhabeplanung ist eine sozialräumliche Perspektive bislang ungewohnt, auf dem Weg zu inklusiven Gemeinwesen aber unverzichtbar. An der Schnittstelle von Hilfesystemen kommt es darauf an, die Unterschiedlichkeit vorfindlicher Planungstraditionen, sozialrechtlicher Rahmungen und Beteiligungskulturen zu kennen und gemeinsam mit den Akteur_innen neue Planungsverfahren zu entwickeln, die die bedarfsgerechte Weiterentwicklung von Unterstützungsarrangements in der Kommune erlauben. Zentral ist dabei die Entwicklung gemeinsamer Zielvisionen für ein inklusives Gemeinwesen und für die konkrete Ausgestaltung von Hilfen sowie eine kleinräumige Analyse der Sozial- und Infrastrukturdaten. Im Prozess der Etablierung einer inklusiven Sozialplanung gilt es zudem, innovative Formen der Partizipation von Nutzer_innen in Planungsprozessen zu entwickeln. Bereits erprobte Bürgerbeteiligungsverfahren bieten eine gute Grundlage, müssen aber weiterentwickelt werden, um insbesondere bisher schwach vertretene Interessen deutlicher in Planungsprozessen berücksichtigen zu können. Dabei kommt es darauf an, Interessen und Wünsche von Bürger_innen nicht nur zu erfassen, sondern sie auch für die Beteiligten erkennbar in Planungsprozesse einzubinden und alle Akteur_innen vor Ort informationell in die durch die Beteiligung angestoßenen Weiterentwicklungsprozesse einzubinden und diese in konkrete Beschlüsse für politische

Projektleitung

Prof. Dr. Sabine Schäper
Prof. Dr. Friedrich Dieckmann
Prof. Dr. Christiane Rohleder

Mitarbeit

Dr. Susanne Frewer-Graumann
Michael Katzer
Bianca Rodekohr
Antonia Thimm
Janine Fleckenstein
Monika Walbröl (bis 02/2014)

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Kooperationspartner

Behindertenhilfe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Münster
Stadt Münster
Kreis Steinfurt

Laufzeit

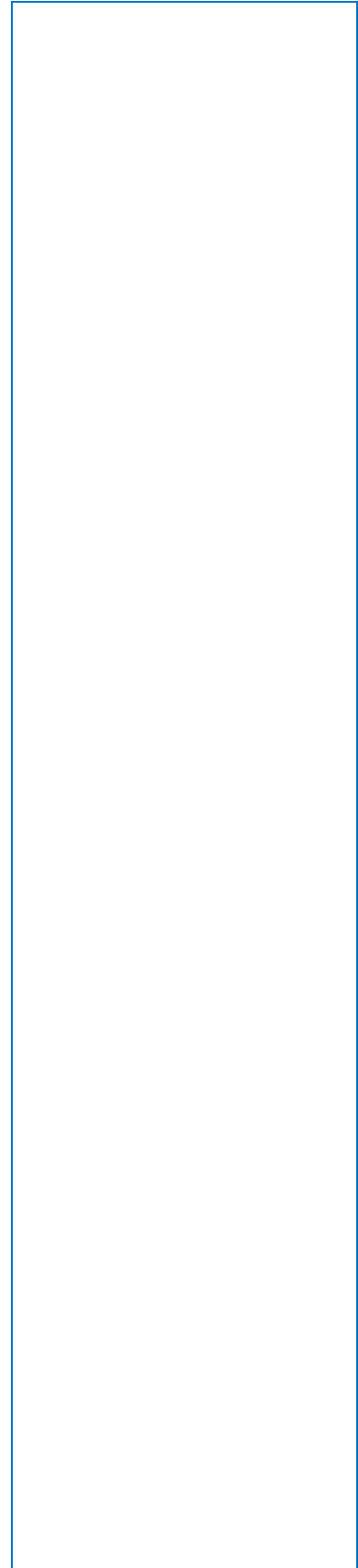
09.2012 - 08.2015

Publikationen

Schäper, S. (2016): Bedürfnisse und Bedarfslagen von Menschen mit geistiger Behinderung im Alter – Anforderungen an die Sozial- und Teilhabeplanung. In: Müller, S.V., Gärtner, C. (Hrsg.): Lebensqualität im Alter, Springer: Wiesbaden, 91-119
Rodekohr, B., Dieckmann, F.: A GIS-based planning tool for the socio-spatial analysis of the elderly population with and without disabilities and their support. In: Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities. 27 (2014), Heft 4, 369
Schäper, S: Impulsvortrag „Schwach vertretene und/oder unsichtbare Interessen?“ Inselgespräche – Internationale Kolloquien zu aktuellen Grundfragen der Heil- und Sonderpädagogik, Frauenwörth/Chiemsee, 19.09.2015

Forschungsprojekte

Gremien zu „übersetzen“. Nur so entsteht wirksame Bürgerbeteiligung in Planungsprozessen. Durch die inklusive Planungsperspektive werden Synergien sichtbar und können im Sinne von Hilfemix-Lösungen für beide Zielgruppen gewinnbringend nutzbar gemacht werden.



InkPV

Projekttitle

Inklusive psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung (InkPV): Vernetzungsstrukturen für Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Störung

Fragestellung

Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe nehmen eine zunehmende Zahl von Menschen mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen wahr. Daraus resultiert die Frage nach Unterstützungsressourcen im System der psychiatrischen und psychotherapeutischen Regelversorgung. Erfahrungen deuten darauf hin, dass Menschen mit geistiger Behinderung in diesem Bereich gesundheitlicher Versorgung bisher nicht in dem erwartbaren Maße Unterstützung erhalten. Es fehlt sowohl an spezialisierten Behandlungskonzepten als auch an zeitlichen und personellen Ressourcen für die Mehrbedarfe etwa aufgrund von Sprach- und Verständigungsproblemen, Behandlungserschwernissen aufgrund von unverarbeiteten Traumatisierungen oder multiplen Beeinträchtigungen.

Im Projekt wurden PsychotherapeutInnen und Einrichtungen der Behindertenhilfe befragt, um ein Bild der aktuellen Bedarfslage und der Lösungsstrategien beider Systeme zu bekommen. Ziel der Erhebung ist die Eruiierung von Inklusions- und Netzwerkpotentialen im Sinne einer Verbesserung der Versorgungsqualität des Personenkreises der Menschen mit geistiger Behinderung

Methodisches Vorgehen

1. Befragung von PsychotherapeutInnen im Kreis Steinfurt zu ihren Erfahrungen mit dem Personenkreis der Menschen mit geistiger Behinderung
2. Befragung von Einrichtungen der Eingliederungshilfe zu Bedarfen und Ressourcen in der Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Störung

Ergebnisse

Die Erhebung zur psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung zeigt eine recht hohe Bereitschaft von PsychotherapeutInnen, Menschen mit geistiger Behinderung zu behandeln. Sie benennen allerdings auch deutlich notwendige Veränderungen von Rahmenbedingungen vor allem im Bereich der Finanzierung. Sehr deutlich votieren sie für eine Vorbereitung auf die Behandlung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Aufnahme spezifischen Fachwissens über psychische Störungen bei geistiger Behinderung und entsprechender Behandlungsmethoden in die Ausbildung sowie in Fortbildungsangebote.

Bei den von den Einrichtungen genannten Beratungsangeboten wurden einige bestehende Kooperationen mit Beratungsangeboten aus dem Feld der Familien- und Jugendhilfe benannt. Diese Kooperationen sind sicher ausbaufähig, möglicherweise bestehen aber auch hier Hindernisse und Schwierigkeiten. Daher soll in einem anschließenden Projekt im Jahr 2015 eine Analyse der Chancen und Grenzen von Vernetzung zwischen den Systemen Behindertenhilfe und Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe vorgenommen werden.

Projektleitung

Prof. Dr. Sabine Schäper

Mitarbeit

Antonia Thimm

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Kooperationspartner

Regionalkonferenz der Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe im Kreis Steinfurt

Laufzeit

03.2014 - 12.2014

Publikationen

Vorstellung der Ergebnisse beim Teilhabekolloquium an der Abteilung Münster der KatHO NRW am 11.12.2014
Vorstellung der Ergebnisse beim Fachtag der „Deutschen Gesellschaft für Seelische Gesundheit bei Menschen mit geistiger Behinderung (DGSGB)“ e.V. am 11.03.2016 in Kassel
Publikation in Planung

DemenzNetz Städteregion Aachen

Projekttitle

DemenzNetz Städteregion Aachen – Feststellung von Angebots- und Vernetzung von Versorgungsstrukturen. Wissenschaftliche Evaluation des Case Management

Fragestellung

Wissenschaftliche Evaluation des Case Managements in der Versorgung von an Demenz Erkrankten und ihrer Angehörigen.
Schaffung einer validen Datenbasis zur Bewertung der Qualität und Kosteneffizienz des Case Managements in hochkomplexen Versorgungssituationen.
Identifikation von Herausforderungen an Versorgungsstrukturen für an Demenz Erkrankte und ihre Angehörige im ländlichen Raum.

Methodisches Vorgehen

- Quantitative Analyse von anonymisierten Basisdaten (n=206)
- Analyse von Verlaufsdocumentationen bezogen auf ein Jahresintervall (n=105)
- Quantitative Erfassung der Case Managementleistungen
- Standardisierte Erfassung der Belastungssituation von Angehörigen zum Zeitpunkt t1 (n=107) und t2 (n noch nicht bestimmt, da das Teilprojekt noch nicht abgeschlossen ist)
- Häusliche Pflegeskala (HPS) nach Gräßel, 4 Items des Berliner Inventar zur Angehörigenbelastung (BIZS-D) sowie 5 Items zur Einschätzung der Case-Management-Leistungen
- Tandem-Studie: Analyse der Patienten-Daten mit vollständigem Jahresintervall und der Angehörigen-Daten zu den Erhebungszeitpunkten t1 und t2 (n=21)
- Delphi-Befragung: ExpertInnenbefragung zum Thema ‚Regionalplan Demenz im ländlichen Raum‘ (n=7)

Ergebnisse

1. Tandem-Studie

Identifikation einer MmD-vA-Typologie zur passgenauen Weiterentwicklung von Case Management-Leistungen für Demenzerkrankte und versorgende Angehörige

Es lassen zwei intragenerationale und ein intergenerationales Versorgungssetting identifizieren:

- Typus_1: Junge, chancenreiche Gruppe mit traditionalistischem Versorgungskonzept (intragenerational)
 - Typus_2: Sandwich-Versorgende mit familialistischem Versorgungskonzept (intergenerational)
 - Typus_3: Riskant versorgende Gleichaltrige (intragenerational)
- Abhängig von der MmD- und vA-Konstellation sind unterschiedliche CM-Leistungen erforderlich. Für alle Typen übernehmen die CM Aufgaben der Organisation und der Koordination des funktionalen Versorgungsnetzwerkes. Allerdings unterscheiden sich die CM-Leistungen und die Rollen der CM in Abhängigkeit zum jeweiligen Typus.
- Typus_1: Stabilisierung der Versorgungssituation durch Beratung und Begleitung sowie Akzeptanz schaffende Maßnahmen zur Beteiligung externer Hilfen, CM als Mediator.
 - Typus_2: Unterstützung bei der Delegation der Verantwortung, CM als Vernetzer
 - Typus_3: Beratung und Begleitung als emotional und affektiv unterstützende Maßnahmen, CM als Ventil (Reduktion der emotionalen Belastung).

Projektleitung

Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich

Mitarbeit

Christine Schmitt, Dipl. Soz. Arbeit

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Ministerium für Gesundheit; Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW; Landesverbände der Pflegekassen, Städteregion Aachen

Kooperationspartner

Alexianer Aachen GmbH
Gerontopsychiatrisches Zentrum, Aachen
Dr. med. Andreas Theilig
Arbeitsgemeinschaft Aachener Hausärzte (AGAH), Aachen
Dr. Wilfried Duisberg

Laufzeit

10.2010 - 09.2013

Publikationen

Wiegelmann, H., Schirra-Weirich, L. (2015): Demenz in ländlichen Räumen. Perspektiven zur Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen von Menschen mit Demenz und ihren versorgenden Angehörigen. In: pflegen:demenz. 35 (2015), 42-46
Schirra-Weirich, L., Wiegelmann, H., Schmidt, C. (2015): Modellprojekt DemenzNetz StädteRegion Aachen. Case Management für Menschen mit Demenz und deren versorgende Angehörige. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitevaluation. Online in Internet:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0295-opus-4740> (Stand: 04.03.2016)

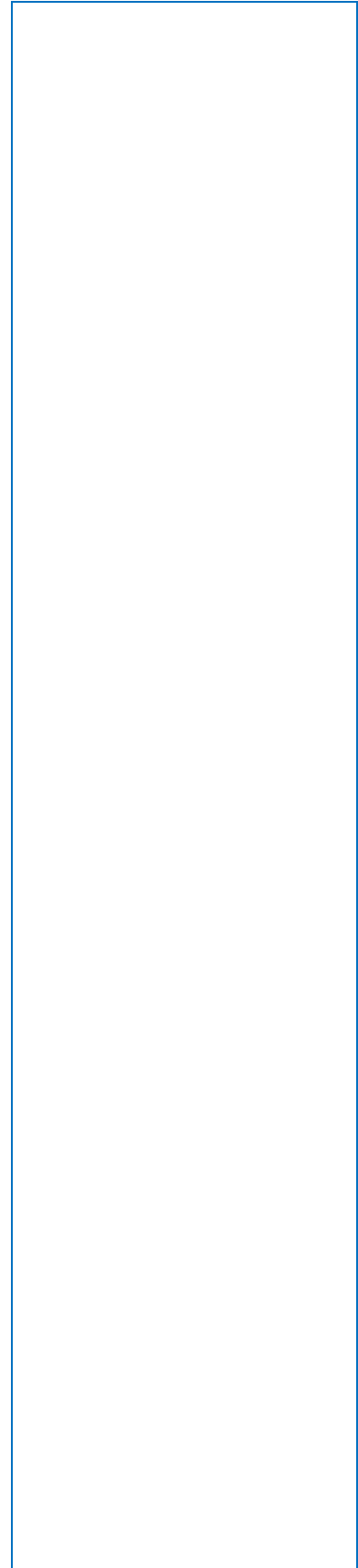
Forschungsprojekte

Die Entwicklung der Typologie basiert auf einer kleinen Stichprobe und ist auf der Basis einer größeren Stichprobe zu validieren.

2. Delphi-Studie

Die Besonderheiten der Versorgung von MmD im ländlichen Raum verweisen auf die Notwendigkeit von Anpassungen auf struktureller, prozessualer und inhaltlicher Ebene. Zentrale Ergebnisse für die Verbesserung der Versorgung von MmD und ihren vA in ländlichen Räumen sind:

- Flexibilisierung der Versorgungsstrukturen: Vernetzte Ansätze sind konsequent umzusetzen und vor dem Hintergrund der Dimensionen ländlicher Versorgungsstrukturen zu realisieren.
- Durch Anreize und Bildungsmaßnahmen ist die multi-professionelle Zusammenarbeit in Netzwerken zu optimieren, um Reibungsverluste zu minimieren und Synergieeffekte zu nutzen. Kooperations-, Koordinations-, Kommunikationskompetenzen gilt es zu fördern.
- Bei der (Weiter-)Entwicklung innovativer Versorgungskonzepte wird das Zusammenwirken von professionellen und nicht-professionellen Akteuren (intelligenter Welfare-Mix) von grundlegender Bedeutung sein.



Go.4.H2020

Projekttitle

Go for Horizon 2020 – Aufbau von Projektmanagementstrukturen für EU-Forschungsprojekte an den Hochschulen Bonn-Rhein-Sieg und Niederrhein, der Fachhochschule Aachen und der Katholischen Hochschule NRW

Fragestellung

Das Aufgabenfeld der EU-Forschungsförderung stellt für die KatHO eine besondere Herausforderung dar und ist im Kontext der Tatsache zu sehen, dass die voranschreitende Internationalisierung der Forschungslandschaft auch vor Hochschulen nicht Halt macht. Ziel des Projektes ist die Erhöhung der Anzahl der Anträge in Horizon 2020, dem zentralen Rahmenprogramm der EU für Forschung und Innovation, sowie die Verbesserung der Erfolgsquote bei der Antragstellung.

Daraus lassen sich die folgenden Teilziele ableiten:

1. Sensibilisierung der WissenschaftlerInnen für die Chancen von Horizon 2020 durch konzertierte Aktionen, Qualifizierung für eine erfolgreiche Antragstellung und Erhöhung der Motivation für eine Beteiligung an Horizon 2020
2. Gezielte Information, Beratung und konkrete Unterstützung während der Antragsstellung
3. Optimierung der Geschäftsprozesse von der Antragsphase bis hin zur administrativen Abwicklung und der Verwertungsphase sowie Einführung eines ganzheitlichen Projektmanagements
4. Unterstützung der strategischen Ausrichtung der inter- und transdisziplinären Forschungsaktivitäten der Verbundhochschulen durch Orientierung an den forschungspolitischen Schwerpunkten
5. Vernetzung mit den unterschiedlichsten Akteuren sowohl auf Seiten der beratenden Einrichtungen als auch innerhalb der (inter)nationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft.

Methodisches Vorgehen

Durch die Einstellung eines EU-Referenten/Referentin an jeder der vier Hochschulen werden gemeinsam effiziente und nachhaltige Projektmanagementstrukturen zur erfolgreichen Akquise von europäischen Forschungs- und Innovationsvorhaben in Horizon 2020 aufgebaut, d.h.

- die Beratungs- und Unterstützungsleistungen für Antragssteller in Horizon 2020 werden ausgebaut und optimiert
- Die erforderlichen administrativen Prozesse und Strukturen werden dienstleistungsorientiert weiterentwickelt
- Anreize für die internationale Vernetzung (sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene) werden geschaffen, um damit die Sichtbarkeit und Profilierung von Hochschulen als Spezialisten auf dem Gebiet der angewandten Forschung zu unterstützen.

Ergebnisse

Liegen derzeit noch nicht vor

Projektleitung

Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich

Mitarbeit

Verena Würz

Art des Projektes

Strukturförderung des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW

Finanzierung

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW

Kooperationspartner

Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (Koordinator)
Hochschule Niederrhein
Fachhochschule Aachen

Laufzeit

06.2014 - 12.2019

Bildung und Diversity

Projekttitle

Bildung und Diversity: Bildungsaspirationen von jugendlichen Neuzuwander*innen aus Südosteuropa

Fragestellung

Thema des Forschungsprojekts sind die Bildungsaspirationen von jugendlichen Neuzuwander*innen, insbesondere aus den EU-Ländern Bulgarien und Rumänien sowie weiteren südosteuropäischen Ländern. Einige Jugendlichen sehen sich selbst als Roma, noch mehr werden als Roma wahrgenommen und sind mit Exklusion legitimierenden Stereotypen und Antiziganismus konfrontiert. Interviewt werden zum einen die neu zugewanderten Jugendlichen selbst und zum anderen die Pädagog*innen, auf die die Jugendlichen in der Schule und in der außerschulischen Bildungsarbeit treffen. Der Blick auf „Bildung“ soll aus dieser Doppelperspektive untersucht werden.

Methodisches Vorgehen

Es handelt sich um rekonstruktiv-hermeneutische Sozialforschung, die sich an das „integrative Basisverfahren“ von Jan Kruse (2015) anlehnt. Interviewt werden Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren sowie pädagogisch arbeitende Professionelle in drei NRW-Städten. Die Interviews mit den Jugendlichen werden teils in Serbisch, Bulgarisch oder Romani übersetzt.

Projektleitung

Prof. Dr. Brigitte Hasenjürgen
Prof. Dr. Martin Spetsmann-Kunkel

Art des Projektes

Forschungsprojekt im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Bildung & Diversity“, gefördert durch das FH-Strukturprogramm des Landes NRW

Finanzierung

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW

Laufzeit

01.2014 - 12.2017

Publikationen

Hasenjürgen, B., Supik, L. (2015): Rassismus und andere Behinderungen. Förder-schüler_innen aus südosteuropäischen Familien berichten von Barrieren auf ihrem Bildungsweg. In: Fischer, V., Genenger-Stricker, M., Schmidt-Koddenberg, A. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Schule. Diversität und Disparität als Herausforderung. Wochenschau: Schwalbach/Ts., 181-200

Future proof for cure and care

Projekttitle

future proof for cure and care – EUREGIONALer Arbeitsmarkt und Kompetenzcampus für Pflegeberufe. Care professions in the Euregio Meuse-Rhine

Fragestellung

Vergleich der Pflegeberufe in Belgien, Niederlande, Deutschland
Gegenseitige Anerkennungspraxis
Europäischer und Nationale Qualifikationsrahmen
Wissen, Fähigkeiten, Kompetenzen
Ausbildungsgänge, Arbeitsbedingungen

Ergebnisse

Trotz enger nachbarschaftlicher Beziehungen gab es bislang keine ausführliche Information über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der pflegerischen Tätigkeit und Ausbildung in Belgien, den Niederlanden und Deutschland.
Die Broschüre wagt den Blick über den (Grenz-)Zaun. Sie schildert und vergleicht die Arbeits- und Ausbildungsbedingungen der Pflegeassistenten- und Pflegefachberufe in Niederländisch und Belgisch Limburg, der wallonischen Provinz Lüttich, der Deutschsprachigen Gemeinschaft und der Region Aachen.

Projektleitung

Prof. Dr. Christof Stock

Mitarbeit

Oksana Kerbs, M.A.
Olga Mamedov, B.A.

Art des Projektes

Forschung im Rahmen eines Förderprogramms

Finanzierung

EU Interreg IV A

Kooperationspartner

POM Limburg (Koordinator)
Ziekenhuis Oost-Limburg
Katholieke Hogeschool Limburg
Familiehulp vzw
Vzw Woonzorgcentra Ocura
WZC Het Park Neeroeteren
vzw Christelijke Woon-
Zorgcentra
Huize Lieve Moenssens vzw
Vzw Landelijke thuiszorg
Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft
Familienhilfe Dienst der Frauenliga VoG
CHR de la Citadelle, Liège
Aide et soins a domicile (ASD)
Espace Qualité Formation -
Province Liège
Stadsregio Parkstad Limburg
Stichting Zorg aan Zet
Zorgacademie Parkstad Limburg
Hogeschool Zuyd
UWV, divisie Werkbedrijf
Calibris, kenniscentrum voor
leren in de praktijk in zorg,
welzijn en sport
AGIT mbH
StädteRegion Aachen
Stadt Aachen
Universitätsklinikum Aachen
Evangelischer Krankenhaus-
verein zu Aachen von 1867

Laufzeit

09.2011 - 12.2014

Publikationen

Stock, C., Kerbs, O. (2015):
Pflegeberufe in der EUREGIO
Maas-Rhein - Eine Vergleichs-
studie Belgien-Niederlande-
Deutschland. Tectum: Aachen

Forschungsprojekte

gender-med-ac

Projekttitle

Arbeit, Familie und Karriere in innovativen Unternehmen der Gesundheitsregion Aachen

Fragestellung

Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Einrichtungen der Pflege (Krankenhaus, Seniorenheim, ambulante Dienste)

Best-Practice-Beispiele der Gesundheitsregion Aachen

Evaluation durch Befragung der Mitarbeiter*Innen in der Anfangs-, Zwischen- und Endphase des Projekts über den Projektverlauf und dessen Ergebnis.

Methodisches Vorgehen

Evaluation mittels Fragebogen in der Anfangs- und der Endphase durch die KatHO.

Die sieben Anwendungspartner bestimmten die Themen zur Verbesserung von Familie und Beruf selbst und bildeten Arbeitsgruppen und Workshops.

Ergebnisse

Die Pflege und Betreuung von eigenen Angehörigen bildet zukünftig das Hauptproblem für Mitarbeiter*innen von Pflegeeinrichtungen.

Dienstpläne lassen sich familienfreundlich gestalten, indem auf die Belange jedes/r Mitarbeiters/Mitarbeiterin Rücksicht genommen wird.

Die Arbeitsbedingungen älterer Beschäftigter lassen sich auf ihre jeweilige Situation anpassen.

Der Kontakt zu Berufsunterbrecher*Innen ist von diesen nur mehr oder weniger gewünscht. Anonymer Kontakt, etwa durch Hausmitteilungen, kommt besser an, als unmittelbare Kontaktaufnahme durch den Arbeitgeber.

Die Situation in der ambulanten Pflege ist personalpolitisch stärker angespannt als im stationären Bereich.

Projektleitung

Prof. Dr. Christof Stock

Mitarbeit

Oksana Kerbs, M.A.

Angelika Gey, M.A.

Olga Mamedov, B.A.

Art des Projektes

Evaluationsprojekt

Finanzierung

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)

Kooperationspartner

Stadt Aachen, Wirtschaftsförderung (Koordinator)

Städteregion Aachen Amt für Altenarbeit

MA&T Sell&Partner

Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.

Laufzeit

01.2012 - 01.2015

Publikationen

C. Stock u.a. (Hrsg.) (2015):
Aus der Praxis für die Praxis - Arbeit, Familie und Karriere in innovativen Unternehmen der Gesundheitsregion Aachen.
Tectum

Bindungsstile bei Professionellen der Sozialen Arbeit

Projekttitle

Bindungsstile bei Professionellen der Sozialen Arbeit

Fragestellung

Die Bindungstheorie findet mittlerweile in den psychosozialen Berufsfeldern großen Anklang. Aus der Psychotherapie-Forschung wissen wir, dass der Bindungshintergrund der Professionellen einen Einfluss auf die Beziehung mit dem Klienten und damit einhergehend auf den Erfolg der Intervention hat. Doch gibt es in der Sozialen Arbeit nur wenige Studien, die sich mit den Bindungsstilen von Fachkräften beschäftigen. Dies war das Ziel der vorliegenden Studie.

Methodisches Vorgehen

Über 200 Fachkräfte in der Sozialen Arbeit, vornehmlich in der Städteregion Aachen, wurden befragt. Die Befragung wurde anhand des Bielefelder Fragebogens zu Partnerschaftserwartungen in Form einer Online-Befragung durchgeführt.

Ergebnisse

In den Ergebnissen zeigte sich ein deutliches überdurchschnittliches Aufkommen der hyperaktivierten Bindungsstrategien. Das ambivalent-anklammernde Bindungsmuster nahm 36% der Gesamtstichprobe ein, das ambivalent-verschlossene war zu 24% vertreten. Damit unterschieden sich Professionelle signifikant von den Studierenden Sozialer Arbeit. Keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen fanden sich im sicheren (10% aller Professionellen) und dem vermeidend-verschlossenen Cluster (10%). Das bedingt sichere Bindungsmuster, welches zwar zu den sicheren Bindungsstilen gezählt wird, aber eine leicht deaktivierte Bindungsstrategie darstellt, war mit 20% bei den Professionellen signifikant geringer vertreten, als bei den Studierenden Sozialer Arbeit.

Die untersuchten Professionellen in der Sozialen Arbeit wiesen damit ein höheres Zuwendungsbedürfnis und höhere Akzeptanzprobleme auf. Sie erwarteten eher abgelehnt zu werden, nahmen gleichzeitig aber ein erhöhtes Bedürfnis akzeptiert zu werden wahr. Hierin unterschieden sie sich signifikant von den Studierenden Sozialer Arbeit. Beide Gruppen wiesen höhere Werte auf der Dimension Öffnungsbereitschaft auf, erlebten sich also als bereit sich zu öffnen. Die Ergebnisse legen nahe, dass, aufgrund des hohen Anteils an ambivalent gebundenen Professionellen, die Einbeziehung der bindungstheoretisch fundierten Perspektive nicht nur auf den Klienten, sondern auch auf den Professionellen sinnvoll und notwendig ist, um den Hilfeprozess und die Intervention qualifiziert zu gestalten.

Projektleitung

Prof. Dr. Alexander Trost

Mitarbeit

Diana Kreutz

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

05.2012 - 01.2013

Bindungsstile bei Studierenden der Sozialen Arbeit – Eine Längsschnittstudie

Projekttitle

Bindungsstile bei Studierenden der Sozialen Arbeit – Eine Längsschnittstudie

Fragestellung

In den psychosozialen Berufsfeldern gilt die Bindungstheorie heute als bedeutsames Paradigma für Diagnostik und Intervention. Aus der Psychotherapie-Forschung wissen wir, dass der Bindungshintergrund der Professionellen einen Einfluss auf die Beziehung mit dem Klienten und damit einhergehend auf den Erfolg der Intervention hat. Der Bindungshintergrund von Professionellen der Sozialen Arbeit in der Aachener Region wurde kürzlich (2013) von Kreutz und Trost (publiziert 2014) untersucht, ebenso wie die Bindungsstile von Studierenden der Sozialen Arbeit im Vergleich zu solchen des Maschinenbaus (2012, Bochynek, Kreutz, Weisleder & Trost, publiziert 2014). Damals beschränkte sich die Erhebung auf eine querschnittliche Studie.

Durch bedeutsame Erfahrungen – wie sie durch das Studium der Sozialen Arbeit ermöglicht werden – können auch noch im Erwachsenenalter Bindungsmuster modifiziert werden. Wünschenswert wäre eine Erweiterung der Haltungen und Handlungsoptionen in Richtung eines noch sicheren Bindungsstiles. Können durch eine Erfassung der Bindungsrepräsentation an drei Messpunkten im Studium solche Veränderungen dokumentiert werden?

Ziel der drei konsekutiven Untersuchungen über ca. drei Jahre ist es, die Bindungsstile eines vollständigen Jahrganges der Studierenden der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Abt. Aachen zu erfassen (und der Parallelkohorte an der FH Koblenz) und Veränderungen über die Zeit im Kontext der Studienzeit zu dokumentieren. Hinterlassen z.B. berufsbezogene Selbsterfahrung und Supervision Spuren beim selbstattribuierten Bindungsstil? Dabei werden insbesondere Unterschiede in Bezug auf die gewählten Praxisfelder beachtet.

Methodisches Vorgehen

Wie 2013 beantragt und bewilligt wurden im Oktober 2013 die BA-Studierenden des ersten Semesters befragt. Parallel dazu fand eine identische Befragung bei den Studierenden der Sozialen Arbeit an der FH-Koblenz statt (Kooperation Prof. Dr. Paul Krappmann, die Kosten der dortigen Untersuchungen wurden und werden auch zukünftig von der FH Koblenz getragen).

An der zweiten Erhebungswelle sollen wiederum möglichst alle Studierende des aktuellen vierten Semesters teilnehmen. Es wird eine direkte Befragung mit dem bewährten und gut validierten Instrument des Bielefelder Fragebogens zu Partnerschaftserwartungen in der Vorlesung durchgeführt. Die Fragenbatterie zu persönlichen Daten und ggf. gewünschtem Praxisfeld sind bereits 2013 abgearbeitet worden und werden aktualisiert. Hinzu kommt jetzt noch der HAQ (Helping Alliance Questionnaire) zur Erhebung der professionellen Beziehungserwartungen bei den Studierenden.

Ergebnisse

Wir erwarten – analog der ersten Untersuchung – ein Überwiegen des bedingt sicheren Bindungsstiles zu Beginn der Erhebung, und eine reflexionsbedingte, ggf. kleine Veränderung in Richtung sicherer Bindung. Life Events während der Studiendauer fließen in die Erfassung der biografischen Daten ein. Das Projekt wird vervollständigt durch eine dritte Erhebungswelle zum Ende des 6. Semesters (2016). Danach erfolgen Gesamtauswertung und Publikation der Ergebnisse.

Projektleitung

Prof. Dr. Alexander Trost
Prof. Dr. Paul Krappmann
(FH Koblenz)

Mitarbeit

Diana Kreutz, Sozialarbeiterin MA
Mitarbeiter der FH Koblenz

Art des Projektes

Forschungsprojekt

Finanzierung

Forschungsmittel der KatHO NRW

Laufzeit

09.2013 -12.2013
(1. Erhebung und Auswertung)
06.2015 – 09.2015
(2. Erhebung und Auswertung)
Geplant: 3. Erhebung in 2016

Forschungsprojekte

Expressive Sandarbeit

Projekttitle

Implementierung der Expressiven Sandarbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Fragestellung

Die Expressive Sandarbeit ist als eine Methode psychosozialer Intervention in Katastrophengebieten und extremen sozialen Notlagen von der Jungianischen Psychoanalytikerin Eva Pattis Zoja (Mailand) entwickelt worden. Sie hat sich in etlichen Projekten in Afrika, Asien und Südamerika bewährt. Ihre Besonderheit besteht darin, dass die „Sandarbeit“ als Spiel mit Figuren in einem Sandbehälter ausschließlich von Laien in einem 1:1-Setting begleitet wird. Diese Ehrenamtlichen werden an einem langen Wochenende geschult und während des Prozesses professionell begleitet.

Angesichts des hohen Zustroms unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten nach Aachen stellt sich die Frage, ob die Methode auch hier und mit diesen Jugendlichen anwendbar ist. Viele der Jugendlichen sind mehrfach traumatisiert und bedürfen psychologischer Hilfe, die aber, z.B. als formale Psychotherapie, oft nicht verfügbar und/oder sinnvoll ist.

Implementierung und Dokumentation eines dreimonatigen Durchlaufs mit acht unbegleiteten Minderjährigen aus Afghanistan/Syrien, incl. Schulung und Begleitung der Ehrenamtlichen.

Ergebnisse

Aufgrund eines Leitungswechsels im ZfSA Burtscheid konnte das – kurz vor der Realisierung (nach Planung, Vorbereitung, Rekrutierung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen) befindliche Projekt leider nicht durchgeführt werden. Eine Wiederaufnahme ist geplant, in ihrer Terminierung jedoch noch ungewiss.

Projektleitung

Prof. Dr. Alexander Trost
Dr. Eva Pattis Zoja, Mailand

Mitarbeit

Dr. Eva Pattis Zoja
Udo Wilschewski (ZfSA)
Nicole Benaouadi
Denise Delonge

Art des Projektes

Forschung und Entwicklung

Finanzierung

Finanzierung des Projektes
über Spendenmittel des ZfSA

Kooperationspartner

Zentrum für Soziale Arbeit
Burtscheid

Laufzeit

04.2015 - 02.2016

Forschungssemester

Forschungssemester

Prof. Dr. Jörg Baur

Buchherausgabe zur Supervision

Zeitraum

SS 2014 und WS 2014/2015

Projekttitlel

Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven

Fragestellung

Belebung und Mitgestaltung des wissenschaftlichen Diskurses durch die Weiterführung des durch die Veröffentlichung in 2008 (Baur, J., Krapohl, L., Nemann, M. & Berker, P. (Hrsg.) (2008). Supervision in Bewegung. Ansichten – Aussichten. Opladen & Farmington Hills: Budrich.) geschaffenen fachlichen Forums in Form einer Nachfolgeveröffentlichung und darüber hinaus Förderung einer positiven Präsenz des Masterstudiengangs Supervision im Wettbewerb mit anderen deutschen Supervisionsstudiengängen und -ausbildungsanbietern in der Fachöffentlichkeit.

Publikationen

- Baur, J., Berker, P., Nemann, M. (2015): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills
- Baur, J. (2015): Fallsupervision als Beitrag zur gesundheitsstärkenden Resilienzförderung im beschäftigungsorientierten Fallmanagement von Jobcentern. In: Baur, J., Berker, P. & Nemann, M. (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills, 219-240
- Baur, J. (2015): Spätmoderne Selbstoptimierungskultur und ihre Bedeutung für die Supervision – eine Mehrebenenperspektive. In: Baur, J., Berker, P. & Nemann, M. (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills, 187-208
- Baur, J. (2015): Masterstudiengang Supervision: Evaluation der Entwicklung supervisorischer Kompetenzen von Studierenden. In: Baur, J., Berker, P. & Nemann, M. (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills: 39-58

Forschungssemester

Prof. Dr. Hermann Böning

Die Zukunft des Körpers

Zeitraum

SS 2013

Projekttitlel

Die Zukunft des Körpers – Potentiale der Menschenbilddarstellung und expressionistischer, gegenständlicher Gestaltung

Fragestellung

Das Forschungsvorhaben mit künstlerisch-gestalterischer Aufgabe nimmt zwischen Kunst, Kultur und Pädagogik ästhetische zentrale Grundbegriffe und Wechselbezüge in den Blick. Jüngerer Debatten in der Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik sowie diversen Diskussionen des Fachdiskurses folgend werden Fragen nach Unmittelbarkeit, Monumentalität sowie Subtilität und Modulierbarkeit von Farbe und Form bei figürlich, expressiver Gestaltung aufgeworfen.

Inwiefern kann es zum Beispiel gelingen, eine Stofflichkeit durch die Bearbeitung des Künstlers in etwas Lebendiges zu verwandeln? Wie verbinden sich die Stofflichkeit der Farbe und des geformten Werkstoffes mit der Intention des Urhebers auf seine spezifische Weise, perspektivisch gerichtet nach dem Prinzip des Intellekts für die Form stehend einerseits und nach dem der Farbe für den Ausdruck der Emotion und der sinnlichen Empfindung wirkend andererseits? Welchen Wirklichkeitsstatus hat die bemalte Skulptur, was ist seine Struktur, die sie unverwechselbar macht und welche Bedeutung haben dabei Farbe, Form und ihre Ausdrucksmöglichkeit kunstimmanent?

Methodisches Vorgehen

Der Aufgabenstellung nach ergaben sich Vorgehensweisen sowohl systematisch-analytischer, kritisch-hermeneutischer und experimenteller Art, die weiterführende methodische Arbeit konnte als eine Kreisbewegung der Sinnstiftung in einer Anreicherung zwischen korrespondierenden Theoriebezügen und dem Untersuchungsmaterial der künstlerischen Gestaltung figürlich expressiver Skulptur charakterisiert werden.

Ergebnisse

Figürlich-plastische Arbeiten und expressionistische Menschenbilddarstellungen bergen ein hohes ästhetisches Potential für die Fortentwicklung der Kunst sowie Kunst- und Kulturpädagogik.

Es ist ein neues Selbstverständnis von expressiver, figürlicher Skulptur mit den Prinzipien von Farbe und Form als ästhetische Erscheinungsform innovativ entwickelt worden: Die klare, umschriebene Form einerseits und deren Auflösung, aber auch insbesondere synthetische Unterstützung in einem Farbzusammenhang oder eine Lehre einer neuen Farb-Form-Ordnung.

Die Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens ergänzen einerseits Lehre und Studium vorzugsweise in den Modulen des Inhaltsbereiches: Grundlagen menschlicher Existenz, mit ästhetischer und kultureller Dimension des Menschen.

Zum anderen ist die Kooperation mit einschlägigen Institutionen der Kunst, Kunstverein und Kunstmuseum, bestärkt und insbesondere die künstlerische, ästhetische Gestaltung des öffentlichen, kulturellen Raumes erweitert worden.

Publikationen

- Die Veröffentlichungen erfolgen in Form von Ausstellungstätigkeit sowie in visuellen und verbalen Texten
- Ausstellung im Kunstmuseum Gelsenkirchen (23.06. - 28.07.2013)
- Ausstellung im Skulpturenpark des Kunstvereins Gelsenkirchen in den Berger Anlagen (ab 2013 – Ende offen)
- Weitere Ausstellungen folgen

Forschungssemester

Prof. Dr. Michael Böwer

Organisation von Prävention: Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe

Zeitraum

SS 2015 und WS 2015/2016

Projekttitle

Organisation von Prävention: Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe (ISkE)

Fragestellung

Das soziale Phänomen von Gewalt und Grenzverletzungen gegenüber jungen Menschen in Institutionen hat im Anschluss an Berichte und Selbstzeugnisse Betroffener und der öffentlichen Aufarbeitung im Rahmen runder Tische eine wichtige Rolle für die Neuregelungen des Bundeskinderschutzgesetzes und die Entwicklung institutioneller Präventionsrichtlinien in dessen weiterem Nachgang gespielt.

Dem Risiko der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in professionellen Betreuungsverhältnissen kommt daher besondere fachliche Aufmerksamkeit zu. Abseits grundlegender Diskussionsbeiträge (Willems/Ferring 2014, Andresen/Heitmeyer 2012, Thole et al. 2012, Kappeler 2011), erster empirischer Bestandsaufnahmen (DJI 2011, UBSKM 2013, Zimmer et al 2014 u.a.) sowie kriminologischer und soziologischer Hinweise (statt vieler: Stadler et al. 2012, Wetzels et al. 2001, Sutterlüty 2002) soll in einer qualitativen Studie (Gruppendiskussion, Expert/innen-Interviews) die Praxis institutioneller Schutzkonzepte freier Träger der (stationären) Hilfen zur Erziehung in den Blick genommen werden.

Explorativ ausgerichtet, sollen Erfahrungswerte in der ‚Tiefe‘ des Feldes sichtbar gemacht werden, um Anregungen für die Praxis der Erziehungshilfen geben zu können und die jedenfalls für den deutschsprachigen Raum erkennbare Forschungslücke zu schließen.

Methodisches Vorgehen

Siehe nähere Darstellung auf der online verfügbaren Projektseite unter:

<http://www.katho-nrw.de/paderborn/studium-lehre/lehrende/hauptamtlich-lehrende-im-fachbereich-sozialwesen/boewer-michael-prof-dr-dipl-sozarbsozpaed-dipl-paed/forschungsprojekt-organisation-von-praevention-institutionelle-schutzkonzepte-in-der-erziehungshilfe/>

Publikationen

- Böwer, M., Heinrichs, B., Naß, M.: "Wo man sich ja auch nichts vormachen muss: das ist auf Papier, ne?!" Ansatzpunkte und erste Befunde des Forschungsprojektes "Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe. In: Sozialmagazin (2015) Heft 5/6, 44-53
- Böwer, M., Heinrichs, B., Naß, M. (2015): Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe. Befunde einer Forschungswerkstatt im Rahmen des Forschungsprojektes >ISkE<. In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kindgerecht. Verändertes Aufwachsen in einer modernen Gesellschaft. Eigenverlag: Köln, 141-152

Forschungssemester

Prof. Dr. Joachim Faulde

Jugendarbeit im ländlichen Raum

Zeitraum

SS 2013

Projekttitlel

Jugendarbeit im ländlichen Raum zwischen Rückzug und Innovation, Regionalmanagement – eine neue Aufgabe für die Jugendarbeit?

Fragestellung

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, dessen Auswirkungen sich in vielen ländlichen Regionen in besonderer Weise zeigen, muss die Jugendarbeit sich neuen Aufgaben stellen und aktiv an der Umgestaltung des ländlichen Lebensraumes mitwirken.

Methodisches Vorgehen

Literaturanalyse

Ergebnisse

Der demographische Wandel führt in vielen ländlichen Räumen zu tiefgreifenden Veränderungen in der sozialen Infrastruktur. Angesichts des Rückganges der Zahl junger Menschen in vielen ländlichen Räumen stellt sich die Frage nach zukünftigen Konzepten für die Jugendarbeit auf dem Land. Eine Möglichkeit besteht im personellen und strukturellen Rückbau des gegenwärtigen Angebotes.

Eine andere Option besteht darin, dass die Jugendarbeit im ländlichen Raum einen neuen Schwerpunkt im Regionalmanagement setzt. Der gesetzliche Auftrag der Jugendarbeit nach den SGB VIII § 1 Abs. 3d und § 11 sowie die vorhandenen strukturellen und personellen Ressourcen ermöglichen eine Schwerpunktsetzung im Regionalmanagement; d.h. konkret, Jugendarbeit beteiligt sich oder übernimmt sogar federführend die Erarbeitung und Umsetzung von Entwicklungskonzepten für die jeweilige ländliche Region.

Der Beitrag will sozialpädagogische Fachkräfte in der Jugendarbeit ermutigen, entsprechende Aufgaben im Regionalmanagement zu übernehmen, um auf diesem Wege einen Beitrag zur jugendgerechten Gestaltung ländlicher Lebenswelten zu leisten.

Publikationen

- Faulde, J.: Jugendarbeit im ländlichen Raum zwischen Rückzug und Innovation, Regionalmanagement – eine neue Aufgabe für die Jugendarbeit? In: deutsche jugend. 62 (2014), Heft 5, 210-220

Prof. Dr. Elisabeth Jünemann

Christlich-soziale Arbeit in Katholizismus und Orthodoxie

Zeitraum

WS 2013/2014 und SS 2014

Projekttitlel

Orthodoxe Kirche im Spannungsfeld von Christlicher Sozialethik, Christlicher Soziallehre und Christlich-Sozialer Arbeit

Fragestellung

Das Verhältnis der katholischen Kirche zur christlich-orthodoxen Kirche bzw. zu den christlich-orthodoxen Kirchen wurde und wird eher zurückhaltend erforscht.

Mit dem Eintritt orthodox geprägter Gesellschaften in die Europäische Gemeinschaft wächst aber das Interesse an der dritten großen christlichen Kirche allmählich. Zunehmend kommt die Frage auf, ob und wie das christlich-orthodoxe Verständnis von Sozialethik, Soziallehre und Sozialer Arbeit orthodox geprägte Gesellschaften, Politik und Wirtschaft, beeinflusst bzw. beeinflussen kann. Dort setzen die Forschungen an.

Im Mittelpunkt der Forschung steht die Frage, welches Verständnis von christlicher Sozialethik und von christlicher Soziallehre der christlich-orthodoxen Kirche Grund und Richtung gibt und wie sich die soziale Lehre in die soziale Praxis, vor allem in die soziale Arbeit umsetzt. Im Vergleich mit dem katholischen Verständnis von Theorie und Praxis christlich-sozialer Verantwortung werden Gemeinsamkeiten, Unterschiede und vor allem die Möglichkeit gegenseitiger Ergänzung herausgearbeitet.

Methodisches Vorgehen

Durch Aufarbeiten der einschlägigen Literatur wurde die theologische Substanz der orthodoxen Sozialethik und die Ausrichtung einer orthodoxen Soziallehre analysiert und mit der der katholischen Kirche verglichen. Aufenthalte in orthodoxen EU-Ländern (bisher Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Serbien, Bosnien) haben darüber hinaus Gelegenheit zu Gesprächen und Beobachtungen der Umsetzung von sozialer Theorie und Lehre in die Praxis gegeben. Dabei wurde im Sinne einer „komparativen Theologie“ (Klaus von Stosch, Uni Paderborn) vorgegangen: Aus christlich-katholischer Sicht wurden Überzeugungen von Personen (Geistlichen und Wissenschaftlern, Personen aus dem gesellschaftlich- und kirchlich-sozialen Bereich) mit christlich-orthodoxem Glauben gehört, gewürdigt und wertgeschätzt. Es wurde so möglich, die Vielfalt des Christentums als Wert zu erfahren, ohne die eigene Konfession unzulässig zu relativieren.

Gemeinsame Projekte verdichteten die Erfahrung und erweiterten die Erkenntnis.

Ergebnisse

Theoretische Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Begegnungen mit der Orthodoxen Kirche Osteuropas lassen es zu, nicht nur von der Theorie zur Praxis zu kommen, sondern auch ausgehend von der Praxis die Theorie zu reflektieren. Entsprechend wird ein Ansatz entwickelt, christlich-orthodoxes soziales Engagement unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen (den Bedingungen osteuropäischer Gesellschaften) zu stärken und aufzubauen. Dabei ist ein Lernen am „westeuropäischen Modell“ möglich und günstig. Von der Erfahrung westeuropäischer katholisch-sozialer Arbeit, die auf eine lange Tradition verweisen kann, ist da zu profitieren. Entsprechend wurden Erkenntnisse und Erfahrungen in gemeinsame (katholisch-orthodoxe) Projekte christlich-sozialer Arbeit im katholisch-orthodoxen Austausch umgesetzt.

Zum Beispiel: Ein Besuch eine Gruppe orthodoxer Studierender im Master Soziale Arbeit der Universität Sofia besuchte im Juli 2015 mit drei Lehrenden Organisationen des Christlichen Sozialwerkes und der Caritas in Dresden. Das Projekt fand in den 20:00 Uhr Nachrichten in Bulgarien ausführliche Beachtung. Besondere Themen: Christliche Wertevermittlung in Kindertagesstätten, Christliche Führung für christliche Organisationen. Daraus sind 1. Bücher bzw. Arbeitshilfen in der jeweiligen Landessprache entstanden. Es wird 2. an einem Curriculum „orthodoxe Soziallehre“ für den Master Soziale Arbeit wie für den Studiengang Orthodoxe Theologie gearbeitet.

Publikationen

- Jünemann, E. (2015): Ein Alter in Freiheit. In: Jünemann, E., Langer, K. (Hrsg.): Zehn sozialetische Impulse für den Umgang mit alten Menschen. Ein Lehr- und Lesebuch für die Praxis. Altiusverlag: Erkelenz, 11-28
- Jünemann, E. (2013): Human being as a starting point for cultural dialogue. In: Juhás, V., Zemla, M. u.a. (Hrsg.): CLOVEK. Jako východisko dialogu kultur. Studia transkultura. Hradec Kralové, 103-113

Forschungssemester

Prof. Dr. Helmut Lambers

Entwicklung eines Managementmodells für die Sozialwirtschaft

Zeitraum

SS 2013

Projekttitlel

Management- und Unternehmensentwicklung für Führungskräfte in der Sozialwirtschaft.

Fragestellung

1. Welche Modifikationen des Ausgangsmodells (St. Galler Managementmodell) sind angesichts der dort ausgemachten unterkomplexen Beschreibung von Umwelt und Gesellschaft nötig?
2. Welche Modifikationen des Ausgangsmodells sind angesichts des dort favorisierten erwerbswirtschaftlichen Verwendungszusammenhanges nötig, um zu einem angemessenen Ergebnis für die Sozialwirtschaft zu gelangen?

Methodisches Vorgehen

1. Auswertung von über 140 Organisationsanalysen von Studierenden im postgradualen Weiterbildungsstudiengang Sozialmanagement M.A. der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Münster und Paderborn.
2. Entwicklung organisationssoziologischer Reflexionen zum Untersuchungsgegenstand.

Ergebnisse

1. Die fehlende gesellschaftstheoretische Fundierung des Ausgangsmodells kann durch das Konzept der funktionalen Ausdifferenzierung von Gesellschaft (N. Luhmann) kompensiert werden.
2. Ein Vorschlag für einen sozialwirtschaftlichen Wertschöpfungsbegriff konnte entwickelt werden.
3. Ein Ordnungsmodell für sozialwirtschaftliche Unternehmen konnte entwickelt werden.
4. Eine kritische Auseinandersetzung mit betriebswirtschaftlichen Managementinstrumentarien und entsprechende Modifikationsvorschläge konnten vorgestellt werden.
5. Das Gesamtergebnis eines Ordnungsmodells für eine sozialwirtschaftliche Management- und Unternehmensentwicklung konnte in Form eines Lehrbuches bereitgestellt werden.

Publikationen

- o Lambers, H. (2015): Management in der Sozialen Arbeit und in der Sozialwirtschaft. Ein systemtheoretisch reflektiertes Managementmodell. Lehrbuch. Beltz Juventa: Weinheim/Basel
- o Lambers, H.: Sozialwirtschaft in der Renditefalle? Ein Plädoyer für mehr ökonomische Bescheidenheit in der Sozialwirtschaft. In: Moral und Geschäft. Sonderband der beiden Zeitschriften SOZIALwirtschaft und Blätter der Wohlfahrtspflege (2015)

Forschungssemester

Prof. Dr. Barbara Ortland

Sexuelle Selbstbestimmung in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe aus Sicht der Mitarbeitenden

Zeitraum

SS 2014 und WS 2014/2015

Projekttitle

Sexualpädagogische/-andragogische Konzeptionen für Wohneinrichtungen für Erwachsene mit Behinderung – Erfahrungen, Bedarfe und Unterstützungsnotwendigkeiten aus der Perspektive der Mitarbeitenden

Fragestellung

Welche Erfahrungen machen die Mitarbeitenden im Bereich „sexuelle Selbstbestimmung“ mit den Bewohner/innen? Wie bewerten sie diese Erfahrungen?

Welche Veränderungsnotwendigkeiten und –möglichkeiten sehen die Mitarbeitenden in diesem Bereich?

Welche Unterstützung benötigen Sie zur Realisierung von Veränderungen?

Methodisches Vorgehen

Die Befragung wurde als quantitative Erhebung in Form eines Fragebogens durchgeführt. Die Entscheidung für eine schriftliche Befragung hat folgende Begründung: Bei dem tabuisierten und möglicherweise mit Sprechhemmungen versehenen Thema der Sexualität/sexuellen Selbstbestimmung bei Menschen mit Behinderung ist bei einer schriftlichen anonymen Befragung eher davon auszugehen, dass sich Antworten im Sinne der sozialen Erwünschtheit vermeiden lassen. Der Einfluss von Merkmalen und Verhalten der interviewenden Personen lässt sich ebenso ausschalten (vgl. Diekmann 2002). Weiter ist es den Befragten eher möglich, über die Fragen nachzudenken und den Fragebogen zu verschiedenen Zeitpunkten auszufüllen. Die Datenauswertung erfolgte über SPSS 21. Der Schwerpunkt lag auf Werten der deskriptiven Statistik in Form von Häufigkeitsverteilungen. Es erfolgte eine Ergänzung um interferenzstatistische Berechnungen.

Ergebnisse

- Die Befragten werden mit einer Vielfalt verschiedener sexueller Verhaltensweisen konfrontiert, die für die Realisierung sexueller Selbstbestimmung bei den Mitarbeitenden breit angelegtes Fachwissen, Kommunikationskompetenz, Klarheit der eigenen Grenzen und vielfältige Handlungskompetenzen notwendig machen.
- Die Wahrung der Intim- und Privatsphäre aller Beteiligten ist ein zentrales Thema bei der Arbeit in den Wohngruppen.
- Der starke Wunsch der Bewohner/innen nach Freund oder Freundin braucht breit angelegte Veränderungsprozesse auf Seiten der Mitarbeitenden und struktureller Bedingungen in den Einrichtungen. Es sind vermehrte Anstrengungen nötig, um hier die isolierenden Lebensbedingungen für die Bewohner/innen aufzubrechen.
- Das Vorgehen bei der Zusammensetzung der Wohngruppen sollte vor dem Hintergrund des strukturell bedingten homoerotischen/-sexuellen Verhaltens der Bewohner/innen in gleichgeschlechtlichen Wohngruppen überprüft und ggf. modifiziert werden.
- Die Befragten favorisieren behinderungsbedingte Erklärungsmodelle, die es ihnen (vermutlich) möglich machen, die starke Konfrontation mit der Sexualität der Bewohner/innen im Arbeitsalltag zu ertragen. Daraus resultieren ein geringes Störungsempfinden gegenüber den sexuellen Verhaltensweisen der Bewohner/innen und eine nur geringe Belastung unter den Befragten.
- Bei den Befragten wird eine Haltung der Verantwortungsabgabe an die Bewohner/innen und die Einrichtungsleitung vermutet, die es ihnen erschwert eigene Verantwortungsbereiche und damit verbundene Handlungsnotwendigkeiten aber auch -optionen zu erkennen.
- Viele der Befragten sind mit der Realisierung sexueller Selbstbestimmung für die Bewohner/innen in ihrer Einrichtung unzufrieden bzw. bedingt zufrieden und wünschen sich Veränderungen.
- Veränderungswünsche liegen gemäß der (vermuteten) Verantwortungsnegierung im Bereich der Veränderungen für die Bewohner/innen und durch die Einrichtungsleitungen.
- Die Befragten wünschen sich vergleichsweise weniger Veränderungen für sich. Dabei liegt der Schwerpunkt der Wünsche auf Beratung. Fortbildungen werden kaum gewünscht.

Diese Ergebnisse werden in Fachvorträgen auf Tagungen und in Publikationen vorgestellt. Ferner bilden sie die Grundlage für das Forschungsprojekt ReWiKs.

Forschungssemester

Publikationen

- Ortland, B. (2015): Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Grundlagen und Konzepte für die Eingliederungshilfe. Kohlhammer: Stuttgart
- Ortland, B. (2015): Sexualität bei Menschen mit Behinderung – immer noch ein Tabuthema? In: Mattke, U. (Hrsg.): Sexuell traumatisierte Menschen mit geistiger Behinderung. Forschung – Prävention – Hilfen. Kohlhammer: Stuttgart, 13-18
- Ortland, B.: Sexuelle Vielfalt als Herausforderung – aktuelle Ergebnisse der Befragung von Mitarbeitenden in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe. In: Teilhabe, Bundesvereinigung Lebenshilfe. 54 (2015), Heft 1, 10-17

Forschungssemester

Prof. Dr. Andreas Reiners

Prozesse der Prekarisierung

Zeitraum

WS 2015/2016 und SS 2016

Projekttitle

„Prozesse der Prekarisierung – Erweiterte Perspektiven der Exklusionsforschung“

Fragestellung

Das Forschungsprojekt zielt auf die Weiterentwicklung der gesellschaftstheoretischen Fundierung des Studiums der Sozialen Arbeit, die zu einer reflexiven Berufspraxis befähigen soll. „Prekarisierung“ ist zum Schlüsselbegriff soziologischer Zeitdiagnostik geworden. Im engeren Sinne zielt „Prekarisierung“ auf die Erosion von „Normalarbeit“, in einer weiteren Fassung auf die grundlegenden Verwundbarkeiten durch ungesicherte Lebensbedingungen.

Neben aktuellen Anschlüssen der Geschlechter- und Migrationsforschung zur Prekarisierungsdebatte sollen jene Bereiche im Zentrum des Forschungsprojektes stehen, die als Kernthemen der Prekarisierungsfor- schung gelten: Erosionsprozesse durch den Wandel der Erwerbsarbeit und durch sozialpolitische Verände- rungen – dem weitreichenden Wandel von einem versorgenden zu einem aktivierenden Sozialstaat (Motakef, 2015).

Geplante Inhalte: Erweiterte Perspektiven der Exklusionsforschung; Exklusion und die „Neuerfindung des Sozialen“ – vom versorgenden zum aktivierenden Sozialstaat; Gouvernementale Prekarisierung

Methodisches Vorgehen

Methodisch beschäftigt sich das Forschungsprojekt schwerpunktmäßig mit sozialwissenschaftlicher Quellen- forschung, systematischer Reflexion und Textarbeit.

Ergebnisse

Ergebnisse sind Ende 2016 zu erwarten

Forschungssemester

Prof. Dr. Christiane Rohleder

Evaluation des Projekts „SoPHiA“

Zeitraum
SS 2015

Projekttitlel

Evaluation des Projekts „Sozialraumorientierte kommunale Planung von Hilfe- und Unterstützungsarrange-
ments für Menschen mit und ohne lebensbegleitende Behinderung im Alter (SoPHiA)“

Fragestellung

Das Modellprojekt SoPHiA hat exemplarisch in einer städtischen und einer ländlichen Region die Möglichkei-
ten einer inklusiven Sozialplanung für das Alter(n) von Menschen mit und ohne Behinderung erprobt. Dieser
Prozess, der aus unterschiedlichen Bausteinen bestand – Konstituierung von regionalen Projektsteuerungs-
gruppen, Analyse von sozialräumlich aufbereiteten Sozialdaten, Verfahren der Bürgerbeteiligung, Erhebun-
gen von Nutzerinteressen –, wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Christiane Rohleder flankierend evaluiert.

Methodisches Vorgehen

schriftliche Befragungen von Teilnehmer_innen verschiedener Veranstaltungen zur Bürgerbeteiligung; Grup-
pendiskussion mit Menschen mit einer geistigen Behinderung, qualitative Experteninterviews mit den Mit-
gliedern der Projektsteuerungsgruppe sowie ausgewählten, am Sozialplanungsprozess beteiligten sozialen
Dienstleister_innen und freiwillig Engagierten

Ergebnisse

Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass das Modellprojekt SoPHiA mit dem Ziel einer gemeinsamen Pla-
nung von Senioren- und Behindertenplanung in einer Kommune Neuland betreten hat. Die Verfahren der
Bürgerbeteiligung werden durchgehend positiv bewertet, erfordern allerdings strategische Überlegungen,
wie mit Ergebnissen von Bürgerbeteiligungsverfahren konkret weiter gearbeitet wird. Die Evaluation des
Projektes durch Menschen mit einer geistigen Behinderung zeigt hierbei, dass diese wie alle anderen Bür-
ger_innen die Erwartung hegen, dass eingebrachte Ideen und Verbesserungsvorschläge zu konkreten Ver-
änderungen führen. Die beteiligten Sozialplaner_innen bewerten die angestoßenen gemeinsamen Pla-
nungsprozesse angesichts des demographischen Wandels und der Forderungen der UN Konvention der
Rechte behinderter Menschen positiv. Insbesondere für die gemeinsame Erarbeitung von Leitziele sowie
die strategische Steuerung kommunaler Sozialplanungsprozesse werden weiterführende Anregungen gene-
riert.

Publikationen

- Fleckenstein, J., Katzer, M., Rohleder, C., Thimm, A., Teske, A. (2015). Evaluationsbericht Wettringen.
Münster
- Fleckenstein, J., Katzer, M., Rohleder, C., Thimm, A., Teske, A. (2015). Evaluationsbericht Hiltrup-Ost.
Münster

Forschungssemester

Prof. Dr. Kai-Uwe Schablon

Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe

Zeitraum

SS 2015

Projekttitlel

Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe (Heilpädagogischen Professionalisierung). Zum Stand der Diskussion um das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“.

Fragestellung

Im Rahmen des Forschungssemesters soll ein Studienbuch zum Themenbereich: Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe entstehen. Ziel der Veröffentlichung ist die Entwicklung und Vorstellung eines Handlungskonzeptes, das professionelle Fachkräfte im Arbeitsbereich der Behindertenhilfe darin unterstützt den aktuellen Anforderungen der Praxis und der Sozialpolitik (Stichwort Inklusion) gerecht werden zu können. Das Forschungsvorhaben folgt den Anliegen:

- Einer Abbildung etablierter Sozialraummodelle
- Analyse von Best-Practice-Modellen in der Behindertenhilfe
- Erstellen von Fachartikeln und einem Fachbuch
- Entwicklung geeigneter Lehr- und Lerneinheiten zu diesem Themenbereich

Methodisches Vorgehen

- Literaturrecherche / Absprachen mit dem Verlag
- Analyse des Forschungsstandes bezogen auf das Feld der Behindertenhilfe
- Austausch mit Best-Practice-Projekten zum Thema Sozialraum (z.B. Q8, Ev. Stiftung Alsterdorf, Leben mit Behinderung etc.)
- Veröffentlichung von Fachartikeln
- Erstellen eines Fachbuches
- Erstellen von Lehrmaterialien zum Thema Sozialraum

Ergebnisse

Fachliche Ergebnisse und Erkenntnisse:

- Es bedarf weiterhin eine Klärung des Begriffes „Sozialraumorientierung“ und den damit verbundenen Modernisierungsszenarien innerhalb der Behindertenhilfe.
- Eine Sozialraumorientierung stellt erneut die bisherigen Inhalte und Ausrichtungen der Profession Heilpädagogik im Bezug zur Profession der Sozialen Arbeit in Frage.
- Als Faktoren für eine zurzeit stagnierende Umsetzung einer Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe bzw. Heilpädagogik konnten unter anderem eine Beharrlichkeit seitens der Anbieter der Behindertenhilfe, eine fehlende Lobby und zu wenig Partizipationsmöglichkeiten seitens der Menschen mit Behinderungserfahrungen sowie eine undurchschaubare Komplexität im Gesamtsystem der Akteure bezüglich der eigenen, interessenübergreifenden Handlungsmotivation herausgearbeitet werden.

Formale Verwertung:

- Workshop am Praxis-Forschungstag 2015 an der KatHO Münster
- Beitrag zur Teilhabeforschung der KatHO
- Beitrag zur heilpädagogischen Professionsbildung
- Die Arbeitsergebnisse (Buch/Artikel/Lehrmaterialien) sind geeignet, in die konzeptionelle Weiterentwicklung einiger Module der Heilpädagogik (M6 & M7) sowie in den Modulen im Masterstudiengang einbezogen zu werden.

Publikationen

Zwei abgegebene Artikel die 2016 erscheinen:

- Schablon, K. (2016): Community Care: „Wohnst Du noch – oder lebst Du schon?“ Inklusives und sozialraumorientiertes Wohnen von Menschen mit Behinderungserfahrungen. In: Theunissen, G. (Hrsg.): Inklusives Wohnen mit Behinderung.
- Schablon, K. (2016): „Community Care“, In: Hedderich, I. (Hrsg.): Inklusion und Sonderpädagogik

Prof. Dr. Andrea Schiff

Familien in kritischen Situationen und Expertenstandard Mobilität in der Pflege (zwei Schwerpunkte)

Zeitraum

SS 2014

Projekttitlel

1. Vorbereitung einer Publikation zu Familien in kritischen Situationen der klinischen Pflege
2. Erstellung des Expertenstandards Mobilität in der Pflege

Fragestellung

1. Erstellung einer Publikation, welche zum großen Teil auf von mir begleiteten Qualifizierungsarbeiten zum Thema Familien in kritischen Situationen der klinischen Pflege aufbaut. Es folgt die theoretische Aufarbeitung der Forschungsergebnisse und innovativen Konzepte durch die Forscherin/Herausgeberin.
2. Entwicklung des Expertenstandards „Erhaltung und Förderung der Mobilität“ des Deutschen Netzwerkes für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) im Rahmen der Teilnahme innerhalb der Expertenarbeitsgruppe.

Methodisches Vorgehen

1. Darstellung, Zusammenführung und Auswertung von Reviews auf Bachelorniveau und qualitativen Forschungsarbeiten auf Masterniveau.
2. Entwicklung und Diskussionen innerhalb einer Expertenarbeitsgruppe. Vorstellung des entwickelten Expertenstandards in der Fachöffentlichkeit im Rahmen einer Konsensuskonferenz. Entwicklung eines Forschungsantrages unter Federführung des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) zur Implementierung des o.g. Expertenstandards (nicht erfolgreich)

Ergebnisse

1. Kritische Situationen beginnen vor der Geburt, z.B. bei Risikoschwangerschaften bis hin zur Intensivpflege Erwachsener. Den unterschiedlichen Problemlagen entsprechend wurden innovative professionelle Konzepte entwickelt und in qualitativen Forschungsarbeiten untersucht: zum Beispiel die Durchführung präpartaler Elternsprechstunden durch Pflegendende, die auf die Situation auf neonatologischen Intensivstationen vorbereiten, das Anfertigen von Intensivtagebüchern durch Pflegendende gemeinsam mit Angehörigen, das Ermöglichen von Übernachtungen auf Kinderintensivstationen oder auch der Umgang mit Angehörigen bei sog. hirntoten Patienten. Alle Untersuchungen zeigen, dass Familienmitglieder in kritischen Situationen einbezogen sein wollen. Sie möchten Da-Sein können und begleiten. Dazu benötigen sie professionelle pflegerische Unterstützung und Pflegendende entsprechend geeignete Rahmenbedingungen.
2. Mobilität und Mobilitätserhaltung sind für pflegebedürftige Menschen von besonderer Wichtigkeit. Sie sind eine grundlegende Voraussetzung für Selbständigkeit und für soziale Teilhabe. Mobilitätserhaltung und Mobilitätsverbesserung sind daher zentrale Ziele einer professionellen Pflege. Der Expertenstandard bietet für die Implementierung von Mobilitätserhalt und -förderung die wissenschaftlichen Grundlagen.

Publikationen

- Schiff, A. (2014): Familien in kritischen Situationen der klinischen Pflege. Forschungsergebnisse und innovative Konzepte für die Pflegepraxis. Barbara Budrich: Opladen
- Schiff, A.: „Da-sein“ möglich machen. Begleitung von Familien in kritischen Situationen. In: Die Schwester, Der Pfleger. 39 (2015), Heft 6, 46-49
- Schiff, A.: „Warten Sie doch bitte draußen!“ Zum Umgang mit Angehörigen in Krisensituationen. In: Dr. med. Mabuse. 40 (2015), Heft 1, 31-33
- Schiff, A.: Herausforderung Expertenstandard. Mobilitätsförderung wird für Einrichtungen verpflichtend In: Dr. med. Mabuse. 39 (2014), Heft 6, 22-23
- Schiff, A.: Expertenstandard „Erhaltung und Förderung der Mobilität in der Pflege“ - eine wissenschaftliche Betrachtung. In: Rechtsdepesche für das Gesundheitswesen. 11 (2014), Heft 1, 6-8
- Schiff, A.: Prävention und Pflege. Expertenstandards als Instrument pflegerischer Prävention. In: Dr. med. Mabuse. 39 (2014), Heft 2, 32-34
- Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP): Expertenstandard nach 113a SGB XI Erhaltung und Förderung der Mobilität in der Pflege

Forschungssemester

Prof. Dr. Werner Schöning

Kooppkurrenz in der Sozialwirtschaft

Zeitraum

WS 2013/2014, zuvor Feb. bis April 2013 Visiting Scholar an der New School for Social Research in New York City, USA

Projekttitlel

Kooppkurrenz in der Sozialwirtschaft. Zur sozialpolitischen Nutzung von Kooperation und Konkurrenz.

Fragestellung

Sozialwirtschaftliche Unternehmen stehen heute vor der Herausforderung, gleichzeitig sowohl kooperieren als auch konkurrieren zu müssen. Dies ist zum einen ein Akzentwechsel in der ursprünglich korporatistisch von Kooperation geprägten Arbeitsweise und ist zum anderen ausdrückliches Ziel der Sozialpolitik. Da andere Länder hiermit bereits längere Erfahrungen gemacht haben, lohnt sich ein internationaler Vergleich, der gleichsam einen Ausblick auf die Zukunft und auch auf internationale Nuancen bietet. Darüber hinaus ist eine eigene Untersuchung vor Ort in Deutschland notwendig, um Details über die Praxis der Kooppkurrenz zu erfahren. Hieraus können verschiedene Kooppkurrenztypen und Szenarien generiert werden.

Methodisches Vorgehen

Literaturrecherche und Experteninterviews in New York und Köln.

Ergebnisse

Die Untersuchung hat gezeigt, dass es sich bei der Kooppkurrenz zugleich um ein theoretisch ergiebiges als auch um ein praxisrelevantes Thema handelt. Dabei wurde besonders der Aspekt der mehr oder weniger problematischen Gleichzeitigkeit beider Handlungsmodi (Kooperation und Konkurrenz) deutlich. Darüber hinaus ist unverkennbar, dass je nach Handlungsfeld und Akteurstyp weitere Differenzierungen notwendig sind. So sind einige Handlungsfelder wie etwa die Jugendhilfe stärker von Kooppkurrenz geprägt, während andere wie z.B. die Wohnungslosenhilfe noch stärker kooperativ arbeiten. Zudem gibt es in jedem Handlungsfeld mehr oder weniger aggressive, sprich: wettbewerbsorientierte Akteure, welche die lokale Situation bestimmen, und denen andere Akteurstypen wie z.B. die Nischenbewohner gegenüberstehen. Letztlich scheint es jedoch einen Trend zu geben, dass sich Kooppkurrenz zunehmend verbreitet. An dieser Entwicklung hat die Sozialpolitik einen wesentlichen Anteil, da sie kooppkurrentes Handeln deutlich fördert und fordert.

Publikationen

- Schöning, W. (2015): Kooppkurrenz in der Sozialwirtschaft. Zur sozialpolitischen Nutzung von Kooperation und Konkurrenz. Beltz Juventa: Basel/Weinheim

Forschungssemester

Prof. Dr. Heinz Theisen

Christen in Bethlehem. Toleranz oder Diskriminierung einer religiösen Minderheit?

Zeitraum

WS 2012/2013

Projekttitle

Koexistenz zwischen Christen und Muslimen in Bethlehem. Situation und Perspektiven im interkulturellen Alltag und im interkulturellen Lernen.

Fragestellung

Nach dem Scheitern der militärischen Interventionen des Westens im Nahen Osten dringen heute Islamisten in das entstandene Machtvakuum vor. Europa ist darüber – von der Flüchtlingsproblematik bis hin zur inneren Sicherheit – in den Sog der nahöstlichen Wirren geraten.

Für den Nahen Osten war die Analyse vom „Kampf der Kulturen“ noch zu optimistisch. Die Verfolgung der orientalischen Christen ist die schlimmste in der Geschichte. Weiterhin kämpfen Muslime und Juden sowie islamistische und säkulare Werteordnungen gegeneinander, und es sind noch innerkulturelle Kriege zwischen Konfessionen, Ethnien und Stämmen hinzugekommen. Welchen Beitrag können Bildung, Wissenschaft und Hochschulen in dieser Lage leisten?

Methodisches Vorgehen

Ein zweimonatiger Forschungsaufenthalt an unserer Partneruniversität in Bethlehem gab mir die Gelegenheit zu qualitativen Interviews und eingehenden Gesprächen mit Studierenden, Kollegen und mit unterschiedlichen Vertretern der Christenheit in und im Raum Bethlehem.

Sie waren der Ausgangspunkt für meine Überlegungen, die mit Hilfe der umfangreichen Fachliteratur Beiträge zu den vielen Aufgabenstellungen bezüglich Hochschulaustauschprogrammen, Curricula und außenpolitischen Konzeptionen leisten sollen.

Die langjährige Partnerschaft unserer Hochschule mit der Universität Bethlehem und die von ihr gewährten Hilfestellungen waren die wichtigste Grundlage für diese Forschungen.

Die Gespräche wurden vorbereitet, durchgeführt und mitausgewertet von der Forschungsassistentin Jelena Iyassu, M.A.

Ergebnisse

Je schneller die Selbstzerstörung der alten politischen und religiösen Paradigmen voranschreitet, desto eher könnte das notwendig neue Paradigma einer „Zivilisierung von Kulturen“ auch in der islamischen Welt vorrücken.

Die vielen überzähligen jungen Menschen brauchen statt „Heiligen Kriegen“ und kollektiven Identitäten individuelle Existenzmöglichkeiten. Ausbildung und Bildung, Wissenschaft und Technik, Arbeit und Wachstum, diese durchweg profanen Funktionssysteme sind die wichtigsten Wege zur Umwandlung des Kampfes der Kulturen in einen Kampf um die Zivilisation. Im Prozess der Zivilisierung von Kulturen kommt dem Westen weiterhin eine Schlüsselrolle zu.

Für Fortschritte in den ausdifferenzierten Funktionssystemen sind die wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Kompetenzen des Westens bedeutsamer denn je. Der Paradigmenwandel vom Kampf zur Zivilisierung von Kulturen muss heute in den west-östlichen Hörsälen und Ausbildungsstätten vorbereitet werden.

Publikationen

- Theisen, H. (2015): Der Westen und sein Naher Osten. Vom Kampf der Kulturen zum Kampf um die Zivilisation. Lau Verlag: Reinbek
- Theisen, H.: Die Christen in Palästina. In: Stimmen der Zeit. (2014), Mai. Online in Internet: http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=4097072 (Stand: 26.08.2015)
- Theisen, H.: Christ sein in Bethlehem. In: Christ in der Gegenwart. 64 (2013)
- Theisen, H. (Hrsg.) (2013): Was wird aus dem Westen? Gedanken zur Zukunft des Abendlandes. WeltTrends Spezial, Ausgabe 11

Forschungssemester

Prof. Dr. Monika Többe-Schukalla

Familienarmut und politische Strategien zur Armutsbekämpfung und -prävention im Ländervergleich Deutschland und Schweden

Zeitraum

WS 2014/2015

Projekttitlel

Armut und soziale Ausgrenzung: politische Strategien zur Armutsbekämpfung und -prävention im europäischen Ländervergleich – eine Analyse mit dem Schwerpunkt Familienpolitik

Fragestellung

Die Studie untersucht die Lebenslage Armut in ihren Auswirkungen auf Familien sowie entsprechende familienpolitische Maßnahmen im Ländervergleich. Es war das Ziel der Studie, Inhalte und Wirkungen sozialstaatlicher Programme zur Familienpolitik und zu Armutsbekämpfungsstrategien im Rahmen der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung sowie die individuelle Auseinandersetzungen und Bewältigungsstrategien betroffener Familien mit der Lebenslage Armut zu analysieren.

Methodisches Vorgehen

Die Studie orientiert sich methodisch an zwei Zugängen für den Ländervergleich. In einem ersten Schritt wurden, ausgehend von der Erkenntnis, dass familiäre Armut und Armutsbekämpfung in einem größeren Kontext der gesamten familienpolitischen Leistungen betrachtet werden müssen, sozioökonomische Daten der Familienpolitik wie sozialstaatliche Leitbilder zur Familienpolitik, zum Familienleistungsausgleich als staatliche Kompensation für familiäre Leistungen, zur Gestaltung der Übergänge in Elternschaft bei Beibehaltung von Erwerbsarbeit und/oder Auszeiten sowie zu weiteren spezifischen Unterstützungen von Familien in Armutslagen beider Länder verglichen.

Zweitens erfolgte mit Hilfe von Expertengesprächen und leitfadengestützter Interviews mit ausgewählten Familien eine Analyse ihrer subjektiven und individuellen Verarbeitungsmuster.

Ergebnisse

Die familienpolitischen Leistungen und Diskurse der beiden Länder sind durch die Charakteristika der jeweiligen Wohlfahrtsmodelle – sozialdemokratisch und konservativ – geprägt. Dementsprechend zentrieren sich Fragen zur Armutsbekämpfung und -prävention in Schweden auf die Erwerbsbeteiligung beider Elternteile bei einem hohen Grad an außerfamiliärer Betreuung. Die Schwächen des Systems erweisen sich aber in fehlender Optionalität für längerfristige Familienarbeit. Der schwedische Sozialstaat bietet einen hohen armutssichernden Schutz durch Fixierung auf explizite familienpolitische Leistungen. Diese verlieren aber an Wirkung bei Personen, die über gesetzliche Fristen hinaus ein Hinausschieben außerhäuslicher Arbeit wünschen.

Die ehe- und kinderbezogenen Transferleistungen in Deutschland haben sich in den letzten Jahren verbessert, bieten allerdings keinen ausreichenden Armutsschutz. Besonders die Lebenslagen von Personen im Hartz IV-Bezug sowie in prekären Beschäftigungsverhältnissen werden durch den Familienleistungsausgleich kaum bis nicht erfasst. Die in Deutschland intensiv diskutierte und sich im Wachsen befindliche außerhäusliche Betreuung kann durch den schwedischen Staat Anregungen erhalten, z.B. in der Verzahnung von Bildungs- und Sozialpolitik im Vorschulalter, sollte sich aber eine größere Flexibilität und Optionalität offen halten. Aktuell wird die Studie durch Einbezug von Ergebnissen zum polnischen Sozialstaatsmodell und familienpolitischen Leistungen erweitert.

Publikationen

Publikationen in Planung

Forschungssemester

Prof. Dr. Ursula Tölle

Die Gestaltung von Lernprozessen an innovativen Schulen

Zeitraum

SS 2015

Projekttitle

Die Gestaltung von Lernprozessen an innovativen Schulen – Eine Chance für die soziale Arbeit und die Hochschule

Fragestellung

Das Projekt knüpft an das Forschungsprojekt von 2010 an und setzt zunächst im Fokus 1 diese Arbeiten fort: In Tiefeninterviews wurden insgesamt acht Schulleitungen hinsichtlich ihrer biographischen Prägungen für das Schulleitungshandeln und die innovativen Konzepte befragt. Hintergrund ist die Annahme, dass dieser „personale Faktor“ erheblichen Einfluss auf die Ausgestaltung gerade dieser Schulkonzepte hat, was bedeutsam ist für die Personalentwicklung und –fortbildung von Schulleitungen, damit solche Konzepte sich in der Fläche verbreiten können.

Ergänzt wurde das Forschungsprojekt 2015 um zwei weitere Aspekte:

Fokus 2: Das Aufgabenprofil schulbezogener Sozialer Arbeit bei einem erweiterten Bildungsbegriff in innovativen Schulen

Fokus 3: Möglichkeiten des Transfers neuer Formen von Lernen an Schulen auf die Gestaltung von Lernprozessen an Hochschulen

Methodisches Vorgehen

Zentrale Forschungsmethode ist das biographisch-narrative Interview als eine Methode der empirischen Sozialforschung, die besonders geeignet ist, Erlebnisse, Erfahrungen und Haltungen der Interviewten zu ermitteln. Das Konzept basiert auf der Methode des deutschen Soziologen Fritz Schütze, der in den 1970-er Jahren Prinzipien und Methoden für kommunalpolitische Untersuchungen entwickelte.

Die Besuche in den Schulen wurden genutzt für Gespräche mit Fachkräften der Schulsozialarbeit und mit Lehrkräften sowie für ausführliche Begehungen, während derer anhand der Räumlichkeiten die Konzepte und ihre Umsetzung erläutert wurden.

Im Vorfeld wurden durch Dokumentenanalyse Informationen zum Schulprofil jeder Schule zusammengetragen, die Grundlage für die Ortstermine und Gespräche waren.

Ergebnisse

Sind noch in Arbeit

Publikationen

Noch in Arbeit

Forschungssemester

Prof. Dr. Armin Wildfeuer

Publikationsvorhaben

Zeitraum

SS 2015 und WS 2015/2016

Projekttitle

1. Lehrbuch Ethik für die Soziale Arbeit
2. Studien zu einer Anthropologie des Scheiterns als Beitrag zur Theoriebildung
3. Gesamtausgabe der Werke von Hermann Krings (10 Bde.)

Fragestellung

Das Forschungssemester dient folgenden Zwecken:

1. Abschluss der Publikation eines Lehrbuchs mit dem Titel „Ethik für die Soziale Arbeit“ (Nomos-Verlag).
2. Anfertigung einer Studie zur „Anthropologie des Scheiterns“ als größeres Forschungsprojekt, das in eine umfänglichere Publikation münden und vorliegende eigene Vorarbeiten (Vorträge, Tagungsbeiträge, Vorlesungen, Seminare etc.) zusammenfassen soll.
3. Weiterarbeit an der auf 10 Bände (Alber Verlag: Freiburg) angelegten Gesamtausgabe der Schriften des Münchener Philosophen Hermann Krings (1913-2007) zusammen mit Prof. Dr. Magnus Striet (Universität Freiburg).

Publikationen

- Wildfeuer, A. (2015): Ethik für die Soziale Arbeit (= Studienkurs Soziale Arbeit. Lehrbuchreihe für Studierende der Sozialen Arbeit an Universitäten und Fachhochschulen). Nomos: Baden-Baden
- Wildfeuer, A. (in Vorbereitung): Gesamtausgabe der Werke von Hermann Krings. 10 Bde., Alber-Verlag: Freiburg i. Br.

Publikationen

Baur, Jörg:

Baur, J. (2015): Grundlagen klinisch-systemtherapeutischer Sozialarbeit – ein Diskurs unter SystemikerInnen. In: U.A Lammel, A. Trost & J. Jungbauer (Hrsg.): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Grundpositionen, Forschungsbefunde, Praxiskonzepte. Borgmann: Dortmund, 63-76

Baur, J. (2015): „Gehirngerechte“ Beratung. Aktuelle Perspektiven der Neurowissenschaften zu einer multidisziplinär ausgerichteten Beratungswissenschaft. In: R. Zwicker-Pelzer, T. Hopf (Hrsg.): Kompendium Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden, 109-118

Baur, J., Berker, P., Nemann, M. (2015): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills

Baur, J. (2015): Fallsupervision als Beitrag zur gesundheitsstärkenden Resilienzförderung im beschäftigungsorientierten Fallmanagement von Jobcentern. In: Baur, J., Berker, P. & Nemann, M. (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills, 219-240

Baur, J. (2015): Spätmoderne Selbstoptimierungskultur und ihre Bedeutung für die Supervision – eine Mehrebenenperspektive. In: Baur, J., Berker, P. & Nemann, M. (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills, 187-208

Baur, J. (2015): Masterstudiengang Supervision: Evaluation der Entwicklung supervisorischer Kompetenzen von Studierenden. In: Baur, J., Berker, P. & Nemann, M. (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Farmington Hills: 39-58

Behrens, Melanie:

Behrens, M., Bukow, W.-D. (2015): Ein Praxisbeispiel: Die Neuverhandlung von Bildungschancen – Ein Konzept zur Mobilisierung von Eltern, Schule und Kindern für eine Verbesserung der Bildungschancen benachteiligter Kinder und Jugendlicher. In: Bulut, Y., Schwenk, H. (Hrsg.): Identität und Bildungsbe(nach)teiligung in Deutschland. Unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-türkischen Schülerschaft. Reihe Soziologie: Forschung und Wissenschaft, Bd. 40. LIT-Verlag: Münster/Berlin

Behrens, M., Bukow, W.-D, Cudak, K., Strünck, C. (Hrsg.) (2015): Inclusive City. Überlegungen zum gegenwärtigen Verhältnis von Mobilität und Diversität in der Stadtgesellschaft. Springer: Wiesbaden

Böwer, Michael:

Böwer, M.: Forschungsnotiz. Erste Befunde des Forschungsprojektes "Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe (ISkE)". In: Forum Erziehungshilfen (2015), Heft 3

Böwer, M., Heinrichs, B., Naß, M.: "Wo man sich ja auch nichts vormachen muss: das ist auf Papier, ne?!" Ansatzpunkte und erste Befunde des Forschungsprojektes "Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe. In: Sozialmagazin (2015) Heft 5/6, 44-53 [u. Mitherausgabe Themenheft "Praxis des Kinderschutzes" gemeins. m. J. Kotthaus]

Böwer, M., Heinrichs, B., Naß, M. (2015): Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen der Erziehungshilfe. Befunde einer Forschungswerkstatt im Rahmen des Forschungsprojektes >ISkE<. In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.): Kindgerecht. Verändertes Aufwachsen in einer modernen Gesellschaft. Eigenverlag: Köln, 141-152

Böwer, M., Fischer, J.: Frühe Hilfen nach dem Ende der Bundesinitiative 2015. In: Sozialmagazin (2014) Heft 7/8., 88-97 [u. Mitherausgabe Themenheft "Frühe Hilfen" gemeins. m. J. Fischer]

Publikationen

Böwer, M. (2014): Kinderschutzarbeit – wer muss für welches Risiko haften? Die fachliche Perspektive. In: Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendhilfe im Deutschen Institut für Urbanistik (Hrsg.): Haftungsrisiko Kinderschutz – Blockade oder Motor? Dokumentation der Fachtagung v. 10.-11.10.2013 in Berlin. Eigenverlag: Berlin

Böwer, M., Hansjürgens, R.: Fälle multiperspektiv verstehen und professionell handeln lernen. Am Beispiel Kinderschutz und Suchthilfe. In: Sozialmagazin (2013), Heft 11/12, 22-31

Böwer, M.: "... weil dann neue Anregungen entstehen können." Stand und Perspektiven von Theorien und Forschung Sozialer Arbeit. Ein Gespräch mit Christian Spatscheck. In: Sozialmagazin (2013), Heft 1/2, 72-80

Böwer, M. (2013): Aufbruch: wohin - womit - wozu? Aktuelle Entwicklungen im Kinderschutz. In: BAG der Kinderschutzzentren (Hrsg.): Aufbruch. Hilfeprozesse gemeinsam neu gestalten. Eigenverlag: Köln, 19-48

Böwer, M. (2013): Kinderschutzorganisationen und Zuverlässigkeit. Befunde und Anschlüsse empirischer Forschung im Kinderschutz. In: Schneider, A. et al. (Hrsg.): Soziale Arbeit - Forschung - Gesundheit. Forschung bio-psycho-sozial. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 143-155

Borutta, Manfred:

Borutta, M., Grasekamp, G., Ketzler, R. (Hrsg.) (2015): Theorie als Mission. In: Fest- und Streitschrift zum 60. Geburtstag von Heribert W. Gärtner. Marburg

Borutta, M. (2014): Hohe Zuverlässigkeit. Risikomanagement in der Pflege nach dem Achtsamkeitsansatz der HRO-Prinzipien. In: Blonski, H. (Hrsg.): Risikomanagement in der stationären Altenhilfe. Anforderungen, Methoden, Erfahrungen. Hannover, 49-62

Borutta, M.: Blick aufs Wesentliche. Risikomanagement in der Pflege nach dem HRO-Ansatz. In: Altenheim (2013), Heft 2, 34-37

Breuer, Marc:

Breuer, M. (2014): Welche Bedeutung haben soziale Milieus für den Übergang zu funktionaler Differenzierung? Eine Analyse am Beispiel des Katholizismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Isenböck, P., Nell, L., Renn, J. (Hrsg.): Die Form des Milieus – zum Verhältnis zwischen gesellschaftlicher Struktur, Differenzierungsform und Formen der Vergemeinschaftung (Sonderband 1 der Zeitschrift für Theoretische Soziologie). Beltz-Juventa: Weinheim/Basel, 168-188

Breuer, M. (2013): Inklusion und Exklusion - zwischen Sozialtheorie und sozialpolitischer Semantik. In: Benz, B., Rieger, G., Schöning, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Bd. 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Beltz-Juventa: Weinheim, 219-231

Breuer, M.: Säkularisierung im Spiegel religiöser Selbstbeschreibung. Der Diskurs zur "Eigengesetzlichkeit" im Katholizismus der 1920er Jahre. In: Zeitschrift für Religionswissenschaft. De Gruyter 21 (2013), Heft 2, 177-199

Breuer, M.: „Teilhabe“ als Leitbegriff der Altenhilfe. Konflikte unter Akteuren in einem heteronomen Feld. In: Sozialer Fortschritt. Duncker & Humblot 62 (2013), Heft 4, 115-122

Breuer, M., Leven, B.: Die Suche nach dem neuen Menschen. Die Liturgische Bewegung in einer Zeit der Säkularisierung (Interview). In: Gottesdienst. Information und Handreichung der Liturgischen Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Herder 47 (2013), Heft 2, 197-200

Brühe, Roland:

Brühe, R. (2014): Crisis der Pflegepädagogik. Antrittsvorlesung an der Katholischen Hochschule NRW. Online im Internet: URN urn:nbn:de:0295-opus-4490

Brühe, R. (2013): Berufseinmündung von Pflegelehrern. Eine empirische Untersuchung zur Situation und zum Erleben von Pflegelehrenden an Pflegebildungseinrichtungen in der Phase der Berufseinmündung. Online im Internet: URN urn:nbn:de:0295-opus-1376

Bücken, Susanne:

Bücken, S.: Künstler*Ich – Biografische Erfahrungen Studierender Sozialer Arbeit mit künstlerischen Medien und Erwartungen an das Studium der Sozialen Arbeit. In: Forum Sozial, Berlin (2015), Heft 2, 25-30

Deimel, Daniel:

Deimel, D., Stöver, H. (Hrsg.): Psychosoziale Dimensionen der Suchttherapie. In: Rausch. Wiener Zeitschrift für Suchttherapie. 4 (2015), Heft 1

Deimel, D., Stöver, H. (Hrsg.): Psychosoziale Dimensionen der Suchttherapie. In: Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation. 27 (2015), Heft 95

Deimel, D., Stöver, H. (2015): Drogenkonsum und Gesundheitsverhalten in der homo- und bisexuellen Community. In: Akzept Bundesverband, Deutsche AIDS-Hilfe, JES Bundesverband (Hrsg.): 2. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2015. Pabst: Lengerich, 66-70

Deimel, D. (2015): Zur Versorgungssituation älterer Suchtkranker. In: Akzept Bundesverband, Deutsche AIDS-Hilfe, JES Bundesverband (Hrsg.): 2. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2015. Pabst: Lengerich, 60-65

Deimel, D., Stöver, H.: Psychosocially assisted pharmacological treatment of opioid dependence in Germany: problems and perspectives In: Heroin Addiction and Related Clinical Problems. 17 (2015), Heft 2/3, 51-58

Deimel, D., Stöver, H.: Psychosoziale Behandlung substituierter Opiatabhängiger - Theoretische Verortung, Behandlungspraxis und Entwicklungsaufgaben. In: Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation. 27 (2015), Heft 95, 19-26

Deimel, D., Stöver, H.: Therapeutische Ziele und Evidenz der psychosozialen Behandlung Opiatabhängiger. In: Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation. 27 (2015), Heft 95, 27-36

Deimel, D.: Die psychosoziale Situation substituierter Opiatabhängiger - Implikationen für die Klinische Sozialarbeit. In: Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation. 27 (2015), Heft 95, 54-63

Stöver, H., Gerlach, R., Deimel, D.: Psycho-soziale Betreuung von Menschen in Substitutionsbehandlung - Welchen Stellenwert hat die sozialpädagogische Arbeit in Aus- und Fortbildungscurricula? In: Praxis Klinische Verhaltensmedizin und Rehabilitation. 27 (2015), Heft 95, 64-69

Deimel, D. (2013): Psychosoziale Behandlung in der Substitutionstherapie. In: Praxis Klinischer Sozialarbeit. Tetctum: Marburg:

Deimel, D.: Ausländerrechtliche Rehabilitationshindernisse in der Behandlung Suchtkranker. In: Suchttherapie. 14 (2013), Heft 4, 155-159

Publikationen

Deimel, D.: Interkulturelle Dimensionen Sozialer Arbeit: Soziale Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel Sambias. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. 64 (2013), Heft 3, 226-231

Dieckmann, Friedrich:

Dieckmann, F., Schaeper, S., Thimm, A., Dieckmann, P., Dluhosch, S., Lucas, A. (2015): Die Lebenssituation von älteren Menschen mit lebenslanger Behinderung in Nordrhein-Westfalen. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW

Schaeper, S., Dieckmann, F. (2015): Das Alter als wertvolle Lebensphase erleben – auch mit komplexer Behinderung. In: Maier-Michalitsch, N., Grunick, G. (Hrsg.): Menschen mit komplexer Behinderung im Alter. Verlag selbstbestimmtes Leben: Düsseldorf, 9-39

Dieckmann, F., Giovis, C., Westermann, I. (2015): Die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung in Deutschland. In: Müller, S. & Gärtner, C. (Hrsg.): Lebensqualität im Alter: Perspektiven für Menschen mit geistiger Behinderung und psychischen Erkrankungen. Springer: Heidelberg, 55-75

Dieckmann, F. (2015): Die Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung und komplexem Unterstützungsbedarf im Lebensbereich Wohnen. In: Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft (Hrsg.): Mehr Teilhabechancen für Menschen mit geistiger Behinderung und komplexem Unterstützungsbedarf. Anforderungen an ein modernes Teilhaberecht. DHG: Jülich, 30-42

Dieckmann, F., Giovis, C.: Demographic Changes of the Older Adult Population of Persons with Intellectual Disability in Germany. In: Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities. 11 (2014), Heft 3, 226-234. Online im Internet: DOI:10.1111/jppi.12087

Dieckmann, F., Giovis, C. & Westermann, I.: Life expectancy of persons with intellectual disabilities in Germany estimated by exponential regression. In: Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities. 27 (2014), Heft 4, 369

Rodekohl, B., Dieckmann, F.: A GIS-based planning tool for the socio-spatial analysis of the elderly population with and without disabilities and their support. In: Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities. 27 (2014), Heft 4, 369

Schaeper, S., Rohleder, C., Dieckmann, F.: Inclusive social planning for elderly persons with lifelong disabilities in the community. In: Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities. 27 (2014), Heft 4, 369

Dieckmann, F., Giovis, C., Offergeld, J.: The Life Expectancy of People with Intellectual Disability in Germany. In: Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities. 28 (2015), Heft 5, 373-382. Online im Internet: DOI: 10.1111/jar.12193

Dieckmann, F. (2013): „UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen – Alternativen zum Heim schaffen und ambulante Wohnformen ausbauen.“ Stellungnahme zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS90/Die Grünen im Sächsischen Landtag. Stenografisches Protokoll der Anhörung des Ausschusses für Soziales und Verbraucherschutz am 30.09.2103 im Sächsischen Landtag in Dresden, 6-11 & Anlage 2

Dieckmann, F., Metzler, H. (2013): Alter erleben – Lebensqualität und Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung im Alter. Kommunalverband Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Stuttgart

Dieckmann, F., Graumann, S., Schäper, S., Greving, H. (2013): Bausteine für eine sozialraumorientierte Gestaltung von Wohn- und Unterstützungsarrangements mit und für Menschen mit geistiger Behinderung im Alter. Vierter und abschließender Zwischenbericht im BMBF-Projekt „Lebensqualität inklusiv(e)“. LWL/KatHO NRW, Münster

Domma, Wolfgang:

Domma, W. (2015): Von der Sprache der Bilder und den Bildern der Sprache – Bildnerische Mittel in der Supervision. In: J. Baur; M. Nemann; P. Berker (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 159-172

Domma, W., Genenger-Stricker, M., Gerards, M. (Hrsg.) (2013): Polyphonie und Empathie. Festschrift für Norbert Jers zum 65. Geburtstag. Aachen

Domma, W. (2013): Schmierer – eine Skizze. In: Domma, W., Genenger-Stricker, M., Gerards, M. (Hrsg.): Polyphonie und Empathie. Festschrift für Norbert Jers zum 65. Geburtstag. Aachen, 15-26

Dörpinghaus, Sabine:

Dörpinghaus, S.: Frauen in ihrem Angewiesensein erkennen. In: Alles Pallotti (2015), Herbst

Dörpinghaus, S. (2015): Bald ohne Hebamme? Online im Internet: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/bald-ohne-hebamme> (Stand: 08.09.2015)

Dörpinghaus, S.: "Eine Geburt ist nicht versicherbar" - Zur Situation der Hebammen aus philosophischer, ethischer und anthropologischer Sicht. Dossier auf ARTE, Journal 02.02.2014

Dörpinghaus, S.: Zukunft der Hebammen - Ausbildung und Studium. In: Hebammeninfo (2014), Heft 2, 32-34

Dörpinghaus, S.: Kritische Gedanken zum Qualitätsmanagement. In: Hebammeninfo (2014), Heft 4, 29

Dörpinghaus, S. (2014): Die Auflösung des Subjekts - Plädoyer für ein antireduktionistisches Verständnis von Geburtshilfe. In: Bennent-Vahle, Heidemarie/ Gahlings, Ute/ Kozljanic, Robert Josef (Hrsg.): VII. Jahrbuch für Lebensphilosophie - 2014/2015. München, 291-307

Dörpinghaus, S.: Einwurf: Wird die Hebamme zur Geburtsmechanikerin? In: Deutsche Hebammenzeitschrift (2013), Heft 9, 1

Dörpinghaus, S.: Spürqualitäten. Selbstvergewisserung in Entscheidungskontexten: idealistische Haltung oder lebens- und sachgerechtes Merkmal der Orientierung? Was kann eine Hebamme gelten lassen? In: Deutsche Hebammenzeitschrift (2013), Heft 12, 45-50

Dörpinghaus, S. (2013): Dem Gespür auf der Spur. Leibphänomenologische Studie zur Hebammenkunde am Beispiel der Unruhe. Freiburg/München

Dörpinghaus, S. (2013): Hebammenkundliches Wissen und das Spüren am eigenen Leib. In: Becker, Heinz (Hrsg.): Zugang zu Menschen. Angewandte Philosophie in zehn Berufsfeldern. Freiburg/München, 10-27

Engel, Sabine:

Engel, S., Reiter-Jaeschke, A. (2015): Überprüfung der Wirksamkeit von „EduKationDemenz“, einem psychoedukativen Schulungsprogramm für Angehörige Demenzerkrankter. Abschlussbericht des gleichnamigen Forschungsprojekts, das im Rahmen der „Zukunftswerkstatt Demenz des Bundesministeriums für Gesundheit, Bereich 2.2. Zielgruppengerechte Information, Beratung, Unterstützung und Motivierung von pflegenden Angehörigen“ gefördert wurde. Online im Internet: <http://www.edukation-demenz.de/html/img/pool/ueberpruefung-der-wirksamkeit-von-EduKationDemenz.pdf> (Stand: 03.03.2016)

Schaller, S., Marinova-Schmidt, V., Gobin, J., Criegee-Rieck, M., Griebel, L., Engel, S., Stein, V., Graessel, E., Kolominsky-Rabas, P.: Tailored e-Health services for the dementia care setting: a pilot study of

Publikationen

'eHealthMonitor'. In: BMC Medical Informatics and Decision Making (2015), 15:58. Online im Internet: DOI 10.1186/s12911-015-0182-2

Engel, S. (2014): Über die Gefährdung der kommunikativen Freiheit im höheren Lebensalter. In: Jünemann, E., Langer, K. (Hrsg.): Wenn die Freiheit in die Jahre kommt. 10 Impulse für ein Alter in Freiheit. Ein Lehr- und Lesebuch

Kaufmann, E., Engel S.: Dementia and well-being: A conceptual framework based on Tom Kitiwood's modell of needs In: dementia (2014). Online im Internet: <http://dem.sagepub.com/content/early/2014/06/19/1471301214539690> (Stand: 03.03.2016)

Engel, S., Altınışık, S. (2014): „Kommunikationsschulung für Angehörige von türkischen Migranten mit Demenz – EduKationTÜRKISCH“. Abschlussbericht des gleichnamigen Forschungsprojekts, das durch die deutsche Alzheimer-Gesellschaft gefördert wurde. Online im Internet: http://www.edukation-demenz.de/html/img/pool/Engel_Altinisik_2014_EduKation_TUERKISCH_Abschlussbericht.pdf (Stand: 03.03.2016)

Faulde, Joachim:

Faulde, J. (2015): „Change agents“ im ländlichen Raum, Regionalmanagement – eine neue Aufgabe für die Jugendarbeit? In: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Noch Raum für offene Jugendarbeit? Zwischen virtuellen Lebenswelten, Schulstress und Real-Life. Berlin, 155-160

Faulde, J.: Jugendarbeit im ländlichen Raum zwischen Rückzug und Innovation, Regionalmanagement – eine neue Aufgabe für die Jugendarbeit? In: deutsche jugend. 62 (2014), Heft 5, 210-220

Freise, Josef:

Freise, J. (2015): Internationale Freiwilligendienste als Lernorte gewaltfreien Friedensengagements. In: Frieters-Reermann, N., Lang-Wojtasik, G. (Hrsg.): Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 193-207

Freise, J.: Fundamentalismus und der interreligiöse Dialog. In: SPEKTRUM IRAN. Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur. 28 (2015), Heft 2, 41-53

Freise, J.: Verständigung zwischen Religionen in der globalisierten Gesellschaft. In: Migration und Soziale Arbeit. 37 (2015), Heft 1, 19-24

Freise, J. (2015): Rezension zu: Hussein Hamdan, Hansjörg Schmid: Junge Muslime als Partner. Ein empiriebasierter Kompass für die praktische Arbeit. Beltz Juventa (Weinheim und Basel) 2014. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/18080.php> (Stand: 03.03.2016)

Freise, J. (2015): Rezension zu: Claus Leggewie, Frank Adloff (Hrsg.): Les convivialistes: Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. transcript (Bielefeld) 2014. In Zusammenarbeit mit dem Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research Duisburg. Das kostenlose E-Book des Manifests zum Herunterladen unter: www.diekonvivialisten.de. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/17607.php> (Stand: 03.03.2016)

Freise, J.: Lebenswelt und Kritische Soziale Arbeit. Gebraucht wird eine angemessene theoretische Verortung in der Migrationsgesellschaft. In: Blätter der Wohlfahrtspflege. Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit. 161 (2014), Heft 5, 170-173

Freise, J., Khorchide, M. (Hrsg.) (2014): Wertedialog der Religionen, Überlegungen und Erfahrungen zu Bildung, Seelsorge, Sozialer Arbeit und Wissenschaft. Herder: Freiburg

Freise, J.: Vorurteile und Feindbilder zwischen Israelis und Palästinensern durch Dialogarbeit überwinden? In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik. 37 (2014), Heft 1, 26-31

Publikationen

Freise, J.: Situationsorientierte Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft als Weiterführung der Interkulturellen Sozialen Arbeit, In: Migration und Soziale Arbeit. (2013), Heft 3, 270-276

Freise, J. (2013): Interkulturalität und Interreligiosität - eine Begriffsklärung, In: Gesa Bertels, Manuel Hetzinger, Regina Laudage-Kleeberg (Hrsg.): Interreligiöser Dialog in Jugendarbeit und Schule, Weinheim/Basel, 60-67

Freise, J. (2013): Interkulturelle Soziale Arbeit: Integration, Anerkennung und Partizipation als Leitideen einer differenzsensiblen Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Spetsmann-Kunkel, M., Frieters-Reermann, N. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 45-54.

Freise, J. (2013): Rezension zu: Martin Arnold: Gütekraft 1. Ein Wirkungsmodell aktiver Gewaltfreiheit nach Hildegard Goss-Mayr, Mohandas K. Gandhi und Bart de Ligt. Nomos Verlagsgesellschaft (Baden-Baden) 2011. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/15514.php> (Stand: 03.03.2016)

Freise, J. (2013): Rezension zu: Martin Arnold: Gütekraft 2. Hildegard Goss-Mayrs Christliche Gewaltfreiheit. Bücken Sulzer (Overath) 2011. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/15515.php> (Stand: 03.03.2016)

Freise, J. (2013): Rezension zu: Martin Arnold: Gütekraft 3. Gandhis Satyagraha. Bücken Sulzer (Overath) 2011. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/15517.php> (Stand: 03.03.2016)

Freise, J. (2013): Rezension zu: Martin Arnold: Gütekraft 4. Bart de Ligts Humanistische Geestelijke Weerbaarheid. Bücken Sulzer (Overath) 2011. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/15516.php> (Stand: 03.03.2016)

Frieters-Reermann, Norbert:

Frieters-Reermann, N., Lang-Wojtasik, G. (Hrsg.) (2015): Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Barbara Budrich: Leverkusen

Lang-Wojtasik, G., Frieters-Reermann, N. (2015): Friedenspädagogik gewaltfrei!? Einführende Überlegungen. In: Frieters-Reermann, N., Lang-Wojtasik, G. (Hrsg.): Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Barbara Budrich: Leverkusen, 7-20

Frieters-Reermann, N. (2015): Chancen und Grenzen einer systemisch-konstruktivistischen Friedenspädagogik angesichts aktueller globaler Gewaltdynamiken. In: Frieters-Reermann, N., Lang-Wojtasik, G. (Hrsg.): Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Barbara Budrich: Leverkusen, 137-150

Frieters-Reermann, N. (2015): Friedenspädagogik als Teil gewaltsensibler Bildung – oder umgekehrt? Denkanstöße aus der konfliktsensiblen Entwicklungszusammenarbeit. In: Frieters-Reermann, N., Lang-Wojtasik, G. (Hrsg.): Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Barbara Budrich: Leverkusen, 209-224

Frieters-Reermann, N.: Für unser Leben von morgen - Das Thema Flucht und Flüchtlinge in der Erwachsenenbildung. In: EB (Erwachsenenbildung), Vierteljahrszeitschrift für Theorie und Praxis. 2015, Heft 3

Frieters-Reermann, N. (2015): Möglichkeiten der gewalt- und konfliktsensiblen Öffnung von Schule. Reflexionsanregungen aus der Perspektive einer systemischen Friedenspädagogik. In: Fischer, V., Genenger-Stricker, M., Schmidt-Koddenberg, A. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Schule Diversität und Disparität als Herausforderung. Wochenschauverlag: Wiesbaden

Frieters-Reermann, N. (2015): Friedenspädagogik als zivile Konfliktbearbeitung - Spannungsfelder ziviler Friedensbildung. In: Berkessel, H., Beutel, W. (Hrsg.): Jahrbuch Demokratiepädagogik. Demokratiepädagogik und Rechtsextremismus. Band 3/2015

Publikationen

Frieters-Reermann, N., Bergmüller, C.: Afrikabilder aus ethnopsychoanalytischer Perspektive. In: ZEP (Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik), 37 (2014), Heft 4, Heft zu Afrikabil- dern, 4-8

Frieters-Reermann, N., Jere, T., Kafunda, M., Moerschbacher, M., Morad, H., Neuß, B., Offner, M., Westerman, A. (2013): Für unser Leben von morgen. Eine kritische Analyse von Bildungsbeschränkungen und – perspektiven minderjähriger Flüchtlinge. Aachen

Frieters-Reermann, N.: Migration und Flucht als Themenkomplex Globalen Lernens. Ausgewählte kritische Denkanstöße. In: ZEP (Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik), 36 (2013), Heft 4, 12-15

Frieters-Reermann, N., Spetsmann-Kunkel, M. (Hrsg.) (2013): Soziale Arbeit in der Migrations-gesellschaft. Barbara Budrich: Leverkusen

Frieters-Reermann, N. (2013): Soziale Arbeit und Migration. Auslassungen, Anregungen und Ausblicke. In: Frieters-Reermann, N., Spetsmann-Kunkel M. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Barbara Budrich: Leverkusen, 151 ff.

Frieters-Reermann, N.: Friedensbildung und Friedenspädagogik als zentraler Bestandteil ziviler Konfliktbe- arbeitung. In: EB (Erwachsenenbildung), Vierteljahreszeitschrift für Theorie und Praxis (2013), Heft 4, 163- 166

Frieters-Reermann, N.: Laufen und Lernen. Alternative konsumkritische Stadtführungen. Nachhaltig-keit im Alltag. In: EB (Erwachsenenbildung), Vierteljahreszeitschrift für Theorie und Praxis (2013), Heft 1

Ganß, Petra:

Ganß, P. (2014): Männer im Studium der Sozialen Arbeit: „Man hat irgendwie immer so 'nen Männerbonus“. In: Rose, L., May, M. (Hrsg.): Mehr Männer in die Soziale Arbeit!?. Budrich: Opladen/Farmington Hills, 163- 178

Ganß, P.: Männer gesucht... Relevanzsetzungen von Männlichkeit und die Reproduktion von beruflichen Geschlechtergrenzen in der Sozialen Arbeit. In: Sozialmagazin. 38 (2013), Heft7/8, 33-39

Genenger-Stricker, Marianne:

Fischer, V., Genenger-Stricker, M., Schmidt-Koddenberg, A. (Hrsg.) (2015): Soziale Arbeit und Schule. Schalbach/Ts.

Genenger-Stricker, M. (2015): Eine Diversitätsbewusste Hochschule: Zur Weiterentwicklung von Studium und Lehre. In: Genenger-Stricker, M., Fischer, V., Schmidt-Koddenberg, A. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Schu- le. Schalbach/Ts., 336-378

Genenger-Stricker, M., Gey, A. (2013): Kooperation von Jugendhilfe und Schule - Herausforderungen für die Lehre. In: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW/Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (Hrsg.): Chancen der Vielfalt nutzen lernen. Düsseldorf, 7-21

Domma, W., Genenger-Stricker, M., Gerards, M. (Hrsg.) (2013): Polyphonie und Empathie. Festschrift für Norbert Jers zum 65. Geburtstag. Aachen

Gerards, Marion:

Gerards, M. (2015): Lady Bitch Ray und die diskursiven Grenzen weiblicher Maskulinität. In: Christa Brüstle (Hrsg.): Pop-Frauen der Gegenwart: Körper - Stimme - Image. Vermarktungsstrategien zwischen Selbstin- szenierung und Fremdbestimmung. Transcript: Bielefeld, 161-178

Publikationen

Gerards, M., Domma, W., Genenger-Stricker M. (Hrsg.) (2013): Polyphonie und Empathie. Festschrift für Norbert Jers zum 65. Geburtstag. Aachen

Gerards, M., Loeser, M., Losleben, K. (2013) (Hrsg.): Musik und Männlichkeiten in Deutschland seit 1950. Interdisziplinäre Perspektiven. Allitera: München

Gerards, M. (2013): „I'm a man“. Männlichkeitsinszenierungen in populärer Musik aus sozialpädagogischer Perspektive. In: Karoline Spelsberg (Hrsg.): Einsichten und Aussichten. Ein interdisziplinärer Auftakt. LIT Verlag: Münster, 53-70

Gerards, M. (2013): „Faust und Hamlet in Einer Person.“ The Musical Writings of Eduard Hanslick as Part of the Gender Discourse in the Late Nineteenth Century. In: Grimes, N., Donovan, S., Marx W. (Hrsg.): Rethinking Hanslick. Music, Formalism, and Expression: Univ. of Rochester Press: Rochester, 212-235

Gerards, M. (2013): „Music was my first love, and it will be my last.“ Musik und Identität aus sozialpädagogischer Perspektive. In: Gerards, M., Genenger-Stricker, M., Domma, W. (Hrsg.): Polyphonie und Empathie. Festschrift für Norbert Jers zum 65. Geburtstag. Aachen, 87-97

Gerards, M. (2013): Sozialpädagogische Überlegungen zu Männlichkeitsinszenierungen in populärer Musik. In: Gerards, M., Loeser, M., Losleben, K. (Hrsg.): Musik und Männlichkeiten in Deutschland seit 1950. Interdisziplinäre Perspektiven. Allitera Verlag: München, 291-303

Gerards, M.: Was lernen Kinder beim Singen von Liedern aus 'anderen' Kulturen. Überlegungen zur interkulturellen Bildung und Erziehung im Kindesalter durch Musik. In: standpunkt : sozial (2013), Heft 1, 16-25

Greving, Heinrich:

Greving, H., Scheibner, U. (Hrsg.) (2014): Die Werkstattkonzeption: Jetzt umdenken und umgestalten. Rückblick, Bilanz und Vorschläge für grundlegende Reformen. Berlin

Greving, H., Ondracek, P. (2014): Handbuch Heilpädagogik; 3. völlig neu bearbeitete und aktualisierte Aufl., Köln

Greving, H., Niehoff, D. (2014): Praxisorientierte Heilerziehungspflege. Bausteine der Didaktik und Methodik. 4. erg. und aktualisierte Auflage, Köln

Greving, H., Niehoff, D. (2014): Praxisorientierte Heilerziehungspflege. Bausteine der Erziehungswissenschaften, Psychologie und Soziologie. 4. aktualisierte Auflage, Köln

Greving, H., Scheibner, U. (2014): Die neue Werkstatt. Empfehlungen für eine neue Werkstattkonzeption. In: Greving, H., Scheibner, U. (Hrsg.): Die Werkstattkonzeption: Jetzt umdenken und umgestalten. Rückblick, Bilanz und Vorschläge für grundlegende Reformen. Berlin, 13-78

Greving, H., Knapp, R., Sackarendt, B., Scheibner, U. (2014): Vorschläge zur Novellierung des Grundgesetzes und des werkstattrelevanten Rechts im SGB IX (ausgewählte Vorschriften im Werkstattrecht). In: Greving, H., Scheibner, U. (Hrsg.): Die Werkstattkonzeption: Jetzt umdenken und umgestalten. Rückblick, Bilanz und Vorschläge für grundlegende Reformen. Berlin, 109-169

Greving, H. (2014): Von der Haltung zur Handlung: Bedingungsfaktoren der heilpädagogischen Professionalität. In: BHP e.V. (Hrsg.). Schnittstelle Heilpädagogik. Professionalität@Inklusion. Bericht der 47. Bundestagung des Berufs- und Fachverbandes Heilpädagogik e.V. vom 22.-24 November 2013. Berlin, 45-69

Greving, H. (2014): Sprachdimensionen. Perspektiven zur Professionalisierung in der Heil- und Behindertenpädagogik. In: Lanwer, W. (Hrsg.): Bildung für alle. Beiträge zu einem gesellschaftlichen Schlüsselproblem. Gießen, 213-226

Greving, H. (2014): Gelassenheit – Gedanken zu einem (anachronistischen) Substantiv. In: Berufs- und Fachverband Heilpädagogik/BHP e.V. (Hrsg.). Gelassenheit als Basis für Entwicklung. Heilpädagogische Betrachtungen. Berlin, 85-93

Publikationen

- Greving, H., Scheibner, U.: „Werkstätten für behinderte Menschen“: reformbedürftig und reformunwillig. In: heilpaedagogik.de. (2014), Heft 4, 6-10
- Greving, H., Langenkamp, D.: Das Integrative Wohnhaus. Ergebnisse eines begleitenden Forschungsprozesses und Konsequenzen für konzeptionelle Planungen. In: heilpaedagogik.de. (2014), Heft 1, 16-21
- Dederich, M., Greving, H., Mürner, Chr., Rödler, P. (Hrsg.) (2013): Behinderung und Gerechtigkeit. Heilpädagogik als Kulturpolitik. Gießen
- Greving, H., Schäper, S. (Hrsg.) (2013): Heilpädagogische Konzepte und Methoden. Orientierungswissen für die Praxis. Stuttgart
- Greving, H., Huisken, J., Möllers, J., Niehoff, D. (2013): Praxisorientierte Heilerziehungspflege. Falldokumentationen – Materialien für Unterricht und Examensvorbereitung. Köln
- Greving, H., Ondracek, P. (2013): Beratung in der Heilpädagogik. Grundlagen – Methodik – Praxis. Stuttgart
- Greving, H. (2013): Kompetenzen entwickeln – hilfreich kommunizieren. In: Fachakademie für Heilpädagogik Hof (Hrsg.): Dokumentation der Fachtagung „Kommunikation in sozialen Hilfeprozessen“, Fachakademie für Heilpädagogik, Hof, 28./29.6.2013. Hof, 10-19
- Greving, H. (2013): Grundfragen soziologischer und ökonomischer Dimensionen des inklusiven Unterrichts. In: Feuser, G., Maschke, Th. (Hrsg.): Lehrerbildung auf dem Prüfstand. Welche Qualifikationen braucht die inklusive Schule?. Gießen, 161-180
- Greving, H. (2013): Zur Kultur der Gerechtigkeit in der Heilpädagogik. In: Dederich, M., Greving, H., Mürner, Chr., Rödler, P. (Hrsg.): Behinderung und Gerechtigkeit. Heilpädagogik als Kulturpolitik. Gießen, 229-245
- Greving, H. (2013): Heilpädagogik in der Postmoderne – Verwandlungen eines pädagogischen Berufes. In: Schmuhl, H.-W., Winkler, U. (Hrsg.): Welt in der Welt. Heime für Menschen mit geistiger Behinderung in der Perspektive der Disability History. Stuttgart, 191-203
- Greving, H. (2013): Antwort zu Pätzold/Bruns: Inklusion als Qualität. In: Burtscher, R., Ditschek, E.J., Ackermann, K.-E., Kil, M., Kronauer, M. (Hrsg.): Zugänge zu Inklusion. Erwachsenenbildung, Behindertenpädagogik und Soziologie im Dialog. Bielefeld, 101-103
- Greving, H. (2013): Heilpädagogisches Handeln in kontingenten Handlungsfeldern. In: Greving, H., Schäper, S. (Hrsg.): Heilpädagogische Konzepte und Methoden. Orientierungswissen für die Praxis. Stuttgart, 15-30
- Greving, H. (2013): Inklusion als Konzept einer gesellschaftsdifferenzierenden Diagnose. Eine theoretische Skizze. In: Lotz, D. (Hrsg.): Heilpädagogische Diagnostik – Erkenntniswege zum Menschen. Bericht der 46. Bundesfachtagung des Berufs- und Fachverbands Heilpädagogik e.V. vom 23.-25.11.2012. Berlin, 44-47
- Greving, H.: Neue Arbeit im Kontext von Inklusion. In: heilpaedagogik.de. (2013), Heft 3, 6-8
- Greving, H.: Ein Etikett aufzukleben, reicht nicht. In: Erziehungskunst. (2013), Juli, 19-21
- Greving, H., Scheibner, U.: Werkstätten: Eingliederungspolitische und pädagogische Versager? Ein Dialog. In: VHN (2013), Heft 1, 64-73

Hasenjürgen, Brigitte:

- Hasenjürgen, B., Supik, L. (2015): Rassismus und andere Behinderungen. Förderschüler_innen aus südost-europäischen Familien berichten von Barrieren auf ihrem Bildungsweg. In: Fischer, V., Genenger-Stricker, M., Schmidt-Koddenberg, A. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Schule. Diversität und Disparität als Herausforderung. Wochenschau: Schwalbach/Ts., 181-200
- Hasenjürgen, B., Genenger-Stricker, M., Schmidt-Koddenberg, A.: Zur Bildungssituation von eingewanderten „Roma“. In: Migration und Soziale Arbeit, 36 (2014), Heft 2, 150-157

Publikationen

Hasenjürgen, B.: Demokratische Migrationsgesellschaft: Zusammenleben neu aushandeln. In: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, 63 (2013), Heft 13-14, 27-32

Hasenjürgen, B., Börsch, L.: SA für Soziale Arbeit? Die Kritik einer gebräuchlichen Abkürzung. In: sozial extra, 37 (2013), Heft 1/2, 20-21

Helmbold, Anke:

Helmbold, A. (2015): Geriatrie [Besprechung des Buches: Schilder, M. (Hrsg.) (2014). Geriatrie. Kohlhammer: Stuttgart. Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/17901.php> (Stand: 19.08.2015)

Helmbold, A.: Mitarbeit in der Arbeitsgruppe zur Konsentierung der deutschsprachigen Übersetzung des Buches „NANDA International Nursing Diagnoses: Definitions and Classification“. Herdmann, T.H. (Hrsg.): NANDA-I-Pflegediagnosen und Klassifikation 2012-2014. Recom: Kassel

Hermes, Michael:

Hermes, M.: Bildungsaspirationen und Bildungsentscheidungen. Erträge empirischer Forschung und Implikationen der Schulsozialarbeit. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. 45 (2015), Heft 2, 121-131.

Hermes, M.: Übergänge und Soziale Arbeit. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. 44 (2014), Heft 3, 331-336.

Hobelsberger, Hans:

Hobelsberger, H. (2015): Bridge the gap – Jugendkirchen als Ort der Vermittlung zwischen Religiosität und Religion. In: Meier, U., König, K., Kropac, U. (Hrsg.): Zwischen Religion und Religiosität: Ungebundene Religionskulturen in Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit - Erkundungen und Praxis. Echter: Würzburg, 185-196

Hobelsberger, H. (2015): Telefonseelsorge als paradigmatischer Ort von Kirche. In: Telefonseelsorge Dortmund (Hrsg.): „Sorgen kann man teilen, Wege muss man gehen“. 50 Jahre Telefonseelsorge Dortmund. Eigenverlag: Dortmund, 18-21

Hobelsberger, H. (2015): Unternehmenskultur und Leitbildentwicklung in einem christlichen Krankenhaus – Befragung von MitarbeiterInnen zu handlungsleitenden Einstellungen, Werten und Motivationen der Arbeit im Krankenhaus. In: Hüster, P., Lauven, G. (Hrsg.): Das katholische Krankenhaus im Ruhrgebiet (Zeitzeichen 4). Eigenverlag Kosmas und Damian: Essen, 94-101

Hobelsberger, H. (2015): Gesundheitspastoral. Thesen zur Bestimmung des Begriffs. In: Hüster, P., Lauven, G. (Hrsg.): Gesundheitspastoral. Lesebuch zum Heilungsauftrag der Kirche „Geht, verkündet und heilt die Kranken (Zeitzeichen 3). Eigenverlag Kosmas und Damian: Essen, 52-61

Hobelsberger, H.: Eine pastoraltheologische Reflexion. Welche Aufgaben für die Verwirklichung der Sendung der Kirche (Pastoral) ergeben sich im Kontext der jeweiligen Orte. In: Katechetische Blätter. 140 (2015), Heft 3, 163-167

Hobelsberger, H. (2015): Jugendarbeit, katholisch. Online in Internet: www.bibelwissenschaft.de/stichwort (Stand: 03.03.2016)

Hobelsberger, H. (2014): Stadtmission – praktisch-theologische Überlegungen. In: Hermann, M.-L., Schönnemann, H. (Hrsg.): Evangelium. Stadt. Kirche. Stadt- und Gemeindemissionen im säkularen Umfeld. Friedrich Pustet: Regensburg, 133-152

Publikationen

Hobelsberger, H.: Resonanzraum, nicht Kulisse. Jugendkirche – Raum als Konzept. In: das baugerüst. In: Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit. Verein zur Förderung evangelischer Jugendarbeit. 66 (2014), Heft 1, 52-55

Hobelsberger, H. (2013): Zurück in die Zukunft. Die bleibende Bedeutung des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“. In: Feiter, R., Hartmann, R., Schmiedl, J. (Hrsg.): Die Würzburger Synode: Die Texte neu gelesen. Herder: Freiburg, 111-128

Hobelsberger, H. (2013): Arbeit mit Jugendlichen in der katholischen Kirche. In: Kaiser, Y., Spenn, M., Freitag, M., Rauschenbach, T., Corsa, M. (Hrsg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 493-499

Hoff, Walburga:

Hoff, W.: Forschendes Lernen als gegenstandsbezogene Theorieentwicklung. Zur Relevanz rekonstruktiver Wissensbildung in Lehrforschungsprojekten. In: Neue Praxis. (2015), Heft 4

Hoff, W.: Familie als Kernaufgabe - Zur Konzeption von Familienfürsorge und Familienforschung bei Marie Baum. In: Soziale Passagen (2015) Heft 7/2, S. 329-346

Hoff, Tanja:

Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.) (2015): Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden

Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (2015): Gegenwärtige Entwicklungen in der Profession und Wissenschaft von Beratung. In: Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden

Hoff, T. (2015): Psychologische Beiträge zur Beratung. In: Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden

Hoff, T. (2015): Konzepte in der Beratung. In: Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden

Hoff, T., Klein, M. (Hrsg.) (2015): Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung. Springer: Berlin/Heidelberg

Hoff, T., Klein, M. (2015): Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Eine expertenbasierte Empfehlung und deren Entstehung. In: Hoff, T., Klein, M. (Hrsg.): Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung. Springer: Berlin/Heidelberg, 1-7

Hoff, T., Klein, M., Arnaud, N., Bühler, A., Hafen, M., Kalke, J., Lagemann, C., Moesgen, D., Schulte-Derne, F., Wolstein, J. (2015): Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention - Möglichkeiten und Grenzen. In: Hoff, T., Klein, M. (Hrsg.), Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung. Springer: Berlin/Heidelberg, 9-26. Auch online in Internet: http://www.katho-nrw.de/fileadmin/primaryMnt/KatHO/Bilder/Bilder_zu_Pressemitteilungen/ab_2014/KoelnerMemorandum_EB_SP2014.pdf (Stand: 03.03.2016)

Isfort, M., Hoff, T., Keller, K., Kuhn, U., Färber, N., Monke, S.: Riskanter Konsum: Umgang mit Suchterkrankten. In: Die Schwester, Der Pfleger. 54 (2015), Heft 3, 18-22

Keller, K., Hoff, T., Isfort, M., Kuhn, U., Färber, N. (2015): Systematisierte Pflegehandlungsempfehlung für die Mitarbeitenden von Altenpflegeeinrichtungen (vorrangig teil-/vollstationär) zum Umgang mit und zur Reduzierung des Konsums von legalen Suchtmitteln (Alkohol, Medikamente, Nikotin). Online in Internet: http://www.sanopsa.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1458127291&hash=4f60242f62a7edff4ad28b303c0a1b0e6e806a3f&file=fileadmin/data/dateien/pdf/SANOPSA_Systematisierte_Pflegehandlungsempfehlung.pdf (Stand: 03.03.2016)

Publikationen

Keller, K., Monke, S., Hoff, T., Isfort, M. (2015): Kriterien zur Beschreibung und Diskussion von Konzepten zur Pflege bei Sucht im Alter. Online in Internet:
www.sanopsa.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1458127291&hash=5ce6134abf0e7aa9678ec734f77eeca2bcd690a1&file=fileadmin/data/dateien/pdf/SANOPSA_Kriterien_zur_Beschreibung_und_Diskussion_von_Konzepten_zur_Pflege_bei_Sucht_im_Alter.pdf (Stand: 03.03.2016)

Hoff, T., Laux, B., Münzel, B., Farke, W., Kollmann, M.: Screening des Alkohol- und/oder Tabakkonsums im Rahmen der Schwangerschaftsberatung – Erfahrungen aus dem Kölner Präventionsansatz. In: Suchttherapie (2013), Heft 14, 172-182

Hoff, T., Klein, M.: Sucht im Alter als Vernetzungs- und Versorgungsdefizit zwischen primärmedizinischen und sozialarbeiterischen Handlungsfeldern. In: Sozialmagazin (2013), Heft 5/6, 66-75

Hörning, Martin:

Hörning, M.: No roids inside – Prävention des Medikamentenmissbrauchs in Fitnessstudios. In: Deutsche Apothekerzeitung (2014), 3. Präventionsband, 100

Hundenborn, Gertrud:

Hundenborn, G. (2014): Curriculumentwicklung in der Pflegebildung - Rückblick, Standards, Perspektiven. In: Kaufhold, M., Rosowski, E., Schürmann, M. (Hrsg.): Bildung im Gesundheitsbereich - Forschung und Entwicklung zur beruflichen und hochschulischen Bildung. Festschrift für Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal. LIT Verlag: Berlin, 269-284

Knigge-Demal, B., Hundenborn, G. (2014): Abschlussbericht im Rahmen des Projektes „Erprobung des Entwurfs eines Qualifikationsrahmens für den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Betreuung ältere Menschen“, Online in Internet:
http://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/projekte/Abschlussbericht_Erprobung_QR.pdf (Stand: 04.03.2016)

Scheu, P., Hundenborn, G., Seifert, K. (2014): Modulhandbuch für die zweijährige verkürzte Altenpflegeausbildung in Nordrhein-Westfalen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen. Online in Internet:
http://www.dip.de/fileadmin/data/pdf/material/2014-07-11_Modulhandbuch_zweij%C3%A4hrige_Altenpflege.pdf (Stand: 04.03.2016)

Hundenborn, G. (2014): Abschlussbericht - Erstellung eines Evaluationsdesigns und Begleitung der Evaluation im Projekt „AnSchuB45: Auf gute Schulung kommt es an!“ In: von der Ahe, E. et al.: Abschlussbericht des Projektträgers. Online in Internet: <http://parisozial-minden-luebecke-herford.de/progs/parisozial/ps/minlue/content/e692/e5957/e26193/> (Stand: 04.03.2016)

Knigge-Demal, B., Eylmann, C., Hundenborn, G. (2013): Anforderungs- und Qualifikationsrahmen für den Beschäftigungsbereich der Pflege und persönlichen Assistenz älterer Menschen. Fachhochschule & Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e.V., Köln

Isfort, Michael:

Isfort, M., Klostermann, J.: Anpassungen erforderlich - Befragung zeigt gravierende Mängel in der Versorgung von Menschen mit Demenz im Krankenhaus. In: nah dran (2015), Heft 1, 23-25

Isfort, M., Hoff, T., Keller, K. et. al.: Riskanter Konsum. In: Die Schwester Der Pfleger. 54 (2015), Heft 3, 18-22

Isfort, M., Klostermann, J.: Die Versorgung dementer Patienten ist oft nicht gesichert. In: Neue Caritas, 116 (2015), Heft 5, 22-24

Publikationen

- Isfort, M., Klostermann, J.: Ein unterschätztes Problem - Delir- und Delirprävention im Krankenhaus. In: Die Schwester Der Pfleger. 54 (2015), Heft 2, 34-38
- Isfort, M. (2014): Annäherung an eine unbequeme Diskussion - Versorgungsqualität aus der Perspektive der pflegerischen Behandlung. In: Becker, A. (Hrsg.): Reader Qualitätsmanagement im Krankenhaus. Medien-gruppe Oberfranken: Kulmbach, 84-93
- Isfort, M. (2014): Regionalanalyse zum Gesundheits- und Pflegemarkt der "Gesundheitsregion Aachen". In: Cali, U., Fuchs-Frohnhofen, P., Gessenich, H., Isfort, M., Stock, C. (Hrsg.): Gender-Med-Ac - Aus der Praxis für die Praxis. Arbeit, Familie und Karriere in innovativen Unternehmen der Gesundheitsregion Aachen. Tec-tum: Marburg, 21-35
- Cali, U., Fuchs-Frohnhofen, P., Gessenich, H., Isfort, M., Stock, Christoph (2014): Gender-Med-Ac - Aus der Praxis für die Praxis. Arbeit, Familie und Karriere in innovativen Unternehmen der Gesundheitsregion Aachen. Tectum: Marburg
- Isfort, M. (2014): Fachkräftesituation und Arbeitszufriedenheit in der ambulanten und stationären Pflege. In: Gärtner, T., Gansweid, B., Gerber, H. et. al. (Hrsg.): Die Pflegeversicherung. Handbuch zur Begutachtung, Qualitätsprüfung, Beratung und Fortbildung. 3., aktualisierte, überarbeitete und umfassend erweiterte Aufla-ge. Walter de Gruyter: Berlin/Boston, 506-513
- Klostermann, J., Isfort, M.: Assessment-Instrumente bleiben ungenutzt. Schmerzeinschätzung bei Demenz. In: Die Schwester, Der Pfleger. 53 (2014), Heft 11, 1136-1139
- Isfort, M.: Intensivpatienten mit Demenz fallen durchs Raster (Interview). In: Pflegenintensiv. 11 (2014), Heft 4, 35-37
- Germeten-Ortmann, B. von; Isfort, M., Malsburg, A. von der: Gut informiert und abgesichert klappt die Be-treuung zu Hause. In: Neue Caritas. 115 (2014), Heft 16, 13-16
- Isfort, M., Klostermann, J., Gehlen, D., Siegling, B.: Im Fokus: Demenz im Krankenhaus. Pflege-Thermometer 2014: Menschen mit Demenz im Krankenhaus. In: Die Schwester, Der Pfleger. 53 (2014), Heft 8, 740-749
- Malsburg, A. von der, Isfort, M.: Haushaltsnahe Dienstleistungen durch Migrantinnen in Familien mit Pflege-bedürftigkeit: 24 Stunden verfügbar. In: Wiso direkt, Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.), Juni 2014
- Isfort, M.: Droht der demografische Kollaps? In: Rechtsdepesche für das Gesundheitswesen. Sonderausga-be "Mobilität und Mobilisation". 11. (2014), Heft 1, 17-19
- Siegling, B., Isfort, M.: Das Glas ist halb voll. Studie zur Berufs- und Arbeitszufriedenheit in der Intensivpfle-ge. In: Pflegenintensiv. 11 (2014), Heft 2, 46-50
- Isfort, M.: Personalengpässe in Pflege und Medizin - die Probleme haben erst begonnen. In: Rechtsdepe-sche. 10 (2013), Sonderausgabe Nr. 2, 26-28
- Isfort, M. (2013): Der Pflegeberuf im Spiegel der Öffentlichkeit. In: Bundesgesundheitsblatt. Gesundheitsfor-schung/Gesundheitsschutz. 56 (2013), Heft 8, 1081-1087
Online im Internet: doi: 10.1007/s00103-013-1747-9 (Stand: 04.03.2016)
- Isfort, M.: Einfluss der Personalausstattung auf Pflege und Patientenversorgung in deutschen Intensivstatio-nen. In: Medizinische Klinik Intensivmedizin und Notfallmedizin. 108 (2013), Heft 1, 71-77. Online im Inter-net: doi: 10.1007/s00063-012-0207-x (Stand: 04.03.2016)
- Isfort, M.: "Wir brauchen gute pflegerische Konzepte". Pflege-Thermometer 2014. In: Die Schwester, der Pfleger. 52 (2013), Heft 9, 852-854

Jox, Rolf:

Jacobs, C., Jox, R.: Grundsätze zur Aufsichtspflicht in weiterführenden Schulen. Zur Aufsichtspflicht bei außerunterrichtlichen Betreuungsangeboten an weiterführenden Schulen in der Sekundarstufe I - Teil I. In: SchulR. (2015), 4-7

Jacobs, C., Jox, R.: Fallkonstellationen zur Aufsichtspflicht an weiterführenden Schulen. Zur Aufsichtspflicht bei außerunterrichtlichen Betreuungsangeboten an weiterführenden Schulen in der Sekundarstufe I - Teil II. In: SchulR. (2015), 36-40

Jox, R. (2014): Fälle zum Familien- und Jugendrecht. Zehn Klausuren und ihre Lösungen. Ein Studienbuch für Bachelorstudierende der Sozialen Arbeit. UTB Nr. 3516, 3. Auflage. Barbara Budrich: Opladen/Toronto

Jox, R. (2014): Neue Fälle zum Familien- und Jugendrecht. 15 Klausuren mit Lösungen für Studierende der Sozialen Arbeit, Bildung und Erziehung im Kindesalter und Suchthilfe. UTB Nr. 3879, Barbara Budrich: Opladen/Toronto

Jox, R. (2014): In: Frösche, T. (Hrsg.), Guckes, T., Jox, R., Kuhrke, N., Fischer, M.: Praxiskommentar Betreuungs- und Unterbringungsverfahren. 3. Auflage, Bundesanzeiger: Köln

Jox, R.: Ehe und Familie - heute noch geschützt? - einige Gedanken aus rechtlicher Sicht. In: Stimme der Familie, Bundesgeschäftsführung des Familienbundes der Katholiken (FdK) (2014), Heft 2, 3-6

Jünemann, Elisabeth:

Jünemann, E., Leuwer, P. (2015): Vergewissern. Führungsleitlinien nach dem Dekalog. Mit Miniaturen von Ziegenfeuter, D.. 2. Auflage, Altiusverlag: Erkelenz

Jünemann, E., Langer, K. (Hrsg.) (2015): Wenn die Freiheit in die Jahre kommt. Zehn sozialetische Impulse für den Umgang mit alten Menschen. Ein Lehr- und Lesebuch für die Praxis. Altiusverlag: Erkelenz

Jünemann, E. (2015): Oswald von Nell-Breunnig SJ. In: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek (Hrsg.): Die Welt von gestern. Theologische Manuskripte von 1977-1979, gesammelt von Hurtz, K., Köln, 35-44

Jünemann, E. (2015): Vorwort zum Leitbild des Vereins Katholischer Altenhilfeeinrichtungen. In: VKA (Hrsg.): Grundlagen und Leitbild auf der Basis der 10 Gebote. Paderborn

Jünemann, E. (2015): Ein Alter in Freiheit. In: Jünemann, E., Langer, K. (Hrsg.): Zehn sozialetische Impulse für den Umgang mit alten Menschen. Ein Lehr- und Lesebuch für die Praxis. Altiusverlag: Erkelenz, 11-28

Jünemann, E.: Neue Bilder für das Alter nötig. In: Die Tagespost. Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur. 12.04.2014

Jünemann, E. (2014): Die Kunst der sozialpädagogischen Entwicklungshilfe. In: Preuss, U., Freisberg, R. (Hrsg.): Störungen des Sozialverhaltens und Dissozialität. Berlin, 36-47

Jünemann, E. (2014): „... Funktionieren in Liebe“. Ein anthropologischer Versuch, Familie zu erklären. Online in Internet: http://www.bistum-trier.de/fileadmin/user_upload/docs/6-Prof-Dr-Elisabeth-Junemann.pdf (Stand: 04.03.2016)

Jünemann, E. (2014): Neue Bilder für das Altern nötig. Online in Internet: [http://www.ksz.de/aktuelle_nachrichten.html?&tx_ttnews\[tt_news\]=249&cHash=50bb32af060224e911fa6cbfbbc888e9](http://www.ksz.de/aktuelle_nachrichten.html?&tx_ttnews[tt_news]=249&cHash=50bb32af060224e911fa6cbfbbc888e9) (Stand: 04.03.2016)

Jünemann, E. (2013): WIESO - WAS IST EIGENTLICH SOZIAL? Praxisbuch I zur ethischen Bildung in Kindertageseinrichtungen. Norbertus-Verlag: Magdeburg

Publikationen

Jünemann, E. (2013): Human being as a starting point for cultural dialogue. In: Juhás, V., Zemla, M. u.a. (Hrsg.): CLOVEK. Jako východisko dialogu kultur. Studia transkultura. Hradec Kralové, 103-113

Jünemann, E. (2013): WIESO - Was ist eigentlich sozial? Ein sozialetisch-pädagogisches Programm zur Wertevermittlung für Kinder. In: WIESO - WAS IST EIGENTLICH SOZIAL? Praxisbuch I zur ethischen Bildung in Kindertageseinrichtungen. Nobertus-Verlag: Magdeburg, 111-120

Jünemann, E. (2013): Wieso WIESO?. In: WIESO - WAS IST EIGENTLICH SOZIAL? Praxisbuch I zur ethischen Bildung in Kindertageseinrichtungen. Nobertus-Verlag: Magdeburg, 8-12

Jünemann, E. (2013): „(K)ein Heil ohne Heilung?“ Medizinische und theologische Gedanken zum Rand des Lebens. Online in Internet: http://elisabeth-juenemann.de/ordner/Anthropologisches/PPP_Aachen_Kein-Heil-ohne-Heilung.pdf (Stand: 04.03.2016)

Jungbauer, Johannes:

Jungbauer, J. (2015): Klinisch-therapeutische Sozialarbeit für Angehörige von Schlaganfallpatienten: Erfahrungen aus einem Modellprojekt. In: Lammel, U.A., Jungbauer, J., Trost, A. (Hrsg.): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Grundpositionen, Forschungsbefunde, Praxiskonzepte. Borgmann: Dortmund, 201-210

Jungbauer, J., Can, A., Szombati, S., Kreutz, D. (2015): Beziehungserwartungen in der Supervision. Bindungstheoretische Überlegungen und Ergebnisse einer Fragebogenstudie. In: Lammel, U.A., Trost, A., Jungbauer, J. (Hrsg.): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Grundpositionen, Forschungsbefunde, Praxiskonzepte. Borgmann: Dortmund, 109-118

Lammel, U.A., Trost, A., Jungbauer, J. (2015): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit in der Spätmoderne. In: Lammel, U.A., Jungbauer, J., Trost, A. (Hrsg.): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Grundpositionen, Forschungsbefunde, Praxiskonzepte. Borgmann: Dortmund, 15-28

Knüver, A.K., Jungbauer, J. (2015): Konzeption und Erprobung eines Einzelberatungskonzepts für Eltern schizophoren erkrankter Menschen. In: Lammel, U.A., Trost, A., Jungbauer, J. (Hrsg.): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Grundpositionen, Forschungsbefunde, Praxiskonzepte. Borgmann: Dortmund, 189-200

Jungbauer, J., Heibach, J. (2015): „Ich habe mich immer für meine Schwester verantwortlich gefühlt“ – Erfahrungen und Hilfebedarf von Geschwistern magersüchtiger Mädchen und Frauen. In: Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Grundpositionen, Forschungsbefunde, Praxiskonzepte, Borgmann: Dortmund, 135-148

Jungbauer, J., Krieger, T., Floren, M. (2015): Evaluation eines Beratungsangebots für Angehörige von Schlaganfallpatienten. In: Hahn, G., Hüttemann, M. (Hrsg.): Jahrbuch Klinische Sozialarbeit VII: Evaluation psychosozialer Interventionen. Psychiatrie-Verlag: Bonn, 125-137

Jungbauer, J. (2015): Wartezeiten überbrücken, Belastungen reduzieren: "Wegweiser" im Vorfeld einer ambulanten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. In: Kikum, J. (Hrsg.): Übergangsprobleme auf dem Weg in die ambulante Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Ergebnisse einer qualitativen Studie und Empfehlungen für die klinische Praxis. ZKS: Weitramsdorf, 7-8

Jungbauer, J., Ehlen, A.: Stressbelastungen und Burnout-Risiko bei Erzieherinnen in Kindertagesstätten. Ergebnisse einer Fragebogenstudie. In: Gesundheitswesen. 77 (2015), Heft 6, 418-423

Jungbauer, J. (2015): Rezension zu: Guy Bodenmann: Lehrbuch Klinische Paar- und Familienpsychologie. Verlag Hans Huber (Bern, Göttingen, Toronto, Seattle) 2013. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/17575.php> (Stand: 04.03.2016)

Jungbauer, J. (2015): Rezension zu: Fritz Bremer, Hartwig Hansen (Hrsg.): Angehörige sind Erfahrene. Ein Ermutigungsbuch. Paranus Verlag (Neumünster) 2015. In: socialnet Rezensionen, Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/18803.php> (Stand: 04.03.2016)

Publikationen

- Jungbauer, J. (2014): Familienpsychologie kompakt. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Beltz: Weinheim
- Jungbauer, J. (2014): Partnerschaft und Bindung bei schizophren erkrankten Menschen. In: Trost, A. (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen - Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche. Borgmann: Dortmund, 173-184
- Jungbauer, J.: Tragen Erzieherinnen ein erhöhtes Burnout-Risiko? In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. TPS. (2014), Heft 8, 23-34
- Jungbauer, J., Floren, M., Krieger, T.: Der Angehörigenlotse: Ein innovatives Modellprojekt für Angehörige von Schlaganfallpatienten. In: FORUM sozialarbeit + gesundheit (2014), Heft 3, 22-24
- Kahl, Y., Jungbauer, J.: Burden and coping strategies in children of parents suffering from schizophrenia: Results from an in-depth interview study. In: Child and Adolescent Social Work Journal. 31 (2014), Heft 2, 181-196
- Krieger, T., Floren, M., Jungbauer, J.: Der Angehörigenlotse: Eine Begleitung für die Zeit nach dem Schlaganfall. In: Angehörige pflegen. 4 (2014), Heft 1, 12-15
- Lorenz, S., Wild, S., Jungbauer, J.: Psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Ergebnisse einer Expertenbefragung. In: Psychotherapeutenjournal (2014), Heft 3, 257-264
- Lennartz, N., Schnitzler, J., Jungbauer, J.: Biografische Entwicklungen von Mädchen mit einer Essstörung nach stationärem Aufenthalt in einer sozialtherapeutischen Wohngruppe. In: Klinische Sozialarbeit. 10 (2014), Heft 4, 8-10
- Vorbrüggen, S., Fronk, A., Wörmann, W., Jungbauer, J.: "Das war mein Rettungsanker!" Die Frühen Hilfen aus Sicht der Mütter. In: Deutsche Hebammenzeitschrift (2014), Heft 3, 47-49
- Vorbrüggen, S., Fronk, A., Wörmann, W., Jungbauer, J.: Wie erleben Mütter die Frühen Hilfen? Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie. In: Die Hebamme. 27 (2014), Heft 3, 196-199
- Jungbauer, J. (2013): Trauer und Trauerbewältigung aus psychologischer Perspektive. In: Jungbauer, J., Krockauer, R. (Hrsg): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zu Sterben, Tod und Trauer. Barbara Budrich: Opladen
- Jungbauer, J. (2013): Zur Kombination inhaltsanalytischer und fallrekonstruktiver Verfahren am Beispiel des DFG-Projekts "Schizophrenie und Elternschaft". In: Wiegand-Grefe, S., Wagenblass, S. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern - Qualitative Forschungsansätze und zentrale Ergebnisse. Beltz Juventa: Weinheim, 243-274
- Orts, A., Jungbauer, J. (2013): Erwachsene Töchter psychisch kranker Mütter: Eine qualitative Studie zu biographischen Entwicklungen und Unterstützungsbedarf. In: Wiegand-Grefe, S., Wagenblass, S. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern - Qualitative Forschungsansätze und zentrale Ergebnisse. Beltz Juventa: Weinheim, 301-334
- Stelling, K., Jungbauer, J. (2013): "Mein Leben darf nie mehr schön werden, weil mein Kind tot ist!" Psychotherapie bei komplizierter Trauer. In: Jungbauer, J., Krockauer, R. (Hrsg): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zu Sterben, Tod und Trauer. Barbara Budrich: Opladen, 166-181
- Pyttlik, A., Jungbauer, J. (2013): Im Leben, im Sterben und darüber hinaus - Trauerbegleitung für Eltern lebensverkürzend erkrankter Kinder. In: Jungbauer, J., Krockauer, R. (Hrsg): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zu Sterben, Tod und Trauer. Barbara Budrich: Opladen, 125-142
- Jungbauer, J., Berg, M., Düvel, J., Kahl, Y.: Wer wird Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut? In: Kindheit und Entwicklung. 22 (2013), Heft 1, 48-55

Publikationen

Kastrup, D., Britwin, A., Ehlen, S., Jungbauer, J.: Masterstudium! Aber warum? Studienmotivation und -erwartung von Masterstudierenden der Klinischen Sozialarbeit an der ASH Berlin und der KathHO NRW Aachen. In: Klinische Sozialarbeit. 9 (2013), Heft 2, 7-9

Jungbauer, J., Büchel, L.: Stressbelastungen bei Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes: Ergebnisse einer aktuellen Studie. In: FORUM sozial. (2013), Heft 1, 37-40

Kohnen, A., Jungbauer, J.: „Ohne meine Arbeit würde es mir nicht so gut gehen!“ Arbeitstherapeutische Angebote aus der Sicht von psychisch kranken Menschen. In: Psychosoziale Umschau. (2013), Heft 3, 17-18

Scholl, J., Jungbauer, J.: Mein Papa und ich: Was sich Vor- und Grundschulkindern von ihren Vätern wünschen. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. TPS. (2013), Heft 8, 46-49

Schmidt, E., Ahrens, W., Grones, L., Willnath, M., Jungbauer, J.: Aufsuchende Systemische Familientherapie (AFT) im subjektiven Erleben der Klienten: Ergebnisse einer qualitativen Familienstudie. In: Familiendynamik. 38 (2013), Heft 4, 298-306

Keller, Karsten:

Isfort, M., Hoff, T., Keller, K., Kuhn, U., Färber, N., Monke, S.: Riskanter Konsum: Umgang mit Suchterkrankten. In: Die Schwester, Der Pfleger. 54 (2015), Heft 3, 18-22

Keller, K., Hoff, T., Isfort, M., Kuhn, U., Färber, N. (2015): Systematisierte Pflegehandlungsempfehlung für die Mitarbeitenden von Altenpflegeeinrichtungen (vorrangig teil-/vollstationär) zum Umgang mit und zur Reduzierung des Konsums von legalen Suchtmitteln (Alkohol, Medikamente, Nikotin). Online in Internet: http://www.sanopsa.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1442905516&hash=45d4ca06150760c4a3f0b092b91b312eaaefa0dc&file=fileadmin/data/dateien/pdf/SANOPSA_Systematisierte_Pflegehandlungsempfehlung.pdf (Stand: 01.10.2015)

Keller, K., Monke, S., Hoff, T., Isfort, M. (2015): Kriterien zur Beschreibung und Diskussion von Konzepten zur Pflege bei Sucht im Alter. Online in Internet: http://www.sanopsa.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1442905516&hash=2c82263a0286011ae354c6b9aa4032856827a855&file=fileadmin/data/dateien/pdf/SANOPSA_Kriterien_zur_Beschreibung_und_Diskussion_von_Konzepten_zur_Pflege_bei_Sucht_im_Alter.pdf (Stand: 01.10.2015)

Klein, Michael:

Hoff, T., Klein, M. (2015): Evidenzbasierung in der Suchtprävention. Springer: Berlin/Heidelberg

Moesgen, D., Klein, M. (2015): Neuroenhancement. Kohlhammer: Stuttgart

Schröder, H., Köhler, T., Knerr, P., Kühne, S., Moesgen, D., Klein, M. (2015): Einfluss psychischer Belastungen am Arbeitsplatz auf das Neuroenhancement – empirische Untersuchungen an Erwerbstätigen. Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin BAUA: Dortmund

Bütterich, A., Beyen, A., Kollmann, M., Klein, J., Metzner, K., Klein, M., Hassel, H.: Selbstfürsorge und soziale Teilhabe von älteren Menschen. Partizipative Entwicklung einer intergenerativen Health-Literacy-Intervention. Prävention. In: Zeitschrift für Gesundheitsförderung. 38 (2015), Heft1, 16–19

Klein, M., Moesgen, D., Bröning, S., Thomasius, R. (2013): TRAMPOLIN. Kinder aus suchtbelasteten Familien entdecken ihre Stärken. Ein Präventionsmanual. Hogrefe: Göttingen

Klein, M. (2013): Verhaltensorientierte Soziale Arbeit mit suchtkranken. In: Blanz, M., Como-Zipfel, F., Schermer, F.J. (Hrsg.): Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder. Kohlhammer: Stuttgart, S.141-154

Publikationen

- Haavelmann, A., Bröning, S., Klein, M., Moesgen, D., Wartberg, L., Thomasius, R.: Empirische Qualitätssicherung in der Evaluation des Gruppenangebots „Trampolin“ für Kinder aus suchtblasteten Familien. In: Suchttherapie. 14 (2013), Heft 3, 128-134
- Hoff, T. & Klein, M.: Sucht im Alter. Vernetzungs- und Versorgungsdefizit zwischen primärmedizinischen und sozialarbeiterischen Handlungsfeldern. Sozialmagazin. 38 (2013), Heft 5/6, 66-75
- Klein, M.: Gewaltverhalten junger Menschen unter. In: Pro Jugend (2013) Heft 2, 4-9
- Klein, M., Bischof, G.: Angehörige Suchtkranker – Der Erklärungswert des Co-Abhängigkeitsmodells. In: Sucht 59 (2013), Heft 2, 65-68
- Moesgen, D., Klein, M., Köhler, T., Knerr, P. & Schröder, H.: Pharmakologisches Neuroenhancement – Epidemiologie und Ursachenforschung. In: Suchttherapie. 14 (2013), Heft 1, 8-15
- Ruths, S., Moesgen, D., Bröning, S., Klein, M., Thomasius, R.: Präventive Gruppenangebote für Kinder aus suchtblasteten Familien – eine bundesweite Bestandsaufnahme. In: Suchttherapie. Jahrgang 14 (2013), Heft 1, 22-28
- Schäfer, I., Barnow, S., Klein, M., Mühlhan, M., Scherbaum, N., Driessen, M., Thomasius, R., Ravens-Sieberer, U., Haerter, M., Pawils, S.: Childhood abuse and neglect as a cause and consequence of substance abuse – understanding risks and improving services (CANSAS). European Journal of Psychotraumatology (2013), Heft 4 (Suppl. 1), 40

Klomann, Verena:

- Klomann, V.: Organisationskulturelle Prägungen als zentrale Einflussgrößen der Professionalität Sozialer Arbeit. In: Kölner-Journal – Wissenschaftliches Forum für Sozialwirtschaft und Sozialmanagement, Heft 2/2014 und 1/2015, 84-109
- Klomann, V.: Helfer/innen am Limit?! Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Sozialen Diensten der Jugendämter. In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis. 59 (2014), Heft 4, 115-120
- Klomann, V. (2014): Zum Stand der Profession Soziale Arbeit - Empirische Studie zur Präsenz reflexiver Professionalität in den Sozialen Diensten der Jugendämter im Rheinland. Dissertation. Universität Bielefeld. Online in Internet: <http://pub.uni-bielefeld.de/publication/2656940> (Stand: 04.03.2016)

Krieger, Theresia:

- Jungbauer, J., Krieger, T., Floren, M. (2015): Evaluation eines Beratungsangebots für Angehörige von Schlaganfallpatienten. In: Hahn, G., Hüttemann, M. (Hrsg.): Jahrbuch Klinische Sozialarbeit VII: Evaluation psychosozialer Interventionen. Psychiatrie-Verlag: Bonn, 125-137
- Jungbauer, J., Floren, M., Krieger, T.: Der Angehörigenlotse: Ein innovatives Modellprojekt für Angehörige von Schlaganfallpatienten. In: FORUM sozialarbeit + gesundheit (2014), Heft 3, 22-24
- Krieger, T., Floren M., Jungbauer, J.: Der Angehörigenlotse. Eine Begleitung für die Zeit nach dem Schlaganfall. In: Angehörige pflegen. (2014), Heft 1, 12-15

Krockauer, Rainer:

- Bechmann, U., Bucher, R., Krockauer, R., Pock, J. (2015) (Hrsg.): Abfall. Theologisch-kritische Reflexionen über Müll, Verschwendung und Entsorgung. Münster
- Krockauer, R. (2015): Theologisch inspiriert beraten: Perspektiven angewandter Theologie in der Beratung. In: Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Beratung und Beratungswissenschaft. Baden-Baden, 58-64

Publikationen

Krockauer, R. (2015): Theologie vor Ort! Notizen zum 70. Geburtstag von Ottmar Fuchs. In: Deutschen Caritasverband (Hrsg.): Jahrbuch 2016. Freiburg i.Br., 199-203

Krockauer, R. (2015): Erinnern lernen in der Begegnung mit Zeitzeugen – eine Zwischenbilanz, In: Bechmann, U., Bucher, R., Krockauer, R., Pock, J. (Hrsg.): Abfall. Theologisch-kritische Reflexionen über Müll, Verschwendung und Entsorgung. Münster, 81-107.

Krockauer, R. (2015): Geleitwort. In: Borutta, M. u.a. (Hrsg.): Theorie als Mission. Fest- und Streitschrift zum 60. Geburtstag von Heribert W. Gärtner. Marburg, 7-8

Krockauer, R. (2014): Aufbruch oder Rückzug? Christliches Engagement in Gesellschaft und Kirche. In: Heise, M.S., Maria Grönefeld Stiftung (Hrsg.): Maria Grönefeld. Eine Biographie. Herzogenrath, 12-21

Krockauer, R.: Buchbesprechung zu Hermanns, M.: Weltweiter Dienst am Menschen unterwegs. Auswandererberatung und Auswandererfürsorge durch das Raphaelswerk 1871-2011. Mit einem Geleitwort von Erzbischof Dr. Werner Thissen, Friedberg 2011. In: Theologische Revue. 110 (2014), Heft. 6, 517-519

Krockauer, R., Jungbauer, J. (Hrsg.) (2013): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto

Krockauer, R. (2013): „Selig die trauern; denn sie werden getröstet werden.“ (Mt 5,4) – Die Kunst des Tröstens aus biblisch-theologischer Perspektive. In: Jungbauer, J., Krockauer, R. (Hrsg.): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 19-48

Krockauer, R., Jungbauer, J. (Hrsg.) (2013): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Einleitende Gedanken. In: Jungbauer, J., Krockauer, R. (Hrsg.): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 10-16

Krockauer, R. (2013): Buchbesprechung von Steffensky, F.: Mut zur Endlichkeit. Sterben in einer Gesellschaft der Sieger, Radius: Stuttgart 2007. In: Jungbauer, J., Krockauer, R. (Hrsg.): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 317-318

Krockauer, R.: Kirche wird Caritas. Eine Projektskizze. In: Diakonia. 44 (2013), Heft 4, 305-309

Kuhn, Ulrike:

Kuhn, U., & Klein, M. (2013): Die psychische Gesundheit, Beanspruchungsfolgen und Burnout von Suchthelfern. Online in Internet:

<http://www.dgaum.de/fileadmin/PDF/Jahrestagungen/2013/Jahrestagung%20Bregenz%202013.pdf> (Stand: 03.03.2016)

Lambers, Helmut:

Lambers, H. (2015): Management in der Sozialen Arbeit und in der Sozialwirtschaft. Ein systemtheoretisch reflektiertes Managementmodell. Lehrbuch. Beltz Juventa: Weinheim/Basel

Lambers, H. (2015): Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. Lehrbuch. 2. Auflage, Barbara Budrich: Opladen/Toronto

Lambers, H.: Sozialwirtschaft in der Renditefalle? Ein Plädoyer für mehr ökonomische Bescheidenheit in der Sozialwirtschaft. In: Moral und Geschäft. Sonderband der beiden Zeitschriften SOZIALwirtschaft und Blätter der Wohlfahrtspflege (2015)

Lambers, H.: Ökonomische Bescheidenheit statt Sozialrendite. In: SOZIALwirtschaft. Zeitschrift für Führungskräfte in sozialen Unternehmungen. (2015), Heft 6

Publikationen

Lambers, H. (2015): Rezension zu: Jan V. Wirth: Die Lebensführung der Gesellschaft. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH (Wiesbaden) 2014. In: socialnet Rezensionen. Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/17974.php> (Stand: 09.02.2015)

Lambers, H. (2014): Reflexionsgrundlagen Sozialer Arbeit. Eine systemtheoretische Einführung. Lehrbuch. Beltz Juventa: Weinheim & Basel

Lambers, H. (2014): Rezension zu: Björn Kraus: Erkennen und Entscheiden. Grundlagen und Konsequenzen eines erkenntnistheoretischen Konstruktivismus für die soziale Arbeit. Beltz Juventa (Weinheim und Basel) 2013. In: socialnet Rezensionen. Online in Internet: <http://www.socialnet.de/rezensionen/15693.php> (Stand: 04.03.2016)

Lammel, Ute Antonia:

Lammel, U.A., Jungbauer, J., Trost, A. (Hrsg.) (2015): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Grundpositionen - Forschungsbefunde - Praxiskonzepte. Verlag modernes Lernen: Dortmund

Lammel, U.A. (2015): Therapeutische Dimensionen in der Klinischen Sozialarbeit: Konzepte, Methoden und Techniken auf der Basis der Integrativen Therapie. In: Lammel, U.A., Jungbauer, J., Trost, A. (Hrsg.): Klinisch-therapeutische Soziale Arbeit. Verlag modernes Lernen: Dortmund

Lammel, U.A. (2014): Die zweite Chance nutzen! Bindungsorientierte pädagogisch-therapeutische Arbeit mit suchtgefährdeten Jugendlichen. In: Trost, A. (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen - Forschungsergebnisse - Anwendungsbereiche. Borgmann: Dortmund

Lammel, U.A. (2013): Sozialtherapeutische Dimensionen der Suchtbehandlung im Jugendalter. In: Pauls, H., Stockmann, P., Reicherts, M. (Hrsg.): Beratungskompetenzen für die psychosoziale Fallarbeit. Ein sozialtherapeutisches Profil. Lambertus Verlag: Freiburg i.B.

Lenz, Albert:

Lenz, A.: Resilienz - psychische Widerstandskräfte der Kinder psychisch kranker Eltern fördern. In: Sozialmagazin (2015), Heft 7/8, 76-86

Zamora, P., Pinheiro, P., Bitzer, E.-M., Jordan, S., Bittlingmayer, U.H., Kessl, F., Lenz, A., Wasem, J., Jochimsen, M.A., Bauer, U.: „Health Literacy“ im Kindes- und Jugendalter. Struktur und Gegenstand eines neuen interdisziplinären Forschungsverbundes. HLCA-Forschungsverbund. In: Prävention und Gesundheitsförderung (2015), Heft 2, 167-172

Lenz, A. (2015): Depressiv erkrankte Eltern und deren Kinder. In: Bassler, M., Steffens, M. (Hrsg.): Depression - Familie und Arbeit. Gesellschaftliche und individuelle Auslöser und Auswirkungen einer der häufigsten psychischen Erkrankungen. Referenz-Verlag: Frankfurt, 85-140

Lenz, A. (2014): Kinder psychisch kranker Eltern. Risiken, Resilienzen und Intervention. In: Kölch, M., Ziegenhain, U., Fegert, J.M. (Hrsg.): Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Beltz Juventa: Weinheim/Basel, 40-79

Lenz, A. (2014): Die Empowermentperspektive in der psychosozialen Beratung. In: Bock, K., Kupfer, A., Simon, R., Weinhold, K., Wesenberg, S. (Hrsg.): Beratung und soziale Beziehungen. Beltz Juventa: Weinheim/Basel, 40-51

Lenz, A. (2014): Kinder psychisch kranker Eltern. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Hogrefe: Göttingen

Lenz, A.: Kinder psychisch kranker Eltern - Risiken, Folgen und Herausforderungen für die Jugendhilfe. In: Jugendhilfe (2014), Heft 3, 166-175

Publikationen

Lenz, A., Brockmann, E. (2013): Kinder psychisch kranker Eltern stärken. Informationen für Eltern, Erzieher und Lehrer. Hogrefe: Göttingen

Lenz, A.: Präventive Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern und ihre Familien - Rahmenbedingungen und Schnittstellen. In: Dialog Erziehungshilfe (2013), Heft 1, 43-46

Lenz, A.: Gesundes Aufwachsen für Kinder. In: Sozialpädagogische Impulse (2013), Heft 1, 11-13

Löhner, Frank:

Löhner, F. (2011): Psychische Erkrankungen im Alter: In: Schwarzer, W. (Hrsg.): Medizinische Grundlagen für soziale Berufe. Borgmann: Dortmund, 245-261

Löhner, F. (2011): Suchterkrankungen: Alkohol- und Drogenabhängigkeit. In: Schwarzer, W. (Hrsg.): Medizinische Grundlagen für soziale Berufe. Borgmann: Dortmund, 265-284

Menke, Marion:

Menke, M. (2015): Gesundheit, Pflege, Altern: Grundwissen für heilpädagogische, soziale und pflegerische Berufe. Kohlhammer: Stuttgart

Miesen, Vera:

Miesen, V.: Lebenslanges Lernen aus der Perspektive Kritischer Geragogik. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik. 13 (2015), Heft 1, 31-47

Moesgen, Diana:

Moesgen, D., Klein, M. (2015): Neuroenhancement. Buchreihe Sucht: Risiken – Formen – Interventionen. Interdisziplinäre Ansätze von der Prävention zur Therapie. Kohlhammer: Stuttgart

Moesgen, D. (2015): Herausforderungen der Evidenzbasierung suchtpräventiver Maßnahmen aus Sicht der Forschung. In: M. Klein, T. Hoff (Hrsg.): Evidenzbasierung in der Suchtprävention - Möglichkeiten und Grenzen. Springer: Heidelberg

Klein, M., Moesgen, D., Thomasius, R., Broening, S.: Children of Alcohol and Drug Addicted Parents: Risks, Needs, and Results of a Selective Prevention Study. In: European Psychiatry. 30 (2015), Supplement 1, 1073

Schröder, H., Köhler, T., Knerr, P., Kühne, S., Moesgen, D., Klein, M. (2015): Einfluss psychischer Belastungen am Arbeitsplatz auf das Neuroenhancement – Empirische Untersuchungen an Erwerbstätigen. Berlin: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA). Online in Internet: http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/F2283.pdf?__blob=publicationFile&v=5 (Stand: 04.03.2016)

Moesgen, D. (2014): Kinder und Jugendliche aus alkoholbelasteten Familien. Dysfunktionale Kognitionen und Verhaltensauffälligkeiten. disserta: Hamburg

Moesgen, D., Klein, M., Schröder, H., Köhler, T. Knerr, P., Freude, G., Rose, U.: Motive und Ursachen für pharmakologisches Neuroenhancement – Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Sucht. 60 (2014), Heft 1, 126

Klein, M., Moesgen, D., Bröning, S., Thomasius, R. (2013): Kinder aus Suchtfamilien stärken. Das „Trampolin“-Programm. Hogrefe: Göttingen

Publikationen

Haevellmann, A., Bröning, S., Klein, M., Moesgen, D., Wartberg, L., Thomasius, R.: Empirische Qualitätssicherung in der Evaluation des Gruppenangebots „Trampolin“ für Kinder aus suchtbelasteten Familien. In: Suchttherapie. 14 (2013), Heft 3, 128-134

Moesgen, D., Klein, M., Köhler, T., Knerr, P., Schröder, H.: Pharmakologisches Neuroenhancement – Epidemiologie und Ursachenforschung. In: Suchttherapie. 14 (2013), Heft 1, 8-15

Ruths, S., Moesgen, D., Bröning, S., Klein, M., Thomasius, R.: Präventionsangebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien – eine bundesweite Bestandsaufnahme. In: Suchttherapie. 14 (2013), Heft 1, 22-28

Bröning, S., Moesgen, D., Klein, M., Thomasius, R.: Working with children from substance-affected families: the community-based group intervention TRAMPOLINE [Trabajar con hijos de familias drogodependientes: la intervención de grupo TRAMPOLINE radicada en la comunidad]. In: Pedagogía Social (2013), Heft 21, 67-84

Obermaier, Michael:

Obermaier, M., Müller-Neuendorf, M. (Hrsg.) (2015): Bildungsqualitäten. Diskurse – Auswirkungen – Perspektiven. Ferdinand Schöningh: Paderborn

Obermaier, M.: Transformatorische Bildungsforschung in der Kindheit. Sozialökologisch orientierte Anfragen. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik. 91 (2015), Heft 1, 64-78

Obermaier, M. (2015): Johann Michael Sailer (re)visited. Sonderdruck im Auftrag des Johann-Michael-Sailer-Kreises. Ferdinand Schöningh: Paderborn

Obermaier, M. (2015): Bildungsqualitäten. Rückblick, Zwischenresümee, Ausblick. In: Obermaier, M., Müller-Neuendorf, M. (Hrsg.) (2015): Bildungsqualitäten. Diskurse – Auswirkungen – Perspektiven. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 13-43

Obermaier, M. (2014): Bewegte Kindheit. Perspektiven einer frühpädagogischen Tanzbildung. In: Jahrbuch der Akademie Remscheid

Obermaier, M. (2013): Zur Wiederentdeckung der Kindheit nach 1945. In: Obermaier, M., Hoffmann, C. (Hrsg.): Projekt Frühkindliche Erziehung. Ein Lehr- und Lernbuch. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 15-36

Obermaier, M., Hoffmann, C. (2013): Projekt Frühkindliche Erziehung. Paderborn

Ortland, Barbara:

Ortland, B. (2015): Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Grundlagen und Konzepte für die Eingliederungshilfe. Kohlhammer: Stuttgart

Ortland, B. (2015): Sexualität bei Menschen mit Behinderung – immer noch ein Tabuthema? In: Mattke, U. (Hrsg.): Sexuell traumatisierte Menschen mit geistiger Behinderung. Forschung – Prävention – Hilfen. Kohlhammer: Stuttgart, 13-18

Ortland, B.: Sexuelle Vielfalt als Herausforderung – aktuelle Ergebnisse der Befragung von Mitarbeitenden in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe. In: Teilhabe, Bundesvereinigung Lebenshilfe. 54 (2015), Heft 1, 10-17

Ortland, B. (2015): Entwicklung von Autonomie. In: Deutscher Kinderhospizverein (Hrsg.): Immer wieder neu ... Geduld, Staunen, Zuversicht. der hospiz verlag: Ludwigsburg, 72-92

Ortland, B. (2013): Realisierung sexueller Selbstbestimmung für Erwachsene mit geistiger Behinderung. In: Greving, H., Schäper, S. (Hrsg.): Heilpädagogische Konzepte und Methoden. Orientierungswissen für die Praxis. Kohlhammer: Stuttgart, 141-165

Publikationen

Ortland, B. (2013): „Sie zeigten mir, dass ich anders bin!“ Zur Identitätsentwicklung bei Kindern/Jugendlichen mit Behinderung und lebensverkürzender Erkrankung. In: Deutscher Kinderhospizverein (Hrsg.): Nähe gestalten, Teilhabe ermöglichen, Trauer begleiten. der hospiz verlag: Ludwigsburg, 161-175

Ortland, B.: „Manchmal fragen mich die Leute wie ich Sex mache...“ Sexualität als Unterrichtsthema in inklusiven Lerngruppen (jahrgangsübergreifend). In: Rellis, Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht SI/SII. 9 (2013), Heft 3, 20-25

Puhl, Ria:

Puhl, R. (2014): Die gegenderte Profession. Immer noch Gender in der Sozialen Arbeit?! Wir haben doch Diversity! In: Herrmann, P., Szyka, P. (Hrsg.): Durchbrüche ins Soziale. Wiener Verlag für Sozialforschung: Wien, 41-56

Rademaker, Anna Lena:

Rademaker, A.L. (2015): Redaktionsmitglied der Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung "Klinische Sozialarbeit". Online in Internet:
<http://www.zks-verlag.de/klinische-sozialarbeit-zeitschrift-fur-psychosoziale-praxis-und-forschung/>

Rademaker, A.L. (2015): Gesundheit in der Jugendphase - zur Rekonstruktion subjektiver biopsychosozialer Gesundheitstypen in der Jugendphase. In: Schneider et al. (Hrsg.): Forschung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Konzepte – Perspektiven. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 11. Barbara Budrich: Opladen

Gahleitner, S.B., Rademaker, A.L., Hahn, G.: Forschung in der Klinischen Sozialarbeit. In: DVSG e.V. in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, der DGSA e.V. Sektion Klinische Sozialarbeit, und dem European Centre for Clinical Social Work e.V. (Hrsg.): Klinische Sozialarbeit. Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung. 11 (2015), Heft 3, 9-11

Rademaker, A.L., Gordon, H.L., Wéber, J., Christmann, B., Panic, G., Mänttari-van der Kuip, M. (2015): Transforming Societies - A Challenge for Social Work in Europe. Reflections of the PhD-Pre Conference debate. In: Social Work & Society. International online Journal. Online in Internet:
<http://www.socmag.net/?p=1435#more-1435> (Stand: 04.03.2016)

Rademaker, A. L. (2014): Soziale Arbeit und Gesundheitsförderung - eine gemeinsame biopsychosoziale Befähigungsgerechtigkeit? In: DVSG e.V. in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, der DGSA e.V. Sektion Klinische Sozialarbeit, und dem European Centre for Clinical Social Work e.V. (Hrsg.): Klinische Sozialarbeit. Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung. 10 (2014), Heft 3, 7-9

Schneider, A., Rademaker, A.L., Lenz, A., Müller-Baron, I. (Hrsg.) (2013): Soziale Arbeit - Forschung - Gesundheit. Forschung: bio-psycho-sozial. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 8. Barbara Budrich: Opladen

Lenz, A., Rademaker, A.L. (2013): Förderung psychischer Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen - eine Aufgabe der Jugendhilfe. In: Schneider, A., Rademaker, A.L., Lenz, A., Müller-Baron, I. (Hrsg.) (2013): Soziale Arbeit - Forschung - Gesundheit. Forschung: bio-psycho-sozial. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 8. Barbara Budrich: Opladen, 79-96

Reiners, Andreas:

Reiners, A. (2015): Wenn die Gesellschaft das Problem ist. Zur soziologischen Perspektive auf Beratung. In: Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Kompendium Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden

Publikationen

Sander, Kai Gallus:

Sander, K.G. (2013): Ist der transzendentalphilosophisch verstandene Gott ein selbstgemachter Gott? Fundamentaltheologische Anmerkungen zur transzendentalphilosophischen Gottesrede bei Richard Schaeffler. In: Irlenborn, B., Tapp, Ch. (Hrsg.): Gott und Vernunft. Neue Perspektiven zur Transzendentalphilosophie Richard Schaefflers (Scientia et Religio, 11). Freiburg/München, 119-131

Sander, K.G.: Edward Schillebeeckx (1914-2009). In: Lebendiges Zeugnis. Bonifatius, 68 (2013), Heft 4, 311-317

Schablon, Kai-Uwe:

Schablon, K.: Interview: In: Behrens, S. (2015): Es gibt keine totale Exklusion...“: Interview mit Prof. Dr. phil. Kai-Uwe Schablon, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen/Münster, Fachbereich Sozialwesen. Online in Internet: <http://inklusion.hypothesen.org/897> (Stand: 22.09.2015)

Schablon, K. (2014): „Was können Fachkräfte dazu beitragen, damit Inklusion keine Illusion bleibt?“ In: Stiftung KGF (Hrsg.): „Alles inklusive!? - Teilhabe und Wertschätzung in der Leistungsgesellschaft. Schriftenreihe der Stiftung KBF. Mössingen, 61-75

Schablon, K. (2014): Unterstützungsangebote für Heilerziehungspflegerinnen und Klienten. In: Bienstein, P., Weber, P.: Psychische Störungen in der Heilerziehungspflege. Bildungsverlag 1: Köln, 63-72

Schablon, K. (2014): Arbeitsansätze der Heilerziehungspflege im stationären Kontext für Menschen mit Doppeldiagnose. In: Bienstein, P., Weber, P.: Psychische Störungen in der Heilerziehungspflege. Bildungsverlag 1: Köln, 361-380

Schablon, K.: (Die) Empathie gibt es nicht! Von der eigenen Sicht über das eigene Erleben des anderen. In: Orientierung. Fachzeitschrift der Behindertenhilfe, (2014), Heft 4, 45-47

Schablon, K. (2013): Die Syndromanalyse als diagnostische Methode der Heilpädagogik. In: Greving, H., Schäper, S. (Hrsg.): Heilpädagogische Konzepte und Methoden. Orientierungswissen für die Praxis. Kohlhammer: Stuttgart, 166-184

Schäper, Sabine:

Schäper, S., Dieckmann, F. (2015): Das Alter als sinnvolle Lebensphase erleben - auch mit komplexer Behinderung. In: Maier-Michalitsch, N., Grunick, G. (Hrsg.): Alternde Menschen mit Komplexer Behinderung. Düsseldorf, 9-39

Frewer-Graumann, S., Schäper, S.: Die unsichtbaren Alten – Bilder über das Altern von Menschen mit lebenslanger Behinderung. In: Journal für Psychologie. 23 (2015), Heft 1. Online in Internet: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/342/389> (Stand: 04.03.2016)

Schäper, S. (2014): Inklusive Kirche - Kirche der Andersheiten? In: Eurich, J., Lob-Hüdepohl, A. (Hrsg.): Behinderung - Profile inklusiver Theologie, Diakonie und Kirche. Stuttgart, 54-66

Schäper, S. (2014): Zur Gouvernentalisierung professionellen Handelns im Spannungsfeld von Zuschreibungen und Eigensinn. In: EthikJournal. 2 (2014), Heft 1. Online in Internet: http://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_3_04_2014/Schaeper_Zur_Gouvernentalisierung_professionellen_H_andelns_EthikJournal_2_2014_1.pdf (Stand: 04.03.2016)

Schäper, S. (2013): Heilpädagogische Ethik unter dem Primat der Praxis. In: Greving, H., Schäper, S. (Hrsg.): Heilpädagogische Konzepte und Methoden. Orientierungswissen für die Praxis. Stuttgart, 31-53

Publikationen

Greving, H., Schäper, S. (2013). Heilpädagogische Konzepte und Methoden. Orientierungswissen für die Praxis. Stuttgart

Schäper, S. (2013): Not wahrnehmen und wenden. Zur Relevanz diakonischer Praxis in Kirche und (Pastoral-)Theologie. In: Feiter, R., Hartmann, R., Schmiedl, J. (Hrsg.): Die Würzburger Synode. Die Texte neu gelesen. Freiburg, 343-359

Schäper, S.: Inklusion als selbstreflexives Projekt. Impulse aus der Foucaultschen Ethik der Transformation. In: Behindertenpädagogik. 52 (2013), Heft 4, 353-369

Schiff, Andrea:

Schiff, A.: „Da-sein“ möglich machen. Begleitung von Familien in kritischen Situationen. In: Die Schwester, Der Pfleger. 39 (2015), Heft 6, 46-49

Schiff, A.: „Warten Sie doch bitte draußen!“ Zum Umgang mit Angehörigen in Krisensituationen. In: Dr. med. Mabuse. 40 (2015), Heft 1, 31-33

Schiff, A. (2014): Familien in kritischen Situationen der klinischen Pflege. Forschungsergebnisse und innovative Konzepte für die Pflegepraxis. Barbara Budrich: Opladen

Schiff, A.: Herausforderung Expertenstandard. Mobilitätsförderung wird für Einrichtungen verpflichtend In: Dr. med. Mabuse. 39 (2014), Heft 6, 22-23

Schiff, A.: Expertenstandard „Erhaltung und Förderung der Mobilität in der Pflege“ - eine wissenschaftliche Betrachtung. In: Rechtsdepesche für das Gesundheitswesen. 11 (2014), Heft 1, 6-8

Schiff, A.: Prävention und Pflege. Expertenstandards als Instrument pflegerischer Prävention. In: Dr. med. Mabuse. 39 (2014), Heft 2, 32-34

Schiff, A.: „...Du machst dir echt Vorwürfe...“ Schuldgefühle von Eltern in kritischen Situationen. In: Dr. med. Mabuse. 38 (2013), Heft 5, 24-26

Schirra-Weirich, Liane:

Wiegmann, H., Schirra-Weirich, L. (2015): Demenz in ländlichen Räumen. Perspektiven zur Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen von Menschen mit Demenz und ihren versorgenden Angehörigen. In: pflegen:demenz. 35 (2015), 42-46

Schirra-Weirich, L., Wiegmann, H., Schmidt, C. (2015): Modellprojekt DemenzNetz StädteRegion Aachen. Case Management für Menschen mit Demenz und deren versorgende Angehörige. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitevaluation. Online in Internet:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0295-opus-4740> (Stand: 04.03.2016)

Schmidt-Koddenberg, Angelika:

Schmidt-Koddenberg, A. (2015): Bildung für die Zukunft – Bedingungen und Anforderungen. In: Fischer, V., Geneneger-Stricker, M., Schmidt-Koddenberg, A. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Schule. Diversität und Disparität als Herausforderung. Reihe Politik und Bildung – Band 80. Wochenschau-Verlag: Schwalbach/Ts., 17-64

Schönig, Werner:

Schönig, W. (2015): Koopkurrenz in der Sozialwirtschaft. Zur sozialpolitischen Nutzung von Kooperation und Konkurrenz. Beltz Juventa: Basel/Weinheim

Publikationen

Schönig, Werner (2015): Störungssensibilität statt Themenerstarrung. Konventionelle und themenzentrierte Ansätze zur Konfliktbewältigung in officialisierten Netzwerken Sozialer Arbeit. In: Stövesand, S.; Röh, D. (Hrsg.): Konflikte – theoretische und praktische Herausforderungen für die Soziale Arbeit. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 254-264

Schönig, W., Franken, R.: Netzwerk und System: der operative Unterschied. Begriffliche Grundfragen und Illustration am Beispiel familiärer Gewalt. In: Neue Praxis. 45 (2015), Heft 2, 145-159

Schönig, W. (2014): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze. 2. vollständig überarbeitete Auflage. Wochenschau: Schwalbach/Ts

Schönig, W. (2014): Kommunalpolitik in der Sozialen Arbeit. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Bd. 2: Akteure, Handlungsfelder und Methoden. Beltz Juventa: Basel/Weinheim, 43-61

Schönig, W.: Bildungssegregation. Sozialräumliche Grundfragen und Handlungsansätze. In: Engagement. 32 (2014), Heft 1, 29-40

Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (2014): Determinanten praktischer Politik Sozialer Arbeit – Akteure, Handlungsfelder und Methoden. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Bd. 2: Akteure, Handlungsfelder und Methoden. Beltz Juventa: Basel/Weinheim, 8-22

Finis Siegler, B., Schönig, W. (2013): Sozialökonomische Analyse der Sozialen Arbeit. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Bd. 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Beltz Juventa: Basel/Weinheim, 95-218

Schönig, W. (2013): Soziale Arbeit als Intervention und Modus der Sozialpolitik. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Bd. 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Beltz Juventa: Basel/Weinheim, 32-53

Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (2013): Die Politik Sozialer Arbeit – Umriss, Gegenstände und Positionen. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Bd. 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Beltz Juventa: Basel/Weinheim, 8-29

Schönig, W.: Themenzentrierte Interaktion. Impulse für die Netzwerkarbeit im Sozialraum. In: Soziale Arbeit. 62 (2013), Heft 4, 153-160

Söder, Joachim:

Söder, J. (2015): Vertraute Fremdheit. Eine kurze Theorie der Gewalt. In: Frieters-Reermann, N., Lang-Wojtasik, G. (Hrsg.): Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Barbara Budrich: Opladen, 49-61

Söder, J.: Der Neue Atheismus. Metaphysik und Lebensform. In: Religionsunterricht heute. 42 (2015), Heft 1, S. 4-8

Söder, J. (2014): Die anthropologische und ethische Dimension der Bindungsorientierung. In: Trost, A. (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche. Dortmund, 43-54

Söder, J.: Modernitäten, Säkularitäten, Religiositäten. Eine philosophische Sondierung. In: Theologie der Gegenwart. 56 (2014), Heft 4, 242-250

Söder, J., Schönemann, H. (Hrsg.) (2013): Wohin ist Gott? Gott erfahren im säkularen Zeitalter. Freiburg i. Br.

Söder, J. (2013): Säkularisierung als Herausforderung. In: Söder, J., Schönemann, H. (Hrsg.): Wohin ist Gott? Gott erfahren im säkularen Zeitalter. Freiburg i. Br., 14-30

Publikationen

Söder, J., Schönemann, H. (2013): Säkularität als Bedingung des Religiösen in den west- und mitteleuropäischen Gesellschaften. In: Söder, J., Schönemann, H. (Hrsg.): Wohin ist Gott? Gott erfahren im säkularen Zeitalter. Freiburg i. Br., 9-13

Söder, J. (2013): Natura. In: Mayer, C. (Hrsg.): Augustinus-Lexikon. Bd. 4. Basel, 160-177

Spetsmann-Kunkel, Martin:

Spetsmann-Kunkel, M.: Migration in der Weltgesellschaft - einleitende Bemerkungen. In: Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik (2013), Heft 4, 4-7

Spetsmann-Kunkel, M., Frieter-Reermann, N. (Hrsg.) (2013): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto

Steinfurt-Diedenhofen, Julia:

Steinfurt-Diedenhofen, J., Vinke, H.: Fremdenfeindlichkeit im Alter. Implikationen für eine sozialraumorientierte interkulturelle Geragogik. In: REPORT Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. Kompetenzen im Erwachsenenalter – Befunde aus der Bildungsforschung (2014), Heft 3, 83-95

Stock, Christof:

Stock, C. u.a. (Hrsg.) (2015): Aus der Praxis für die Praxis - Arbeit, Familie und Karriere in innovativen Unternehmen der Gesundheitsregion. Tectum: Aachen

Stock, C., Kerbs, O. (2015): Pflegeberufe in der EUREGIO Maas-Rhein - Eine Vergleichsstudie Belgien-Niederlande-Deutschland. Tectum: Aachen

Stock, C. (2015): Europarecht der Heilberufe - Aktualisierung 2015. In: Stellpflug, M.H., Meier, S.M., Tadayon, A. (Hrsg.): Handbuch Medizinrecht - Grundlagen - Rechtsprechung - Praxis, Müller: Heidelberg, B 6000. Online in Internet: <http://www.rdgs.de/themen-und-handlungsfelder/medizin-und-gesundheitsberufe/> (Stand: 04.03.2016)

Stock, C. (2014): Psychotherapie nach dem Heilpraktikergesetz: Ein rechtlicher Leitfaden. Books on Demand

Stock, C. (2014): Zur Rentenversicherungspflicht von selbständig tätigen SupervisorInnen und Coaches. Online in Internet: <http://www.rdgs.de/rubriken/ver%C3%B6ffentlichungen-downloads/> (Stand: 04.03.2016)

Theisen, Heinz:

Theisen, H. (2015): Der Westen und sein Naher Osten. Vom Kampf der Kulturen zum Kampf um die Zivilisation. Lau Verlag: Reinbek

Theisen, H.: Die Christen in Palästina. In: Stimmen der Zeit. (2014), Mai. Online in Internet: http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=4097072 (Stand: 26.08.2015)

Theisen, H.: Christ sein in Bethlehem. In: Christ in der Gegenwart. 64 (2013)

Theisen, H. (Hrsg.) (2013): Was wird aus dem Westen? Gedanken zur Zukunft des Abendlandes. WeltTrends Spezial, Ausgabe 11

Publikationen

Többe-Schukalla, Monika:

Többe-Schukalla, M. (2014): Soziale Arbeit im Kontext von Migrations- und Integrationspolitik. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit, Bd.2: Akteure, Handlungsfelder und Methoden. Beltz Juventa: Weinheim/Basel, 217-238

Többe-Schukalla, M. (2013): Paradigmen der politischen Bildung und Erziehung in ihrer Bedeutung für die Soziale Arbeit. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit, Bd.1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Beltz Juventa: Weinheim/Basel, 166-181

Többe-Schukalla, M., Solf-Leipold, B. (2013): Soziale Arbeit in europäischer Perspektive. In: Benz, B., Rieger, G., Schönig, W., Többe-Schukalla, M. (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit, Bd.1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Beltz Juventa: Weinheim/Basel, 265-284

Trost, Alexander:

Trost, A. (Hrsg.) (2014): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Borgmann: Dortmund

Trost, A., Berg, M. (2014): Bindungswissen in der Erziehungsberatung - Befunde und Perspektiven für die diagnostische und therapeutische Arbeit mit Familien. In: Trost, A. (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Borgmann: Dortmund

Trost, A., Knüver, A. (2014): Bindungsorientierung im Praxisfeld der frühen Hilfen – das Aachener Modell. In: Trost, A. (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Borgmann: Dortmund

Trost, A., Kreutz, D. (2014): Bindungsstile bei Professionellen der Sozialen Arbeit. In: Trost, A. (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Borgmann: Dortmund

Trost, A., Bochynek, A., Kreutz, D., Weisleder, S. (2014): Ein Aachener Bindungsblick auf Herz und Verstand – Bindungsstile von Studierenden des Maschinenbaus und der Sozialen Arbeit – Ergebnisse und Konsequenzen. In: Trost, A. (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Borgmann: Dortmund

Trost, A.: Gemeinsam Stärken entwickeln. In: Behinderte Menschen (2013), Heft 6

Trost, A., Berg, M. (2013): Der professionelle Blick auf die Eltern-Kind-Beziehung. Bindungswissen in der Erziehungsberatung – Ergebnisse einer Untersuchung in Nordrhein-Westfalen. Jahrbuch BKE

Trost, A., Schwarzer, W. (Hrsg.) (2013): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 5. überarbeitete Auflage. Borgmann: Dortmund

Trost, A., Schwarzer, W. (2013): Einführung: Psychiatrie in Sozialer Arbeit und Pädagogik. In: Trost, A., Schwarzer, W. (Hrsg.): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 5. überarbeitete Auflage. Borgmann: Dortmund

Trost, A., Schwarzer, W. (2013): Grundlagen: Erkenntnistheoretische Aspekte, Diagnostik, Klassifikation. In: Trost, A., Schwarzer, W. (Hrsg.): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 5. überarbeitete Auflage. Borgmann: Dortmund

Trost, A. (2013): Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. In: Trost, A., Schwarzer, W. (Hrsg.): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 5. überarbeitete Auflage. Borgmann: Dortmund

Trost, A. (2013): Abhängigkeitserkrankungen. In: Trost, A., Schwarzer, W. (Hrsg.): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 5. überarbeitete Auflage. Borgmann: Dortmund

Publikationen

Trost, A. (2013): Lackinger Karger, I., Altmeyer, S.: Psychotherapie. In: Trost, A., Schwarzer, W. (Hrsg.): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 5. überarbeitete Auflage. Borgmann: Dortmund

Trost, A. (2013): Psychohygiene – Hilfe für Helfer. In: Trost, A., Schwarzer, W. (Hrsg.): Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe, 5. überarbeitete Auflage. Borgmann: Dortmund

Weikmann, Hans Martin:

Weikmann, H.M.: „... zuerst die Milch der sanfteren Lehre“. Ein Streifzug durch die Geschichte der Mission im frühen Mittelalter – Impulse für heute. In: Lebendiges Zeugnis. Bonifatiuswerk. 68 (2013), Heft 2, 94-104

Wiegelmann, Henrik:

Wiegelmann, H., Schirra-Weirich, L. (2015): Demenz in ländlichen Räumen. Perspektiven zur Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen von Menschen mit Demenz und ihren versorgenden Angehörigen. In: pflegen:demenz. 35 (2015), 42-46

Schirra-Weirich, L., Wiegelmann, H., Schmidt, C. (2015): Modellprojekt DemenzNetz StädteRegion Aachen. Case Management für Menschen mit Demenz und deren versorgende Angehörige. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitevaluation. Online in Internet: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0295-opus-4740> (Stand: 04.03.2016)

Wildfeuer, Armin:

Wildfeuer, A. (2015): Ethik für die Soziale Arbeit (= Studienkurs Soziale Arbeit. Lehrbuchreihe für Studierende der Sozialen Arbeit an Universitäten und Fachhochschulen). Nomos: Baden-Baden

Wildfeuer, A. (2015): Beratung – eine philosophisch-ethische Grundlegung. In: Hoff, T., Zwicker-Pelzer, R. (Hrsg.): Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden, 62-79

Wildfeuer, A.: Gut und Böse aus der Perspektive der Philosophie. In: Non Nobis. 7/13 (2015), 19-30

Wildfeuer, A.: Die "Torheit des Kreuzes" - eine Chance auch für den "Gott der Philosophen"?. In: St. Lambert aktuell. 15. (2015), 34-42

Wildfeuer, A. (2014): Dia-Logos: Vernunft - eine friedensstiftende Orientierungsgröße. In: Augustin, G., Sailer-Pfister, S., Vellguth, K. (Hrsg.): Christentum im Dialog. Perspektiven christlicher Identität in einer pluralen Gesellschaft. Herder-Verlag: Freiburg i. Br., 129-142

Wildfeuer, A. (2014): Gesprächsbeiträge zu: Der andere Blick: Fragendes Denken zum theoretischen Rahmen der empirischen Bildungsforschung. Ein Gespräch. In: Schwaetzer, H., Hueck, J., Vollet, M. (Hrsg.): Der andere Blick: Fragendes Denken zum theoretischen Rahmen der empirischen Bildungsforschung (= Coincidentia. Zeitschrift der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte, Beiheft 4). Bernkastel-Kues, 31-34, 39, 60 f

Wildfeuer, A. (2013): Gregor von Nyssa. In: Kapust, A., Gröschner, R., Lembcke, O.W. (Hrsg.): Wörterbuch der Würde. Fink UTB: München, 19-21

Wildfeuer, A. (2013): Die Torheit des Kreuzes und der Gott der Philosophen. In: Knop, J., Nothelle-Wildfeuer, U. (Hrsg.): Kreuz-Zeichen. Zwischen Hoffnung, Unverständnis und Empörung. Matthias Grünewald: Ostfildern, 213-233

Publikationen

Wildfeuer, A. (2013): Art. Praxis. In: Kolmer, P., Wildfeuer, A. in Verbindung mit Höggebe, W., Honnefelder, L., Horn, C., Kluxen, W., Vossenkuhl, W. (Hrsg.): Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Bd. 2. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1774-1804

Wildfeuer, A. (2013): Art. Vernunft. In: Wildfeuer, A., Kolmer, P. in Verbindung mit Höggebe, W., Honnefelder, L., Horn, C., Kluxen, W., Vossenkuhl, W. (Hrsg.): Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Bd. 3. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2333-2370

Wildfeuer, A. (2013): Art. Wert. In: Kolmer, P., Wildfeuer, A. in Verbindung mit Höggebe, W., Honnefelder, L., Horn, C., Kluxen, W., Vossenkuhl, W. (Hrsg.): Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Bd. 3. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2484-2504

Wildfeuer, A., Kolmer, P. (2013): Vorwort: Zum Konzept des Neuen Handbuchs philosophischer Grundbegriffe. In: Kolmer, P., Wildfeuer, A. in Verbindung mit Höggebe, W., Honnefelder, L., Horn, C., Kluxen, W., Vossenkuhl, W. (Hrsg.): Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Bd. 1. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, VII-X

Winter, Bernward:

Winter B., Köppen, H.B. (2015): Interne Supervision und organisationales Lernen – Chancen und Grenzen am Beispiel des Bistums Münster. In: Baur, J., Berker, P., Nemann, M. (Hrsg.): Supervision in der Beobachtung. Forschungs- und praxisbezogene Perspektiven. Barbara Budrich: Opladen/Berlin/Toronto, 141-156

Berse, T., Rolfes, K., Barenberg, J., Dutke, S., Kühlenbäumer, G., Völker, K., Winter, B., Wittig, M., Knecht, S. (2015): Acute physical exercise improves shifting in adolescents at school: evidence for a dopaminergic contribution. Online in Internet: doi: 10.3389/fnbeh.2015.00196

Domschke, K., Winter, B., Gajewska, A., Unterecker, S., Warrings, B., Dlugos, A., Notzon, S., Nienhaus, K., Markulin, F., Gieselmann, A., Jacob, C., Herrmann, M.J., Arolt, V., Mühlberger, A., Reif, A., Pauli, P., Deckert, J., Zwanzger, P. (2015): Multilevel impact of the dopamine system on the emotion-potentiated startle reflex. Online in Internet: doi: 10.1007/s00213-014-3830-9

Witteriede, Heinz:

Dadaczynski, K., Witteriede, H.: Programmbezogene Qualitätsentwicklung in der schulischen Gesundheitsförderung: Entwicklung und Evaluation des Q^{GPS}-Verfahrens. In: Prävention und Gesundheitsförderung. 10 (2015), Heft 2, 110-117. Online in Internet: doi: 10.1007/s11553-015-0485-2

Dadaczynski, K., Witteriede, H., Niesken, B., Paulus, P.: Ganzheitliche Qualitätsentwicklung von psychosozialer Gesundheitsförderung am Beispiel des Programms MindMatters. In: Prävention und Gesundheitsförderung. 10 (2015), Heft 3, 1-6. Online in Internet: doi: 10.1007/s11553-015-0499-9

Witteriede, H.: Koordinaten einer Gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit im Kontext von Gesundheitsförderung – Krankheitsprävention – Krankheitsbehandlung. In: neue praxis - Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. 44 (2014), Heft 6, 603 - 611

Witteriede, H.: Bullying in the life of German pupils and teachers: Basics, facts and measures to cope with the problem at schools. In: International Journal of Mental Health Promotion. 16 (2014), Heft 1, 53-66. Online in Internet: doi: 10.1080/14623730.2013.857828

Thiel, C., Witteriede, H., Dadaczynski, K. (2014): Das Q^{GPS} - Verfahren: Einführung in ein Instrument zur Qualitätsentwicklung gesundheitsbezogener Programme in Schulen [Q^{GPS} – Einführungsvideo]. Online in Internet: <http://www.qgps.de/Videoeinführung.html> und http://youtu.be/gWZ_tJ1V5j4 (Stand: 28.07.2015)

Dadaczynski, K., Witteriede, H. (2013): Q^{GPS} - Ein Verfahren zur Qualitätsentwicklung gesundheitsbezogener Programme in Schulen. Vandenhoeck & Rupprecht: Göttingen

Publikationen

Zwicker-Pelzer, Renate:

Zwicker-Pelzer, R., Hoff, T. (Hrsg.) (2015): Kompendium Beratung und Beratungswissenschaft. Nomos: Baden-Baden

Zwicker-Pelzer, R., Rose, A. (2015): Beratungstheorie für die Praxisbegleitung. In: Arens, F. (Hrsg.): Praxisbegleitung in der beruflichen und akademischen Pflegeausbildung. WB-Verlag: Stuttgart

Zwicker-Pelzer, R. (2015): Beratung lehren. In: Rohr, D. u.a. (Hrsg.): Beratung lehren. Beltz Juventa: Weinheim

Doppelfeld, S., Zwicker-Pelzer, R. (2015): Supervision in Arbeitsfeldern der Gesundheits- und Krankenpflege-Berufe: neue Herausforderungen. In: Baur, J., Nemann, M., Berker, P. (Hrsg.): Beobachtungen der Supervision, Beobachtungsfelder in Forschung und Praxis. Barbara Budrich: Opladen. Auch als eBook: 978-3-8474-0253-4

Zwicker-Pelzer, R. (2015): Beratung im Allgemeinen Sozialen Dienst. In: Merchel, J. (Hrsg.): Handbuch ASD, 2. Auflage. Ernst Reinhardt: München, 218-227

Zwicker-Pelzer, R. (2014): Beratung von Familien im Kontext von Alter und Pflegebedürftigkeit (2014): In: Bauer, P., Weinhard, M. (Hrsg.): Perspektiven sozialpädagogischer Beratung. Beltz Juventa: Weinheim

Zwicker-Pelzer, R. (Gastherausgeberin) (2013): Alter und Älterwerden – eine Herausforderung für Systemikerinnen und Systemiker. Kontext, 44 (2013), Heft 3

Fachvorträge

Böwer, Michael:

Schutz von Kindern und Jugendlichen in Institutionen. Regionalkonferenzen des schleswig-holsteinischen Familienministeriums „Sichere Orte schaffen...“, JugendAkademie, Bad Segeberg, 18.06.2015

Schutz von Kindern und Jugendlichen in Institutionen, Regionalkonferenzen des schleswig-holsteinischen Familienministeriums „Sichere Orte schaffen...“, Bürgerhaus, Heide in Holstein, 24.02.2015

„...höchstens 28 oder auch nur 5!“. Statement zu Fallzahlen im Allgemeinen Sozialen Dienst. Eröffnungsvortrag zur ver.di-Fachtagung Fallobergrenzen im ASD, Museum für angewandte Kunst, Köln, 22.10.2014

Die organisationale Kultur der Achtsamkeit in Organisationen für Kinder. Fortbildungsreihe „Jugendhilfe neu denken“, Rauhes Haus, Hamburg, 19.06.2014

Haftungsrisiko Kinderschutz: Blockade oder Motor?! Die fachliche Perspektive. Fachtagung der AG Fachtagungen Kinder- und Jugendhilfe, Dt. Institut für Urbanistik, Berlin, 10.10.2013

Aufbruch: wohin – womit – wozu? Aktuelle Entwicklungen im Kinderschutz. Eröffnungsvortrag des 9. Kinderschutzforums der BAG Die Kinderschutz-Zentren e.V., Universität zu Köln, Köln, 19.09.2012

Breuer, Marc:

Migrant Organisations in Germany: Welfare Services as a Means to Religious Integration?. 33rd Conference of the International Society for the Sociology of Religion. Panel: The Role of Religious Organisations in the Sustainability of the Welfare State: Europe, Louvain-la-Neuve (Belgien), 02.-05.07.2015

Genies, Götter und Dämonen. Semantische Traditionen hinter dem soziologischen Differenzierungsdiskurs, Medien – Semantiken – Strukturen. Symposium zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Cornelia Bohn, Luzern (Schweiz), 18.04.2015

Paradoxe Architektur. Katholischer Kirchenbau der Nachkriegszeit zwischen Säkularisierung und Mission. Tagung der Sektion Religionssoziologie: „Architekturen und Artefakte. Zur materialen Seite des Religiösen“, Leipzig, 15./16.05.2014

„Eigengesetzlichkeit“ von Recht und Religion? Ein Differenzierungsdiskurs im Katholizismus des frühen 20. Jahrhunderts. Gemeinsame Tagung der DGS-Sektionen Rechts- und Religionssoziologie: „Recht und Religion in soziologischer Perspektive“, Bonn, 06./07.06.2013

Befähigung, Teilhabe, Inklusion, Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Panel: „Konflikte, Exklusion und Kohäsion“, Frankfurt am Main, 26./27.04.2013

Brühe, Roland:

Generalistische Pflegeausbildung. Impulsvortrag Podiumsdiskussion „Eine Pflegeausbildung für alle“. SMMP-Fachseminar für Altenpflege, Geseke, 21.11.2014

Merkmale der Berufseinmündung von Pflegelehrenden an Pflegebildungseinrichtungen. Symposium „Professionalisierung der Lehrerbildung für die beruflichen Fachrichtungen Gesundheit und Pflege – Befunde ausgewählter empirischer Studien“ auf der Jahrestagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd, 25.09.2014

Berufseinmündung von Pflegelehrenden. Fachtagung „Pflegepädagogik im Diskurs“. Universitätsklinikum Düsseldorf, 07.03.2014

Fachvorträge

Zum professionellen Selbstverständnis von Pflegepädagogen. Diskussionsbeitrag für die Fachtagung „Pfle-
gepädagogik studieren in Baden-Württemberg – Ein Blick zurück nach vorn“. Hochschule Esslingen,
21.06.2013

Bücken, Susanne:

Jenseits der „diskursiven Stille“ – Rassismuskritik als ethischer Referenzpunkt Sozialer Arbeit. Ethische Di-
mensionen der Sozialen Arbeit – Chance oder Überforderung?. KatHO NRW, Abt. Aachen, 11.12.2015

In die diskursive Stille räuspern – Zur Dethematisierung von Rassismus in der Sozialen Arbeit. Systemisches
Kolloquium Wintersemester 2015/16, KatHO NRW, Abt. Aachen, 23.06.2015

Interkultur als symbolisches Machtverhältnis. Reflexionen zur migrations-gesellschaftlichen Positionierung
Sozialer Arbeit. „Kultur interdisziplinär – eine Kategorie in der Diskussion“. KatHO NRW, Abt. Aachen,
29.04.2015

Künstler*Ich – Untersuchung zu den künstlerischen Vorerfahrungen Studierender Sozialer Arbeit an der
KatHO NRW. Künstler*Ich – Das Ästhetische in der Sozialen Arbeit. KatHO NRW, Abt. Aachen, 21.11.2014

Deimel, Daniel:

Zwischen Chemsex und Clubdrugs – Drogenkonsum und Gesundheitsverhalten bei Männern die Sex mit
Männern haben. 6. Fachtagung Klinische Sozialarbeit der DGSA, Aachen, 16.10.2015

Drogenkonsum und Gesundheitsverhalten bei Männern die Sex mit Männern haben. Deutscher Suchtkon-
gress, Hamburg, 16.09.2015

zusammen mit Hößelbarth, S., Deimel, D., Stöver, H.: Drogenkonsum & Gesundheitsverhalten bei Männern,
die Sex mit Männern haben. - Die Clubdrug Studie. Poster auf dem 16. Interdisziplinären Kongress für
Suchtmedizin, München, 02.07.-04.07.2015. Online im Internet: DOI<doi: 10.13140/RG.2.1.2059.8887>

Substanzcharakteristik, Epidemiologie und Konsumkontexte in der MSM-Community. 7. Deutsch-
Österreichischer AIDS-Kongress, Düsseldorf, 26.06.2015

Drogenkonsum und Gesundheitsverhalten bei Männern die Sex mit Männern haben - Forschungsstand und
Entwicklungsaufgaben für die Klinische Sozialarbeit. DGSA Jahrestagung, Würzburg, 24.04.2015

Kindeswohl in Suchtfamilien - ein Gegensatz?!. Fachtagung Drogen und Justiz, Recklinghausen, 14.05.2014

Psychosoziale Behandlung Opiatabhängiger - Ergebnisse einer quasiexperimentellen Untersuchung. Psy-
chosomatische Klinik, Bergisch Gladbach, 26.02.2014

Psychosoziale Behandlung Opiatabhängiger - Ergebnisse einer quasiexperimentellen Untersuchung. Fach-
verband Qualifizierte stationäre Akutbehandlung Drogenabhängiger, Düren, 12.09.2013

Domma, Wolfgang:

Pädagogische Kunsttherapie und Salutogenese – Korrespondenzen und Perspektiven aus Sicht sozialpäda-
gogischer Praxis. Fachtagung KFH Freiburg, 28.11.2015

Von der Hospitalisierung zur Inklusion – Beiträge zur Eingliederungshilfe. Fachtag „25 Jahre Eingliederungs-
hilfe“, Alexianer Krankenhaus, Aachen, 05.11.2015

Pädagogische Kunsttherapie und Klinische Sozialarbeit - Bildnerisches Gestalten als Medium der Diagnose,
Beratung und Intervention. Fachtagung Klinische Kunsttherapie, KatHO NRW, Abt. Aachen, 17.10.2015

Fachvorträge

Kathrin, Kunst und KatHO. Beitrag zur Ringvorlesung „Kultur interdisziplinär“, KatHO NRW, Abt. Aachen, 01.07.2015

Kunsttherapie bei geistiger Behinderung und Verhaltensauffälligkeit. IFBFB Berlin, 25.02.2015

Künstler*Ich. Das Ästhetische und die Soziale Arbeit. Fachtagung ZÄSKO, KatHO NRW, 21.11.2014

Dörpinghaus, Sabine:

Dem Erleben auf der Spur. Das Gespür der Hebamme und die Philosophie des Leibes. Ringvorlesung am Institut für Philosophie an der Freien Universität Berlin, 2015

"Microbirth" und Podiumsdiskussion am Kölner Geburtstag: „Was hat die Zukunft der Menschheit mit den Geburten von heute zu tun?“, Köln, 2015

Kritische Analyse der derzeitigen Kaiserschnittentwicklung aus leibphänomenologischer Sicht - Wider der Verdinglichung und einem selbstreduktivem Umgang. Vortrag anlässlich des 110-jährigen Bestehens der Frauenklinik, Duisburg, 2015

Hebammenwissen und Leibphänomene. Fachtagung für Hebammen „Ein Schimmer guter Hoffnung“, Frankfurt am Main, 2014

Die Hebamme als kundige Begleiterin eines selbsttätigen Geschehens. Vortrag anlässlich der Fachtagung "Ausbildung trifft Wissenschaft", Köln, März 2014

Die verdeckte geburtshilfliche Wirklichkeit. Vortrag anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Kölner Geburtshauses, Köln, 2014

Von der kompetenten Hebamme zur Managerialisierung der Geburtskultur. Vortrag anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Hebammenschule Bensberg am Vinzenz-Pallotti-Hospital, Bensberg, Bergisch-Gladbach, 2014

Neophänomenologie: leibphänomenologische Forschung – leibphänomenologische Interviews und die Bedeutung des Forschungsleibes. Gastvorlesung an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Valldar, 2013

Das Originäre im Hebammenwesen. Gastvorlesung an der Universität zu Köln, 2013

Leibphänomene. Kölner Kreis für humane Geburtskultur, Köln, 2013

Dyba, Janina:

zusammen mit Klein, M., Moesgen, D.: Crystal Meth and the Family - An Analysis of the Living Circumstances and Needs of Help of affected Children. Lisbon Addictions Conference, Lissabon 2015

zusammen mit Klein, M., Moesgen, D.: Die familiäre Situation Methamphetaminabhängiger und ihrer Kinder - Eine Bestandaufnahme in sächsischen Suchtberatungsstellen. Deutscher Suchtkongress, Hamburg, 2015

zusammen mit Klein, M., Moesgen, D.: Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen methamphetaminabhängiger Eltern in Deutschland – Daten aus der Suchthilfe in Sachsen. Deutscher Suchtkongress, Hamburg, 2015

Fachvorträge

Engel, Sabine:

„Die Krankheit verstehen – Medizinische und pflegerische Aspekte der Demenz“ und „Einfühlsame Kommunikation: Auf Angehörige und die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz besser eingehen“.

3. Fachtagung Demenz mit Helga Rohra: „Einfühlsame Kommunikation und die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz. Gesellschaft zur Förderung der Gesundheitsregion Lahn-Dill mbH, Stadthalle Aßlar, 17.06.2015

„Menschen mit Demenz – Beziehungsaufbau und Kommunikation“ und „Angehörige von Menschen mit Demenz verstehen und integrieren“. Fachtagung Demenz „Interaktion mit dementiell erkrankten Menschen und ihren Angehörigen“, Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster, 28.04.2015

Der Dialog – Die Zusammenarbeit zwischen Betroffenen, Angehörigen und professionell Handelnden. Jura-Health Congress „Demenz – verstehen, unterstützen, professionell handeln“, Köln, 23.04.2015

Pflegende Angehörige stärken - Handlungsbedarf aus Expertensicht. Workshop ROUND TABLE # PFLEGE der SBK. „Betroffene Experten und Politik im Dialog: Volkskrankheit Demenz – und die Auswirkungen auf die Pflege in Deutschland“, Erlangen, 16.04.2015

„EduKation“: Ein wissenschaftlich entwickeltes und evaluiertes Schulungsprogramm für Angehörige Demenzkranker, Fachgespräch AOK, Berlin, 13.03.2015

EduKation^{Pflegeheim*} -Verbesserung der Versorgungsqualität und Entlastung durch Förderung der triadischen Kommunikationsbeziehungen zwischen Bewohnern, Angehörigen und Pflegekräften. 10. Treffen der deutschsprachigen Memory-Klinken, Nürnberg, 13.12.2014

EduKation^{Pflegeheim*} -Verbesserung der Versorgungsqualität und Entlastung durch Förderung der triadischen Kommunikationsbeziehungen zwischen Bewohnern, Angehörigen und Pflegekräften. 8. Kongress der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft, Gütersloh, 24.10.2014

Unterstützung für Angehörige von Menschen mit Demenz: „Problemlagen und Bedürfnisse der Angehörigen“, Workshop. 13. Ethiktag Demenz und Ethik in der Medizin – Beratung zur guten klinischen Praxis, Erlangen, 18.10.2014

Gedächtnisambulanz am Beispiel der PIA Erlangen - Diagnostik, Therapie, Psychoedukation und Angehörigenberatung. Fachtagung „Die psychiatrische Institutsambulanz“, Bildungswerk, Irsee, Kloster Seeon, 17.07.2014

Kommunikation mit demenziell erkrankten Menschen. Fachtag „Demenz“, Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH), Berlin, 25.4.2014

Angehörigenarbeit mit Angehörigen von Menschen mit Demenz – am Beispiel des Schulungsprogramms EduKation®, Workshop. Begegnungstreffen der KatHO NRW, Schwerte, 14.3.2014

„state of the art: Was gibt es Neues aus der Alzheimer-Forschung?“. Praxistag „EduKation“, Fachtag für fortgebildete Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Schulung „EduKation demenz®“, Stein bei Nürnberg, 22.10.2013

Faulde, Joachim:

„Change agents“ im ländlichen Raum, Regionalmanagement – eine neue Aufgabe für die Jugendarbeit? Fachtagung der Arbeitsgruppe Jugendhilfe im Deutschen Institut für Urbanistik, Berlin, 27./28.11.2014

Fachvorträge

Freise, Josef:

Dialogarbeit und strukturelle Prozesse der Konflikttransformation. Internationale Gemeinde Pristina (Kosovo): „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein“ (Jesaja 32, 17), 07.-11.10.2015

Wie können Religionen zum Frieden beitragen? Pax Christi Kongress zum Thema „Gerechten Frieden weiterdenken“, 26.-28.06.2015.

Vom Vorurteil zum Rassismus: Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit, Katholisch-Soziales Institut Bad Honnef. Fachtagung „Menschenbilder – Wertebilder“ Christen und Muslime und ihre gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung in Deutschland, 08.-09.06.2015

Ausbildung in interreligiöser Kompetenz für Soziale Arbeit, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Interreligiöse Öffnung und Zusammenarbeit? Soziale Dienste als Feld eines Dialogs des Handelns, Tagungszentrum Hohenheim, 11./12.05.2015

Faiths and Community. Research, Development, Teaching at the Catholic University of Applied Sciences Northrhine-Westfalia. Diaconia Conference, Stockholm (Schweden), 17-20.09.2014

Internationale Freiwilligendienste und Friedensdienst: eine Selbstverständlichkeit oder Gestaltungsaufgabe? Welche Bedeutung hat das Thema angesichts der Entwicklungen in internationalen Freiwilligendiensten seit 2008? Heidelberger Gespräch in der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V., 13./14.11.2013.

Frieters-Reermann, Norbert:

Bildungsbeschränkungen und -perspektiven minderjähriger Flüchtlinge. Fachtagung „Bildung – Flucht – Soziale Arbeit“, KatHO NRW, Abt. Aachen, 14.11.2014

Culture sensitive Work with Palestinian Refugees. Fachtagung „Bildung – Flucht – Soziale Arbeit“, KatHO NRW, Abt. Aachen, 14.11.2014

Social Work and Cultural Work with Palestine Refugees. Annual Conference of the Peace and Justice Studies Association of North America, University of San Diego (USA), 16.-18.10.2014:

Bildungsbeschränkungen und -perspektiven minderjähriger Flüchtlinge in Deutschland. Fachsymposium in Kooperation von Bistum Aachen und KatHO NRW, Abt. Aachen: Gelobtes Land für Flüchtlingskinder? Bildungsbeschränkungen in Deutschland, Aachen, 23.06.2014

Culture and Conflict Sensitive Social Work with Refugees as Human Needs-based Profession. Theoretical Backgrounds, Research Findings and Practical Experiences from a Development Project with Palestine Refugees. Fachtagung „IUSBF Workshop on Social Work Religion and Policy Making“ an der Istanbul Universität (Türkei), 05.-10.05.2014

Social Work in Conflict and Violence affected Societies as Human Rights-based and Human Needs-based Profession. International Conference on Wellbeing and Growth, Universität Antwerpen (Belgien), 29.03.-06.04. 2014

Ganß, Petra:

Männer gesucht! Die Reproduktion beruflicher Geschlechtergrenzen in der Sozialen Arbeit. Fachtagung „Soziale Arbeit: Berufsperspektiven für Männer“ an der Hochschule Osnabrück, Fakultät WiSo, Innovationszentrum für Gender, Diversity und Interkulturalität Osnabrück, 06.03.2015

Genenger-Stricker, Marianne:

zusammen mit Gerards, M., Zink, K.: „Freiräume sind das, was Kinder am dringendsten brauchen.“ Zur Bedeutung außerschulischer Bildung für ein gelingendes Leben von Kindern und Jugendlichen, Bildungstag der Städteregion Aachen, 06.11.2015

„Zur Wieder-Entdeckung der befreienden Pädagogik von Paulo Freire in Zeiten der Globalisierung“, Aachen, 27.03.2014

zusammen mit Gerards, M.: Musikalische Bildung und Erziehung im Kindesalter – interkulturelle Perspektiven. CC-Kids-Fachtag der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, 12.11.2013

zusammen mit Gerards, M.: Musik in der frühkindlichen Bildung und Erziehung aus sozialpädagogischer Perspektive. Fachtag „Musikalische Bildung in Kindertagesstätten“ des Sächsischen Musikrats Dresden, Landesmusikakademie Colditz, 07.11.2013,

Grawe, Bernadette:

Übergänge gestalten – organisationstheoretische Aspekte von Wandel und Veränderung. Eheberaterntag im Erzbistum Paderborn. Paderborn, 07.11.2013

Hasenjürgen, Brigitte:

Wider den Antiziganismus – Bildungswege von Kindern und Jugendlichen aus südosteuropäischen Familien. Ringvorlesung „Migration und Bildung“ an der Westf. Wilhelms-Universität Münster, 09.06.2015

Meine Kultur – deine Kultur – unsere Kultur? Zum Thema, was zählen soll in einer Gesellschaft der Vielfalt und wie eine demokratische Migrationsgesellschaft zukunftsfähig ist. 5. Ethik Forum Vorarlberg (Österreich), 28.02.2014

Zuwanderung „Südosteuropa“ – Eine Einführung. 6. Wohnungspolitisches Kolloquium der TU Technische Universität Dortmund, 03.07.2013

Helmbold, Anke:

zusammen mit Duensing, C.: Das Erleben der Intensivstation aus Patientensicht – eine Literaturanalyse. Posterpräsentation auf dem 6. DGP-Hochschultag in Freiburg, Katholische Hochschule Freiburg, 16.10.2015

zusammen mit Rütjes, A.: Patienten unter Zytostatikatherapie – die Entwicklung eines Beratungsleitfadens. Posterpräsentation auf dem 6. DGP-Hochschultag in Freiburg, Katholische Hochschule Freiburg, 16.10.2015

zusammen mit Schneider, V.: „Das ist doch kein Leben mehr!“ – eine Betrachtung von Sterbewünschen alter Menschen. Posterpräsentation auf dem 6. DGP-Hochschultag in Freiburg, Katholische Hochschule Freiburg, 16.10.2015

zusammen mit Gültzow, T.: Selbstpflege bei Jugendlichen mit Insulinpumpe. Erstellung einer Patientenbrochure auf der Grundlage einer Literaturanalyse. Posterpräsentation auf dem 5. DGP-Hochschultag in Campus Lingen, Hochschule Osnabrück, 14.11.2014. Online in Internet: http://www.dg-pflegewissenschaft.de/2011DGP/wp-content/uploads/2014/12/Poster_V3_Gu%CC%88ltzow-Helmbold_DGP-2014-1.pdf (Stand: 19.8.2015)

Fachvorträge

Hobelsberger, Hans:

Richtungsanzeigen. Anpassungsversuche heutiger Pastoral. Fachtagung „Polizeiseelsorge der Bundeskonferenz Polizeiseelsorge Trier“, 05.05.2015

Theologische Grundlegung der Gesundheitspastoral. Fachtagung „Gesundheitspastoral der K&D GmbH und Adveniat Essen“, 07./08.11.2014

Chancen und Formen der Jugendbeteiligung. Europäische Freiwilligenuniversität Rolduc (Niederlande), 10.09.2014

Zwischen Individualisierung und Gemeinschaft: Christ werden aus individueller Perspektive. Europakongress Katechumenat der DBK Paderborn, 09.05.2014

Communio und ministratio: Strukturprinzipien pastoraler Organisationen. Fachtagung „Organisationsentwicklung der Personalabteilung des Bistums Münster“, 28.04.-30.04.2014

Anmerkungen zu Milieuforschung und milieusensibler Pastoral. Fachgespräch der AG Katechese der DBK Fulda, 30.10.2013

Luxus Jugendkirche? Aufwand und Erträge. 4. Symposium Jugendkirche der afj und aej Nürnberg, 21.10.13

Ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten zwischen Taufberufung und Professionalisierung. Fachtagung „Katechese der DBK Köln“, 04.09.13

Begleitung und Engagement. 4. Fachtagung „Jugendpastoral der Theologischen Fakultät der Uni Freiburg (Schweiz)“, 06.06.2013

„Unsere Kirche, unser Beitrag“. Kernbotschaften des II. Vatikanischen Konzils und ihre Ermutigung für heute. Fachtagung „II. Vatikanum des Jugendamtes Mainz“, 15.04.2013

Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat ... (1 Petr 4,10). Theologische Reflexion zur Organisationsentwicklung in Gemeinden und Pfarreien. Fachtagung „Organisationsentwicklung der Personalabteilung Bistum Münster“, 19. - 21.03.2013

Wie können wir die Gottesfrage gemeinsam beantworten? Fragestellungen katholischer Pastoraltheologie: Gemeindepädagogisches Symposium der Arbeitsgemeinschaft Gemeindepädagogik, Magdeburg, 14./15.03.2013

Hoff, Tanja:

zusammen mit Kuhn, S.: Ausrichtung und Vorsitz des Symposiums „Sucht im Alter – Perspektiven und Konzeptentwicklung für ältere Suchterkrankte“ auf dem Deutschen Suchtkongress 2015 mit weiteren Beiträgen von K. Keller/M. Isfort, U. Kuhn/T.Hoff und B. Lieb, Hamburg, 17.09.2015

zusammen mit Kuhn, U.: Ein manualisiertes Pflegekonzept für KonsumentInnen illegaler Drogen in der stationären Altenpflege – Konzeptentwicklung und -evaluation. Vortrag auf dem Deutschen Suchtkongress 2015, Hamburg, 17.09.2015

zusammen mit Kuhn, U., Schmid, M., Färber, N.: Drogenabhängigkeit im Alter: Erfahrungs-, lebenswelt- und versorgungssystemorientiertes Case Management für ältere drogenabhängige Menschen in drei Regionen (Alters-CM3) - Erste Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung. Vortrag auf dem Deutschen Suchtkongress 2015, Hamburg, 17.09.2015

zusammen mit Schlömer, H.: Ausrichtung und Vorsitz des Symposiums „Das Kölner Memorandum zur Evidenzbasierung in der Suchtprävention – ein Diskurs zur Fortentwicklung für die Qualitätsentwicklung der Suchtprävention“ auf dem Deutschen Suchtkongress 2015 mit weiteren Beiträgen von H.J. Hallmann, I. Holterhoff-Schulte, A. Bühler und U. John et al., Hamburg, 16.09.2015

Fachvorträge

Das Kölner Memorandum zur Evidenzbasierung in der Suchtprävention - Möglichkeiten und Grenzen. Vortrag auf dem Deutschen Suchtkongress 2015, Hamburg, 16.09.2015

zusammen mit Keller, K., Isfort, M., Kuhn, U.: Handlungsempfehlungen und Pflegekonzepte zum Thema Sucht im Alter in der Altenhilfe und Altenpflege. Kongress „Armut und Gesundheit“, Berlin, 06.03.2015

zusammen mit Kuhn, U., Isfort, M., Keller, K.: Die Entwicklung eines manualisierten Pflegekonzeptes zur Betreuung von älteren KonsumentInnen illegaler Drogen in der stationären Altenpflege. Vortrag auf dem XII. DGGPP-Kongress/Gerontopsychiatrie 2015 – Multiprofessionell Denken und Handeln, Essen, 05.03.2015

Sucht im Alter – Fakten, Herausforderungen, Perspektiven. Vortrag auf der Fachtagung „Genuss und Lebensqualität im Alter – Abhängigkeiten wahrnehmen und neue Wege aus der Sucht fördern“ der Diakonie Dortmund, 28.01.2015

Intervention danach ist Prävention davor – Erziehungskompetenzförderung für Mütter mit riskantem Substanzkonsum in der Schwangerschaft am Beispiel „Mehr MUT!“. Workshop auf der Jahrestagung „NEIN zu Tabak und Alkohol in der Schwangerschaft“ der Bundesdrogenbeauftragten, Erlangen, 12.12.2014

Suchtmittelkonsum in der Schwangerschaft: Netze spannen für Mütter und Kinder während und nach der Schwangerschaft. Workshop auf dem Fachkongress „Alle in einem Boot: Wirksamer Kinderschutz durch Vernetzung von Gesundheitswesen und Jugendhilfe“ des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit, Erfurt, 19.11.2014

Zusammen mit Keller, K., Isfort, M., Monke, S.: Konzeptentwicklungen zum Thema Sucht im Alter in der ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe und Pflege – Nutzungsmöglichkeiten des Open-Access-Modells SANOPSA. Vortrag auf den Hamburger Suchttherapietagen, Hamburg, 10.06.2014

zusammen mit Vinke, H., Münzel, B., Laux, B., Vespermann, K.: FAS(D)- und Tabakprävention in Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen. Poster auf dem 16. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Pränatal- und Geburtsmedizin, Bonn, 16.05.2014

zusammen mit Laux, B., Münzel, B.: Interventionspotenziale in der Schwangerschaftsberatung und Erziehungskompetenzförderung zur Prävention des Alkohol- und Tabakkonsums. 28. DVGT-Kongress für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Beratung, Berlin, 29.03.2014

Von der Bedeutung des Genusses und Genießens für Gesundheit und Lebensqualität. Vortrag beim Frauennetzwerk Lünen, 07.11.2013

Auswirkungen elterlicher psychischer Erkrankungen und Gewalt auf Kinder. Vortrag beim Zonta-Club Köln, 21.10.2013

Prävention des Alkohol- und Tabakkonsums in der Schwangerschaft: Nationale und Internationale Perspektiven. Vortrag auf der Fachtagung „30. Kölner Kolloquium zu Suchtfragen: Gesunde Schwangerschaft und kindliche Entwicklung – Situation, Anforderungen und Konsequenzen für Suchthilfe“, Köln, 18.10.2013

zusammen mit Isfort, M., Keller, K., Monke, S.: Netz- und netzwerkbasierte Optimierung der ambulanten, teilstationären und stationären Pflege bei riskanten oder abhängigen Konsummustern im Alter. Vortrag auf dem 10. Dreiländerkongress Pflege in der Psychiatrie: Blick zurück nach vorn!, Bielefeld, 17./18.10.2013

Mütter mit FASD-Kindern unterstützen: Das zielgruppenspezifische Erziehungskompetenztraining „Mehr MUT!“. Vortrag auf dem 6. Deutschen Suchtkongress, Bonn, 20.09.2013

zusammen mit Isfort, M., Keller, K., Monke, S.: Sucht im Alter in der Pflege – Netz- und netzwerkbasierte Optimierung der ambulanten und stationären Pflege (SANOPSA). Vortrag auf dem 6. Deutschen Suchtkongress, Bonn, 19.09.2013

zusammen mit Kollmann, M.: Prävention von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit – das Erziehungskompetenztraining „Mehr MUT!“ für Mütter von FASD-Kindern. Vortrag auf dem Dies academicus „Sucht?! – Herausforderungen und Perspektiven für die Soziale Arbeit“ an der Katholischen Hochschule NRW, Köln, 05.06.2013

Fachvorträge

Sucht – Alter – Pflege: Problemstellungen und -antworten aus dem Projekt SANOPSA. Vortrag auf der Fachtagung „Sucht im Alter: Die Süchte der Senioren – Neue Herausforderungen für die Altenpflege“ des Caritasverband Düsseldorf, Düsseldorf, 09.05.2013

Netzwerkorientierte Versorgung – Versorgungsziele, -wirklichkeit und -ideale. Vortrag auf der Kooperations- tagung Sucht- und Altenhilfe der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. und des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, Weimar, 22./23.04.2013

Hundenborn, Getrud:

Generalistische Pflegeausbildung – Europäische Perspektiven und Bedeutung für die Bildungspraxis
Fachtagung und Mitgliederversammlung der Sächsischen Landesarbeitsgemeinschaft für Bildungseinrich- tungen in der Altenarbeit, Dresden, 25.04.2015

zusammen mit Knigge-Demal, B. (Dialogvortrag): Pflegende mit Bachelortitel? - Ziele und Auswirkungen der Akademisierung. Evangelische Hochschule Ludwigsburg, 27.02.2015

Perspektiven integrieren! Herausforderung für Beschäftigung und Bildung in einer bunten werdenden Pfl- gewelt. „Die Zukunft der Pflege ist bunt“ - Projektabschluss- tagung des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. im Bundesprogramm XENOS, Wuppertal, 11.12.2014

„Gleiche Bürde bricht niemand den Rücken!“ Betriebliches Gesundheitsmanagement für leistungsgewandel- te Pflegekräfte „Wenn der Topf aber nun 'n Loch hat“ - Lösungsansätze zur Gesunderhaltung und Weiter- beschäftigung von älteren Pflege(fach)kräften in ambulanten Diensten – Fachtag Berufsförderungswerk Dortmund, Deutsche Rentenversicherung Westfalen, Der Paritätische – PariSozial Minden- Lübbecke/Herford, Dortmund, 11.09.2014

„Das kann ich schon“ – Kompetenzfeststellungsverfahren für die Altenpflege in Nordrhein-Westfalen. Deut- scher Pflegetag, Berlin, 25.01.2014

Neue Handlungsfelder für die Pflege – Konsequenzen für die Pflegeausbildung
Tag der Pflege – Katholischer Pflegeverband und für die Erzdiözese Freiburg, Bühl, 23.04.2013

Berufliche Zukunft der Pflege. Frühjahrsakademie der BAY.ARG (Bayerischer Landtag), München, 01.03.2013

Isfort, Michael:

Branchenmonitorings in der Pflege – Chancen und Ergebnisse. Vierter Expertenkongress der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V., Stuttgart, 21.10.2015

Pflege Macht Politik. Pflegemanagementkongress Universitätsklinikum Köln, 24.09.2015

Medica/Stand des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Mensch-Technik-Interaktion in der Pfl- ege, Düsseldorf, 29.06.2015

Menschen mit Demenz im Krankenhaus. 5. Pflegetag des Brüderkrankenhauses Trier, 12.05.2015

Menschen mit Demenz im Krankenhaus. Springer Kongress Pflege 2015, Berlin, 14.03.2015

Potenziale vernetzter Versorgungsstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Fachtagung „Demenz. Versorgung. Teilhabe“ Katholische Hochschule, Aachen, 27.02.2015

„Zahlen, Daten und Fakten für Bildungseinrichtungen“. Kongress Pflege 2015, Berlin, 31.01.2015

Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2013 – Fachkräftesituation in NRW. Fachtag des Ministe- riums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW zur Landesberichterstattung Ge- sundheitsberufe NRW 2013, Düsseldorf, 19.01.2015

Fachvorträge

Demenz als Nebendiagnose im Krankenhaus – eine Herausforderung für das System. Fachtag der Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 28.10.2014

Menschen mit Demenz im Krankenhaus. Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., Mainz, 19.09.2014

Die demografische Katastrophe. Ist die Handlungsqualität zukünftig noch sicher?" Jura Health Kongress, Köln, 15.05.2014

"Pflegetypen auf dem Prüfstand – Der Alltag in der Altenhilfe". Bundesdeutschen Malteser Versorgungskongress Demenz 2014, Duisburg, 08.03.2014

Wie krank ist die Pflege? Pflege-Thermometer aktuell. Symposium Intensivmedizin und Intensivpflege, Bremen, 19.02.2014

Jox, Rolf:

zusammen mit Schlagloth-Kley, C.: Das Netzwerk um die Sucht – Aktuelle Praxisprobleme. 20. Suchttherapietage 2015, Hamburg, 28.5.2015

zusammen mit Klein, M.: Legal Highs – Aktuelle Gerichtsentscheidungen und ihre Auswirkungen auf die Suchttherapie. 20. Suchttherapietage 2015, Hamburg, 28.05.2015

„Dürfen SozialarbeiterInnen behandeln?“ im Rahmen der Fachtagung „Suchtkranke in prekären Lebenslagen – Klinische Sozialarbeit“, Neuss, 04.12.2014

Sozialdatenschutz in der Kinder- und Jugendhilfe, i.R.d. Fachtags zum Datenschutz, Fulda, 03.11.2014

zusammen mit Klein, M.: Aktuelle Gesetzesänderungen im Familienrecht und Kinder- und Jugendhilferecht und ihre Auswirkungen auf die Suchthilfe. 19. Suchttherapietage 2014, Hamburg, 12.06.2014

Rehabilitation und Teilhabe für Suchtkranke – Anwendungsprobleme in der Praxis“ am im Rahmen der CaSu-Fachtagung 2013, Bad Honnef, 28.11.2013

zusammen mit Klein, M.: Wer darf, wer kann Suchtkranke behandeln? – Kompetenzen, Regeln, Visionen. 18. Suchttherapietage 2013, Hamburg, 22.05.2013

Jünemann, Elisabeth:

Organisierte Nächstenliebe. Was das soziale Handeln der Kirche ausmacht. Internationale Tagung für Caritas-Management, Würzburg/Retzbach, 11.05.-13.05.2015

Moral, Management, Moneten. Business plus minus Ethics, Fünfter Business +/- Ethics Dialog, Bad Honnef, 17.06.2014

„...Funktionieren in Liebe“ Ein anthropologischer Versuch, Familie zu erklären“. Synoden-Symposion Bistum Trier „Geschieden – Wiederverheiratet“, Trier, 17.06.2014

Familie – Lernort für Solidarität. 3. Caritas Kongress: Solidarität macht keinen Unterschied, Berlin 18.04.-20.04.2013

Du sollst Vater und Mutter ehren...“. Jahrestagung der ARGE (Arbeitsgemeinschaft Altenpastoral Österreich), St. Pölten, April 2013

Keller, Karsten:

Pflegebedarfe und Interventionen bei älteren Suchtkranken in der Altenpflege: Konzeptweiterentwicklungen durch ExpertInnendiskurse und Handlungsempfehlungen. Vortrag auf dem 12. Dreiländerkongress Pflege in der Psychiatrie, Wien/Österreich, 24./25.09. 2015

zusammen mit Isfort, M.: Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Alkohol- und Medikamentenmissbrauch und -abhängigkeit in der stationären Altenpflege: Ergebnisse eines praxis- und expertenkonsensgeleiteten Entwicklungs- und Herleitungsprozesses. Vortrag auf dem Deutschen Suchtkongress 2015, Hamburg, 16.09.-18.09.2015

zusammen mit Hoff, T., Isfort, M., Kuhn, U.: Handlungsempfehlungen und Pflegekonzepte zum Thema Sucht im Alter in der Altenhilfe und Altenpflege. Vortrag auf dem Kongress Armut und Gesundheit – Der Public Health-Kongress in Deutschland, Berlin, 06.03.2015

zusammen mit Hoff, T., Isfort, M. Monke, S.: Konzeptentwicklungen zum Thema Sucht im Alter in der ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe und Pflege – Nutzungsmöglichkeiten des Open-Access-Modells SANOPSA. Vortrag auf den 19. Hamburger Suchttherapietagen, Hamburg, 10.06.2014

Klein, Michael:

Methamphetaminabhängigkeit und Familie – Gibt es ein Problem. Seminar „Crystal, Crack, Cocaine: Alte Substanzen – neue Probleme?“ beim 16. Interdisziplinären Kongress für Suchtmedizin, München, 02.-04.07.2015

Sucht in der Familie – Risiken, Verläufe, Hilfen. Lenkungkongferenz des Kommunalen Suchtstütznetzes/Kuratorium des Aktionskreises Suchtprophylaxe des Landkreises Esslingen, Esslingen, 01.07.2015

Evidenzbasierung in der Suchtprävention – Notwendigkeiten und Möglichkeiten. Fachtag der Hochschule Esslingen „Online und Offline: Selektive Prävention“ am Beispiel von Studierenden, Hochschule Esslingen, 24.06.2015

Alkohol und Gewalt – Zwei Seiten einer Medaille? – Fakten, Prävention, Hilfen. Fachveranstaltung „Alkoholprävention – eine Herausforderung für alle“ des Netzwerks gegen Gewalt in Hessen, Dietzenbach, 18.06.2015

Suchthilfe – Neu denken, neu planen, neu handeln?!. 20. Suchttherapietage „Neue Entwicklungen und Horizonte in der Suchthilfe“ an der Universität Hamburg, Hamburg, 26.05.-29.05.2015

Legal Highs – Aktuelle Gerichtsentscheidungen und ihre Auswirkungen auf die Suchttherapie. 20. Suchttherapietage „Neue Entwicklungen und Horizonte in der Suchthilfe“ an der Universität Hamburg, Hamburg, 26.05.-29.05.2015

Elterliche Suchtstörungen und kindliche Entwicklungsprobleme. 7. Wissenschaftliche Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Kinderschutz in der Medizin (AG-KIM) „Kinder in drogenbelasteten Familien“, Dresden, 08.05.-09.05.2105

Transgenerationale Aspekte von Abhängigkeitserkrankungen. Symposium zur Eröffnung des Zentrums für Abhängigkeitserkrankungen des Kindes- und Jugendalters Berlin, Berlin, 06.05.2015

Sucht und Familie – Risiken, Verläufe, Hilfen. 4. Suchthilfetag „Sucht und häusliche Gewalt“ der Rheinischen Suchthilfeeinrichtungen des Deutschen Ordens, Düsseldorf, 22.04.2015

Vom (Irr-)Sinn der Sucht. Ein modernes Konzept für ein archaisches Verhalten. Fachkonferenz „Hilfen für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten (§§ 67 ff. SGB XII und §§ 53 ff. SGB XII)“ des Bildungswerks des Bayerischen Bezirkstages, Kaufbeuren, 20.04.-21.04.2015

Kinder in suchtblasteten Familien – Verläufe und Hilfen. 6. Hammer Fachtag „Kinder aus Suchtfamilien – vergessene Kinder“, Hamm, 18.04.2015

Fachvorträge

Kinder suchtkranker Eltern – Risiken, Resilienzen, Hilfen. Fachveranstaltung der Träger der Suchthilfe und Suchtprävention im Kreis Waldshut (Hochrhein), Waldshut, 25.02.2015

Psychische Auffälligkeiten als Lösungen. Zum Hintergrund psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen. 10. Fachtag „Inklusion verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher“ des Wendepunkt e.V., Jugendhilfezentrum Bad Köstritz, Bad Köstritz, 22.10.2014

Angehörige von Suchtkranken – Stand der Forschung 2014. Symposium „Angehörige von Suchtkranken“ beim Deutschen Suchtkongress 2014, Berlin, 29.09.-02.10.2014

Memorandum „Evidenzbasierung der Suchtprävention“, Symposium „Evidenzbasierung der Suchtprävention“ beim Deutschen Suchtkongress 2014, Berlin, 29.09.-02.10.2014

Partnerschaftsprobleme und –krisen bei Suchterkrankungen – Risiken und Hilfen. 42. Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention, Köln, 19.09.-21.09.2014

„Schlucken und schlagen“ – Behandlung alkoholabhängiger Männer und Väter. XIII. Symposium Suchtmedizin „Frauen sind anders, Männer aber auch! Geschlechtsspezifische Suchtarbeit“ des Klinikums Warendorf, Sehnde-Köthenwald, 17.09.2014

Wozu warten? Hilfen für Kinder drogenabhängiger Eltern als Gemeinschaftsaufgabe der Hilfesysteme. Seminar „Familie und Sucht“ beim 15. Interdisziplinären Kongress für Suchtmedizin, München, 03.-05.07.2014

Die transgenerationale Perspektive in Suchtprävention und Suchttherapie. 19. Hamburger Suchttherapietage „Eltern - Kinder – Sucht“, Hamburg, 10.-13.06.2014

Kinder in suchtbelasteten Familien – Bedarfe, Risiken, Hilfen in Lebensphasen und Familien. Fachtagung „Kinder in suchtbelasteten Familien. Analyse – Sensibilisierung – Austausch – Impuls“ des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie, des Kinder- und Jugendschutzes und des Präventionsrates der Stadt Braunschweig, Braunschweig, 27.05.2014

Ihre Droge – Gärprozesse der Seele. Zum Zusammenhang zwischen Substanzkonsum und Persönlichkeit. Veranstaltungswoche „Wissenschaft in Kölner Häusern“ der Kölner Wissenschaftsrunde, Köln, 21.05.2014

Im Dschungel zwischen Sucht und psychischen Störungen: Kinder im Spannungsfeld psychisch belasteter Familien. Fachtagung „Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern“ der Koordinationsstelle Sucht des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe LWL, Münster, 20.05.2014

Kinder in suchtbelasteten Familien – Entwicklungsverläufe, Resilienzen, Hilfen. 27. Suchtforum der Fachklinik Haus Siloah des Fliedner Krankenhauses Ratingen, Ratingen, 09.05.2014

Wie evidenzbasiert muss Suchtprävention sein? – Grundlagen, Kontroversen, Lösungen. 19. Tübinger Suchttherapietage „Der Mensch im Mittelpunkt der Suchttherapie“, Tübingen, 02.04.-04.04.2014

Kinder in suchtbelasteten Familien – Traumata, Risiken, Resilienzen. 13. Suchtforum in Bayern „Familie und Sucht – Schicksal Familie oder Familien-Schicksal“ der Bayerischen Landesärztekammer und der Bayerischen Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen, München, 02.04.2014

Innovative Modelle ressourcenorientierter Suchtarbeit im familiären Setting. 4. Kongress für gemeindeorientierte Suchttherapie des Vereins für gemeindeorientierte Psychotherapie e.V. (VGPP), Bensheim, 19.03.-21.03.2014

Stigmatisierungsprozesse bei suchtbelasteten Familien – Hintergrund, Abläufe, Prävention. Fachtagung „Suchtbelastete Familien – Zusammenleben lernen“ des Suchthilfeverbundes Nordelbien, Ambulante und teilstationäre Hilfen (ATS), Norderstedt, 12.02.2014

Frühe Weichenstellungen in die falsche Richtung? Strukturelle und systematische Probleme der selektiven Prävention. Symposium „Gesund von Anfang an. Geglückte Kindheit – auch in suchtbelasteten Familien“, Landesärztekammer Baden-Württemberg, Stuttgart, 20.11.2013

Fachvorträge

Kinder aus suchtblasteten Familien – Prävention tut Not und hilft, aber wie?. 3. Fachtag „Unter der Lupe. Wie tickt die Jugend“ der Suchthilfe Direkt Essen, Essen, 13.11.2013

Hilfen für Kinder von suchtkranken Eltern. Fachtagung „Kinder von suchtkranken Eltern – Hilfen mit System“, Auftaktveranstaltung der Initiative Schulterchluss „Kooperation von Suchthilfe und Jugendhilfe“ der Stadt und des Landeskreises Karlsruhe, Karlsruhe, 06.11.2013

Kinder opiatabhängiger-substituierter Eltern – Möglichkeiten des Kinderschutzes. Fachtag „Kinderschutz in Familien mit opiatabhängigen/substituierten Eltern“ des Koordinierungszentrums für Kinderschutz der Landeshauptstadt und der Region Hannover, Hannover, 30.10.2013

Präventive Hilfen für Kinder aus suchtblasteten Familien. TRAMPOLIN – ein Gruppenangebot für Kinder suchtkranker Eltern. 30. Kölner Kolloquium zu Suchtfragen „Gesunde Schwangerschaft und kindliche Entwicklung: Situation, Anforderungen und Konsequenzen für die Suchthilfe“, KatHO NRW, Abt. Köln, 18.10.2013

Kinder in suchtblasteten Familien – Kinder- und Jugendschutz als Aufgabe der Suchthilfe!?. Fachveranstaltung „40 Jahre Drogenhilfe der Stadt Münster“, Münster, 14.10.2013

Wie gestresst ist der Suchttherapeut? – Ergebnisse einer empirischen Feldstudie zur Burnoutprävention. Forum 5 („Die Mitarbeiter im Mittelpunkt – Rahmenbedingungen der Suchtbehandlung“) des 26. Heidelberger Kongresses des Fachverbandes Sucht e.V., Heidelberg, 10.06.-12.06.2013

In guter Familie. Kinder, Jugend, Sucht und Soziale Arbeit. DIES ACADEMICUS 2013 „Sucht?! – Herausforderungen und Perspektiven für die Soziale Arbeit“, KatHO NRW, Abt. Köln, 05.06.2013

Suchtstörungen bei Arbeitslosen – Grundlagen, Folgen, Hilfen. Fachtag „Arbeitslosigkeit und Sucht“ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e.V. für Fachkräfte in der Beschäftigungsförderung, Köln, 29.05.2013

Wer darf, wer kann Suchtkranke behandeln?. 18. Suchttherapietage „Aktuelle Herausforderungen für Suchtbehandlung und –prävention“ an der Universität Hamburg, Hamburg, 21.05.-24.05.2013

Umbau, Neubau, Renovierung? Das deutsche Suchthilfesystem auf dem Prüfstand?. 18. Suchttherapietage „Aktuelle Herausforderungen für Suchtbehandlung und –prävention“ an der Universität Hamburg, Hamburg, 21.05.-24.05.2013

Gewaltverhalten unter Substanzeinfluss und bei Suchtkranken – Risiken, Erscheinungsformen, Therapie. Symposium „Drogenforschung“ beim 36. FDR-Kongress „Sucht und Gewalt. Fakten, Zusammenhänge, Best Practice“, München, 06.05.-07.05.2013

Kinder aus suchtblasteten Familien – Wo bleiben transgenerationale Prävention und Therapie. 99. Wissenschaftliche Jahrestagung des Bundesverbandes für stationäre Suchtkrankenhilfe e.V. (BUSS), Berlin, 13.03.-14.03.2013

Projekt Trampolin – ein modulares Präventionskonzept für Kinder aus suchtblasteten Familien: Ergebnisse einer multizentrischen Evaluationsstudie. Symposium „Sucht und Suchtgefährdung bei Kindern und Jugendlichen: Besondere Präventions- und Therapieangebote“ beim XXXIII. DGKJP-Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Rostock, 06.03.-09.03.2013

Kinder suchtkranker Eltern – Hilfe mit System. Qualifizierungs- und Kooperationsoffensive Schulterchluss in Baden-Württemberg für Kinder aus suchtblasteten Familien – gemeinsame Aufgabe von Jugendhilfe und Suchthilfe, Stuttgart, 14.02.2013

Kinder in suchtblasteten Familien – Risiken, Verläufe, neue Perspektiven für Prävention und Hilfen. Zum Fachtag „Die Welt der vergessenen Kinder“ des Jugend- und Sozialamts der Stadt Frankfurt a. M., 30.01.2013

Klomann, Verena:

Reflexive Professionalität in den Sozialen Diensten der Jugendämter im Rheinland – Einflussfaktoren und Entwicklungsperspektiven: Fachtagung „Jahrestagung des Landschaftsverbandes Rheinland für die Leiter*innen der Allgemeinen Sozialen Dienste der Jugendämter im Rheinland“, Bad Honnef, 25.09.2015

Studierende und Absolvent*innen der Sozialen Arbeit heute – Veränderungen in der Haltung neuer Kolleg*innen. Fachtagung „Jahrestagung des Landschaftsverbandes Rheinland für die Leiter*innen Erzieherischen Hilfen der Jugendämter im Rheinland“, Hennef, 28.05.2015

Neue Wege in der Ausbildung?! – Ideenwerkstatt zur Weiterentwicklung der Ausbildung in der Sozialen Arbeit. Fachtagung „Landesmitgliederversammlung des dbsh“, Dortmund, 09.05.2015

Krieger, Theresia:

Bestandsaufnahme und Best-Practice-Beispiele von Angeboten für pflegende Angehörige von Schlaganfallpatienten in der Akut- und rehabilitativen Versorgung in NRW. Fachvortrag. Praxisdialog Reha-Pflege: Pflegende Angehörige und Rehabilitation, September 2015

zusammen mit Floren, M.: Was benötigen pflegende Angehörige von Schlaganfallpatienten. Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Der Angehörigenlotse“ in der StädteRegion Aachen. Impulsvortrag Dialogveranstaltung. Landesgeschäftsstelle Pflegende Angehörige, Bergisch-Gladbach, Juni 2015

zusammen mit Floren, M., Jungbauer, J.: Erfahrungen und Herausforderungen bei der Implementierung eines professionellen Unterstützungsangebotes für pflegende Angehörige von Schlaganfallpatienten am Beispiel des Angehörigenlotsen. Geführte Poster-Präsentation. Zweite Lotsentagung Gütersloh der Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe, Mai 2015.

zusammen mit Floren, M.: Angehörige in der StädteRegion Aachen nach einem Schlaganfall unterstützen. Erfahrungen mit dem Angehörigenlotsen. Impulsvortrag. 3. Inklusionstag der StädteRegion Aachen, April 2015

zusammen mit Floren, M.: Die Entwicklung und Implementierung des Angehörigenlotsen in der StädteRegion Aachen. Unterstützung und Beratung von Angehörigen von Schlaganfallpatienten. Erfahrungen aus dem Modellprojekt. Fachvortrag auf dem Expertenaustausch Rehabilitation nach dem Schlaganfall. Helios Rehaklinik Damp, September 2014

zusammen mit Floren, M.: Integration von Angehörigen in den Rehabilitationsprozess. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Reflektion des Forschungsprojektes „Der Angehörigenlotsen“. Fachvortrag auf dem Fortbildungslehrgang der Fachgruppe Rehabilitation im Verband der Krankenhausedirektoren Deutschlands. Burg im Spreewald, September 2014

zusammen mit Floren, M.: Konzeptionelle Entwicklung und Implementierung des Modellprojektes „Der Angehörigenlotse“. Unterstützung für pflegende Angehörige von Schlaganfallpatienten. Fachvortrag 1. Lotsentagung Schlaganfall, Deutsche Schlaganfallhilfe, Gütersloh, Juni 2014

zusammen mit Floren, M., Jungbauer, J.: Netzwerkbildung für die Beratung pflegender Angehöriger von Schlaganfallpatienten. Posterpräsentation auf dem Bundeskongress DVSG. Okt. 2013

zusammen mit Floren, M.: „Der Angehörigenlotse“. Unterstützung und Beratung von Angehörigen von Schlaganfallpatienten. Ein Modellprojekt. Vortrag auf der Fachtagung „Reha Care“, Schwerpunkt: Mit einem Schlaganfall ist alles anders. Selbstbestimmt leben, September 2013

Fachvorträge

Kuhn, Ulrike:

zusammen mit Hoff, T., Schmid, M., Färber, N.: Alters CM3: Bedarfsanalyse und Netzwerkanalyse als Basis eines altersspezifischen Case Management-Ansatzes für ältere Drogenabhängige. 8. Deutscher Suchtkongress, Hamburg, 17.09.2015

zusammen mit Hoff, T., Isfort, M., Keller, K. & Färber, N.: Die Entwicklung eines manualisierten Pflegekonzeptes zur Betreuung von älteren KonsumentInnen illegaler Drogen in der stationären Altenpflege. Vortrag auf dem XII. DGGPP-Kongress „Gerontopsychiatrie 2015 – Multiprofessionell Denken und Handeln!“, Essen, 06.03.2015

zusammen mit Klein, M.: Effekte eines spezifisch für Suchthilfemitarbeiter entwickelten Stressbewältigungstrainings. Posterpräsentation am 23.10.2013 auf dem 12. Deutschen Kongress für Versorgungsforschung zusammen mit dem Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie in Berlin, 23.10.-25.10.2013

zusammen mit Klein, M.: Zusammenhänge zwischen Burnout und Arbeitsplatzbedingungen bei Mitarbeitern aus dem Bereich der Suchthilfe. Posterpräsentation am 23.10.2013 auf dem 12. Deutschen Kongress für Versorgungsforschung zusammen mit dem Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie in Berlin, 23.10.-25.10.2013.

zusammen mit Klein, M.: Evaluation eines Gesundheitsförderungskonzeptes zur Prävention psychischer Beschwerden und Arbeitsbelastungen für Suchthilfemitarbeiter. Posterpräsentation am 20.09.2013 auf dem 6. Deutschen Suchtkongress in Bonn, 18.09.-21.09.2013.

zusammen mit Klein, M.: Tätigkeitsfeldspezifische Arbeitsbelastungen, Bewältigungsstrategien und Ressourcen von Suchthelfern. Posterpräsentation am 20.09.2013 auf dem 6. Deutschen Suchtkongress in Bonn, 18.09.-21.09.2013

zusammen mit Klein, M.: Berufsbezogene Belastungen und gesundheitsrelevante Ressourcen bei Mitarbeitern aus dem Bereich der Suchthilfe. 6. Deutscher Suchtkongress in Bonn, 19.09.2013

zusammen mit Klein, M.: Macht helfen müde? Berufliche Belastungen von Mitarbeitern aus dem Sozial- und Gesundheitswesen am Beispiel der Suchthilfe. Vortrag auf dem Dies academicus an der Katholischen Hochschule Köln, 05.06.2013

zusammen mit Klein, M.: Die psychische Gesundheit, Beanspruchungsfolgen und Burnout von Suchthelfern. 53. Wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e.V., Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Arbeitsmedizin, Frühjahrstagung der Schweizerischen Gesellschaft für Arbeitsmedizin, Bregenz, 15.03.2013

Lambers, Helmut:

Hat eine systemtheoretisch-konstruktivistische Reflexion von Gesellschaft(lichen Verhältnissen) aus dem Blickwinkel Sozialer Arbeit ein kritisches Potenzial (einzubringen)? Jahrestagung Deutsche Gesellschaft für systemische Soziale Arbeit (dgssa), Fachhochschule Potsdam, 13./14.11.2015

Einmischen oder Glattstreichen? Die gesellschaftliche Aufgabe Sozialer Arbeit aus dem Blickwinkel konstruktivistischer Leitorientierung(en). Fachtagung des PPSB Hamburg, Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Hamburg, 06./07.11.2015

Lenz, Albert:

Frühe Hilfen für Kinder psychisch erkrankter Eltern. Präventionsmöglichkeiten von Kindeswohlgefährdungen bei Eltern mit einer emotional instabilen Persönlichkeit durch frühzeitige Unterstützung im Rahmen der Frühen Hilfen – Vorstellung der Wissenschaftlichen Expertise im Deutschen Jugendinstitut (DJI) München, 16.07.2015

Fachvorträge

Ressourcen fördern – Prävention und Intervention bei Kindern psychisch erkrankter Eltern. Münchner kinder- und jugendpsychiatrisches Kolloquium, München, 30.06.2015

"...wenn die Eltern an sich selbst schon genug zu tragen haben" – Förderung individueller und familiärer Bewältigungsstrategie. Fachtagung der Fachschule für Heilpädagogik, Ravensburg, 17.04.2015

Kooperation und Netzwerke zur Überwindung von Schnittstellenproblemen. Fachtagung des Dachverbands Gemeindepsychiatrie e.V.: „Kleine Held(Inn)en in Not“, Hannover, 25.03.2015

Interventionen bei Kindern psychisch erkrankter Eltern. 20. Fachtagung zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Witten, 20.03.2015

Kinder psychisch kranker Eltern. Bestandsaufnahme und pädagogisch-therapeutische Konzepte. Symposium „Psychische Störungen im Säuglings- und Kleinkindalter, Klinik für Kinderneurologie und Sozialpädiatrie Kinderzentrum, Maulbronn, 14.03.2015

Kinder psychisch kranker Eltern – Resilienz und Coping. Universitätsklinikum Freiburg, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie, Freiburg, 16.07.2014

Empowerment und Beratung. Technische Universität Dresden, Fakultät für Erziehungswissenschaften, Dresden, 19.06.2014

Gesundes Aufwachsen für Kinder. Kooperation als Voraussetzung für wirksame Hilfen. Deutscher Jugendhilfetag 2014, Berlin, 05.06.2015

Kinder und Jugendliche psychisch kranker Eltern – Belastungen, Risiken und Interventionen. Fachtagung der Ärztekammer des Saarlandes und der Psychotherapeutenkammer des Saarlandes, Saarbrücken, 15.02.2014

Kinder ermutigen und stärken – Empowerment bei Kindern psychisch kranker Eltern. 12. DGVT-Praxistage der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Stuttgart, 09.11.2013

Depressive Eltern und ihre Kinder. Symposium Depression – Familie und Arbeit, Fachhochschule Nordhausen, 16.10.2013

Gesundes Aufwachsen in Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Expertenhearing vom AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe dem Dachverband Gemeindepsychiatrie und dem Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Hannover, 30.09.2013

Kinder psychisch kranker Eltern stärken. 18. Bundesfachtagung der leitenden Mitarbeiter des Pflege- und Erziehungsdienstes kinder- und jugendpsychiatrischer Kliniken und Abteilungen, Dortmund, 04.09.2013

Förderung der kindlichen Problemlösekompetenz. Empfehlungen aus der Resilienz- und Copingforschung. Fachtagung des Dachverbands Gemeindepsychiatrie e.V.: „Kleine Held(Inn)en in Not“, Augsburg, 18.03.2013

Kinder ermutigen und stärken. Empowerment bei Kindern psychisch kranker Eltern. Ausbildungsinstitut Meilen für systemische Therapie und Beratung, Zürich, 11.03.2013

Löhrer, Frank:

Psychische Erkrankungen bei Migranten. Lehrerfortbildung Aachen, Aachen, 27.10.2015

Autonomie und Psychische Erkrankung. Kongreß der BBT-Gruppe, Maria Laach, 30.09.2015

Psychische Erkrankungen bei Betreuten. KSI Bad Honeff, Weinsberger Forum, Bad Honnef, 17.09.2015

Mißhandlungen und Mißbrauch Erkennen, KSI Bad Honeff, Weinsberger Forum, Bad Honnef, 29.01.2015

Fachvorträge

- Psychische Erkrankungen bei Betreuten. KSI Bad Honeff, Weinsberger Forum, Bad Honnef, 09.10.2014
- Funktionalität des endogenen Cannabinoidrezeptorensystemes. Hamburger Suchttherapietage, Hamburg, 10.06.2014
- Nicht-pharmakologische Behandlung der Depression. Ärzteschaft des Kreises Aachen, Stolberg, 01.09.2014
- Suchterkrankungen. Tagung der Telefonseelsorger des Erzbistums Köln, Maternushaus, Köln, 05.04.2014
- Einführung in die Schizophrenietherapie. Eifeler Verhaltenstherapeutisches Institut, Daun, 26.03.2014
- Ausgebrannt und angefacht: Gesellschaftliche Unangemessenheiten im Umgang mit Menschen, CENTRO Münster, 08.02.2014
- Psychodiagnostik für Ordensberufungen. -Persönlichkeitsdiagnostik als Selbst- und Fremderkennungsprozess im ordensinternen Ausbildungswesen-Mariendonk, Grefrath, 02.01.2014
- Der Umgang mit schizophrenen Betreuten. KSI, Bad Honeff, Weinsberger Forum, Bad Honnef, 08.10.2013
- Pharmakologie des Cannabis. Fortbildung vor der Polizeiführungsakademie Münster, 30.08.2013
- „Warum und wozu werden Menschen depressiv?“. Benediktinerinnenabtei Maria Heimsuchung, Steinfeld, 14.04.2013
- Die schizophrene Psychose. Caritasverband der Region Eifel, Schleiden, 30.05.2013
- Biogene Drogen. Hausärzte der Städteregion Aachen Land, Stolberg, 05.11.2012
- Zur Neurotoxizität des Cannabis. Vortrag auf der Jahrestagung der Suchthilfe Wuppertal, 04.09.2012
- „Warum ist Psyche so labil?“ Naturwissenschaftliche, anthropologische und soziale Überlegungen zur geistigen Dimension des Menschen. Suchthilfe Wuppertal, 04.09.2012
- „Was den Menschen wichtig ist“. Zur Wertorientierung der Menschen in einer saecularen Gesellschaft. Benediktinerinnenkonvent der Abtei Maria Heimsuchung, Steinfeld, 18.04.2012
- Zur Komorbidität von Psychose und Sucht - medizinische und sozialarbeiterische Behandlungsstrategien -. Caritas, Bonn, 18.01.2012
- Einführung in die Schizophrenietherapie. Eifeler Verhaltenstherapeutisches Institut, Daun, 19.11.2011
- Burn out - eine Seuche der Neuzeit? -. Vorstand der Pax-Bank, Köln, 14.11.2011
- Sucht und Freiheit. Landesdrogenkonferenz Rheinland Pfalz, Teilhabe Suchtkranker Menschen, Herausforderungen für die Suchthilfe, Schloss Waldhausen, 01.06.2011
- Chancen und Hindernisse der interdisziplinären Zusammenarbeit. Tagung: „Was heilt und was hilft?“, August Pieper Haus, 11.03.2011
- Was den Menschen wichtig ist. Festvortrag vor dem Leo-Konvikt des Erzbistums Paderborn, 08.12.2010

Miesen, Vera:

- Partizipation im Quartier – Teilhabe für Alle? Sektionstagung der Sektionen III und IV der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, Mannheim, 18.09.2015
- Lebenslanges Lernen aus der Perspektive Kritischer Geragogik. DGfE-Kongress Berlin, 12.03.2014

Fachvorträge

Moesgen, Diana:

zusammen mit Klein, M.: Children and Spouses of Substance Abusers – Stress, Strain, and Interventions. Lisbon Addictions Conference, Lissabon (Portugal), September 2015

zusammen mit Dyba, J., Klein, M.: Crystal Meth and the Family – An Analysis of the Living Circumstances and Needs of Help of Affected Children. Lisbon Addictions Conference, Lissabon (Portugal), September 2015

zusammen mit Dyba, J., Klein, M.: Die familiäre Situation Methamphetaminabhängiger und ihrer Kinder – Eine Bestandsaufnahme in sächsischen Suchtberatungsstellen. Deutscher Suchtkongress, Hamburg, September 2015

zusammen mit Klein, M., Schröder, H., Köhler, T. Knerr, P., Freude, G., Rose, U.: Motive und Ursachen für pharmakologisches Neuroenhancement – Ergebnisse einer qualitativen Studie. Deutscher Suchtkongress, Berlin, Oktober 2014

zusammen mit Klein, M., Thomasius, R., Bröning, S., Wartberg, L., Haavelmann, A.: Projekt Trampolin – Ein modulares Präventionskonzept für Kinder aus suchtbelasteten Familien. 32. Symposium Klinische Psychologie und Psychotherapie der DGPs Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie, Braunschweig, Mai 2014

zusammen mit Klein, M., Schröder, H., Köhler, T. Knerr, P., Freude, G., Rose, U.: Pharmakologisches Neuroenhancement – Status Quo. Deutscher Suchtkongress, Bonn, September 2013

zusammen mit Köhler, T., Kühne, S., Schröder, H., Klein, M., Rose, U., Freude, G.: Einfluss psychischer Belastungen am Arbeitsplatz auf das Neuroenhancement – empirische Untersuchungen an Erwerbstätigen (work in progress). Deutscher Suchtkongress, Bonn, September 2013

Obermaier, Michael:

Universität Augsburg „Bildung in der Kindheit. Perspektiven einer sozialökologisch orientierten Forschung“. Vortrag im Rahmen der zweitägigen Fachtagung Kindheitspädagogik, Juli 2015

St. Ursula Düsseldorf „Qualitätssicherung und Schulentwicklung“. Vortrag im Rahmen des pädagogischen Tages, Oktober 2014

Deutsche Gesellschaft für Tanzforschung, Remscheid: „Dimensionen Tanzpädagogischer Ausbildung in der Frühpädagogik“. Expertenrunde im Rahmen der Internationalen Fachtagung „Konzepte, Profile und Kompetenzen in der tanzpädagogischen Ausbildung“, Juni 2014

Katholische Hochschule NRW, Abteilung Köln: „Elementarpädagogik im Wandel. Bedeutung und Auswirkung auf die Ausbildung von Fachkräften in der frühkindlichen Bildung“; Vortrag im Rahmen des Studientages, April 2014

Evangelisches Familienbildungszentrum Duisburg „Kindheit – ein Phänomen zwischen Wiederentdeckung und Abschaffung“. Vortrag im Rahmen der Zukunftswerkstatt der westfälischen evangelischen Familienbildungszentren, Juli 2013

Fliedner Fachhochschule Düsseldorf: Die (Wieder-)Entdeckung der Kindheit. Antrittsvorlesung, Mai 2013

Fachschule für Sozialpädagogik am Krieler Dom, Köln: „Effekte partizipativer Schulentwicklung“. Vortrag im Rahmen der Qualitätsoffensive, Mai 2013

Ortland, Barbara:

„(un-)möglich?“ Realisierung sexueller Selbstbestimmung von Menschen mit schwerster Behinderung in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Fachtagung „Schwere Behinderung und Inklusion. Facetten einer nicht ausgrenzenden Pädagogik“, TU Dortmund, 20.06.2015

„Sexualität, Partnerschaft und Behinderung“. Fachtag der Universität Leipzig/bzga/Leben mit Handicaps: „Junge Erwachsene mit Beeinträchtigungen – Sexualität – Verhütung – Soziale Beziehungen“, Leipzig, 26.02.2015

„Sex inklusive – sexuelle Selbstbestimmung bei Menschen mit Behinderung“. Fachtagung „Sex inklusive“, Universität Koblenz-Landau, 21.11.2014

„Sexuelle Gewalt in Institutionen der Erwachsenenhilfe“. Vortrag auf der Abschlusstagung zur Entwicklung von Schutzkonzepten für erwachsene Schutzbefohlene, Bistum Köln, Präventionsstelle 23.09.2014

Sexualpädagogik/-andragogik in der Eingliederungshilfe – aktuelle Ergebnisse einer Mitarbeitendenbefragung. Konferenz der Lehrenden der Körperbehindertenpädagogik in deutschsprachigen Ländern, Leipzig, September 2014

„Prävention sexueller Gewalt in Einrichtungen der Eingliederungshilfe“. Vortrag im Rahmen eines Expertenhearings: Grundlagen schaffen für Schutzkonzepte in Einrichtungen der Behindertenhilfe, Bistum Köln, Präventionsstelle, 20.02.2014

„Entwicklung von Autonomie“. Fachtagung der Deutschen Kinderhospizakademie, Kinderhospizforum: „Immer wieder neu ...Geduld, Staunen, Zuversicht“. Essen, 08.11.2013

Sexualität bei Menschen mit Behinderung – immer noch ein Tabuthema? Fachtagung „Sexuelle Gewalt an Menschen mit Behinderung. Prävention und Unterstützung sexuell traumatisierter Menschen mit Behinderung“. Fachhochschule Hannover, 06.06.2013

„Wir haben ein Recht auf Sexualität“ – zur Sexualität von Jugendlichen mit Behinderung. 8.Berliner Symposium für Kinder- und Jugendgynäkologie, Berlin, 18.04. - 20.04.2013

Puhl, Ria:

Media representation of Social Work in Germany. ESWRA Conference (European Social Work Research Association), Bozen (Italien), April 2014

Rademaker, Anna Lena:

„Gesundheitsbezogene Handlungskompetenz in der Jugendphase - ein komplexer Gegenstand benötigt eine komplexen Erfassung?!“. Vortrag auf dem Bundeskongress der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e.V. (DVSG) in der Halle Münsterland, 05./06.11.2015

zusammen mit Lenz, A., Brockmann, E.: „Chancen und Herausforderungen zur Förderung von Health Literacy in der Jugendphase“. Vortrag im Workshop „Förderung von Health Literacy – eine Strategie zur Verringerung gesundheitlicher Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter. Bundeskongress Soziale Arbeit an der FH Darmstadt, 30.09.-02.10.2015

„Types of biopsychosocial well-being – What helps youngsters to feel healthy“. Plenary presentation on the PhD-PreConference at „The international Social Work & Society Academy“ (TiSSA). University of Sarajevo (Bosnien-Herzegowina), 21.08.-26.08.2015. Online in Internet: http://www.tissa.net/tissa2015/abstracts/phd/t15_phd_Rademaker.pdf (Stand 04.03.2016)

Fachvorträge

„Health (promotion) in adolescence – primarily results of a survey“. Plenary presentation on the PhD-PreConference at „The international Social Work & Society Academy“ (TiSSA), University of Sofia (Bulgarien), 22.08.-27.08.2014. Online in Internet:

http://www.tissa.net/tissa2014/abstracts/phd/t14_phd_rademaker.pdf (Stand 04.03.2016)

„Jugendliche Gesundheitsvorstellungen - ein Beitrag zur Gesundheitsförderung?“. Vortrag auf der Jahrestagung der DGSA e.V., Sektion "Forschung" in Marburg, 27./28.06.2014

„Gesundheit bedeutet für mich, dass ich mich geil fühle!“. Vortrag über Lebens- und Gesundheitswelten Jugendlicher auf der Fachtagung zum 10jährigen Jubiläum der Sozialen Arbeit in Holzminden, 05.11.-08.11.2013

Rohleder, Christiane:

zusammen mit Frewer-Graumann, S.: "Frei"räume für inklusive, sozialraumorientierte Sozialplanung? Möglichkeiten und Grenzen partizipativer, sozialraumorientierter, hilfesystemübergreifender Planungsansätze für das Alter(n). Jahrestagung der Sektionen III und IV der DGGS, Mannheim, 17./18.09.2015

Inklusive Sozialplanung für das Alter(n) – Wege zu einem Gemeinwesen für alle älteren Menschen Projekt SoPHiA. Fachtagung „Perspektiven für die Tagesgestaltung älterer Menschen mit Behinderung“ in Rheinland-Pfalz, Mainz, 09.05.2014

Sander, Kai Gallus:

Zukünftige Entwicklungsperspektiven für das Theologiestudium an den kath.-theol. Fachhochschul-Fachbereichen in Deutschland. Jahrestagung des Kath.-Theol. Fakultätentages, Wiesbaden-Naurod, 26.01.2015

Zum derzeitigen Stand der Modularisierung des Theologiestudiums an den kath.-theol. Fachhochschul-Fachbereichen. Jahrestagung des Kath.-Theol. Fakultätentages, St. Augustin, 28.01.2013

Schablon, Kai-Uwe:

„Empathie gibt es nicht!“. Vortrag auf der Fachtagung „Der Anfang der Schweiglosigkeit“. Stiftung Sonnenhof, Schwäbisch-Hall, 11.03.2015

„Sozialraumorientierung, Community Care, Gemeinwesenarbeit“. Vortrag in leichter Sprache auf der Tagung: „Unter Dach und Fach? Ein Index für inklusives Wohnen“. Lebenshilfe Marburg, 08.12.2014

„Inklusion: Über Zauberer, Zauberformeln und Zauberlehrlinge“. Kath. Hochschulgemeinde Dortmund, 11.06.2014

Was können Fachkräfte dazu beitragen, damit Inklusion keine Illusion bleibt? Hauptvortrag auf der Fachtagung Stiftung KBF „Alles Inklusiv!? Teilhabe und Wertschätzung in der Leistungsgesellschaft“, Mössingen, 08.11.2013

„Inklusion am Arbeitsplatz“. Lüdingshäuser Unternehmerfrühstück, Lüdinghausen, 06.11.2013

„Inklusion. Ein schöner Gedanke trifft auf eine komplizierte Wirklichkeit“. Fachkonferenz caritative und soziale Entwicklung. Katholisches Bildungswerk Dortmund, 12.07.2013

„Die Situation von Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft im Zeitalter von Inklusion und selbstbestimmter Teilhabe. Vortrag am Fachtag „Armut und Behinderung“. Caritasverband der Diözese Münster, 10.06.2013.

Fachvorträge

Veränderungen fängt in den Köpfen an! Anforderungen an Aus- und Weiterbildung der Erzieherinnen und Erzieher. Vortrag im Rahmen des Aktionstages „Inklusion praktisch“. Didacta. Die Bildungsmesse, Köln, 19.02 - 23.02.2013

Schäper, Sabine:

zusammen mit Frewer-Graumann, S.: Ageing and Disability – Challenges in the German Welfare System. Fachtag „Swedish-German Encounters: Social work and inclusion“, Halmstad University, Halmstad (Schweden), 19.05.2015

Älterwerden mit Behinderung – Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse. Fachtag „Menschen mit Behinderung im Alter“ im Kreis Höxter, 10.11.2014

Considering weak interests – participation of elderly persons with and without lifelong disabilities in social planning strategies. Europäische Konferenz der International Association for the Scientific Study of Intellectual and Developmental Disabilities (IASSIDD), Wien (Österreich), 17.07.2014

Inclusive social planning for elderly persons with and without ID in the community. Europäische Konferenz der International Association for the Scientific Study of Intellectual and Developmental Disabilities (IASSIDD), Wien (Österreich), 17.07.2014

Alternde Menschen mit komplexer Behinderung. Jahrestagung der Stiftung Leben pur, München, 21.03.2014

Innovative Bausteine unterstützten Wohnens von Menschen mit Behinderungen im Alter. Sitzung des AK Wohnen der Diözesan-AG Behindertenhilfe im Bistum Münster, Münster, 20.02.2014

Inklusive Kirche – Kirche der Andersheiten? Fachtagung Inklusion der Diözesen Augsburg, München/Freising und Eichstätt, Augsburg, 25.11.2013

zusammen mit Graumann, S.: Älter werden mit Behinderung: ein kollektiver Lernprozess unter Widersprüchen. Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, Ulm, 20.09.2013

Menschen mit Behinderungen im Alter. Fachtagung des Berufs- und Fachverbandes Heilpädagogik e.V., Dortmund, 26.04.2013

Wohn- und Unterstützungsarrangements für Menschen mit Behinderungen im Alter. Fachtagung des Fachverbandes Behindertenhilfe im Diakonischen Werk Baden-Württemberg, Hohenwarth-Isny, 16.04.2013

Wohnen neu denken: Inklusion als gelebte Solidarität im Gemeinwesen. Fachtag des AK Behindertenhilfe im Kreis Borken, 01.03.2013

Schiff, Andrea:

Die Bedeutung von Mobilität für Selbstständigkeit, Lebensqualität und Teilhabe. Bremer Pflegekongress, Bremen, 07.05.2015

Die Güte qualitativer pflegewissenschaftlicher Studien: Kommunikative Validierung kritisch betrachtet. 4. Fachtag der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft (DGP), Mainz, 06.03.2015

Expertenstandard „Erhaltung und Förderung der Mobilität in der Pflege“ – eine wissenschaftliche Betrachtung. Jura Health Kongress, Köln, 15.05.2014

Schirra-Weirich, Liane:

zusammen mit Wiegemann, H.: DemenzNetz StädteRegion Aachen e.V. – Zentrale Erkenntnisse der wissenschaftlichen Evaluation. Posterpräsentation auf der Abschlussveranstaltung der Zukunftswerkstatt Demenz des Bundesministeriums für Gesundheit, Berlin, 21.09.2015

zusammen mit Wiegemann, H.: Perspektiven einer regional-ländlichen Versorgungsstruktur für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Jahrestagung der Sektionen III und IV der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG). „Lebensorte. Raum als Kontext des Alterns“, Mannheim, 17./18.09.2015

zusammen mit Wiegemann, H.: Visualizing the Care-Tandem: Social Support Structures adapted to people with dementia and family caregivers. 8th Congress of the International Association of Gerontology and Geriatrics European Region (IAGG-ER), Dublin (Irland), 23.04.-26.04.2015

zusammen mit Wiegemann, H.: Future Proof for dementia care structures in rural areas – findings from a delphy expert survey. Posterpräsentation auf der 30th International Conference of Alzheimer's Disease International, Perth (Australien), 15.04.-18.04.2015

zusammen mit Wiegemann, H.: Visualizing the ‚Care-Tandem‘: Social Support Structures adapted to people with dementia and family caregivers. Empirical findings. Posterpräsentation auf der 30th International Conference of Alzheimer's Disease International, Perth (Australien), 15.04.-18.04.2015

zusammen mit Wiegemann, H., Schmitt, C.: DemenzNetz Städtereion Aachen: Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation. Posterpräsentation auf dem 8. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, Gütersloh, 23.10.-25.10.2014

zusammen mit Wiegemann, H., Schmitt, C.: DementiaNet CityRegion Aachen: Outcomes of the scientific evaluation. Posterpräsentation auf der 24th Alzheimers Europe (AE) Conference, Glasgow (UK), 20.10.-22.10.2014

zusammen mit Wiegemann, H.: Angehörige von Menschen mit Demenz und ihre Teilhabechancen. 12. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG), Halle an der Saale, 24.09.-27.09.2014

zusammen mit Wiegemann, H.: Case Management In Domestic Care Settings – A Person Centered Care Approach For People With Dementia And Family Caregiver. 29th International Conference of Alzheimer's Disease International (ADI), Puerto Rico, San Juan, 01.05.-04.05.2014

Söder, Joachim:

Gewalt kennt kein Geschlecht. Fachtagung „Betreff: Gewalt. Abschlussveranstaltung des Gender-Gewalt-Konzepts“. Uniklinik der RWTH Aachen, 03.06.2015

Die Herausforderung des Neuen Atheismus. Fachtagung „Atheismus. Anfrage an den Gottesglauben“. Akademie des Bistums Mainz, 13.03.2015

Wessen Würde? Würde im Spannungsfeld von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Fachtagung „Demenz – Versorgung – Teilhabe“, KatHO Aachen, 27.02.2015

Ist Menschenwürde teilbar? Über Demütigung und Verantwortung. Kongress Europäische Freiwilligen-Universität „Bürgerschaftliches Engagement – Verantwortung für Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe“, Rolduc (Niederlande), 11.09.2014

Religious Transitions – The Challenges of Modernities. International Conference „Culture, Religion, and Policy Making“, Istanbul University (Türkei), 06.05.2014

Im Mittelpunkt der Mensch? Anfragen an eine Ethik des Sozialen. Fachtagung „Menschenwürde in der Sozialen Arbeit“, Universität Bremen, 14.03.2014

Fachvorträge

Denkmuster der Gewalt. Fachtagung „Gewalt – (k)ein Tabu“. Das Aachener Gender-Gewalt-Konzept. RWTH Aachen, 27.11.2013

What is it to be a Human Being? Attachment Theory and Social Work. International Conference Being Human „Challenges for Public Policy and Social Work“, KatHO Aachen, 02.04.2013

Ein säkulares Zeitalter – Von der Möglichkeit, nicht zu glauben. Fachtagung „Glauben in säkularer Zeit“, Universität Hildesheim, 08.02.2013

Die anthropologische und ethische Bedeutung der Bindungsorientierung. Fachtagung „Bindungsorientierung in der sozialen Arbeit“, KatHO Aachen, 12.01.2013

Spetsmann-Kunkel, Martin:

zusammen mit Wienand, C.: Klassifikationsprozesse in schulischen und außerschulischen Bildungskontexten – Selbst- und Fremdeinschätzungen der Bildungsaspirationen von jugendlichen Zuwanderern aus Südosteuropa. 9. Bundeskongress Soziale Arbeit, Darmstadt, 01.10.2015

Differenzsensible Jungenarbeit – ein Analysemodell für die Praxis. Seminar „Vielfalt im Klassenzimmer“, RWTH Aachen, 20.01.2015

„Der nette Nazi von nebenan“: Bürgerschaftliches Engagement der Extremen Rechten in Deutschland – ein Überblick, Vortrag im Workshop Alles für die Nation? – Extrem rechte Strategien und die Zivilgesellschaft. 7. Europäische Freiwilligenuniversität Bürgerschaftliches Engagement: Verantwortung für Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe, Rolduc (Niederlande), 11.09.2014

Differenzsensible Jungenarbeit. Fachforum, Tagung Soziale Arbeit in einer Schule der Vielfalt, Leverkusen, 21.06.2013

Ethnizität bei Jugendlichen – Identitätsanker, Segregationsstrategie und Widerstandspraktik. Tagung: Das fremde Kind – Brechungen und Brüche der Identität, Kinder- und Jugendpsychiatrie und ihre Partner in Jugendhilfe, Schule, Kultur und Gesellschaft, Lindenmuseum Stuttgart, vom 10./11.05.2013

Steinfort-Diedenhofen, Julia:

Freiwilliges Engagement: Ein Geben und Nehmen. Wissenschaft im Rathaus, Köln, September 2015

Sinnstiftung und Identitätsbildung durch Freiwilliges Engagement. Centrum für Bürgerschaftliches Engagement, Mülheim an der Ruhr, März 2014

zusammen mit Bubolz-Lutz, E.: Hochaltrigkeit und Menschenbilder in der Geragogik. Sektionstagung DGGG Alter(n) Lernen, Ulm, September 2013

Stock, Christof:

Die Ausbildungsanerkennung internationaler Ärzte. Kongress „Internationale Ärzte für deutsche Krankenhäuser: eine Antwort auf den Ärztemangel. Auf Einladung des Katholischen Krankenhausverband Deutschlands und dem Deutschen Evangelischen Krankenhausverband, Gürzenich Köln, 29.10.2015

Die Anerkennung von Berufsqualifikationen im Bereich der Pflegeberufe und Resultate des INTERREG Projektes „Future Proof for Care and Cure“. Kongress des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Gesundheit in Kooperation mit der Provinz Limburg. „Die Anerkennung von Berufsqualifikationen auf dem niederländisch-deutschen Arbeitsmarkt - Chancen für den Bereich Erziehung und Pflege“, Maastricht (Niederlande), 19.10.2015

Wiegelmann, Henrik:

zusammen mit Schirra-Weirich, L.: DemenzNetz StädteRegion Aachen e.V. – Zentrale Erkenntnisse der wissenschaftlichen Evaluation. Posterpräsentation auf der Abschlussveranstaltung der Zukunftswerkstatt Demenz des Bundesministeriums für Gesundheit, Berlin, 21.09.2015

zusammen mit Schirra-Weirich, L.: Perspektiven einer regional-ländlichen Versorgungsstruktur für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Jahrestagung der Sektionen III und IV der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG). „Lebensorte. Raum als Kontext des Alterns“, Mannheim, 17./18.09.2015

zusammen mit Schirra-Weirich, L.: Visualizing the Care-Tandem: Social Support Structures adapted to people with dementia and family caregivers. 8th Congress of the International Association of Gerontology and Geriatrics European Region (IAGG-ER), Dublin (Irland), 23.04.-26.04.2015

zusammen mit Schirra-Weirich, L.: Future Proof for dementia care structures in rural areas – findings from a delphy expert survey. Posterpräsentation auf der 30th International Conference of Alzheimer's Disease International, Perth (Australien), 15.04.-18.04.2015

zusammen mit Schirra-Weirich, L.: Visualizing the ‚Care-Tandem‘: Social Support Structures adapted to people with dementia and family caregivers. Empirical findings. Posterpräsentation auf der 30th International Conference of Alzheimer's Disease International, Perth (Australien), 15.04.-18.04.2015

zusammen mit Schirra-Weirich, L., Schmitt,C.: DemenzNetz Städtereion Aachen: Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation. Posterpräsentation auf dem 8. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, Gütersloh, 23.10.-25.10.2014

zusammen mit Schirra-Weirich, L., Schmitt, C.: DementiaNet CityRegion Aachen: Outcomes of the scientific evaluation. Posterpräsentation auf der 24th Alzheimers Europe (AE) Conference, Glasgow (UK), 20.10.-22.10.2014

zusammen mit Wiegelmann, H.: Angehörige von Menschen mit Demenz und ihre Teilhabechancen. 12. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG), Halle an der Saale, 24.09.-27.09.2014

zusammen mit Wiegelmann, H.: Case Management In Domestic Care Settings – A Person Centered Care Approach For People With Dementia And Family Caregiver. 29th International Conference of Alzheimer's Disease International (ADI), Puerto Rico, San Juan, 01.05.-04.05.2014

Wienand, Carmen:

zusammen mit Spetsmann-Kunkel, M.: Klassifikationsprozesse in schulischen und außerschulischen Bildungskontexten – Selbst- und Fremdeinschätzungen der Bildungsaspirationen von jugendlichen Zuwanderern aus Südosteuropa. 9. Bundeskongress Soziale Arbeit, Darmstadt, 01.10.2015

Wildfeuer, Armin:

Über Kreuz mit der Moderne? Christentum vor gegenwärtigen Herausforderungen. Tagung des Arbeitsbereichs Christliche Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg an der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg zum Thema „Im Zeichen des Kreuzes. Christentum und Moderne“. Freiburg, 23./24.10.2015

Utopien des Sozialen. Sommerfortbildung "Jedem das Seine oder für alle das Gleiche?" – Soziale Gerechtigkeit als Herausforderung für den RU. Eine Veranstaltung des Landesverbandes NRW des VKR in Kooperation mit dem IfL, Mülheim/Ruhr. Dahlem-Baasem, 29.06.-02.07.2015

Fachvorträge

Gerechtigkeitstheorien. Sommerfortbildung „Jedem das Seine oder für alle das Gleiche?“ - Soziale Gerechtigkeit als Herausforderung für den RU. Eine Veranstaltung des Landesverbandes NRW des VKR in Kooperation mit dem IfL, Mülheim/Ruhr. Dahlem-Baasem, 29.06.-02.07.2015

Erfahrung in einer virtuellen Welt: Ist sie von der Realität unterschieden? Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Erfahrung: Ein Grundprinzip menschlichen Denkens und Handelns“. Bensberg, 11./12.04.2015

Das Selbst, das Andere, das Fremde, das Göttliche: Erfahrungskontexte des Ich. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Erfahrung: Ein Grundprinzip menschlichen Denkens und Handelns“. Bensberg, 11./12.04.2015

Erfahrung und Sittlichkeit: Wie entsteht das Gewissen? Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus: „Erfahrung: Ein Grundprinzip menschlichen Denkens und Handelns“. Bensberg, 11./12.04.2015

Was bestimmt das Erleben der Welt? Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Erfahrung: Ein Grundprinzip menschlichen Denkens und Handelns“. Bensberg, 11./12.04.2015

Die Ideengeschichte der Erfahrung: Von Aristoteles bis in die Moderne. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Erfahrung: Ein Grundprinzip menschlichen Denkens und Handelns“. Bensberg, 11./12.04.2015

Erfahrungshorizonte des Ich: Eine anthropologische Grundlegung. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Erfahrung: Ein Grundprinzip menschlichen Denkens und Handelns“. Bensberg, 11./12.04.2015

Gut und Böse aus der Perspektive der Philosophie. Tagung im Katholisch-Sozialen Institut zum Thema: „Das Böse und der Böse: Versuchung – Sünde – Schuld – Vergebung – Vorbeugung“ vom 27.02.-01.03.2015. Vortragsmitschnitt gesendet im Domradio Köln, 13.03.2015

Zwischen Neuzeit und Moderne: Die ideengeschichtlichen Umbrüche des 19. Jahrhunderts. Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Absage an die Moderne? Die Katholische Kirche auf der Suche nach ihrer Zukunft im 19. Jahrhundert. Bensberg, 07./08.04.2015

„Passiones animae“: die Leidenschaften der Seele und das Phänomen der Sucht – eine philosophiegeschichtliche Erinnerung. „Neues Denken und Handeln in der Suchthilfe – Forschung, Prävention, Therapie, Pflege“. 31. Kölner Kolloquium zu Suchtfragen, Köln, 20.11.2014

An order of freedom: the dialectic of reason and freedom as a central problem of European modernity. Religion and the Contemporary World. Tagung als Kooperation zwischen der Universität Wien/Österreich und der Universität Qom. Qom/Iran, 20.08.2014

Eine moralische Weltordnung ohne Gott? Ein Streitthema bis heute. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Handeln, das ist, wozu wir da sind“. Eine Einführung in die Philosophie von J.G. Fichte, 1762-1814“. Bensberg, 31.05.2014

Dogmatismus oder Idealismus: Eine Entscheidung, die vom Menschen getroffen werden muss. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Handeln, das ist, wozu wir da sind“. Eine Einführung in die Philosophie von J.G. Fichte, 1762-1814. Bensberg, 31.05.2014

Freiheit und System: Ein Überblick über Fichtes philosophisches Werk. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Handeln, das ist, wozu wir da sind“. Eine Einführung in die Philosophie von J.G. Fichte, 1762-1814. Bensberg, 31.05.2014

Von Kant zu Fichte. Der konstitutive Primat der praktischen Vernunft. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus, Bensberg. „Handeln, das ist, wozu wir da sind“. Eine Einführung in die Philosophie von J.G. Fichte, 1762-1814. Bensberg, 31.05.2014

Fachvorträge

Geist oder Gehirn? Über die innere Freiheit des Menschen – Diskussion mit Dr. Christian Hoppe, Klinik für Epileptologie, Universität Bonn. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Geist oder Gehirn? Über die innere Freiheit des Menschen“. Bensberg, 07./08.12.2013

Sind Freiheit und Notwendigkeit vereinbar? Verschiedene Theorien im Überblick. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Geist oder Gehirn? Über die innere Freiheit des Menschen“. Kardinal-Schulte-Haus, Bensberg, 07./08.12.2013

Woher kommt die Vorstellung einer inneren Freiheit des Menschen? Eine Geschichte der Diskussion um die Willensfreiheit. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Geist oder Gehirn? Über die innere Freiheit des Menschen“. Bensberg, 07./08.12.2013

Was ist Freiheit? Dimensionen – Voraussetzungen – Konsequenzen einer Unterstellung. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Geist oder Gehirn? Über die innere Freiheit des Menschen“. Bensberg, 07./08.12.2013

Faktum oder Illusion? Ein „System der objektiven Werte“. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Der Wert der Werte: Über Problematik, Sinn und Wandel der Rede von Werten“. Bensberg, 20./21.04.2013

Das Phänomen „Wertewandel“: Soziologische Deutungen. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Der Wert der Werte: Über Problematik, Sinn und Wandel der Rede von Werten“. Bensberg, 20./21.04.2013

Phänomenologie des Wertewandels und das Selbstverständnis der Postmoderne: Ein Blick in die Gegenwart. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Der Wert der Werte: Über Problematik, Sinn und Wandel der Rede von Werten“. Bensberg, 20./21.04.2013

Was ist ein Wert? Über die Logik der Wertzuschreibung. Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Der Wert der Werte: Über Problematik, Sinn und Wandel der Rede von Werten“. Bensberg, 20./21.04.2013

Die Konstitution des Wertbegriffs: Stationen der Theoriebildung und seine Geschichte: Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus: Der Wert der Werte: Über Problematik, Sinn und Wandel der Rede von Werten. Bensberg, 20./21.04.2013

Die Problematik der Rede von Werten: Eine Annäherung an den Begriff: Philosophisches Seminar/Offene Akademietagung der Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus. „Der Wert der Werte: Über Problematik, Sinn und Wandel der Rede von Werten“. Bensberg, 20./21.04.2013

Ordnung aus Freiheit. Freiheit denken. Hermann Krings zum 100. Geburtstag. Tagung an der Katholischen Akademie in Bayern, München, 27.09.2013

Menschenwürde – wie sich ein Prinzip und seine Konsequenzen plausibel machen lassen. Fortbildungstagung für Religionslehrer_innen an Gymnasien, Gemeinschaftsschulen, Beruflichen Gymnasien und Berufsbildenden Schulen: „Menschenwürde – die Basis der Schule oder nur ein Thema im Unterricht?. Eine Kooperationsveranstaltung des PTI der Nordkirche, Standort SH, dem IQSH und dem SHRV. Christian Jensen Kolleg, Breklum, 28.02.-02.03.2014

Witteriede, Heinz:

Ganztagsschule – Mehrwert für eine positive Jugendentwicklung – mit Gesundheit. Vortrag auf dem 20. Kongress für Jugendmedizin, Weimar, 07.03.-09.03.2014

Beitragspotentiale schulischer Gesundheitsinterventionen zur Gestaltung guter Ganztagsschulen. Vortrag auf der 11. Netzwerktagung des Forschungsnetzwerks Ganztagsschule an der Technischen Universität, Dortmund, 15.11.2013

Fachvorträge

zusammen mit Dadaczynski, K.: The Q^{HPS} procedure: an instrument for quality development of health related programmes in schools. Presentation within a 'meet with the authors'-session at the 4th European Conference on Health Promoting Schools "Equity, Education and Health", Odense (Dänemark), 07.10.-09.10.2013

Tagungen, Kolloquien & Workshops

Böwer, Michael:

zusammen mit Breuer, M.: „Wohlfahrtsverbände und Soziale Arbeit als organisierte Nächstenliebe? Erfahrungen und Perspektiven“, Vortragsreihe an der KatHO NRW, Abt. Paderborn, 20.10., 03.11., 24.11.2015

„Kindeswohl im Fokus. Theoretische und praktische Herausforderungen“, KatHO NRW, Abt. Paderborn, 10.06.2015

Breuer, Marc:

zusammen mit Böwer, M.: „Wohlfahrtsverbände und Soziale Arbeit als organisierte Nächstenliebe? Erfahrungen und Perspektiven“, Vortragsreihe an der KatHO NRW, Abt. Paderborn, 20.10., 03.11., 24.11.2015

zusammen mit Sammet, K. und Kutzner, S.: „Religion und Sozialpolitik“, Sektionsveranstaltung der Sektionen Religionssoziologie und Sozialpolitik beim 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), Trier, 07.10.2014

Bücken, Susanne:

„Migrationsgesellschaftliche Diskriminierungsverhältnisse als Gegenstand und strukturierende Größe in Bildungssettings“ (Beteiligung an Durchführung), PFL Oldenburg, 11./12.06.2015

„„Künstler*Ich“ – Das Ästhetische in der Sozialen Arbeit“, KatHO NRW, Abt. Aachen, 21.11.2014

Dieckmann, Friedrich:

zusammen mit Offergeld, J.: Fachtagung „Demenzielle Erkrankungen bei Menschen mit geistiger Behinderung“, KatHO NRW, Abt. Münster, 13.07.2015

zusammen mit Schäper, S., Offergeld, J.: Werkstatttreffen „Wissenschaft und Praxis im Dialog – Teilhabechancen von Menschen mit spezifischem Unterstützungsbedarf im Lebensbereich Arbeit“, KatHO NRW, Abt. Münster, 9./10.05.2014

zusammen mit Offergeld, J.: Kolloquium Teilhabeforschung (für Forschende von Hochschulen und Forschungsinteressierte aus der Praxis), KatHO NRW, Abt. Münster, 2 x im Semester, seit 2011

Dörpinghaus, Sabine:

„Der Kaiserschnitt als Grenzerfahrung“. Initiatorin und Teilnehmerin der Plenumsdiskussion bei der Filmpremiere "Meine Narbe", KatHO NRW, Abt. Köln, März 2015

Workshop zum Thema „Leibphänomenologie“, Bundesrat werdender Hebammen, Duisburg, Januar 2014

Fachtagung „Ausbildung trifft Wissenschaft“, KatHO NRW, Abt. Köln, März 2014

Fachtagung „Geburtshilfe im Umbruch – Anpassung oder Umkehr?“, KatHO NRW, Abt. Köln, November 2014

Engel, Sabine:

Praxistag „EduKation“ – Fachtag für fortgebildete Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Schulung „EduKation demenz®“, Stein bei Nürnberg, 22.10.2013

Tagungen, Kolloquien & Workshops

Frieters-Reermann, Norbert:

„Kongos starke Frauen“, Aachen, 30.06.2015

„Bildung – Flucht – Soziale Arbeit“, Aachen, 14.11.2014

„Ruth Pfau – ein Leben für das Empowerment der Armen in Pakistan“, Aachen, 29.04.2014

„Bildungsbeschränkungen und -perspektiven minderjähriger Flüchtlinge“, Aachen, 23.06.2014

Genenger-Stricker, Marianne:

„Kirche in der Pluralität – Pluralität in der Kirche“, Aachen, 23.04.2015

„Soziale Arbeit in einer Schule der Vielfalt“, Leverkusen, 21.06.2013

Gerards, Marion:

zusammen mit Zängle, A.: „Kulturelle Vielfalt in der musikpädagogischen Praxis“, Fortbildung/Workshop an der Niedersächsischen Landesmusikakademie Wolfenbüttel, 12.-14.06.2015

Hermes, Michael:

„45. Fachtagung Bundesarbeitsgemeinschaft PraxisreferentInnen dt. Hochschulen (BAG)“, KatHO NRW, Abt. Köln, Fachbereich Sozialwesen, 10.-12.06.2015

Hobelsberger, Hans:

„Das Krankenhaus im Pastoralen Raum: Neue Ansätze für die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen“, Paderborn, 01.12.2015

„Einstellungssache. Ein Studientag über Möglichkeiten und Grenzen von Werbemaßnahmen für pastorales Personal“, Paderborn, 30.11.2014

Hoff, Tanja:

„Gesunde Schwangerschaft und kindliche Entwicklung: Situation, Anforderungen und Konsequenzen für die Suchthilfe“, 30. Kölner Kolloquium zu Suchtfragen, KatHO NRW, Abt. Köln, 18.10.2013

Isfort, Michael:

„Fachkräftesicherung in der Pflege im Regierungsbezirk Münster“, Regionalkonferenzen Fachkräftesicherung NRW 2015“, Münster, 01.12.2015

„Fachkräftesicherung in der Pflege im Regierungsbezirk Arnsberg“, Regionalkonferenzen Fachkräftesicherung NRW 2015, Arnsberg, 10.11.2015

„Fachkräftesicherung in der Pflege im Regierungsbezirk Köln“, Regionalkonferenzen Fachkräftesicherung NRW 2015, Köln, 03.11.2015

Tagungen, Kolloquien & Workshops

„Fachkräftesicherung in der Pflege im Regierungsbezirk Düsseldorf“, Regionalkonferenzen Fachkräftesicherung NRW 2015, Düsseldorf, 19.09.2015

„Fachkräftesicherung in der Pflege im Regierungsbezirk Detmold“, Regionalkonferenzen Fachkräftesicherung NRW 2015, Detmold, 09.09.2015

Jünemann, Elisabeth:

„Wenn die Freiheit in die Jahre kommt“, Studienwoche der ARGE (Arbeitsgemeinschaft Altenpastoral Österreich), Seitenstetten, 16.-20.03.2015

„10 Gebote für den Caritas-Alltag der Charita Hradec Kralové“, Hradec Kralové/Neratov (Tschechien), 12.-17.05.2014

Klein, Michael:

„Sucht?! – Herausforderungen und Perspektiven für die Soziale Arbeit“, DIES ACADEMICUS 2013, KatHO NRW, Abt. Köln, 05.06.2013

„Gesunde Schwangerschaft und kindliche Entwicklung: Situation, Anforderungen und Konsequenzen für die Suchthilfe“, 30. Kölner Kolloquium zu Suchtfragen, KatHO NRW, Abt. Köln, 18.10.2013

„Gemeinsam gesund bleiben – integrative Gesundheitsförderung für Jung und Alt“, Abschlussstagung zum Projekt MACY, KatHO NRW, Abt. Köln, 07.05.2014

„Neues Denken und Handeln in der Suchthilfe – Forschung, Prävention, Therapie, Pflege“, 31. Kölner Kolloquium zu Suchtfragen, KatHO NRW, Abt. Köln, 20.11.2014

Klomann, Verena:

„Beratungsanspruch freier Träger und Arbeitsauftrag der insoweit erfahrenen Fachkräfte im Kontext möglicher Kindeswohlgefährdungen“, Fachgespräch zur Einführung des Bundeskinderschutzgesetzes, KatHO NRW, Abt. Aachen, März 2013

Kuhn, Ulrike:

1. Netzwerkkonferenz Alters-CM3, Köln, 24.09.2015

3. Regionalkonferenz, Köln, 22.09.2015

zusammen mit Hoff, T.: „Schulung zur pflegerischen Betreuung von KonsumentInnen illegaler Drogen in der stationären Altenpflege“, Köln, 24./25.08.2015

3. Gesamtnetzwerkkonferenz, Köln, 21./22.04.2015

2. Regionalkonferenz Süd, Freiburg, 14.10.2014

2. Regionalkonferenz, Köln, 07.10.2014

Lammel, Ute Antonia:

6. Fachtagung Klinische Sozialarbeit in Deutschland: "Sozialtherapie - Heilsame Interventionen in verschiedenen Arbeitsfeldern. Grundlagen, Forschungsergebnisse, Arbeitsansätze", KatHO NRW, Abt. Aachen, 16./17.10.2015

Lenz, Albert:

„Kinder schützen durch Stärkung der Eltern – Kinderschutz in Familien mit psychisch erkrankten, suchterkrankten und von Armut betroffenen Eltern“, Fachtagung in Kooperation von KatHO NRW, igsp und DiCV Paderborn, Paderborn, 19.03.2015

Expertenhearing „Gesundes Aufwachsen in Familien mit psychisch kranken Eltern“, Gemeinsame Veranstaltung von AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe, dem Dachverband Gemeindepsychiatrie und dem Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp) der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Hannover, 30.09.2013

Obermaier, Michael:

„Inklusion: Wunsch – Wagnis – Wirklichkeit“, zweitägige Sektionstagung Pädagogik der Görres-Gesellschaft an der Universität Bonn, September 2015

„Tanz im Wandel der Zeit“, externer Gutachter im Rahmen des zweitägigen internationalen Tanzkongresses an der Deutschen Sporthochschule Köln, Juli 2015

„Die Kunst des Erziehens. Reflexionen der Erziehungstheorie Johann Michael Sailers“, Workshop im Rahmen der Planungskonferenz zur Neugestaltung der Jugendbildungsstelle Altenberger Dom, Venusberg Bonn, März 2015

„Transformative Bildungsforschung“, zweitägige Sektionstagung Pädagogik der Görres-Gesellschaft an der Universität Freiburg (Schweiz), September 2014

Ortland, Barbara:

„Umgang mit sexuellem Verhalten der Kinder und Jugendlichen – Reflexion, Diskussion und Konsensbildung in den Teams“ – Fortbildung für Mitarbeitende in einer Wohneinrichtung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, Lebenshilfe Gelsenkirchen, 12.03.2015

„Sexualbegleitung und Prostitution für alte Menschen und Menschen mit Behinderung aus wissenschaftlicher Sicht“ – Vortrag, Runder Tisch Prostitution des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, 10.04.2014

„Auseinandersetzung mit eigenen Behinderungserfahrungen“, Fortbildung für Lehrkräfte, Liboriuschule, FFkmE Paderborn, 04.04.2014

„Auseinandersetzung mit eigenen Behinderungserfahrungen“, Fortbildung für Lehrkräfte, Löchterschule, FFkmE Gelsenkirchen, 27.02.2014

„Aufklärung – wie geht das?“, Fortbildung für Mitarbeitende in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe, Stift Tilbeck GmbH, Havixbeck, 06.09.2013, 13.11.2013

„Total normal? Sexuelle Entwicklung bei Menschen mit Behinderung und Konsequenzen für ihre Begleitung“, Fortbildung für Mitarbeitende in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe, Stift Tilbeck GmbH, Havixbeck, 15.05.2013, 03.07.2013

Tagungen, Kolloquien & Workshops

„Umgang mit störendem Verhalten der Schüler/innen“, Fortbildung für Sexualpädagogen/innen
Referat esperanza, Schwangerschaftsberatung im Erzbistum Köln, 07.05.2013

„Umgang mit sexuellem Verhalten der Schüler/innen“, Fortbildung für Lehrkräfte, Robert-Brauner-Schule,
FFgE Herne, 23.04.2013

Puhl, Ria:

zusammen mit Ramon, S., Allegri, E.: Meeting in the Italian Senate: Projektpräsentation “The image of social work in German media and the self-perception of social workers - agreement or disagreement?” Rom (Italien), 04.05.2015

zusammen mit Ramon, S., Allegri, E.: Symposium “Media Representation of Social Work: Lessons from a comparative transnational research”: ESWRA Conference (European Social Work Research Association), Ljubljana (Slovenien), 22.-24.04.2015

zusammen mit Ramon, S.: Conference plenary: “Media presentation of social work, social problems and clients: a European comparison”, ERIS Conference in Hatfield (UK), Oktober 2014

zusammen mit Ramon, S., Allegri, E.: Symposium “The Implication of Media Representation of Social Work and Social Workers”, ESWRA Conference (European Social Work Research Association), Bozen (Italien), April 2014

Sander, Kai Gallus:

„Kompetenzorientierte Theologie. Perspektiven, Praxisbeispiele und hochschuldidaktische Anforderungen“, Netzwerk Theologie und Hochschuldidaktik (NThHD), KSI Bad Honnef, 26./27.02.2014, 25./26.03.2015

zusammen mit Solcher, L., Matulla, S.: „Die Regel des Heiligen Benedikt (regula Benedicti) als geistliche Orientierung in der Sprache und Lebenswelt heutiger Jugendlicher“ – Workshop mit Textarbeit und Teilnahme am monastischen Leben, Abtei Heilig Kreuz Herstelle, 12.01.2013

Schablon, Kai-Uwe:

Workshop „Sozialraumorientierung konkret“, Franz Sales Schule gGmbH, Essen, 09.09.2015

Workshop „Kompetent für Inklusion“, REGIO Stiftung Sonnenhof, Schwäbisch-Hall, 28.04.2015.

„Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe“. Workshop 12, Praxis-und Forschungstag der KatHO NRW, Abt. Münster, 17.06.2015

Klausurtag „Paradigmenwechsel und Inklusion in der Behindertenhilfe“, Biologische Station Oberberg, 18.09.2014

Workshop „Sozialraumorientierung“, Caritasverband der Diözese Münster, 26.06.2014

Weiterbildung „Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe“, Ev. Fachschule für Heilerziehungspflege, Schwäbisch-Hall, 10.05.2014

Themenpanel „Selbstbestimmt leben im Sozialen Raum“, Kongress: Inklusion 2025. Der Zukunftskongress der Aktion Mensch, Berlin, 02./03.12.2013

Weiterbildung „Von der Integration zur Inklusion. Anforderungen an ein (neues) Professionsverständnis“, Franziskuswerk Schönbrunn, 16./17.09.2013

Schäper, Sabine:

zusammen mit dem Forschungsschwerpunkt Teilhabeforschung: Werkstatt-Treffen „Wissenschaft und Praxis im Dialog - Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten“: Teilhabechancen von Menschen mit spezifischem Unterstützungsbedarf im Lebensbereich Arbeit, KatHO NRW, Abt. Münster, 09./10.05.2014

Schiff, Andrea:

„Methodische Herausforderungen an Pflegeforschung“, 4. Fachtag der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft (DGP), Mainz, 06.03.2015

„Pflegerische Praxis im Diskurs“, 3. Forschungstag -Wissenschaft trifft Praxis-, Köln, 27.03.2015

„Klinische Praxis im Berufsfeld Pflege“, 2. Forschungstag -Wissenschaft trifft Praxis-, Köln, 24.01.2014

„Kritische Situationen für Patienten, Angehörige und Pflegende“, 1. Forschungstag -Wissenschaft trifft Praxis-, Köln, 25.01.2013

Schirra-Weirich, Liane:

zusammen mit Wiegelmann, H.: „Demenz – Versorgung – Teilhabe. Potenziale vernetzter Versorgungsstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen“, Fachtagung des Forschungsschwerpunktes Teilhabeforschung, Aachen, 27.02.2015

Söder, Joachim:

zusammen mit Genenger-Stricker, M., Etheber, A., Koerber, M.: Fachtagung „Kirche in der Pluralität – Pluralität in der Kirche“, KatHO NRW, Abt. Aachen, 23.04.2015

zusammen mit Jurado, E.: International Panel „Globalization of Indifference? Towards an Economy which serves the people“, Theologische Hochschule Vallendar, 17.10.2014

zusammen mit Genenger-Stricker, M., Etheber, A., Teichert, M.: Europäische Freiwilligen-Universität „Bürgerschaftliches Engagement – Verantwortung für Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe“, Rolduc (Niederlande) und Aachen, 09.-12.09.2014

zusammen mit Günlük-Senesen, G., Kirik, H.: International Conference „Culture, Religion, and Policy Making“, Istanbul University (Türkei), 05.-10.05.2014

zusammen mit Günlük-Senesen, G., Kirik, H.: International Conference „Being Human: Challenges for Public Policy and Social Work“, KatHO NRW, Abt. Aachen, 01.-05.04.2013

Steinfort-Diedenhofen, Julia:

„Geragogische Beratung - Bildungsberatung und Beratung in Phasen von Neuorientierung und Übergängen“, Arbeitskreis Geragogik, Witten, Januar 2015

Trost, Alexander:

„Bindungsorientierung in der sozialen Arbeit“, Aachen, 11./12.01.2013

Tagungen, Kolloquien & Workshops

Wiegelmann, Henrik:

zusammen mit Schirra-Weirich, L.: „Demenz – Versorgung – Teilhabe. Potenziale vernetzter Versorgungsstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen“, Fachtagung des Forschungsschwerpunktes Teilhabeforschung, Aachen, 27.02.2015

Verzeichnis der Forschungsprojekte

| | |
|--|----|
| Organisation von Prävention durch Schutzkonzepte in stationären Erziehungshilfesettings | 10 |
| Bestands- und Bedarfsanalyse zu neuen Medien im Kreis Paderborn..... | 11 |
| Milieu und Solidarität | 12 |
| Migration und soziale Teilhabe..... | 13 |
| <i>Künstler*Ich</i> – Eine Untersuchung zu den künstlerischen Vorerfahrungen Studierender Sozialer Arbeit an der KatHO NRW | 14 |
| Psychosoziale Betreuung substituierter Drogenabhängiger | 16 |
| Clubdrug-Studie..... | 17 |
| Expertise „Die Lebenssituation älterer Menschen mit lebenslanger Behinderung in NRW“ | 18 |
| FH-Struktur: Forschungsschwerpunkt Teilhabeforschung | 19 |
| Evaluation inklusiver Quartiersprojekte | 20 |
| EduKation demenz ^{TÜRKISCH} | 21 |
| EduKation demenz®..... | 22 |
| Bildungsperspektiven minderjähriger Flüchtlinge | 23 |
| Jugend – Bildungsteilhabe – Lebensräume (JuBiLe)..... | 25 |
| Bildung und Diversity | 26 |
| Projekt Preuswald..... | 27 |
| Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kreis Heinsberg..... | 28 |
| Innere Leitbilder | 29 |
| Bestandserhebung zur Jugendpastoral im Offizialat Oldenburg (Diözese Münster) | 30 |
| Evaluierung des Orientierungsrahmens | 31 |
| Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit | 32 |
| SANOPSA | 33 |
| Evaluation von Wirkfaktoren in der lebensweltorientierten Beratung am Beispiel Ehe-, Familien- und Lebensberatung..... | 35 |
| Klausurwoche und Memorandum: Evidenzbasierung in der Suchtprävention..... | 36 |
| Alters-CM 3..... | 37 |
| Zur Wissenschaftsgeschichte Sozialer Arbeit in den 1970er Jahren | 38 |
| No Roids Inside | 39 |
| Erprobung Qualifikationsrahmen Altenpflege..... | 41 |
| „Eva-AnSchuB45“ | 42 |
| Entwicklung und Erprobung Kompetenzfeststellung Altenpflege..... | 43 |
| Durchführung Kompetenzfeststellung Altenpflege | 44 |
| Aufgaben- und Kompetenzprofil für das Engagementfeld Pflege | 45 |
| Pflege-Thermometer 2014..... | 46 |
| Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2013..... | 47 |
| bea@home | 48 |
| Evaluation des Projektes "Heraus aus der Grauzone"..... | 49 |

Verzeichnisse

| | |
|--|----|
| Expertise zum German CIM (Catholic Identity Matrix) | 51 |
| Evaluation Station Silvia | 52 |
| Evaluation der Begleitungsdienste Demenz..... | 53 |
| Pflege-Thermometer 2016..... | 54 |
| Regionalkonferenzen: Fachkräftesicherung in der Pflege in NRW | 55 |
| WIESO – Was ist eigentlich sozial? | 56 |
| Der Angehörigenlotse | 58 |
| Angehörigenberatung in der Neurorehabilitation..... | 60 |
| Angehörige neurochirurgischer Patienten | 61 |
| Blended-Learning | 62 |
| Erwachsene Kinder psychisch erkrankter Eltern (EKipeE) | 63 |
| PAG-S..... | 64 |
| M A C Y..... | 65 |
| ASK: Frag Mama und/oder Papa / ASK Dad and/or Mum | 67 |
| Crystal Meth und Familie | 68 |
| Kinder schützen durch Stärkung der Eltern..... | 69 |
| Primärprävention und Health Literacy (Gesundheitskompetenz)..... | 70 |
| Sensomotorische Übungsbehandlung als non pharmakologische Behandlungsergänzung bei Depressiven | 71 |
| Bildung durch Bindung..... | 72 |
| Qualifizierung von Mitarbeitenden und Bewohner/innen zur Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung (ReWiKs)..... | 73 |
| Soziale Arbeit im Licht der Öffentlichkeit in England, Italien und Deutschland. Eine vergleichende Perspektive | 74 |
| Teilnahmslosigkeit !? | 75 |
| SoPHiA | 76 |
| InkPV | 78 |
| Go.4.H2020 | 81 |
| Bildung und Diversity | 82 |
| Future proof for cure and care..... | 83 |
| gender-med-ac | 84 |
| Bindungsstile bei Professionellen der Sozialen Arbeit | 85 |
| Bindungsstile bei Studierenden der Sozialen Arbeit - Eine Längsschnittstudie | 86 |
| Expressive Sandarbeit..... | 87 |

Verzeichnisse

Personenindex

| | |
|----------------------------------|---|
| Baur, Jörg..... | 89, 107 |
| Behrens, Melanie..... | 26, 107 |
| Böning, Hermann..... | 90 |
| Borutta, Manfred..... | 108 |
| Böwer, Michael..... | 10, 11, 91, 107, 140, 168 |
| Breuer, Marc..... | 12, 13, 108, 140, 168 |
| Brühe, Roland..... | 109, 140 |
| Bücken, Susanne..... | 14, 109, 141, 168 |
| Deimel, Daniel..... | 16, 17, 109, 141 |
| Dieckmann, Friedrich..... | 18, 19, 20, 76, 110, 168 |
| Domma, Wolfgang..... | 14, 111, 141 |
| Dörpinghaus, Sabine..... | 111, 142, 168 |
| Dyba, Janina..... | 68, 142 |
| Engel, Sabine..... | 21, 22, 111, 143, 168 |
| Faulde, Joachim..... | 92, 122, 143 |
| Freise, Josef..... | 112, 144 |
| Frieters-Reermann, Norbert..... | 23, 25, 13, 144, 169 |
| Ganß, Petra..... | 26, 114, 144 |
| Genenger-Stricker, Marianne..... | 25, 27, 28, 114, 145, 169 |
| Gerards, Marion..... | 25, 114, 169 |
| Gleich, Johann Michael..... | 72 |
| Grawe, Bernadette..... | 145 |
| Greving, Heinrich..... | 115 |
| Hasenjürgen, Brigitte..... | 82, 116, 145 |
| Helmbold, Anke..... | 17, 145 |
| Hermes, Michael..... | 17, 169 |
| Hobelsberger, Hans..... | 29, 30, 31, 17, 146, 169 |
| Hoff, Tanja..... | 32, 33, 35, 36, 37, 118, 146, 169 |
| Hoff, Walburga..... | 38, 118 |
| Hörning, Martin..... | 39, 119 |
| Hundenborn, Gertrud..... | 41, 42, 43, 44, 45, 119, 148 |
| Isfort, Michael..... | 33, 46, 47, 48, 49, 51, 52, 53, 54, 55, 119, 148, 169 |
| Jox, Rolf..... | 121, 149 |
| Jünemann, Elisabeth..... | 56, 93, 121, 149, 170 |
| Jungbauer, Johannes..... | 58, 60, 61, 62, 63, 122 |
| Keller, Karsten..... | 33, 39, 124, 150 |
| Klein, Michael..... | 36, 64, 65, 66, 67, 68, 124, 150, 170 |
| Klomann, Verena..... | 25, 28, 125, 153, 170 |

Verzeichnisse

| | |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| Köhler, Thorsten..... | 72 |
| Krieger, Theresia..... | 58, 125, 153 |
| Krockauer, Rainer..... | 125 |
| Kuhn, Ulrike..... | 33, 36, 37, 64, 126, 154, 170 |
| Lambers, Helmut..... | 94, 126, 154 |
| Lammel, Ute Antonia..... | 127, 171 |
| Lenz, Albert..... | 69, 70, 127, 154, 171 |
| Löhner, Frank..... | 71, 128, 155 |
| Menke, Marion..... | 128 |
| Miesen, Vera..... | 128, 156 |
| Moesgen, Diana..... | 66, 68, 128, 157 |
| Obermaier, Michael..... | 72, 129, 157, 171 |
| Ortland, Barbara..... | 73, 95, 129, 158, 171 |
| Puhl, Ria..... | 74, 130, 158, 172 |
| Rademaker, Anna Lena..... | 130, 158 |
| Reiners, Andreas..... | 75, 97, 130 |
| Rohleder, Christiane..... | 76, 98, 159 |
| Ruland, Heinz..... | 31 |
| Sander, Kai Gallus..... | 131, 159, 172 |
| Schablon, Kai-Uwe..... | 99, 131, 159, 172 |
| Schäper, Sabine..... | 18, 76, 78, 131, 160, 173 |
| Schiff, Andrea..... | 100, 132, 160, 173 |
| Schirra-Weirich, Liane..... | 19, 79, 81, 132, 161, 173 |
| Schmidt-Koddenberg, Angelika..... | 26, 132 |
| Schönig, Werner..... | 101, 132 |
| Söder, Joachim..... | 133, 161, 173 |
| Spetsmann-Kunkel, Marin..... | 82, 134, 162 |
| Steinfurt-Diedenhofen, Julia..... | 134, 162, 173 |
| Stock, Christof..... | 83, 84, 134, 162 |
| Theisen, Heinz..... | 102, 134 |
| Többe-Schukalla, Monika..... | 103, 135 |
| Tölle, Ursula..... | 104 |
| Trost, Alexander..... | 85, 86, 87, 135, 173 |
| Weikmann, Hans Martin..... | 136 |
| Wiegelmann, Henrik..... | 19, 136, 163, 174 |
| Wienand, Carmen..... | 163 |
| Wildfeuer, Armin..... | 105, 136, 163 |
| Winter, Bernward..... | 137 |
| Witteriede, Heinz..... | 137, 165 |
| Zwicker-Pelzer, Renate..... | 138 |